

DOKTORI (PH.D.) ÉRTEKEZÉS

Boszák Gizella

**Debreceni Egyetem
Bölcsészettudományi Kar
2008**

Realisierung der valenzbestimmten Korrelate des Deutschen

Értekezés a doktori (Ph.D.) fokozat megszerzése érdekében
a nyelvtudomány tudományágban

Írta: Boszák Gizella

okleveles református didaktikai teológia, német nyelv és irodalom szakos tanár

Készült a Debreceni Egyetem Nyelvtudományok Doktori Iskolája
(Modern nyelvészeti programja) keretében

Témavezető:

Dr. habil. Gácsi-Iványi Zsuzsanna

A doktori szigorlati bizottság:

elnök: Dr.

tagok: Dr.

Dr.

A doktori szigorlat időpontja: 200... ..

Az értekezés bírálói:

Dr.

Dr.

Dr.

A bírálóbizottság:

elnök: Dr.

tagok: Dr.

Dr.

Dr.

Dr.

A nyilvános vita időpontja: 200... ..

Én, Boszák Gizella teljes felelősségem tudatában kijelentem, hogy a benyújtott értekezés a szerzői jog nemzetközi normáinak tiszteletben tartásával készült.

.....
Boszák Gizella

DOKTORI (PH.D.) ÉRTEKEZÉS

Boszák Gizella

Realisierung der valenzbestimmten Korrelate des Deutschen

**Debreceni Egyetem
Bölcsészettudományi Kar
2008**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Einleitung	2
2. Das Korrelat in der Fachliteratur	4
2.1. Monographien	4
2.1.1. Pütz 1975	4
2.1.2. Hyvärinen 1982	7
2.1.3. Colliander 1983	12
2.1.4. Marx-Moyse 1983	14
2.1.5. Breindl 1989	15
2.1.6. Bausewein 1990	18
2.1.7. Oppenrieder 1991	19
2.1.8. Sonneberg 1992	20
2.1.9. Sandberg 1998	24
2.1.10. Zitterbart 2002a	29
2.2. Die Grammatiken des Deutschen	36
2.3. Das Korrelat im Valenzwörterbuch	54
2.3.1. Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (KVL) 1976.....	54
2.4. Kontrastive Arbeiten	55
2.5. Fazit	58
3. Theoretische Grundlegung	60
3.1. Valenztheorie und Korrelat	60
3.2. Stellungsfeldermodell und Korrelat	65
3.3. Terminologie	67
3.4. Fragestellungen	72
4. Das Korpus	75
4.1. COSMAS II	75
4.2. Die Belege	76

5.	Korrelatverbindungen	80
5.1.	Korrelat <i>es</i> und Subjektsätze	80
5.1.1.	Die Abfolge: Matrixsatz – Subjektsatz	82
5.1.1.1.	Korrelat <i>es</i> im Vorfeld	82
5.1.1.2.	Korrelat <i>es</i> im Mittelfeld	89
5.1.1.2.1.	Vollverb im Aktiv und Korrelat <i>es</i>	90
5.1.1.2.1.1.	Einwertige Vollverben	91
5.1.1.2.1.2.	Zweiwertige Vollverben	99
5.1.1.2.1.2.1.	Relationale Verben	102
5.1.1.2.1.3.	Dreiwertige Vollverben	105
5.1.1.2.2.	Kopulakonstruktionen	112
5.1.1.2.2.1.	Das Adjektiv als Prädikativum	116
5.1.1.2.2.2.	Das Partizip I als Prädikativum	123
5.1.1.2.2.3.	Das Substantiv als Prädikativum	126
5.1.1.2.2.4.	Der Spaltsatz	131
5.1.1.2.2.5.	Das Substantiv <i>Tatsache</i>	133
5.1.1.2.3.	Lexikalische Fügungen	136
5.1.1.2.3.1.	Lexikalische Fügungen mit Vollverben	137
5.1.1.2.3.2.	Die Kopula <i>sein</i> in Verbindung mit Präpositionalobjekten	139
5.1.1.2.3.3.	Die Kopula <i>sein</i> in Verbindung mit Modalverben	140
5.1.1.2.4.	<i>wenn/als</i> -Satz	142
5.1.2.	Die Abfolge: Subjektsatz – Matrixsatz	146
5.1.3.	Die Abfolge: Matrixsatz – Subjektsatz – Matrixsatz	151
	Zusammenfassung	152
5.2.	Korrelat <i>es</i> und Akkusativsätze	153
5.2.1.	Die Abfolge: Matrixsatz – Akkusativsatz	154
5.2.1.1.	Korrelat <i>es</i> im Mittelfeld	154
5.2.1.1.1.	Vollverb im Aktiv und Korrelat <i>es</i>	155

5.2.1.1.1.1.	Zweiwertige Vollverben	155
5.2.1.1.1.2.	Dreiwertige Vollverben	164
5.2.1.1.2.	Vollverb im Passiv und Korrelat <i>es</i>	167
5.2.1.1.2.1.	Vorgangspassiv	169
5.2.1.1.2.1.1.	<i>es lässt sich</i> + INF	172
5.2.1.1.2.1.2.	<i>sein zu</i> + INF	173
5.2.1.1.2.1.3.	<i>bleiben zu</i> + INF	175
5.2.1.1.2.2.	Zustandspassiv	178
5.2.1.1.3.	Objektive Prädikative und Akkusativsätze ...	179
5.2.1.1.4.	Lexikalische Fügungen	182
5.2.1.1.5.	<i>wenn/als</i> -Satz	189
5.2.2.	Die Abfolge: Akkusativsatz – Matrixsatz	189
	Zusammenfassung	191
5.3.	Korrelat <i>dessen</i> und Genitivsätze	192
5.4.	Korrelat <i>da(r)</i> + Präp und Präpositivsätze	195
5.4.1.	Die Abfolge: Matrixsatz-Präpositivsatz	196
5.4.1.1.	Einwertige Vollverben	196
5.4.1.2.	Zweiwertige Vollverben	199
5.4.1.3.	Dreiwertige Vollverben	207
5.4.2.	Die Abfolge: Präpositivsatz-Matrixsatz	211
5.4.3.	Die Abfolge: Matrixsatz-Präpositivsatz-Matrixsatz	212
6.	Zusammenfassung	214
7.	Ausblick	218
	Bibliographie	220

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eigentlich eine „Fortsetzung“ meiner Diplomarbeit mit dem Titel *Das sogenannte Korrelat von Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen im Deutschen. Die Frage des obligatorischen, fakultativen und unzulässigen Gebrauchs von Korrelaten. Eine deutsch-ungarische kontrastive Darstellung*, die ich im Jahre 1999 an der *Babeş-Bolyai* Universität (Cluj-Napoca – Rumänien) vorgelegt und verteidigt habe. Die damalige Arbeit ist kontrastiv konzipiert worden, die jetzige konzentriert sich dagegen ausschließlich auf das Deutsche.

Zur Entstehung dieser Arbeit hat auch meine Tätigkeit an der Christlichen Universität *Partium* (Oradea – Rumänien) beigetragen. Die in meinen eigenen Seminaren zur beschreibenden Grammatik gesammelte Erfahrung, wie schwer sich die Frage des Korrelatgebrauchs im Deutschen beantworten lässt, hat mich bewogen, das Problem des Korrelats erneut, diesmal im Rahmen einer Dissertation, zu bearbeiten.

Mein bester Dank gilt Prof. Dr. Ágel Vilmos, der meine Arbeit mit wertvollen Ratschlägen unterstützt hat, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka, der meine Forschungsarbeit im Rahmen zweier vom Österreichischen Austauschdienst (ÖAD) genehmigten Stipendien an der Universität Wien betreut und dadurch eine wertvolle Zeit fürs Recherchieren ermöglicht hat, sowie Dr. Maitz Péter und Prof. Dr. Elena Viorel, die mir immer zur Seite standen. Franck Bodmer danke ich für seine ausführlichen Erklärungen zur Verwendung des Korpus COSMAS II des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim.

1. Einleitung

Die Existenz von Korrelaten zu Ergänzungssätzen in der deutschen Sprache ist zwar in mittelalterlichen Texten (Ágel 1988: 134 ff.) nachgewiesen worden, aber die „eigentliche Geschichte“, d.h. eine intensive Beschäftigung aus linguistischer Sicht und dadurch eine systematische Beschreibung dieser sprachlichen Erscheinung beginnt erst mit Pütz (1975), der die Gesamtmenge *es* im theoretischen Rahmen der generativ-transformationellen Grammatik und des Chomskyschen Modells anhand von Distributionskriterien, d.h. syntagmatischen und paradigmatische Relationen, in neun Endmengen aufgeteilt hat, unter denen die Pronominalform *es* sogar in der Funktion des Korrelats auftaucht¹.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind valenzbestimmte Korrelate des Deutschen in Verbindung mit Ergänzungssätzen. *Korrelate* werden vorläufig als phorische Elemente² definiert, die im übergeordneten Satz des komplexen Satzes erscheinen und auf den untergeordneten Ergänzungssatz verweisen. Die folgenden Elemente können im Matrixsatz als Korrelate fungieren: *es*, *das*, *dessen*, *dem* und Präpositionaladverbien. Unter morphologischem Aspekt gehören diese Elemente unterschiedlichen Wortklassen an (Pronomina und Adverbien), sie üben zusammen mit dem Gliedsatz eine bestimmte syntaktische Funktion³ aus. Der geringe und sehr abstrakte Inhalt⁴ bzw. ihre Akzentuierung/Nicht-Akzentuierung⁵ sind weitere Charakteristika der Korrelate. Topologisch gesehen können sie das Vor- oder Mittelfeld⁶ des Matrixsatzes besetzen. *Ergänzungssätze* sind satzartige Konstrukte (Engel 1996: 243) mit einer bestimmten syntaktischen Funktion, Ausdrucksform und Stellungsmöglichkeiten in der Linearstruktur des komplexen Satzes. Korrelate und Ergänzungssätze werden als Paare aufgefasst. Als Teile der so genannten *Korrelatverbindung* (KV) (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1475) repräsentieren sie eine Einheit, die eigentlich von der Valenz des Matrixsatzverbs abhängt. Z.B.:

¹ Endmenge 2: *es* zum Subjektsatz, Endmenge 3: *es* zum Objektsatz (Pütz 1975: 21 ff.)

² Vgl. z.B.: Sandberg (1998: 103 ff.), Zitterbart (2002a: 54), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1475).

³ Sie sind Komplemente zu einem Verb (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1475).

⁴ Vgl. Engel (1996: 252).

⁵ Vgl. (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1476ff.).

⁶ Vgl. Helbig/Buscha (1994: 396).

- (1) *Den Organisatoren der Tanzsommer-Premiere auf der Festung Kufstein, Freia und Walter Gasteiger, ist nicht nur daran gelegen, den Jugendlichen Tanz-Profis aus aller Welt zu präsentieren.* (I00/JUN.34213 Tiroler Tageszeitung, 14.06.2000, Ressort: Allgemein; Tanz-Stars auf der Festung)

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich also auf der Ebene des zusammengesetzten Satzes mit einem für das Deutsche typischen syntaktischen Phänomen, der Realisierung der valenzbestimmten Einheitenkategorie *Korrelatverbindung* (z.B.: *daran – den Jugendlichen Tanz-Profis aus aller Welt zu präsentieren*). Das Hauptziel der Untersuchungen ist die Beschreibung der Korrelatverbindung und die Ermittlung derjenigen Gesetzmäßigkeiten, die beim Auftreten von Korrelatverbindungen im komplexen Satz gelten. Da Ergänzungssätze in Korrelatverbindungen stets realisiert werden, Korrelate dagegen nicht immer, gilt unser Interesse vor allem dem obligatorischen, fakultativen und unzulässigen Gebrauch von valenzbestimmten Korrelaten im Matrixsatz.

Obwohl die Problematik der Realisierung von Korrelaten in den letzten 30 Jahren von vielen Linguisten bearbeitet wurde und dieses Thema in der Fachliteratur durch zahlreiche Arbeiten vertreten ist, bildet die adäquate Erklärung und Beschreibung des Korrelatgebrauchs bis heute eine Lücke in der Sprachwissenschaft in dem Sinne, dass sich auf Grund der bis jetzt gewonnenen Ergebnisse noch immer nicht voraussagen lässt, wann ein Korrelat im Satzkontext realisiert werden muss, realisiert werden kann oder wann es überhaupt nicht erscheinen darf. Die Relevanz des Themas besteht also primär darin, zur geschriebenen deutschen Standardsprache diejenigen noch immer fehlenden Faktoren festlegen zu können, die die Setzung bzw. Nicht-Setzung der Korrelate im zusammengesetzten Satz steuern.

Wenn wir die Pützsche Arbeit in der Fachliteratur als Meilenstein betrachten, so wird in der Grammatikschreibung vor Pütz nur ein minimales Interesse für das Korrelat aufgebracht. Wie groß aber seine Verdienste für die Linguistik sind, das zeigt sich vor allem in der großen Anzahl von Werken, die nach 1975 zum Thema Korrelat verfasst worden sind, in denen sich aber zugleich eine Uneinheitlichkeit als unmittelbare Folge der abweichenden Ansichten, Beschreibungsaspekte und Erklärungsversuche beobachten

lässt. Zu welchen Ergebnissen die Autoren bis jetzt gelangt sind bzw. welche Beschreibungsversuche der Korrelate im Laufe der Zeit entstanden sind, wird in dieser Arbeit nach der Art von Nachschlagewerken dargestellt und mit einer kritischen Herangehensweise diskutiert, d.h. die Ergebnisse von Monographien, Grammatiken, Valenzwörterbüchern und kontrastiven Arbeiten werden in eigenen Kapiteln detailliert thematisiert.

2. Das Korrelat in der Fachliteratur

2.1. Monographien

Dieses Kapitel ist den Monographien gewidmet, die zum Thema *Korrelat* abgefasst worden sind. Die Monographien, die die Problematik des Korrelats ausführlich und systematisch thematisieren, werden in einer chronologischen Reihenfolge dargestellt. Dementsprechend werden im Folgenden die Arbeiten von Pütz (1975), Hyvärinen (1982), Colliander (1983), Marx-Moyse (1983), Breindl (1989), Bausewein (1990), Oppenrieder (1991), Sonnenberg (1992), Sandberg (1998) und die von Zitterbart (2002a) zusammengefasst.

2.1.1. Pütz (1975)

Die Größe *es* des heutigen Deutsch, die eine syntaktische Heterogenität aufweist, hat Pütz (1975) in neun Mengen⁷ aufgeteilt, worunter die Mengen 2 und 3 vom Autor aufgrund

⁷ Pütz geht von der Hypothese aus, dass zwischen den Distributionsgesetzmäßigkeiten eines sprachlichen Zeichens im Satz und dessen Funktion im Satz eine Relation bestehe. Er untersucht der Distribution gemäß die *es*-Elemente auf ihre syntaktische Funktion hin. Die Differenzierung der *es*-Elemente setzt also eine Distributions- und eine Funktionsanalyse voraus. Durch die Filter I-V, die die Positionsmöglichkeiten von *es* im Obersatz, seine Eliminierbarkeit bei einer Permutation von Teilsätzen, sein Genus bzw. seine Numeruskongruenz mit einer entsprechenden Nominalphrase und seine Ersetzbarkeit durch *das* angeben, sind die Mengen 1-9 entstanden, die die folgenden distinktiven Merkmale tragen:

Menge 1: Das Element *es* ist ausschließlich erststellenfähig.

Menge 2: In dieser Menge erscheint *es* entweder am Satzanfang oder im Mittelfeld des Obersatzes und entfällt bei der Permutation.

gemeinsamer Merkmale zusammen behandelt werden. Die Homogenität der zwei Endmengen lässt sich anhand von wesentlichen topologischen und morphologischen Merkmalen diagnostizieren, die sich im Stellungsverhalten der Entität *es* und im Genus des Obersatzverbs ausdrücken: Das Element *es* tritt im Mittelfeld des Matrixsatzes in der Umgebung eines aktivischen Verbs obligatorisch oder fakultativ auf, wobei *es* vor dem extrapolierten Subjekt- oder Akkusativsatz erscheint. Die Unterschiede der Mengen 2 und 3 beziehen sich auf die obligatorische bzw. undenkbbare Spitzenstellung des Pronomens *es* und auf die Teilsätze, in denen sie vorkommen. Die obligatorische Besetzung der Anfangsposition im übergeordneten Satz ist nur für das Element *es* in Verbindung mit einem Subjektsatz charakteristisch. Dieses *es* kann in einem Aktiv- oder Passivsatz auftreten. Das *es* des aktivischen Objektsatzes darf die erste Stelle im Obersatz unter keinen Umständen einnehmen. In diesem Fall ist das Verb des Aktiv-Satzes ein transitives nicht absolut verwendetes Verb (Pütz 1975: 21 f.).

Die Permutation der Teilsätze verursacht in beiden Fällen die ausnahmslose Eliminierung von *es* aus dem nachgestellten Obersatz (Pütz 1975: 39). Der Autor geht hier auf die Problematik der *das*-Insertion leider nicht ein.

Um die Bedingungen für die Setzung bzw. Nicht-Setzung von *es* feststellen zu können, definiert Pütz das Element *es* der Mengen 2 und 3, das im Hauptsatz die von der extrapolierten Satz-NP hinterlassene Stelle einnimmt, im Sinne der generativ-transformationellen Grammatik als Pro-Element (Pütz 1975: 59). Der Autor legt die Annahme zugrunde, dass die Verben des Deutschen in zwei Hauptgruppen unterteilt werden können, u.z. danach, ob sie mit oder ohne *es* erscheinen. Diese Aufteilung ist schon deswegen problematisch, weil die Kombination von Verb und Korrelat aufgrund

Menge 3:	<i>Es</i> kann nur im Mittelfeld des übergeordneten Satzes der Menge 3 stehen; bei der Permutation wird <i>es</i> aus dem nachgestellten Obersatz eliminiert.
Menge 4, 5:	Sie haben gemeinsame Merkmale; sie sind durch Kongruenzmerkmale charakterisiert. <i>Es</i> -Elemente der Menge 4 sind sowohl erststellen- als auch mittelfeldfähig, im Gegensatz dazu sind <i>es</i> -Elemente der Menge 5 nur mittelfeldfähig.
Menge 6:	enthält Konstruktionen, in denen <i>es</i> durch <i>das</i> ersetzt wird. <i>Es</i> kann sowohl am Satzanfang als auch im Satzinnern stehen.
Menge 7:	<i>Das</i> ersetzt auch hier <i>es</i> , aber <i>es</i> darf nur im Mittelfeld des Obersatzes stehen.
Menge 8:	„enthält <i>es</i> , die durch die relevante Hauptsatz-Nebensatzpermutation affiziert sind, nicht die Kongruenzmerkmale aufweisen, nicht durch <i>das</i> substituierbar sind und nur an nicht-erster Stelle stehen können“ (Pütz 1975: 39).
Menge 9:	Der Unterschied zwischen Menge 8 und 9 ist, dass <i>es</i> in dieser Menge nur an nicht erster Stelle stehen kann (Pütz 1975: 39).

beobachteter sprachlicher Fakten im Matrixsatz in drei Formen erscheinen kann, folglich kann man von korrelatzwingenden, korrelatfreundlichen oder sogar von korrelatfeindlichen⁸ Verben sprechen. Pütz berücksichtigt also nur zwei Erscheinungsmöglichkeiten von den existierenden drei. Das Phänomen der fakultativen Korrelate wird in seiner Arbeit von dem der obligatorischen und unzulässigen Korrelate nicht eindeutig und konsequent abgegrenzt.

Obwohl die Überlegungen zur Syntax der *es*-Elemente spekulativer Art sind und es an Gesetzmäßigkeiten für die Distribution von *es* mangelt, bietet die generativ-transformationelle Grammatik zwei Möglichkeiten:

Entweder sind diese *es* in zugrundeliegenden Strukturen nicht präsent und werden bei der Derivation eines Satzes durch bestimmte Transformationen eingeführt, oder sie werden als in der zugrundeliegenden Struktur vorhanden angesetzt und gegebenenfalls durch bestimmte Transformationen gestrichen (Pütz 1975: 58).

Pütz versucht sein Postulat, dass: „(...) in den Sätzen, in denen obligatorisch kein *es* steht, nie eine Pro-Form existiert hat“ (1975: 69) mit syntaktischen Kriterien zu beweisen. Er geht von einer Reihe transitiver Verben aus und behauptet dabei, dass, falls die NPs der Objektsätze anhand der Verbklassenzugehörigkeit der Hauptverben keine zu *es* ableitbare Größe enthalten, ein Element aus dem Nebensatz an die Spitze des Hauptsatzes herauspermutierbar ist, ohne dass der zusammengesetzte Satz agrammatisch wird: **Paul behauptet es, dass Peter kommt. Peter behauptet, ihn mit einem Messer angegriffen zu haben. Mit einem Messer, behauptet Peter, ihn angegriffen zu haben.* Enthält dagegen die Objektsatz-NP eine dem *es* zugrunde liegende Größe, kann kein Element aus dem untergeordneten Satz heraustransformiert werden. Die Derivation ist in diesem Fall blockiert: *Paul bedauert es, dass Peter kommt. Peter bedauert, ihn mit einem Messer angegriffen zu haben. *Mit einem Messer, bedauert Peter, ihn angegriffen zu haben.* (Pütz 1975: 70 ff.). Der Autor meint die Lösung für die Problematik des Vorkommens von *es* in einer Permutationstransformation zu finden, oder anders formuliert: Verben, die

⁸ Unter korrelatzwingenden, korrelatfreundlichen und korrelatfeindlichen Verben werden solche Verben verstanden, die das Korrelat obligatorisch verlangen, fakultativ zulassen oder es vollkommen ausschließen.

ohne *es* stehen, lassen eine Derivation zu, Verben mit *es* blockieren dagegen so eine Operation.

Pütz zählt die *es*-Elemente, die in Verbindung mit einem durch den Subjunktor *wenn* eingeleiteten Nebensatz stehen, weder zur Menge 2 noch zur Menge 3. Er begründet seine Aussage durch die Permutierbarkeit der Teilsätze und durch die Tatsache, dass das Element *es* aus den Subjekt- bzw. Objektsätzen ohne Weiteres eliminiert werden kann, während *es* in *wenn*-Sätzen sogar nach der Permutation als konstantes Element des Obersatzes weiter erhalten bleibt (Pütz 1975: 22).

Die Vorkommensbedingungen der Pronominaladverbien, die als Korrelate zu Präpositionalobjektsätzen fungieren und implizit das Element *es* enthalten, sind in der Forschung „nicht ermittelt“ (Pütz 1975: 65).

Die systematische Funktionsbeschreibung von *es* anhand syntaktischer Kriterien, seine Etablierung in der Sprachwissenschaft – sogar als Korrelat mit unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten in Verbindung mit Subjekt- und Objektsätzen – sowie der Versuch einer Ermittlung von Regularitäten, die beim Auftreten von *es* im komplexen Satz festzulegen wären, repräsentieren für die damalige und aktuelle Forschungslage wertvolle Ergebnisse.

2.1.2. Hyvärinen (1982)

Hyvärinen (1982) versucht in ihrer Arbeit eine Analyse zur „Stellung der Korrelate (...) in der Valenzhierarchie des Satzes“ (Hyvärinen 1982: 1) zu liefern. Die Autorin berücksichtigt in ihren Untersuchungen ausschließlich Infinitivsyntagmen, die im komplexen Satz die syntaktische Funktion eines Subjekts oder Objekts erfüllen und mit einem Korrelat *es*, *das*, *dies*, *dessen*, *dem* oder mit Substantiven wie *die Tatsache* in Verbindung stehen.

Hyvärinen – genauso wie Pütz – plädiert für die Extraponierung des eingebetteten Satzes, d.h., dass der nachgestellte Nebensatz – in diesem Fall ein Infinitivsyntagma – im

übergeordneten Satz eine Leerstelle⁹ hinterlässt, die durch ein obligatorisches oder fakultatives Korrelat besetzt werden kann (Hyvärinen 1982: 18). Die Frage, die sich hier formulieren lässt, ist, ob diese Leerstelle wirklich eine vom zum Nebensatz ausgebauten Satzglied hinterlassene Spur ist. Das Korrelat *es* kann im Fall eines Subjektsatzes wirklich alle ursprünglichen Positionen des nominalen Subjekts im Obersatz einnehmen, d.h. *es* kann erststellen- und mittelfeldfähig sein. Dieser Standpunkt lässt sich aber m.E. im Fall eines nachgestellten Akkusativobjektsatzes nicht vertreten, da die Anfangsposition des Obersatzes für das Korrelat *es* blockiert ist, obwohl ein Akkusativobjekt als nominales Satzglied in einem einfachen Satz diese Stelle ohne Weiteres einnehmen kann. Bedeutet das, dass erststellenfähige nominale Akkusativobjekte, die zu Nebensätzen erweitert sind, nach der Hypothese von Pütz und Hyvärinen keine Leerstelle im übergeordneten Satz hinterlassen, oder, dass nominale Akkusativobjekte der Anfangsposition nie zu Nebensätzen ausgebaut werden können, weil der Satzanfang durch das Korrelat *es* nicht besetzt werden kann? Oder umgekehrt, dass Akkusativobjektsätze nicht zu erststellenfähigen nominalen Akkusativobjekten „komprimiert“ werden können, weil die erste Position für dieses Satzglied durch kein *es* gesichert ist? Diesen Fragen wird weder bei Pütz noch bei Hyvärinen nachgegangen.

Die Tatsache, dass es im Deutschen sogar solche Verben gibt, die im Obersatz kein Korrelat zulassen, widerspricht ganz und gar dem Prinzip der angenommenen Leerstelle. Der Widerspruch besteht m.E. darin, dass der extraponierte Satz im übergeordneten Satz laut Annahme eine Leerstelle hinterlassen sollte, die dann von einem obligatorischen oder fakultativen Korrelat besetzt werden könnte. Da aber im Matrixsatz in bestimmten Fällen kein Korrelat gesetzt werden darf, lässt sich die Frage stellen, ob das Fehlen der Leerstelle oder ob das Verb selbst die Setzung eines Korrelats ausschließt? Wenn die Leerstelle nicht existiert, dann kann sie auch nicht besetzt werden. Wenn aber diese Position vorhanden ist, wie kann sie unbesetzt bleiben, obwohl der Nebensatz ausgebaut ist?

Die Hypothese, dass das zum Nebensatz ausgebauten Satzglied im Obersatz eine Leerstelle hinterlasse, bewahrheitet sich also nicht immer. Da es an einem einheitlichen

⁹ Auch Colliander lässt diese leere Position durch ein Korrelat ausfüllen (1983: 13).

Kriterium mangelt, mit dessen Hilfe alle Realisierungsformen des Korrelats in Verbindung mit einem Infinitivsyntagma oder sogar mit einem Nebensatz erfasst werden könnten, betrachte ich die durch das Korrelat eingenommene Stelle im Obersatz nicht als eine Spur des ausgebauten Satzgliedes.

Hyvärinen definiert Korrelate im engeren Sinne (funktionale *es*-Elemente, die dem Infinitivsyntagma vorangehen) und Korrelate im weiteren Sinne, d.h. alle anderen Korrelate, die mit vorangestellten oder nachgestellten Infinitivsyntagmen stehen können (Hyvärinen 1982: 19).

Unter den Vorkommensbedingungen der Korrelate zählt Hyvärinen die Stellungsbedingtheit und Verbspezifität auf und prüft die einzelnen Konstruktionen, die nach syntaktischer Funktion und Stellungsmöglichkeiten der Infinitivsyntagmen gruppiert sind, auf die Realisierung der Korrelate hin (Hyvärinen 1982: 20). Ihre Überlegungen beinhalten Folgendes:

Die als Subjekt fungierenden Infinitivsyntagmen lassen kein Korrelat zu, wenn sie vorangestellt oder seltener im Mittelfeld des komplexen Satzes positioniert sind. Extraponierte Infinitivsyntagmen erscheinen dagegen mit dem Korrelat *es*, das entweder an der ersten Stelle des Obersatzes immer als obligatorisches oder an der dritten Stelle als obligatorisches oder fakultatives Verweiselement steht (Hyvärinen 1982: 22 f.). Hyvärinen bezieht sich hier auf die Tatsache, dass „das nachgestellte Infinitivsyntagma in der Funktion des Subjekts dazu tendiert, nahezu obligatorisch ein Korrelat zu erfordern, wogegen das *es* vor einem Nebensatz viel öfter ausgelassen werden kann“ (1982: 23). Die *das*-Insertion im extraponierten Nebensatz wird als eine Wiederaufnahme von etwas Vorerwähntem verstanden und so verfügt dieses Element über einen vollständigen Satzgliedwert (Hyvärinen 1982: 17).

Die Autorin zieht die Konklusion, dass Korrelate bei Infinitivsyntagmen als Subjekt wortstellungsbedingt seien, eine Tatsache, die dadurch erklärt wird, dass *es* kein eigentliches Satzglied sein könne. *Es* sei nur ein Aktantenteil, wobei den eigentlichen Aktanten *es* und das Infinitivsyntagma repräsentiere: „Folglich repräsentieren *es* und das

Infinitivsyntagma zusammen die Subjekt-leerstelle und bilden also ein diskontinuierliches Satzglied“¹⁰ (Hyvärinen 1982: 28).

Bei den als Akkusativobjekt fungierenden Infinitivsyntagmen ist die Vor- und Mittelfeldstellung korrelatlos. Im Fall der Nachstellung des Infinitivsyntagmas ist die Anfangsposition des Obersatzes für *es* blockiert. Im Mittelfeld kann von einem obligatorischen oder fakultativen Korrelat gesprochen werden (Hyvärinen 1982: 29 ff.). Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass das Vorkommen von *es* in Verbindung mit akkusativischen Infinitivsyntagmen einzelverbspezifisch und wortstellungsbedingt sei (Hyvärinen 1982: 34).

Zwar wird von Hyvärinen das Kriterium der Wortstellungsbedingtheit für die Setzung bzw. Nicht-Setzung des Korrelats *es* sowohl bei den Subjekt- als auch bei den Akkusativobjektsätzen angegeben, trotzdem ist es m.E. nur teilweise eine akzeptable Bedingung für den Korrelatgebrauch. Die Obligatorik des Korrelats am Satzanfang lässt sich nur mit Vorbehalt durch die Wortstellungsbedingtheit erklären. Das Pronomen *es* übt am Satzanfang nämlich eine Doppelfunktion aus, *es* ist gleichzeitig Korrelat und Platzhalter. Die obligatorische Realisierung von *es* hängt m.E. eher mit dieser letzten Funktion zusammen. Und ob die Mittelfeldstellung von *es* wirklich eine ausreichende Erklärung für die Setzung bzw. Nicht-Setzung von *es* sein könnte, ist für mich fragwürdig. Aus der Vor- und/oder Mittelfeldfähigkeit des Korrelats *es* lässt sich keine adäquate Aussage zum obligatorischen, fakultativen oder unzulässigen Korrelatgebrauch machen.

Korrelate der genitivischen Infinitivsyntagmen sind ziemlich einfach zu beschreiben: sie treten überhaupt nicht auf, wenn das Regens im Obersatz ein Verb ist. Die Positionierung des Infinitivsyntagmas spielt hier keine bedeutende Rolle. „Für die transformationelle Ableitung der korrelatlosen Oberflächensätze kann eine nicht-einzelverbspezifische obligatorische *dessen*-Tilgung angenommen werden“ (1982: 36) – schreibt Hyvärinen. Das Korrelat ist in diesem Fall fakultativ.

¹⁰ Tarvainen vertritt die selbe Auffassung, indem er das Pronomen *es* als formalen Teil des nachgestellten Gliedsatzsubjekts auffasst. *Es* ist im Vorfeld obligatorisch (Platzhalter), im Satzfeld fakultativ. Der Autor betrachtet das Pronomen *das* als fakultatives Korrelat, wenn der Subjektsatz vorangestellt ist (Tarvainen 1982: 84 f.). Das obligatorische oder fakultative Formwort oder Korrelat bildet mit dem Objektinfinitiv zusammen das ganze Objekt (Tarvainen 1982: 117). Die Syntax von Tarvainen macht keine weiteren Angaben in Bezug auf den Korrelatgebrauch in Verbindung mit einem Ergänzungssatz.

Das Korrelat *dem* wird von Hyvärinen mit den Verben *zustimmen*, *beimessen* und *zuschreiben* in Zusammenhang gebracht. *Dem* steht bei diesen Verben immer obligatorisch, d.h., dass das Vorkommen des Korrelats einzelverbspezifisch ist (Hyvärinen 1982: 36 f.).

Infinitivsyntagmen als Präpositionalobjekte stehen im Mittelfeld ohne Korrelat. Ist das Infinitivsyntagma vorangestellt, so muss das Korrelat auftreten. Womit aber dieses obligatorische Auftreten des Korrelats zusammenhängt, wird hier nicht thematisiert. Bei der Extraponierung des Infinitivsyntagmas tritt ein Präpositionaladverb entweder obligatorisch oder fakultativ auf. Die Vorkommensbedingungen des Korrelats werden vom Obersatzverb gesteuert – welche das sind, bleibt leider ungeklärt. Dies wäre die eine Gruppe von Verben, die sich nach den obigen Regeln verhalten, und die zweite Gruppe würden diejenigen Verben repräsentieren, die bei jeglicher Position des Infinitivsyntagmas immer mit einem obligatorischen Korrelat stehen. Das obligatorische Korrelat habe auch die Funktion, die verbspezifische Präposition auszudrücken (Hyvärinen 1982: 37 ff.). Wonach aber die Verben mit einer obligatorischen Präposition/einem obligatorischen Korrelat aus der Menge der deutschen Verben sortiert werden sollten und welche Selektionskriterien dabei beachtet werden sollten, wird von Hyvärinen nicht angegeben.

Wie oben kurz skizziert, bildet die Frage der Realisierung von Korrelaten den Schwerpunkt der Arbeit. Die Autorin hält diese Fragestellung insofern für relevant, als sie „dem Deutsch lernenden Finnen das Wesen und die Vorkommensbedingungen der Korrelate des deutschen Infinitivsyntagmas klarzumachen“ (1982: Vorwort) versucht. Ihre Monographie enthält in vieler Hinsicht wertvolle Ansätze, die später von weiteren Autoren aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Der Begriff des „diskontinuierlichen Satzglieds“ erscheint zunächst als Korrelatverbindung bei Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997); sie ist inzwischen in der Linguistik ein etablierter Terminus geworden. Aber ob die Vorkommensbedingungen der Korrelate damit so geklärt sind, dass ihre Verwendung von Studierenden zu einem fehlerlosen Korrelatgebrauch im Deutschen führt, ist weiterhin zweifelhaft.

2.1.3. Colliander (1983)

Während sich Hyvärinen in ihrer Arbeit ausschließlich auf die Infinitivsyntagmen beschränkt hat, untersucht Colliander im theoretischen Rahmen der generativen Grammatik unter dem Gesichtspunkt der realisierten Infinitivkonstruktionen und Nebensätze (1983: 9), die in komplementärer Distribution zueinander stehen, die Problematik der Korrelate, um danach mithilfe seiner Ergebnisse ein Wörterbuch zusammenzustellen, das Angaben über die richtige Verwendung der Korrelate enthalten sollte.

Die einzelnen Positionen in der Satzstruktur werden mit Hilfe des verbalen Rahmens definiert. Unter Extraposition versteht Colliander gleichzeitig die Positionen außerhalb des verbalen Rahmens und eine Transformation, durch die ein Aktant extraponiert wird (1983: 12). Die Inversion ist eine weitere Transformation, die eine Konstituente in die erste Position rückt. Inversion und Links-Extraposition (L-Extraposition) werden vom Autor streng auseinander gehalten (Colliander 1983: 23):

Die Inversion ist eben eine intrapositionelle Transformation, die keine Möglichkeit für ein Korrelat eröffnet, wogegen L-Extraposition als obligatorische Folgetransformation die Anapher-Insertion hat, die – abhängig von der Verbklasse – die dem Extraponat äquivalente Anapher interpoliert (Colliander 1983: 23).

Pünktlich zu sein wird er nie hinkriegen. (Inversion)

*Pünktlich zu sein, **das** wird er nie hinkriegen.* (L-Extraposition)

*Er wird **es** nie hinkriegen, pünktlich zu sein.* (R-Extraposition)

Die Rechts-Extraposition (R-Extraposition) verursacht die Korrelatinsertion, d.h., „dass ein Korrelat als koexistente Größe nur einen Nebensatz oder einen Inf. haben kann“ (Colliander 1983: 27). Unternimmt man eine Links-Extraposition, so kann nur eine Anapherinsertion zustande kommen, wogegen die Rechts-Extraposition sowohl die Anapher- als auch die Korrelatinsertion erlaubt (Colliander 1983: 37). Als Folge der Extraposition gibt es eine hinterlassene leere Position, die entweder durch ein „manifestes

Korrelat“ (Colliander 1983: 40) oder durch ein „Ø-Korrelat“ (ebd.) ausgefüllt werden kann.

Dadurch, dass Colliander den Begriff des Ø-Korrelats eingeführt hat, das die Eliminierung der leeren Position nach sich zieht, hat der Autor m.E. für die Verbindung unzulässiges Korrelat-untergeordneter Satz eine partielle Lösung gefunden. Mithilfe des Ø-Korrelates lässt sich zwar das obligatorische Nicht-Auftreten eines Korrelats im Mittelfeld erklären, nicht aber die Einschränkung, die sich auf die Anfangsposition des Satzes im Falle eines ausgebauten nominalen Akkusativobjekts bezieht. Der Satzanfang ist für das Korrelat *es* blockiert. Wird in diese Position das Ø-Korrelat gesetzt, so erscheint auf der Satzebene kein evidenten Satzglied, woraus folgt, dass das finite Verb im Satz anscheinend an der ersten Stelle steht, wodurch als Resultat ein agrammatischer Satz entsteht. Der Autor hätte weiterhin durch eine genauere Definition des Begriffs des Ø-Korrelates etwaige Missverständnisse ausschließen können. Soll der Leser unter dem Ø-Korrelat nur die im Mittelfeld nicht realisierbaren Korrelate verstehen, oder ist ein Ø-Korrelat eine Repräsentation der nicht realisierbaren Korrelate in allen Positionen. Diese Fragen werden leider nicht geklärt.

Das Korrelat *es* der Subjekt- und Akkusativobjektsätze kann obligatorisch, fakultativ oder unzulässig sein. Genitivsätze verbinden sich dagegen nur mit einem fakultativen Korrelat. Der einzige Beleg zum Dativsatz ist ein obligatorisches Verweiselement. Korrelate der Präpositivsätze können nur obligatorisch oder fakultativ auftreten. Die Gruppe der unzulässigen Korrelate ist hier nicht vertreten (Colliander 1983: 41 ff.).

Während Korrelat- und Anapherinsertion beinahe miteinander konkurrieren, versucht Colliander die zwei Operationen auseinanderzuhalten. Da die Grenze zwischen Anapher und Korrelat ziemlich verschwommen ist, hätte es nicht geschadet, wenn der Autor präzise angegeben hätte, was unter einer Anapher und einem Korrelat zu verstehen sei.

Bei den Korrelaten der Subjekt- und Akkusativobjektsätze lässt sich eine Analogie feststellen. Das Korrelat *es* ist bei Infinitivsätzen obligatorisch, bei Nebensätzen fakultativ. Bei Genitivsätzen finden wir den umgekehrten Fall. Präpositivsätze erlauben beide Möglichkeiten (Colliander 1983: 44 ff.).

Dadurch, dass diese Daten faktisch aufgezählt und mit Beispielen illustriert wurden, erwartet man von dem Kapitel *Kommentare zu der Korrelatininsertion* ziemlich viel (Colliander 1983: 52). Die Enttäuschung ist umso größer, als der Leser feststellen muss, dass diese Kommentare zur Korrelatininsertion keine Lösung bieten. Colliander untersucht nur einen einzigen Fall ausführlich, den des Korrelates *dazu*, um am Ende zu der Schlussfolgerung zu gelangen, dass „man wohl auf der syntaktischen Ebene einige Regelmäßigkeiten feststellen kann, aber immer auf die semantische Ebene übergehen muss, um eine ausreichende Erklärung geben zu können“ (1983: 58), ob das Korrelat *dazu* realisiert werden muss oder gesetzt werden kann. Aus der Analyse eines einzigen Korrelats kann man m.E. keine allgemeingültigen Regelmäßigkeiten für den Korrelatgebrauch aufstellen.

2.1.4. Marx-Moyse (1983)

Auch Marx-Moyse (1983) setzt sich zum Ziel, die Gesetzmäßigkeiten bei der Verwendung von mittelfeldfähigem *es*, das auf einen Subjektsatz verweist, anhand eines umfangreichen Korpus zur geschriebenen und gesprochenen deutschen Sprache festzustellen. Die anderen Realisierungsmöglichkeiten von *es* (obligatorisches Auftreten von *es* in der Platzhalter-Funktion bzw. obligatorische Eliminierung von *es* bei extraponiertem Hauptsatz) seien, laut Marx-Moyse, schon längst geklärt (Marx-Moyse 1983: 1 f.).

Das Satzmodell „*es*“ + „Vollverb im Aktiv“ + „Subjektsatz“ wird auf die Valenz und Form des Vollverbs bzw. auf die Ausdrucksform des Subjektsatzes hin untersucht¹¹. Bei der Verteilung von *es* muss Marx-Moyse, was dessen Gebrauch anbelangt, feststellen, dass das obligatorische Setzen, das obligatorische Nichtsetzen und das fakultative Setzen von *es* nicht nur von einem einzigen Entscheidungskriterium gesteuert werden. Anhand der Untersuchungen zieht Marx-Moyse zahlreiche Schlüsse, unter denen der Leser alle denkbaren und schon bekannten Lösungsvorschläge findet (Marx-Moyse 1983: 128 ff.). Für die Verteilung von *es* ist die Form des Subjektsatzes, die Reflexivität,

¹¹ Vgl. Marx-Moyse 1985, 1986a, 1986b, 1987, 1990, 1992.

die Semantik, die interne Wortstruktur, die Valenz des Verbs, das Ausfüllen bzw. Nicht-Ausfüllen des Satzbauplans, die Satzgliedstellung, die Form der Ergänzung, das Tempus des Verbs, *es* als Mittel der Disambiguierung bei Verben, *es* als Mittel bei Abgrenzung von Homophonen, die Stilistik und die Opposition *es*-Ø ausschlaggebend. Diese Kriterien fördern oder hemmen mehr oder weniger die Verteilung von *es* als Verweiselement (Marx-Moyse 1983: 128 ff.).

Eine Arbeitshypothese ist in der Arbeit auch nicht vertreten. Dementsprechend bleibt die vielversprechende Zielsetzung, die reiche empirische Datenbasis und die Herangehensweise ans Thema in vielen Fällen eher nur eine Statistik, eine faktische Darstellung von sprachlichen Daten.

2.1.5. Breindl (1989)

Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre entstehen drei Monographien, die sich mit Subjekt-, Akkusativobjekt- und Präpositionalobjektsätzen befassen. Die Nebensatzförmige Realisierung der einzelnen Satzglieder zieht das automatische Auftreten der Korrelate im Matrixsatz nach sich. Wie sich diese Korrelate und Nebensätze im komplexen Satz verhalten, wird von drei Autoren mehr oder weniger eingehend untersucht.

Breindl (1989) bearbeitet in ihrer Monographie die Präpositionalobjektsätze. Das Auftreten eines PO-Satzes (Präpositionalobjektsatz) hängt von der lexikalischen Eigenschaft des übergeordneten Matrixprädikates ab. Es muss für ein PO-Argument spezifiziert sein (Breindl 1989: 150). Der Schwerpunkt der Untersuchungen von Breindl liegt vor allem in der Auswirkung der Verbalsemantik und semantischer Rollen bei satzförmig realisierten Präpositionalobjekten. Dabei werden die kategoriale Füllung, der Status des PO-Satzes, die Distribution von Platzhalter und Bezugselement bzw. die topologischen Eigenschaften berücksichtigt (1989: 149).

Die unterschiedliche Betrachtungsweise von Pronominaladverbien mit phorischer Funktion innerhalb der Präpositionalobjektsätze ergibt eine Aufteilung dieser Verweiselemente in Platzhalter und Bezugselement. Bei der Distribution von Platzhalter

und Bezugselement wird das intonatorische Kriterium – der Akzent – herangezogen, wobei Breindl drei Akzentmuster unterscheidet. Beim Gliedteilsatz-Akzentmuster trägt der pronominale Teil der Pro-PP (Pronominaladverb), die in diesem Fall das Bezugselement des Attributsatzes repräsentiert, einen starken rhematischen Akzent (Breindl 1989: 159 ff.). Das Gliedsatz-Akzentmuster lässt sich durch eine unakzentuierte Pro-PP als Platzhalter beschreiben, in dem der nachgestellte PO-Satz einen Gliedsatzstatus aufweist (Breindl 1989: 161 f.). Beim Partikelverb-Akzentmuster handelt es sich „um einen lexikalischen Akzent und nicht um ein strukturbedingtes, variierbares Akzentmuster“ (Breindl 1989: 163).

Pro-PPn in Platzhalterfunktion werden von Breindl folgendermaßen bestimmt:

[Sie] dienen vielmehr über die Präposition der Steuerung der Verblesart; sie sind eine Art vorausweisende Dekodierungshilfe zur Einordnung des extraponierten Gliedsatzes in den Valenzrahmen des Matrixsatzprädikats. (...) teilweise hängt ihr Auftreten auch davon ab, in welchem Maße sie semantisch notwendig sind zur Disambiguierung von polysemen Verben unterschiedlicher Valenzstruktur (Breindl 1989: 167).

Die Realisierung der Pro-PP in Platzhalter-/Korrelatfunktion ist also teilweise semantischer Natur. Wenn der Gliedsatz eindeutig als PO-Satz erschlossen werden kann, ist das Korrelat fakultativ, sonst obligatorisch (Breindl 1989: 171). Bezugselemente der Gliedteilsätze können dagegen immer nur obligatorisch auftreten. Sie bilden mit dem Attributsatz zusammen eine einzige Konstituente, in der der Attributsatz immer von diesem Bezugselement abhängt (Breindl 1989: 171).

Beim obligatorischen Auftreten des Platzhalters „spielen in erster Linie semantische Gesichtspunkte wie Zugehörigkeit eines Verbs zu einer bestimmten Verbsubklasse, Bedeutungshaltigkeit der Präposition und, in geringerem Maße, semantische Rolle des PO eine Rolle“ (Breindl 1989: 189 f.). Das abstrakte Subjekt eines PO-Verbs oder die subjektlosen unpersönlichen Konstruktionen ziehen die obligatorische Realisierung des Platzhalters oder Bezugselementes bei der Extraponierung des Glied(teil)satzes nach sich. All diese Verben – wie Breindl richtig hervorhebt – sind relationale Verben (*abhängen von, etw. ändern an, sich ausdrücken in, sich auswirken auf, aufbauen auf*, usw.) (Breindl 1989: 190). Verben mit der Präposition *mit* vertreten

PO-Verben mit einem Instrumental-Präpositionalobjekt. Verben des 'Sich-Beschäftigens' (*sich abgeben mit, sich aufhalten mit, sich abplagen mit, sich beschäftigen mit, usw.*), Verben des 'Sich-Abfindens' (*sich abfinden mit, auskommen mit, sich begnügen mit, usw.*), Verben des 'Prahlers' (*aufschneiden mit, angeben mit, renommieren mit, usw.*) fordern einen obligatorischen Platzhalter (Breindl 1989: 191 f.). Die Präposition *mit* baut zusammen mit dem Verb die Bedeutung des Präpositionalobjekts auf, weshalb der Platzhalter bei all diesen Verben obligatorisch ist. Zu den Verben mit der Präposition *auf* gehören Verben, „die eine Art 'übertragene Bewegung', eine psychische/mentale Orientierung“ (Breindl 1989: 192) bezeichnen (*abzielen auf, es anlegen auf, ausgehen auf, usw.*). Neben diesen Verben sind im Deutschen auch solche vorhanden, die einen fakultativen Platzhalter ermöglichen (*warten auf, hoffen auf, sich freuen auf, usw.*). Eine weitere Gruppe bilden die Verben mit der Präposition *an* (Breindl 1989: 193). Hierher gehören 'Verben des Erkennens' (*etw. erkennen/merken/sehen an*), reflexive Verben, deren Präpositionalobjekt einen Gegenstand, die Ursache einer Gefühlsempfindung bezeichnet (*sich belustigen an, sich ergötzen an, sich freuen an, usw.*), und Verben, „die den Grad der Gewöhnung oder des Festhaltens eines Individuums an einer von ihm ausgeübten Tätigkeit bezeichnen“ (Breindl 1989: 193) (*sich belustigen an, hängen an, sich halten an, usw.*). Zu den Verben des 'Sich-Eignens', bei denen ein Platzhalter obligatorisch realisiert werden muss, rechnet die Autorin nur fünf Verben (*taugen zu, neigen zu, passen zu, sich eignen zu, dienen zu*). Verben mit den Präpositionen *für* und *gegen* bilden drei Gruppen: Verben, die nur mit der Präposition *für*, solche die nur mit der Präposition *gegen* auftreten, und Verben, die unter Bedeutungsveränderung den Austausch der zwei Präpositionen erlauben (*sich aussprechen für/gegen, sprechen für/gegen, plädieren für, aufbegehren gegen, usw.*). Es gibt im Deutschen auch solche Verben, bei denen der Wechsel der Präposition immer eine Bedeutungsveränderung verursacht. So hält der obligatorische Platzhalter die Homonymiefälle dieser Verben auseinander. Verben mit austauschbaren Präpositionen sind: *bestehen auf/aus/in, es bringen auf/zu, jdn. bringen auf/zu, usw.* (Breindl 1989: 195). Die letzte Gruppe bilden die Verben mit der Präposition *vor*, wo der Platzhalter entweder obligatorisch *jdn. beschützen, jdn. bewahren vor, jdn. behüten vor*, oder fakultativ *Angst haben vor, sich fürchten vor, sich hüten vor, usw.* auftritt (Breindl 1989: 195 f.).

Breindl deutet darauf hin, dass das fakultative Auftreten des Platzhalters die Dekodierung der syntaktischen Funktion des Gliedsatzes erschwert. In vielen Fällen ist es nicht eindeutig, ob es sich z.B. um die transitive Variante des Verbs oder um die mit dem Präpositionalobjekt handelt. Nur die Valenz des Verbs gibt darüber Auskunft, welche Satzgliedfunktion der nachgestellte Gliedsatz ausübt. Verben des Beeinflusses (*jdn. anstiften zu, anhalten zu, ansprechen zu, usw.*), aktionsartkennzeichnende Verben (*sich beeilen mit, fortfahren mit, zögern mit, usw.*) und Verben mit der Präposition *über*, die eine emotionale Einstellung ausdrücken (*sich ärgern über, sich beklagen über, sich empören über, usw.*), stehen mit einem fakultativen Platzhalter (Breindl 1989: 196 ff.).

Diese von Breindl dargestellte semantische Klassifizierung der Verben in Subgruppen ermöglicht in vielen Fällen eine authentische Aussage über den Platzhaltergebrauch. Es hätte aber nicht geschadet, wenn die Autorin mit dem Anspruch auf Vollständigkeit die deutschen Verben mit einem Präpositionalobjekt in weiteren semantischen Gruppen erfasst hätte bzw. nicht nur einige Präpositionen beachtet hätte, sondern all diejenigen, die neben einem Matrixprädikat erscheinen können. So hätte die Autorin unter einem semantischen Gesichtspunkt auch über die Distribution der Korrelate weitere detaillierte Bemerkungen machen können.

2.1.6. Bausewein (1990)

Auch bei Bausewein spielt das Kriterium der Betonbarkeit eine entscheidende Rolle bei der Klassifikation der pronominalen Elemente des Matrixsatzes mit Verweisfunktion. So stellt die Autorin das unbetonte *es* der Subjekt- und Akkusativsätze, das nicht akzentuierte Pronominaladverb der Präpositionalsätze in Platzhalterfunktion dem betonten *das* zu Subjekt- und Akkusativsätzen bzw. dem betonten Pronominaladverb zu Präpositionalsätzen als Bezugsausdruck gegenüber. Warum das eine der pronominalen Elemente als Platzhalter und das andere als Bezugsausdruck eingestuft wird, hängt von der Stellungseigenschaft der Verbindung *Verweiselement-Gliedsatz/Gliedteilsatz* ab. Der Bezugsausdruck mit seinem Gliedteilsatz kann in der Linearstruktur des Satzes die

Vorfeld- und Mittelfeld-Position einnehmen, nicht aber die Verbindung Platzhalter-Gliedsatz (Bausewein 1990: 182 f.).

Das Auftreten des Platzhalters *es* in Verbindung mit einem Akkusativsatz erklärt die Autorin, indem sie die Meinungen anderer Autoren heranzieht. Ein eigener Standpunkt lässt sich in ihrer Arbeit in Bezug auf diese Problematik leider nicht finden.

2.1.7. Oppenrieder (1991)

Oppenrieders Monographie *Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen* (1991) mangelt es an einer tiefgehenden Untersuchung in Bezug auf die Realisierung des Korrelates *es*. Der Autor geht zwar auf diese Fragestellung ein, doch er bewegt sich nur am Rande dieser Erscheinung.

Oppenrieder definiert den Platzhalteraussdruck, der nach seiner Auffassung eigentlich einem Korrelat entspricht, folgendermaßen:

Unter einem Platzhalteraussdruck soll ein Pro-Aussdruck verstanden werden, der aufgrund seiner Kategorie und Kasusmarkierung derjenigen Argumentstelle zugeordnet sein muß, der aufgrund seiner thematischen Rolle auch der extrapolierte satzförmige Ausdruck zugeordnet ist. Sie entsprechen in ihrer Form einer Teilmenge der pronominalen Ausdrücke. Platzhalteraussdrücke für Subjekt- und Akkusativobjektsätze sind das nicht-betonbare *es*, für Präpositionalobjektsätze die Proadverbien mit unbetontem 'pronominalen' Teil, *davon*, *darüber/drüber* usw.; dieser unbetonte pronominal Teil entspricht also dem *es*, im Gegensatz zum betonbaren *das* (Oppenrieder 1991: 327).

Das Kriterium der Betonbarkeit ist also bei der Abgrenzung der Platzhalteraussdrücke von den Bezugsausdrücken auch in dieser Arbeit von zentraler Bedeutung. Während das nicht-betonbare *es* als Platzhalteraussdruck auftritt, fungiert das betonte *das* als Bezugsausdruck. Eine Analogie lässt sich bei den Proadverbien feststellen. Das unbetonte Proadverb als Platzhalteraussdruck lässt eine phonetische Reduktion zu (*drüber* statt *darüber*), wohingegen der betonte Bezugsausdruck so eine Reduktion nicht ermöglicht (Oppenrieder 1991: 327 f.).

Die Bedingung für das Auftreten eines Platzhalterausdrucks im Matrixsatz ist die extrapolierte Position des satzförmigen Ausdrucks. Die Vorfeld-Position sowie die Mittelfeldstellung des Argumentsatzes blockieren die Setzung eines Platzhalterausdrucks (Oppenrieder 1991: 338).

Dadurch, dass das Prädikat aufgrund einer lexikalischen Eigenschaft die spezifische Präposition oder den Kasus des Aktanten festlegen muss, kommt die sogenannte *Platzhalterkonstruktion* zustande, in der die Funktionen aufgeteilt werden, so dass die Leerstelle durch den satzförmigen Ausdruck besetzt wird und der Platzhalterausdruck die formale Markierung trägt. Für die Funktion des Platzhalterausdrucks eignen sich besonders pronominale Ausdrücke (*es* und die Proadverbien) mit möglichst wenig Eigensemantik (Oppenrieder 1991: 339). Welche Faktoren aber die tatsächliche Verwendung eines Platzhalters beeinflussen, bleibt leider auch hier eine ungeklärte Frage:

Die tatsächliche Verwendung eines Platzhalters hängt jedoch von zahlreichen Faktoren ab. Da Platzhalter formale Merkmale einer Argumentstelle realisieren, ist zu erwarten, dass spezielle Eigenschaften des jeweiligen Prädikats einen besonders großen Einfluss ausüben. Außerdem kann die Realisierung eines Platzhalters pragmatischen Zwecken dienen (Oppenrieder 1991: 340).

2.1.8. Sonnenberg (1992)

Sonnenberg (1992) betrachtet die Korrelate¹² als Anchlusselemente zwischen einem Valenzträger im Obersatz und einem Untersatz.

Die Arbeit verfolgt eine doppelte Zielsetzung: Der Autor strebt einerseits eine ausführliche historische Darstellung der Korrelate an, indem er in der Grammatikschreibung zu diesem Thema entstandene Werke detailliert schildert. Andererseits versucht er im Rahmen einer modifizierten Valenzgestützten Konstituentenstrukturgrammatik (VKG) eine „umfassende theoretische Beschreibung des

¹² Die Typologie der Korrelate im Deutschen spielt in vielen linguistischen Arbeiten eine zentrale Rolle. Sonnenberg greift zur Prototypentheorie Givóns und behauptet, dass es im Deutschen keine prototypischen Korrelate gibt (1992: 212), d.h., die Korrelate des Deutschen weisen nicht zugleich alle Eigenschaften eines Korrelats auf, sondern sind immer durch unterschiedliche Aspekte charakterisierbar.

Status der Korrelate“ (1992: 13) anzugeben. Unter einer modifizierten VKG versteht Sonnenberg die als Basis vorausgesetzten Konstitutionsregeln Heringers und eine Neubestimmung der Ergänzungen und Angaben. Da Ergänzungen und Angaben teilweise anhand des Kriteriums der Obligatorik voneinander abgegrenzt werden, schlägt Sonnenberg eine Kreuzklassifikation vor, wobei er im Deutschen obligatorische und fakultative Ergänzungen bzw. obligatorische und fakultative Angaben unterscheidet (1992: 125).

Auch der Relativsatz wird bei ihm neu definiert. Sonnenberg vermutet eine Zwischenkategorie zwischen Konjunktionalsätzen und Relativsätzen, in denen das funktionale Translativ „eine obligatorische Angabe des Nebensatzverbs darstellt“ (1992: 134). Dementsprechend unterscheidet er Relativsätze in der Funktion einer Ergänzung, einer Angabe und eines Attributs bzw. Konjunktionalsätze als Ergänzungen, Angaben und Attribute. Sonnenberg gibt darüber hinaus Regeln für die Weglassbarkeit der Korrelate in Relativsätzen an. Wo eine Kasusübereinstimmung zwischen Korrelat und Einleitungswort (Relativpronomen) des Relativsatzes vorliegt, kann das Korrelat wegbleiben. Übernimmt das Korrelat „die Kasusmarkierung einer satzförmigen Ergänzung“ (Sonnenberg 1992: 141), so ist es obligatorisch.

Sonnenberg verwendet als Korpus eine frühneuzeitliche Bibelübersetzung Luthers. Die Beispielsätze, die vom Autor als Belege verwendet worden sind, werden danach gruppiert, ob sie als Konjunktionalsätze bzw. als Relativsätze anzusehen sind und ob sie ein determinierendes bzw. ein quantifizierendes Korrelat in E- oder A-Position enthalten.

Determinierende Korrelate verfügen über eine deiktisch-determinierende Funktion und zeigen „die syntaktische Position der korrelierten Satzphrase“ (Sonnenberg 1992: 143) an.

In den Konjunktionalsätzen verwendete E₁- und E₄-Korrelate¹³ – *es* – stimmen in Form und Flexion ohne Weiteres überein. Eine Abweichung zeigt sich erst in ihrer syntaktischen Funktion. Wird ein Aussagesatz, der ein Korrelat *es* enthält, in einen Frage-

¹³ E₁: Ergänzung im “1. Fall”, im Nominativ (Subjekt) – (Sonnenberg 1992: 125)
E₄: Ergänzung im “4. Fall”, im Akkusativ – (ebd.)

oder *dass*-Satz transformiert, so bleibt das Korrelat erhalten. In einigen Fällen ist dieses *es* durch *das*, *dies* oder eine Nominalphrase substituierbar (Sonnenberg 1992: 145).

Die Demonstrativpronomina „*der, die, das; dieser, -e, -es; jener, -e, -es; der-, die-, dasselbe; ein solcher* in allen Genera und Kasus“ (Sonnenberg 1992: 152) und das Korrelativpronomen *derjenige* samt all seinen Deklinationsformen, die als demonstrativ-determinative Fügungselemente zu einem Relativsatz treten, können absolut unentbehrlich oder ganz einfach weglassbar sein.

Sonnenberg gibt ein einziges Korrelat – *dessen* – für die konjunkionalen Ergänzungssätze in Genitivposition an. „Relativische Genitivobjektsätze, (...) , müssen aber wegen der Kasusdifferenz zwischen Relativum und syntaktischer Position des ES meist korreliert werden“ (1992: 153) – schreibt der Autor. Hier kommen Demonstrativ- und Korrelativpronomina im Genitiv als phorische Verweiselemente in Frage.

Während sich in einem Konjunktionalsatz nur ganz wenige Verben (*beimessen, zuschreiben, zustimmen*) mit einem E₃-Korrelat¹⁴ – *dem* – verbinden, ist im Deutschen die Zahl der relativischen Dativobjektsätze, in denen das Korrelat wegen des Kasusunterschieds zwischen Relativpronomen und Relativsatz obligatorisch gesetzt werden muss, ziemlich beträchtlich.

Konjunktionalsätze in Verbindung mit einem Präpositionaladverb als E₅-Korrelat¹⁵ enthalten im Obersatz ein Verb, das meistens obligatorisch mit einem Korrelat steht, wenn das Verb ohne dieses Korrelat eine andere Verbbedeutung aufweisen würde. Relativsätze müssen dagegen immer korreliert werden.

Nachdem Sonneberg die Korrelate als „Satzdeterminatoren“ (1992: 180) eingeführt hat, untersucht er sie in einem weiteren Kapitel als „Satzquantoren“ (ebd.). Im Sinne der Quantorenlogik bestimmen All- und Existenzquantoren den Geltungsumfang „der Aussage in bezug auf die quantifizierte Phrase“ (Sonnenberg 1992: 181), d.h., der Quantor bestimmt den Umfang der Geltung des Relativsatzes.

Zu den allquantorischen Korrelaten – Indefinitpronomina mit ihren Deklinationsformen, die als quantifizierende Korrelate in E₁-E₄ Positionen auftreten können – zählt Sonnenberg die folgenden Elemente: *alle, alles, jeder, jedermann,*

¹⁴ E₃: Ergänzung im “3. Fall”, im Dativ – (ebd.)

¹⁵ E₅: Ergänzung mit morphosyntaktisch bestimmter Präposition – (ebd.)

sämtliche, sämtliches, keiner, niemand, nichts, einer, jemand, etwas, irgendwer, viele, vieles, wenige, weniges, allerlei, mancherlei, vielerlei, allerhand (1992: 187 ff.). Quantifizierende Korrelate, – quantifizierende Pronominaladverbien – in E₅ Positionen genauso wie E₆-Korrelate¹⁶, findet er im Deutschen nicht. Hier besteht also keine Analogie zu den determinativ-deiktischen Pronominaladverbien.

Sonnenberg behandelt in seiner Arbeit sogar die Frage der Substantiv- bzw. der Adjektivvalenz, indem er annimmt, dass konjunktionale Attributsätze und Infinitivkonstruktionen mit einem Korrelat möglich sind, wenn die Substantive Deverbativa sind (Sonnenberg 1992: 203). Bei den Adjektiven legt die Valenz die Realisierung der Ergänzungen, den Kasus bzw. die Präposition und die Form der korrelierten Phrase fest (Sonnenberg 1992: 205).

Seine Schlussfolgerung zur Realisierung der Korrelate im Deutschen lautet folgendermaßen:

Aus alledem ergibt sich, daß keine generellen syntaktischen Regeln für die Setzung oder Weglassung von Korrelaten angegeben werden können, (...) , sondern es vom Einzelfall abhängt, ob ein Korrelat gesetzt werden muß, dastehen kann oder ausgeschlossen ist (Sonnenberg 1992: 229).

Bei Setzung bzw. Weglassung der Korrelate können seiner Meinung nach Lexik, Kontext, Kasus und Stilistik maßgebend sein (Sonnenberg 1992: 229).

Sonnenberg fasst all diejenigen Elemente des Deutschen unter dem Terminus *Korrelat* zusammen, die im komplexen Satz über irgendeine Verweisfunktion verfügen. Obwohl die Analysen des Deutschen Sätze in allen möglichen Erscheinungsformen erfassen, gelingt es dem Autor nicht, generelle Regeln für den Korrelatgebrauch aufzustellen. Die ausführliche Beschreibung der Geschichte von Korrelaten bzw. der neue Aspekt der Anschlusselemente verleihen der Arbeit aber ohne Zweifel einen besonderen Wert.

¹⁶ E₆: Prädikativergänzung, d.h. Gleichsetzungsnominative und -akkusative sowie Ausdrücke mit Identifikationstranslativen (ebd.).

2.1.9. Sandberg (1998)

Während sich viele Linguisten mit unterschiedlichen Formen und Funktionen der Korrelate bzw. der korrelierten Satzphrasen auseinandersetzen, beschränkt sich Sandberg (1998) in seinen Untersuchungen ausschließlich auf das Korrelat *es* (bei Sandberg *Platzhalter*) in Verbindung mit Akkusativobjektsätzen.

Die Fragestellung dieser Arbeit wird folgendermaßen formuliert:

Im Fokus dieser Arbeit steht das Problem, ob ein *es* vor einem untergeordneten Akkusativobjektsatz „obligatorisch“ oder „fakultativ“ ist, bzw. bei welchen Verben diese Frage sich einstellt. Das eigentliche Interesse gilt dabei transitiven Verben im Aktivum vor satzförmigen Akkusativobjekten. Einfach ausgedrückt geht es hier um Fälle wie: *Ich halte es für unerlässlich, diese Frage zu klären* (Sandberg 1998: 11 f.).

Sandberg behauptet, dass das Erscheinen von *es* in einem zusammengesetzten Satz einerseits von syntaktischen (Haupttypus I mit der Untergruppe A bzw. B), andererseits von semantischen Faktoren (Haupttypus II) abhängt (Sandberg 1998: 18).

Sandberg geht, um seine Hypothese beweisen zu können, von der Struktur eines einfachen Satzes aus, dessen Satzglieder eine feste Reihenfolge aufweisen. In der Hauptsatzwortfolge Subj. + Fin + O_A + OP muss „das Akkusativobjekt dem objektiven Prädikativ vorausgehen“ (Sandberg 1998: 24). Das Akkusativobjekt (O_A) wird in diesen Fällen überall durch ein Nomen repräsentiert, die objektiven Prädikative (OP) können dagegen durch Gleichsetzungsakkusative, Adjektive oder Präpositionalphrasen mit *als*, *für* und *zu* vertreten werden (Sandberg 1998: 21 ff.). Wird das nominale Akkusativobjekt zu einem untergeordneten Satz ausgebaut und dieser Nebensatz nach rechts versetzt, so nimmt das obligatorische Korrelat *es* im Obersatz die Stelle des nominalen Akkusativobjekts ein, weil das Akkusativobjekt anhand der oben für einen Hauptsatz festgelegten Satzgliedfolge vor dem objektiven Prädikativ erscheinen muss. Sandberg spricht hier von einer Doppelbesetzung desselben Satzgliedes: *Es* und akkusativischer Objektsatz nehmen gleichzeitig den durch die Valenz des Verbs für das Akkusativobjekt festgelegten Platz ein (Sandberg 1998: 25).

Sandberg scheint die Antwort auf die Frage der Realisierung von *es* in einer von Anfang an strikt festgelegten Wortfolge zu finden. Um eine Aussage über das satzförmige Akkusativobjekt machen zu können, stellt er sogar eine Matrix zusammen, in der die drei wichtigsten Parameter: Fin, P und PQ¹⁷ in vier möglichen Stellungskombinationen erscheinen (Sandberg 1998: 33):

I	Fin	P	PQ
II	PQ	Fin	P
III	P	Fin	PQ
IV	P	PQ	Fin

Der Untersuchung werden Hauptsätze und Nebensätze im Aktiv und Passiv mit einfachem bzw. zusammengesetztem Tempus und Fragesatzformen unterzogen. Die Ergebnisse seiner Analyse für den Fall, in dem das Akkusativobjekt durch einen Nebensatz repräsentiert ist, werden in Form einer Regel zusammengefasst:

Kann das satzförmige P dieselbe Stelle einnehmen wie das nominale P, steht kein *es* in den Fällen:

II	PQ	Fin	P
III	P	Fin	PQ

Kann das satzförmige P nicht dieselbe Stelle einnehmen wie das nominale P in den Fällen:

I	Fin	P	PQ
III	P	Fin	PQ
IV	P	PQ	Fin

steht jedoch in der Position P in der Matrix der Platzhalter *es*, während das satzförmige P nach rechts an die letzte Position versetzt wird (Sandberg 1998: 40).

Um zwischen den zwei Realisierungsformen des P einen deutlichen Unterschied machen zu können, modifiziert Sandberg seine Matrix, indem er statt P die Abkürzung sP (satzförmige Realisierung des Akkusativobjekts) und esP (Platzhalter für das

¹⁷ Das finite Verb wird durch die Abkürzung Fin vertreten, für das Akkusativobjekt steht der Begriff Patiens (P) und die Bezeichnung Patiens-Qualifizierungsgröße (PQ) entspricht dem objektiven Prädikativ.

Akkusativobjekt) einführt. Resultat dieser Modifizierung ist die Matrix (Sandberg 1998: 41 f.):

I	Fin	esP	PQ	sP
II	PQ	Fin	sP	
III	sP	Fin	PQ	
	esP	Fin	PQ	sP
IV	esP	PQ	Fin	sP

Für die Realisierung von *es* in den modalen Infinitivkonstruktionen mit einer Patiens-Qualifizierungsgröße gelten dieselben Regeln wie im Falle eines aktivischen oder passivischen Satzes (s.o.) (Sandberg 1998: 43 ff.).

Sandberg erweitert den Analysebereich, indem er die transitive Sphäre, d.h. die Untersuchung der Verhältnisse von E_1 (O_A) und E_7 (Einordnungsergänzung), ausdehnt und zu der intransitiven Sphäre, also zu den Kombinationen von E_0 (Subjekt im Nominativ) und E_7 bzw. E_8 (Artergänzung), gelangt¹⁸. Aus der Kontrastierung der zwei Felder resultiert, dass *es* sich auch in diesen Fällen den oben erwähnten Regeln vollkommen ähnlich verhält (Sandberg 1998: 46 ff.).

In Bezug auf die Realisierung von *es* liegt bei Modalersatzkonstruktionen vom Typ *ist + zu + Infinitiv* und *sein*-Passiv-Fällen Parallelität vor (Sandberg 1998: 84). Zur Unterstützung dieser Parallelität zieht Sandberg die folgenden drei Regeln heran: 1) Neben einem Produkt-Verb¹⁹ erscheint im A-Satz (übergeordneten Satz) kein *es*. Demzufolge bewirkt nicht einmal die Permutation der Teilsätze das Auftreten von *es*. Sollte *es* im Satz-A in der Anfangsposition trotzdem erscheinen, übt *es* die Funktion eines Aussagesatzsignals aus. 2) Gehört das Verb zum Haupttypus II, so kann *es* im vorangestellten A-Satz in jeder möglichen Position auftreten. Bei der Permutation erfolgt eine *das*-Insertion. 3) In einem links gestellten A-Satz nimmt *es* überall die für ein nominales Subjekt vorgesehene Position ein, wenn das Subjekt satzförmig realisiert ist. Bei einer Permutation von übergeordnetem und untergeordnetem Satz entfällt *es* (Sandberg 1998: 84).

¹⁸ Die Termini E_0 , E_1 , E_7 und E_8 hat Sandberg aus dem Kleinen Valenzlexikon deutscher Verben (KVL) von Engel und Schumacher (1976) übernommen.

¹⁹ transitives Verb (Sandberg 1998: 66).

Der Haupttypus I (Untergruppe A) umfasst also Konstruktionen, in denen das transitive Verb mit einem Bezugs-Objekt steht, worunter Sandberg Folgendes versteht: „B ... eine Entität, deren Existenz von dem Verb in A nicht hervorgerufen wird, sondern als ‚Ziel‘, als ‚affiziertes Objekt‘, als ‚betroffene‘ Größe fungiert zum Verb in A“ (1998: 101). Zur Untergruppe B dieses Haupttypus gehören ACI-Konstruktionen, deren Zahl im Vergleich zu den transitiven bzw. intransitiven Konstruktionen der Untergruppe A ziemlich gering ist, da sie solche Verbalsubstantive enthalten müssen, die in satzförmige Akkusativergänzungen umgewandelt werden können. Diese Akkusativergänzungen fungieren hier als Bezugs-Objekte. Der syntaktische Grund und die für die Untergruppe A formulierten Regeln in Bezug auf das Setzen bzw. Nicht-Setzen von *es* sind auch für diese Untergruppe maßgebend. „Wenn A vor B steht, steht hier immer ein *es*, und zwar aus syntaktischen Gründen als Platzhalter“ – heißt es bei Sandberg (1998: 100).

Der Linguist hält es für wichtig, die unterschiedlichen Funktionen von *es* auseinanderzuhalten: So unterscheidet er zwischen der anaphorischen, emphatischen und der adversativen Selektionsfunktion von *es*, der später die bedeutungskonstituierende Funktion von *es* gegenübergestellt wird (Sandberg 1998: 103 ff.).

Die anaphorische Funktion von *es* wird anhand der *verba dicendi* demonstriert mit der Anmerkung, dass diese Funktion nicht nur auf die oben erwähnten Verben beschränkt ist. Die Verben des Sagens können sowohl eine *es*-haltige als auch eine *es*-lose Variante haben, ohne dass sie dabei einen Bedeutungsunterschied aufweisen. Die Verwendung der Variante mit *es* hängt davon ab, ob *es* sich auf etwas im Text schon Vorerwähntes bezieht. Ist dies der Fall, handelt es sich bei *es* um ein anaphorisch-kataphorisches Element, d.h., *es* verweist gleichzeitig nach links auf die vom Leser/Hörer schon bekannte Situation oder Proposition und nach rechts auf den untergeordneten Akkusativsatz, dessen Inhalt durch die kontextuelle Referenzidentität mit dem Inhalt der Situation/Proposition übereinstimmt (Sandberg 1998: 103). Der Autor gerät hier in einen Widerspruch. Auf Seite 103 heißt es, dass das Erscheinen von *es* bei den *verba dicendi* keine Bedeutungsveränderung verursacht, aber schon auf Seite 105 wird behauptet, dass das Verb *sagen* mit und ohne *es* „zwei verschiedene Bedeutungen“ habe, „die jeweils mit zwei verschiedenen Rollen des Objektsatzes verbunden sind“. Im Falle der *es*-losen Variante von *sagen* sei der B-Satz „Produkt“ von *sagen*, der Nebensatz vertrete also ein

Produkt-Objekt. Die Variante mit *es* dagegen rufe den Inhalt von B nicht hervor, er sei schon „von außen gegeben“ (Sandberg 1998: 105), weshalb der Akkusativsatz ein Bezugs-Objekt sei. Die anaphorische Funktion von *es* bei transitiven Verben mit einem Produkt-Objekt ist gleichzeitig auch eine Art Hervorhebungsfunktion, da *es* in zwei Richtungen verweist und den Akkusativsatz wiederholt hervorhebt.

Die adversative Selektionsfunktion von *es* besteht darin, dass beim Fehlen der Vorerwähnung des Referenten nur die kataphorische Funktion von *es* vorliegt. Dadurch selegiert *es* das jeweilige *es*-lose Verb und verändert den Produkt-Objektcharakter des B-Satzes zum Bezugs-Objekt (Sandberg 1998: 111).

Zum Haupttypus II gehören Konstruktionen, in denen das Erscheinen von *es* semantisch motiviert ist (Sandberg 1998: 112). Sandberg vertritt die Ansicht, dass zwischen der *es*-haltigen und der *es*-losen Variante homonymer Verben ein Bedeutungsunterschied bestehe, der durch das Auftreten von *es* als bedeutungskonstituierender Bestandteil des Verbs hervorgerufen werde. Er geht der Frage nach, bei welchen Verben ein *es* steht und welcher Faktor das Erscheinen davon verursacht. In den untersuchten Fällen ist *es* immer obligatorisch und konstituiert zusammen mit dem Verb die Verbbedeutung. Für Sandberg gibt es

den Typus des <fakultativen> *es* der traditionellen Darstellung nicht (...) Aus semantischer Sicht ist das *es* niemals <fakultativ>, denn wenn es zwei sonst homonyme Verben gibt, hat die Variante mit *es* eine andere Bedeutung als das Verb, das ohne *es* steht. Es handelt sich um zwei verschiedene Lexeme (Sandberg 1998: 125).

Die Obersatz-Untersatz-Reihenfolge „bestätigt“ die oben angeführte Regel ohne Weiteres. Das Problem meldet sich erst, wenn die Linearstruktur des Satzes eine Permutation erlitten hat und das obligatorische Obersatz-*es* bei der Nachstellung des übergeordneten Satzes ausnahmslos eliminiert wird. Dieses *es* wird von Sandberg als Bestandteil des Obersatzverbs eingestuft. Darüber hinaus verdeutliche dieses *es* die Opposition zu der *es*-losen Variante des Verbs, was natürlich auch mit semantischen Unterschieden verbunden sei. Es entstehen folgende Fragen: Wie kann ein bedeutungskonstituierender Bestandteil des Verbs aus dem extraponierten Obersatz ausgegliedert werden? Wird in diesem Fall das *es*-haltige Verb zum *es*-losen Verb?

Verliert das Verb in solchen Fällen nicht an Bedeutung? Dieser Standpunkt ist also ziemlich problematisch, umso mehr als der Autor aufgrund dieser semantisch bedingten Annahme einen Haupttypus definiert.

Der Schlüsselbegriff der Arbeit von Sandberg ist das Akkusativobjekt und seine Betrachtungsweise. Die Aufteilung der Akkusativobjekte in Bezugs- und Produkt-Objekte gibt die syntaktische und semantische Funktion des Satzglieds gleichzeitig wieder, Rollen, die die Realisierung von *es* steuern. Die Konklusion von Sandberg lautet folgendermaßen: „... *es* [ist] die Bezugs-Rolle des Akkusativobjekts (...), die ein *es* auslöst vor der satzförmigen Ergänzung, bzw. dass die Produkt-Rolle ein obligates *es* ausschließt“ (Sandberg 1998: 372).

Indem der Autor nur einen „kleinen Schnitt“ (*es* + Akkusativobjektsätze) von diesem umfangreichen Thema (Korrelate und korrelierte Satzphrasen) aufzuarbeiten versucht, gelingt ihm nur teilweise eine adäquate Beschreibung des Phänomens, die anhand zahlreicher Beispielsätze aus dem Deutschen (und mitunter sogar aus dem Englischen bzw. dem Schwedischen) geschieht. Die Arbeit ist gleichzeitig ein Versuch, Regeln für den Korrelatgebrauch im Fremdsprachenunterricht zu formulieren.

2.1.10. Zitterbart (2002a)

Zitterbart (2002a) repräsentiert in der Fachliteratur ohne Zweifel diejenige Arbeit, deren Ergebnisse in der Korrelatforschung am meisten vertreten sind. Die adäquate Verwertung der Resultate früherer und zeitgenössischer Linguisten bildet eine stabile Basis für die weiteren Untersuchungen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht ein Aufsatz von Fabricius-Hansen (1992), der die Problematik der *Subordination* ziemlich umfassend behandelt (Zitterbart 2002a: 14 ff.). Von diesem theoretischen Hintergrund ausgehend beschreibt Zitterbart das Phänomen der *korrelativen Subordination* im Deutschen, wobei sie Korrelate und korrelierte untergeordnete Nebensätze in Ergänzungs- und Adverbialfunktion bzw. Korrelate und Relativ- und Attributsätze berücksichtigt (Zitterbart 2002a: 55). Zitterbart fasst im Sinne der IdS-Grammatik Korrelat und

korrelierten Nebensatz als *Korrelatverbindung* auf, für deren kategoriale Einordnung die folgenden Merkmale maßgebend sind:

- a) Die Korrelatverbindung ist valenzgesteuert. Übergeordnete Valenzträger können Verben oder allgemeine Prädikatsausdrücke sein.
- b) Elemente der Kategorie sind das Korrelat und der korrelierte Nebensatz bzw. die satzwertige Infinitivkonstruktion. Diese Paare treten im komplexen Satz diskontinuierlich auf.
- c) Korrelierte Nebensätze werden an ihre Matrixsätze mittels Korrelat angeschlossen.
- d) Semantisch-pragmatisch ist auf ihren phorischen Charakter zu achten.
- e) Sie können referentiell und nicht-referentiell verwendet werden. Beide Formen werden als Formen satzinternen Verweisens gebraucht.
- f) Sie können obligatorisch oder fakultativ sein (Zitterbart 2002a: 54).

Der Anschluss des korrelierten Nebensatzes an den Matrixsatz erfolgt durch das *Korrelat*, dessen Gebrauch eine weitere zentrale Fragestellung der Arbeit ist. Wie schon oben angedeutet, widmet sich die Autorin nur der Frage der Obligatorik und Fakultativität der Korrelate (Zitterbart 2002a: 5). Dem Problem der unzulässigen Korrelate wird in dieser Arbeit nicht nachgegangen. Unter Korrelat versteht Zitterbart:

Fügungselement[e] im Matrixsatz, das den Nebensatzanschluss steuert. Korrelate können einerseits nicht als vollwertige Satzglieder gelten, wie die Frageprobe im Kontext zeigt. Andererseits ist auch mit obligatorischen Korrelaten zu rechnen. Diese Tatsache erschwert eine Bestimmung des Korrelats, denn die doppelte Besetzung einer syntaktischen Position im Satz ist in der Valenztheorie nicht vorgesehen. Ferner sind Korrelate nicht als Proformen zu betrachten, wohl aber als phorisch-determinierende oder quantifizierende Anschlusselemente für extrapolierte Nebensätze oder Infinitivkonstruktionen (Zitterbart 2002a: 1).

Da Korrelate keine homogene Gruppe bilden, unterscheidet die Autorin einen Kernbereich mit den Verweiselementen *es, der, die, das* und deren Flexionsparadigmen, *D*-Pronominaladverbien und den entsprechenden Verbindungen mit *wo(r)-*, und einen Randbereich, der korrelierte Relativ- und Attributsätze umfasst.

Zum Kernbereich der korrelativen Subordination gehören in erster Linie Ergänzungssätze, bei deren Beschreibung vor allem syntaktische, topologische, formale und intonatorische Eigenschaften der Korrelatverbindung beachtet werden. Typ,

Wertigkeit und Semantik des Prädikats werden außerdem herangezogen, um im Matrixsatz über die Obligatorik/Fakultativität des Korrelats bestimmen zu können (Zitterbart 2002a: 57).

Im Kapitel zum Subjektsatz (Zitterbart 2002b), das m.E. einen der am besten gelungenen Abschnitte der Arbeit darstellt, werden von der Autorin einerseits bekannte und schon auch von anderen Autoren beschriebene Aspekte des Korrelats *es* thematisiert (Zitterbart 2002a: 58 ff.), andererseits enthält dieser Teil vollkommen neue und wertvolle Angaben über die Korrelatverbindung. Dadurch, dass die Autorin die Korrelatverbindung auf ihre Stellungsmöglichkeiten hin untersucht, unterscheidet sie zwischen der integrativen, der resumptiven und der nicht-integrativen Stellung. Bei integrativer Stellung besetzt der Nebensatz das Vorfeld, während das finite Verb des Matrixsatzes an der zweiten Stelle steht. Die resumptive Stellung bezieht sich eigentlich auf die Vorfeldbesetzung des Matrixsatzes durch ein wiederaufnehmendes Pronomen. Das Neue an dieser Auffassung ist, dass in diesem Fall der Gliedsatz einer Linksversetzungsstruktur entspricht. Der Satz *Dass dieser Satz für manche Ostdeutsche den Kern trifft, das/dies kann sein.* dient als markierte Konstruktion einer thematischen Hervorhebung des Subjektsatzes (Zitterbart 2002a: 61). Diese Problematik wird von der Autorin nicht weiter thematisiert, obwohl die Fortführung dieses Gedankengangs in der Korrelatforschung vielleicht zu weiteren relevanten Ergebnissen geführt hätte. Unter nicht-resumptiver Stellung versteht die Autorin die „anderweitige Vorfeldfüllung des Gesamtsatzes“ (ebd.): *Ob er kommt – niemanden interessiert es.* Die Vorfeldbesetzung ist in diesem Fall eine doppelte.

Den Korrelatgebrauch versucht die Autorin im Rahmen eines Kontinuum-Modells zu beschreiben, indem sie die Realisierung der einzelnen Korrelate von ihrer Umgebung abhängig macht. Das Korrelat einer Kopulakonstruktion ist nur im Vorfeld obligatorisch, sonst ist *es* fakultativ (Zitterbart 2002a: 74). Die Bedingungen der Fakultativität gibt die Autorin nicht an. Sie nimmt an, dass die Setzung oder Auslassung des fakultativen Korrelats eine „Sache der Stilistik“ und „des Individualstils“ (Zitterbart 2002a: 75) sei. In den Spaltsätzen taucht konstitutiv fast immer ein obligatorisches Korrelat auf (Zitterbart 2002a: 76 f.). Zum Korrelatgebrauch der Vollverbkonstruktionen schreibt die Autorin das Folgende:

Das Verhalten des Korrelats *es* in Verbindung mit Subjektsätzen, die von Vollverben subkategorisiert werden, unterscheidet sich von jenem in Kopulakonstruktionen sehr geringfügig. Mit wenigen Ausnahmen wiederholt sich hier dasselbe Bild (Zitterbart 2002a: 77).

Bei den relationalen Verben (*abhängen von, liegen an, liegen in, sich ergeben aus, folgen aus, resultieren aus, ...*), die „Doppelgliedsatzkonstruktionen“ (Zitterbart 2002a: 79), d.h. Subjekt- und Präpositionalobjektsätze zulassen, ist die Verwendung von *es* obligatorisch. Das Korrelat *es* hat die Funktion, die Rezeption des Satzes zu erleichtern sowie eine syntaktische Klarheit zu schaffen (ebd.). Im Gegensatz zu den relationalen Verben fällt das Korrelat *es* bei den Verben *folgen aus, kommen zu* stets weg (Zitterbart 2002a: 80). Bei den homonymen Verben (*gelten, heißen, verstehen*) hat das Korrelat *es* eine Disambiguierungsfunktion (Zitterbart 2002a: 81). Fakultativ steht das Korrelat bei den emotionalen Verben (*ärgern, aufregen, deprimieren, freuen, enttäuschen*).

Das Kontinuum-Modell liefert weiterhin die Grundlage für die Erklärung der Verwendung vom Korrelat *es* zu einem Akkusativobjektsatz (Zitterbart 2002a: 89). Konstruktionen mit Objektsprädikaten enthalten ein obligatorisches Korrelat *es*, dessen unvermeidlicher Gebrauch mit syntaktischen Gründen in Verbindung gebracht werden kann (Zitterbart 2002a: 90). Prädikate bestehend aus einem Verb und Adjektiv (*es satt haben/sein, es leid sein, ...*) stehen mit einem obligatorischen Korrelat *es* (Zitterbart 2002a: 92). Verbpaare wie *glauben/glauben an, erkennen/erkennen an, berichten/berichten von/über*, usw. verhalten sich unterschiedlich. Die fakultativ verwendeten Korrelate haben bei diesen Verben eine Disambiguierungsfunktion, weil hier eine doppelte Lesart vorliegt. Ob ein Akkusativobjekt- oder Präpositionalobjektsatz subkategorisiert wird, das wird durch das Korrelat *es* verdeutlicht (Zitterbart 2002a: 92 f.). Auch bei homonymen Verben (*es bedauern, es begrüßen, es ertragen, es genießen, es hassen, es lieben, es schätzen, es übel nehmen*, usw.²⁰) hat das Korrelat die Funktion, die unterschiedlichen Verbvarianten (mit und ohne *es*) zu disambiguieren. Verbbedeutung und Sprecherintention sind hier maßgebend (Zitterbart 2002a: 94).

²⁰ Die Autorin nennt diese Verben *Einstellungsverben* (Zitterbart 2002a: 94). „Sie stellen die homonymische Variante von Verben dar, die allerdings ohne Korrelat gebraucht werden“ (ebd.).

Da Dativobjektsätze²¹ durch ihre Seltenheit zu charakterisieren sind bzw. Genitivobjektsätze im Gegenwartsdeutsch eher durch präpositionale Konstruktionen ersetzt werden, widmet die Autorin den zwei Satztypen nur je ein kurzes Kapitel, ohne sie ausführlicher zu behandeln (Zitterbart 2002a: 96 ff.). Auf jeden Fall wird dem genitivischen Korrelat *dessen* ein fakultativer Status zugesprochen (Zitterbart 2002a: 98).

Laut Zitterbart gehören die Präpositionaladverbien „zu den interessantesten Korrelaten“ (2002a: 98). Im Gegensatz zu dieser Anmerkung lässt die Autorin „die Mittelfeldstellung der ganzen Korrelatverbindung unbehandelt“ (Zitterbart 2002a: 103), d.h., nur die Randbereiche dieser Konstruktion werden angesprochen. Dadurch, dass das Korrelat im Mittelfeld des Matrixsatzes nicht erfasst wird, entsteht im Leser das Gefühl der Unvollständigkeit. Zwar werden intonatorische Regularitäten²² in Bezug auf die Korrelate aufgedeckt. Trotzdem ist m.E. dieses Kapitel zu kurz gekommen.

Zitterbart vermutet, dass bestimmte Elemente „die Verteilung des Satzmaterials bezüglich Fokus und Hintergrund beeinflussen können“ (Zitterbart 2002a: 107). Dementsprechend schreibt sie:

Die Akzentuierung selbst ist in diesem Sinne ein FHG-sensitiver Operator. Andere Elemente sind koordinierende Konjunktionen, Vergleichspartikeln, Gradpartikeln und 'Rhematisatoren'. Solche Ausdrücke können, wenn vor das Korrelat gesetzt, dieses fokussieren und dadurch die kontrastive Akzentvariante²³ geradezu erzwingen. Satzadverbiale und die Negationspartikel *nicht* ergeben diesbezüglich kein eindeutiges Bild. Auf der anderen Seite gibt es andere Ausdrücke, die das Gegenteil bewirken, d.h., sie motivieren eine neutrale Akzentuierung²⁴, ja sogar die Schwundform des Korrelats (ebd).

Die Fokus-Hintergrund-Gliederungs-sensitiven Elemente wirken also als korrelatfördernde oder eben als korrelatrestingierende Größen.

²¹ Die Autorin fügt in Anlehnung an Hyvärinen nur ein paar Gedanken zum Verb *zustimmen* hinzu (Zitterbart 2002a: 96).

²² „Die Betonung der Korrelate hat auf der formalen Seite des Satzes die Funktion, einen Kontrast zum neutralen Fall herzustellen“ (Zitterbart 2002a: 100).

²³ Die kontrastive Akzentuierung bezieht sich auf ein auf dem pronominalen Teil stark betontes Korrelat (Zitterbart 2002a: 101).

²⁴ Eine neutrale Akzentuierung liegt vor, wenn das Korrelat unbetont bleibt (Wortakzent auf der Präposition) (Zitterbart 2002a: 100).

Obwohl die Autorin von der Beschreibung der Präpositionalobjektsätze absehen wollte, widmet sie diesem korrelierbaren Ergänzungssatztyp trotz ihres ursprünglichen Vorhabens ein ganzes Kapitel (Zitterbart 2002a: 116 ff.). Man findet in dieser Monographie eine der Arbeit von Breindl (1989) ähnliche Gruppierung der Präpositionalobjektverben, bei denen die regierenden Präpositionen und die Semantik der Präpositionalobjektverben relevant sind. Zitterbart listet die Valenzträger mit einem obligatorischen oder fakultativen Präpositionaladverb als Korrelat auf, dessen Setzung einerseits von syntaktischen, andererseits von semantischen Faktoren gesteuert wird (Zitterbart 2002a: 122). Die Ergebnisse bezüglich der Korrelatsetzung werden in einer Tabelle (S. 138) zusammengefasst, die vor allem grammatische, semantische und pragmatische Faktoren enthält.

Korrelierte Relativ- und Attributsätze zählen zum Randbereich der korrelativen Subordination. Von Relevanz sind diejenigen Relativsätze, die ohne Bezugsnomen vorkommen, d.h., im Hinblick auf die Korrelierbarkeit sind nur Relativsätze ohne nominalen Nukleus *Der, den wir gestern beim Konsul trafen, ist Kanalarbeiter.* und Relativsätze mit pronominalen Nukleus *Jemand, dessen Gesicht ich nie gesehen habe, tritt ein.* von Belang (Zitterbart 2002a: 167). Der Aufteilung der Relativsatz-Korrelate sind wir schon bei Sonnenberg (1992) begegnet. Die determinierenden und die quantifizierenden Korrelate haben primär Platzhalter- oder stellvertretende Funktion. Zu der ersten Gruppe von Relativsatz-Korrelaten zählt Zitterbart Ausdrücke wie „*der, derjenige, derselbe, solcher, jemand, niemand* mit den respektiven Flexionsparadigmen und die Neutra *etwas* und *nichts*“ (Zitterbart 2002a: 169), die als determinierende Korrelate von Relativsätzen ohne Bezugsnomen sowie mit pronominalen Nukleus nicht wegfallen dürfen (Zitterbart 2002a: 171). Freie *w*-Relativsätze, die bei Engel unter den Termini *indefinite* und *generalisierende Nebensätze* auftauchen, können nicht korreliert werden: *Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.* (Zitterbart 2002 a: 173). Die korrelierten Pendanten der freien *w*-Relativsätze treten dann zu den Attributsätzen (Zitterbart 2002a: 175) über. Das Demonstrativum in Korrelatfunktion trägt dazu bei, die Homonymie zwischen den freien *w*-Relativsätzen und den indirekten Fragesätzen zu disambiguieren (Zitterbart 2002a: 177). Die Differenzierung der zwei Satztypen erfolgt also durch die Setzung eines Korrelats. Die Autorin thematisiert in den folgenden

Abschnitten die korrelierten *was-* und *wer-Sätze* (Zitterbart 2002a: 177 ff.) und die quantifizierenden Korrelate *alles, eines, einiges, etliches, manches, nichts, vieles, all das* (Zitterbart 2002a: 181). Zitterbart fasst die Resultate der Analysen wie folgt zusammen:

Sowohl bei den Korrelatverbindungen „determinierendes/quantifizierendes Korrelat + Relativsatz als auch bei Korrelatverbindungen, die die Kombination „quantifizierendes Prädeterminativ + Determinativ“ als Korrelat aufweisen, haben die betroffenen Relativsätze Gliedteilsatzstatus (Zitterbart 2002a: 182).

Ihre Korrelate sind wiederaufnehmende Elemente in resumptiver Stellung im Vorfeld des Matrixsatzes.

Attributsätze, die von einem deverbalen, deadjektivischen oder einfachen Substantiv als Valenzträger abhängen, können ohne weiteres korreliert werden. Als Korrelat kommt hier das Präpositionaladverb in Frage, dessen Setzung von Substantivreaktion und -bedeutung abhängig gemacht wird (Zitterbart 2002a: 188). Die Schlussfolgerungen zur Obligatorik/Fakultativität der Korrelate werden anhand topologischer und intonatorischer Regularitäten bzw. exemplarisch analysierter Substantive abgeleitet, wobei die Autorin auf Vollständigkeit verzichtet (Zitterbart 2002a: 190 ff.).

Zitterbart nimmt sogar zur Verbindung *die Tatsache, dass* Stellung, die von der Autorin als grammatischer Ausdruck aufgefasst wird, der sich in einem Sprachwandelprozess befindet, der noch nicht vollzogen ist (Zitterbart 2002a: 199 ff.).

Die Autorin sieht die Lösung für die Frage der Obligatorik/Fakultativität von Korrelaten in einem Kontinuum-Modell, das eigentlich der Konzeption von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) entspricht.

2.2. Die Grammatiken des Deutschen

Während die Monographie von Sonnenberg (1992) eine ausführliche Beschreibung der älteren Untersuchungen zum Thema *Korrelat* enthält, wird in dieser Arbeit auf die Darstellung der aktuellen Forschungslage zum Korrelat anhand von Standpunkten zeitgenössischer Linguisten bzw. auf die Ergebnisse der neueren Analysen ein größerer Wert gelegt. Im Folgenden werden diverse Grammatiken und deren Gesichtspunkte in Bezug auf den Korrelatgebrauch dargestellt.

Im *Abriss der deutschen Grammatik* führt Erben den Begriff *Stützwort (Korrelat)*²⁵ (1966: 200, 252) ein, ohne ihn näher zu definieren. Er schreibt von einer „ausdrücklichen Wiederaufnahme des Gliedsatzes im nachgestellten Hauptsatz“ (1966: 254), worunter er offensichtlich Korrelate versteht. Überall, wo der Autor im zusammengesetzten Satz einen phorischen Ausdruck vermutet (Erben 1966: 200, 215, 252), unabhängig davon, ob der untergeordnete Satz ein Gliedsatz oder Gliedteilsatz ist, schreibt er diesem Verweiselement die Stützwortfunktion zu. Wie er erklärt, können die sachbezogenen Pronominaladverbien auf einen Gliedsatz oder auf eine Infinitivgruppe hinweisen (Erben 1966: 215), *es* dagegen nur auf eine Infinitivgruppe, wo *es* bei einigen transitiven Verben „nahezu ständiger Begleiter geworden“ (Erben 1966: 86) ist. Die Frage der Korrelate wird bei Erben nur marginal und oberflächlich behandelt und seine Behauptungen über ihre Verwendung müssen von verschiedenen Stellen zusammengesammelt werden. So kann das wiederaufnehmende Stützwort des Subjekt- oder des Objektsatzes in einigen Fällen wegbleiben, es muss aber realisiert werden, wenn das Haupt- und Gliedsatzverb unterschiedliche Rektionen aufzeigen: *Wen sie erreichten, dem haben sie geholfen.* (Erben 1966: 200).

Man hätte von der umfangreichen Grammatik *Grundzüge einer deutschen Grammatik* erwartet, dass sie die Frage der Korrelate zumindest eingehender untersucht

²⁵ Erben definiert später in seiner Syntax das Korrelat folgendermaßen: „Offensichtlich hat *es* nur eine t e x t bezogene Referenz, ist nicht Bezugsglied eines Attributsatzes, sondern nur ein die Satzstruktur markierendes Korrelat, das freilich neben bestimmten (Hauptsatz-)Verben üblich ist, die einen Gliedsatz oder abhängigen Infinitiv dominieren“ (Erben 1998: 73). Der Autor gibt aber bedauerlicherweise die *es*-fördernden Faktoren und diejenigen, die für die *es*-Restriktion und den *es*-Wegfall verantwortlich sind, nicht an.

als die anderen Grammatiken des Deutschen. Die Autoren sprechen zwar von einem verweisenden Pro-Element bei Subjekt- und Objektsätzen, das eine Valenzstelle eines Prädikatausdrucks besetzen kann, aber welche diese Elemente sind bzw. welche Bedingungen sich auf ihre Setzung beziehen, wird hier nicht angegeben (Heidolph/Flämig/Motsch 1981: 820, 825).

Griesbach legt in seiner Grammatik (1986) einen hohen Wert auf die Topologie des Deutschen, d.h., bei der Beschreibung der deutschen Satzstruktur bekommt das Prädikat mit seinen Teilen eine zentrale Rolle. Infolgedessen dient das Prädikat zur Begrenzung der einzelnen Felder. Das Vorfeld mit dem Kontaktglied, das an die Sprechsituation anknüpft, das Satzfeld mit zwölf für die Satzglieder des Deutschen vorgesehenen Plätzen und das Nachfeld, das für die Glied- bzw. Attributsätze bestimmt ist, bilden die Grundlage für die vier Typen deutscher Sätze (Griesbach 1986: 47 f.). Die zwölf Plätze des Satzfeldes sind zweigeteilt. Die ersten sieben Plätze gehören dem Kontaktbereich an, in dem die Satzglieder dem Hörer schon bekannte Informationen mitteilen, und die Plätze 8-12 repräsentieren den Informationsbereich, d.h. Satzglieder aus dem Kontaktbereich, die einen höheren Mitteilungswert erhalten sollten (Griesbach 1986: 49 f.). Auch weitere Satzglieder können hier platziert werden (Griesbach 1986: 53 f.).

Die Definition der Korrelate ist bei Griesbach nicht unbedingt präzise. Er schreibt von Korrelaten, als ob sie nur das Satzfeld besetzen könnten:

Die Funktion und der Inhalt des im Nachfeld folgenden Gliedsatzes werden durch Korrelate im Satzfeld angekündigt; das Korrelat besetzt auf dem Satzfeld den Stellplatz, der für die jeweilige Satzgliedfunktion vorgesehen ist. Wenn keine oder nur wenige Plätze auf dem Satzfeld besetzt sind, also bei kurzen Sätzen, kann auf das Korrelat manchmal verzichtet werden (1986: 225).

Es als Korrelat eines Subjektsatzes kann den Platz A im Vorfeld oder den Platz 1, *das* dagegen den Platz 4 im Satzfeld einnehmen, wenn der Gliedsatz auf Platz Z im Nachfeld steht. Ist der Subjektsatz vorangestellt (Platz A), erscheint im Obersatz kein Korrelat (Griesbach 1986: 232). Für die Korrelate eines Akkusativobjektsatzes werden die Plätze 2 und 7 im Satzfeld für *es* oder A im Vorfeld für *das* bestimmt, wenn der Nebensatz auf

Platz Z im Nachfeld erscheint. Besetzt der Akkusativobjektsatz den Platz A im Vorfeld, so tritt kein Korrelat auf (ebd.). Präpositionaladverbien als obligatorische oder fakultative Korrelate können den Platz 11 im Satzfeld und den Platz A im Vorfeld einnehmen. Sie verweisen dann auf voran- oder nachgestellte Präpositionalobjektsätze. Das Korrelat ist dem Gliedsatz vorangestellt, wenn er das Vorfeld besetzt (Griesbach 1986: 232 f.), und umgekehrt, muss das Korrelat das Vorfeld einnehmen, wenn ihm der Gliedsatz vorangeht (Griesbach 1986: 123). Dadurch, dass Griesbach die Struktur des Satzes möglichst genau aufgeteilt hat, gelingt ihm eine ziemlich exakte Platzierung der Korrelate in diesem linearen Kontinuum. Aber wie diese Stellungsmöglichkeiten der Korrelate mit ihren Realisierungen zusammenhängen, bleibt leider ungeklärt. Nicht einmal aus der Definition wird einem klar, wie man das Korrelat verwenden sollte. Unerklärt bleibt auch, wie kurz ein Satz sein muss, um wirklich als ein kurzer Satz eingestuft werden zu können. „Manchmal“ kann auch nicht als eine exakte Bestimmung in Bezug auf die Verwendung der Korrelate betrachtet werden.

Bei Hentschel und Weydt verweist das Korrelat *es* (Platzhalter) auf das Subjekt des Satzes, wenn *es* in einem einfachen Satz vorkommt, und auf einen Subjektsatz, wenn der Gliedsatz in einen komplexen Satz integriert ist. Im ersten Fall liegt eine Doppelbesetzung des Subjekts vor (Hentschel/Weydt 1990: 321). Beim vorangestellten Subjektsatz ist die Position im Vor- oder Mittelfeld für das Korrelat *es* ganz gewöhnlich, beim extraponierten Gliedsatz ist dagegen jedwede Positionierung von *es* ausgeschlossen. Die Verfasser verallgemeinern die Erscheinung der *das*-Insertion beim extraponierten Hauptsatz und lassen nicht nur den vorangestellten Subjektsatz durch das Demonstrativpronomen *das* wiederaufnehmen, sondern auch Subjekte ähnlicher Konstruktionen, wie z.B.: *Die Zeitung, die ist heute gar nicht gekommen.* (Hentschel/Weydt 1990: 323). Die Autoren schreiben dazu: „seine Funktion [die Funktion von *das*] ist eindeutig demonstrativ und kann völlig parallel zu anderen pronominalen Wiederaufnahmen des Subjekts interpretiert werden: *Dass du zu spät kommst, das ärgert mich. Dein Zuspätkommen, das ärgert mich.*“ (Hentschel/Weydt 1990: 323). Die Annahme von Hentschel und Weydt ist m.E. vollkommen adäquat, sie haben hier den ersten Schritt in Richtung Abgrenzung der Korrelate gemacht. Dadurch, dass sie Unterschiede in der Funktionalität von *es* und *das* entdeckt haben und die

Parallele, die von anderen Autoren in diesem Fall behauptet wird, bestreiten, wurden den weiteren Untersuchungen wichtige Anhaltspunkte geliefert. In diesem Sinne schreibt z.B. Eisenberg von einem resumptiven Pronomen (Eisenberg 2004: 329).

Den *wenn*-Satz können die Autoren weder als einen Adverbialsatz noch als einen Subjektsatz auffassen, „da er ohne ein zusätzliches Pronomen (*es* oder *das*) nicht als Subjekt fungieren kann“ (Hentschel/Weydt 1990: 324). In den übrigen Fällen (Objektsätze) wird die Frage der Realisierung von Korrelaten nur sehr kurz und oberflächlich behandelt (Hentschel/Weydt 1990: 332, 335 ff.).

Jung lässt in seiner Grammatik die Beziehung zwischen Haupt- und Nebensatz durch ein entbehrliches und obligatorisches Korrelat deutlich machen, wobei er keinen Unterschied zwischen Gliedsätzen und Relativsätzen macht (1990: 36).

Flämig gibt in seiner Grammatik ganz einfach die Existenz von Korrelaten zu Subjekt- und Objektsätzen als eine Tatsache an. *Es*, *das* und Pronominaladverbien können im Trägersatz als Korrelat erscheinen (1991: 303 f.).

Weinrich baut seine ganze Grammatik (1993) auf das Konzept der zweiteiligen Verbform²⁶ auf. Vorverb als klammeröffnender und Nachverb als klammerschließender Versteil umklammern Textsegmente unterschiedlicher Art und Länge, wobei sie um die Satzglieder herum eine Verbalklammer bilden.

In diesem theoretischen Rahmen macht der Autor einen deutlichen Unterschied zwischen dem Pronomen *es* mit einer thematischen Funktion (Horizont-Pronomen *es*²⁷) und dem Pronomen *das* mit einer rhematischen Funktion (Fokus-Pronomen *das*²⁸) (Weinrich 1993: 389). Das *es* ist nichts anderes als das Korrelat *es*, das eine neutrale Form ist „ohne Genus- und Numerus-Kongruenz mit einem nominalen Element des Kontextes“ (Weinrich 1993: 390). Das singularische Horizont-Pronomen *es* im Nominativ und Akkusativ kann enklitisch zu *'s* verkürzt werden. Im Nominativ steht *es* entweder im Vor- oder Mittelfeld, im Akkusativ nur im Anfangsbereich des Mittelfeldes (Weinrich 1993: 390).

²⁶ In seinem berühmt gewordenen Artikel *Klammersprache Deutsch* (1986) fasst der Linguist die Zweiteiligkeit des Verbs als Normalstellung auf (Weinrich 1986: 120).

²⁷ Unter Horizont versteht Weinrich eine „komplexe Menge von Daten, die unauffällig gegeben sind“ (1993: 390). Die semantischen Merkmale UNAUFFÄLLIGKEIT und BÜNDELUNG tragen zur Beschreibung dieser Bedeutung bei.

²⁸ Dieses Pronomen trägt die semantischen Merkmale AUFFÄLLIGKEIT und BÜNDELUNG (Weinrich 1993: 401).

Die Horizont-Fokus-Korrelation²⁹ hat die Form einer Junktion, in der das Horizont-Pronomen *es* als Vorsignal dient und der Adjunkt von der Inhalts-Konjunktion *dass* eingeleitet wird. „Auffällig gemacht wird hier der im *dass*-Adjunkt ausgedrückte Inhalt, für den die *es*-Basis den (unauffälligen) Horizont abgibt“ (Weinrich 1993: 395). Die vier Arten der Horizontbildung sind semantisch motiviert (Faktizitäts-, Informations-, Argumentations- und Normativitäts-Horizont). Im Fall der Inversionsstellung Adjunkt/Basis der Inhalts-Junktion (*es*) entfällt das Korrelat *es* unabhängig von der Form des Adjunkts (Weinrich 1993: 395 f.).

Zwar grenzt Weinrich das Fokus-Pronomen *das* als Gegenstück vom Horizont-Pronomen *es* ab, aber die Einordnung dieses Pronomens ist trotzdem konfus. Man kann nicht eindeutig nachvollziehen, wie sich die auffällige Entsprechung des Horizont-Pronomens *es* bei Subjekt- und Objektsätzen verhält (1993: 401 ff.).

Präpositional-Adverbien dienen genauso wie *es* als Vorsignal für ein Inhalts-Adjunkt mit *dass*, wodurch Präpositional-Adverbien/*dass*-Korrelationen entstehen. Diese Präpositional-Adverbien können auch bei Nomina erscheinen (Weinrich 1993: 569). In der gesprochenen Sprache ist in den Präpositional-Adverbien die Reduzierung des adverbialen Teils zu *dr-* kennzeichnend (Weinrich 1993: 570). Über die Realisierung des Vorsignals schreibt Weinrich das Folgende:

Welche Verben ein obligatorisches und welche ein fakultatives Vorsignal in Gestalt eines Präpositional-Adverbs mit *da-* bei sich haben, hängt von der Semantik des Verbs ab. Die allgemeine Regel besagt, dass Verben mit relativ unspezifischer, insbesondere mit elementar-leiblicher Bedeutung ein Präpositional-Adverb obligatorisch bei sich haben, während dieses Adverb umso entbehrlicher wird, je spezifischer die Bedeutung des Verbs schon von sich aus ist (Weinrich 1993: 732).

Bei der Inversion der Teilsätze wird sogar das fakultative Präpositional-Adverb zu einem obligatorischen Nachsignal (Weinrich 1993: 734).

²⁹ „Die Form/Inhalt-Korrelation der *dass*-Junktionen in der Normalstellung Basis/Adjunkt ist gut kompatibel mit der Horizont/Fokus-Korrelation und wird daher oft von dieser überlagert“ (Weinrich 1993: 731). *Es/dass*-Korrelate weisen im Deutschen diese Struktur auf. „Der (»unpersönliche«) Horizont-Ausdruck mit *es* als Platzhalter eröffnet einen Horizont, vor dem dann das *dass*-Adjunkt fokussiert wird“ (ebd).

In der *Grammatik der deutschen Sprache* (1993) findet man die folgende Erklärung für den Korrelatgebrauch:

Die Frage, wann das Korrelat obligatorisch und es fakultativ ist, hat die Sprachwissenschaftler lange beschäftigt. Die Antwort ist relativ einfach: Das Pronominaladverb ist dann obligatorisch, wenn das entsprechende Verb ein Homonym (gleichlautendes Wort mit je unterschiedlicher Bedeutung) ist und die Präposition bedeutungsdifferenzierend wirkt: *abhängen* + A – *abhängen von*, *achten* + A – *achten auf*, *ankommen* + Si – *ankommen auf* (...). Dagegen ist bei Nichthomonymen (das Verb hat mit oder ohne Präposition die gleiche Bedeutung) das Pronominaladverb fakultativ: *bitten* (*um*), *erzählen* (*von/über*), *fragen* (*nach*), ... (Götze/Hess-Lüttich 1993: 351).

Das obligatorische Korrelat schließt beinahe die Voranstellung des Nebensatzes aus. Ist das Korrelat fakultativ, so kann der Nebensatz vorangestellt werden. In diesem Fall fällt sogar das Korrelat weg (ebd.). Diese Erklärung und die zwei Beispielsätze, die die Autoren bringen

Dass er weiter intensiv arbeitet, davon hängt sein Erfolg ab.

Dass letzte Woche die Bank überfallen wurde, erzählen sie.

gehören m.E. nicht unbedingt zu den überzeugendsten Erklärungen und Beispielsätzen. Erstens, weil Nebensätze sogar im Fall von obligatorischen Korrelaten vorangestellt werden können, und zweitens, weil es, wenn man das fakultative Korrelat aus dem zweiten Satz eliminiert, für den Leser nicht eindeutig ist, ob es sich um einen Akkusativobjekt- oder Präpositionalobjektsatz handelt. Gerade deswegen sollte das Korrelat im zweiten Satz obligatorisch sein.

Auch die *Deutsche Grammatik*³⁰ (1994) von Helbig und Buscha, die eigentlich für die Auslandsgermanisten konzipiert wurde, greift die Problematik des Korrelates³¹ auf. Die Autoren beschäftigten sich in einem ganzen Kapitel mit dem Pronomen *es* (1994:

³⁰ Die überarbeitete Auflage dieser Grammatik (Helbig/Buscha 2001) vertritt keine neuen Auffassungen.

³¹ Vgl. Helbig (1988: 164).

393 ff.), unter dessen syntaktischen Funktionen³² sogar die Korrelatfunktion auftaucht. Als Korrelat eines Substantivs, eines Nebensatzes bzw. einer Infinitivkonstruktion³³ ist *es* nicht substituierbar und kann in bestimmten Positionen wegfallen. Steht das Pronomen *es* als Korrelat eines Substantivs, ist *es* ein syntaktisches oder ein logisches Subjekt. Erscheint *es* als Korrelat eines Nebensatzes oder einer Infinitivkonstruktion³⁴, so verweist *es* entweder auf einen Subjekt-³⁵ oder auf einen Objektsatz³⁶.

Bei nachgestelltem Subjektsatz ist das Korrelat *es* am Satzanfang obligatorisch, im Satzinnern fakultativ, bei vorangestelltem Subjektsatz wird das Korrelat *es* aus dem Hauptsatz obligatorischerweise eliminiert³⁷. Die erste Stelle des nachgestellten Hauptsatzes kann in diesem Fall durch ein fakultatives *das* besetzt werden³⁸.

Diese Erscheinungsmöglichkeiten von *es* lassen sich – mit mehr oder weniger Abweichungen – auch bei den vorangestellten oder nachgestellten Objektsätzen beobachten. Bei nachgestellten Objektsätzen steht das Korrelat *es* nie an der ersten Stelle des Hauptsatzes, dagegen kann *es* im Satzinnern fakultativ erscheinen³⁹. *Das* kann den Hauptsatz sowohl bei der Vor- als auch bei der Nachstellung des Objektsatzes einleiten. Warum bei Subjekt- und Objektsätzen von den Autoren nur die Fakultativität der Korrelate betont wird, bedürfte ohnehin einer Erklärung.

Helbig und Buscha versuchen den Korrelatgebrauch von *es* in Verbindung mit Voll- und Kopulaverben zu beschreiben. Die Realisierung des Korrelats *es* „hängt von der Wahl des Vollverbs im HS ab“ (Helbig/Buscha 1994: 397). Kopulaverben mit Adjektiv oder Substantiv bewirken die gleichen Stellungsverhältnisse von *es* wie die Vollverben. „Bei wenigen Adjektiven ist das Pronomen *es* obligatorisch, wenn der Objektsatz als Nachsatz erscheint“ (Helbig/Buscha 1994: 398).

³² Unter den drei syntaktischen Funktionen von *es* verstehen Helbig und Buscha die Funktion des Prowortes, des Korrelats/Platzhalters und des formalen Subjekts und Objekts (1994: 393).

³³ Die Korrelate der Infinitivkonstruktion ergeben ein den Gliedsätzen ähnliches Bild (Helbig/Buscha 1994: 110).

³⁴ Vgl. Buscha (1972: 102 f.).

³⁵ Buscha schreibt in einer seiner früheren Arbeiten nur über den Subjektsatz in Nachstellung, der zusammen mit dem fakultativen oder obligatorischen Korrelat *es* das Subjekt des übergeordneten Satzes repräsentiert (1988b: 31), vgl. Buscha (1988a).

³⁶ Vgl. Buscha (1988b: 31).

³⁷ Vgl. Duden (2005: 831).

³⁸ Vgl. Götze/Hess-Lüttich (1993: 350). *Das* kann vor allem in der gesprochenen Sprache an Stelle von *es* gebraucht werden (ebd.).

³⁹ Vgl. Götze/Hess-Lüttich (1993: 350), Duden (2005: 831).

Die Autoren zählen auch die Pronominaladverbien und *dessen* zu den Korrelaten. Die Semantik des Vollverbs bestimmt darüber, ob ein Korrelat im Hauptsatz realisiert wird oder nicht (Helbig/Buscha 1994: 110). Da die Konjunktion *dass* „sinnentleert“ (1994: 670) ist, wird die Aussage erst dann eindeutig, wenn ein Korrelat im Hauptsatz gesetzt wird. Verben und Adjektive, die einen bestimmten Kasus regieren, fordern ein obligatorisches Korrelat (ebd.). In der Aussage über den Korrelatgebrauch zeigt sich eine Diskrepanz. Die Autoren schreiben einerseits von fakultativen und obligatorischen Korrelaten bei nachgestellten Nebensätzen, andererseits von kasusbedingten obligatorischen Korrelaten, obwohl die Korrelate schon bei extrapolierten Nebensätzen einen bestimmten Kasus aufweisen, wodurch sie die ausgebauten Satzglieder in der Hauptsatzstruktur vertreten. Diese Ansicht gibt einem Auslandsgermanisten leider keine sichere und überzeugende Information darüber, wie er das Korrelat richtig verwenden sollte.

Eine Neubestimmung des Korrelats finden wir im Kapitel 18.4.2.1. (Helbig/Buscha 1994: 670 ff.). Dort heißt es:

Alle Nebensätze sind Hinzufügungen zu einem entsprechenden Korrelat; sie können als Attributsätze im weitesten Sinne des Wortes angesehen werden (Helbig/Buscha 1994:670).

Diese Aussage ist schon deswegen problematisch, weil das Bezugswort des Attributsatzes als *dessen* Regens stets realisiert werden muss. Entspräche jedem Nebensatz im Hauptsatz ein obligatorisches Korrelat, würde das bedeuten, dass der Fall der unzulässigen Korrelate im Deutschen überhaupt nicht existierte, ein Faktum, das der sprachlichen Realität ganz einfach widerspricht.

Heringer postuliert eine Doppelbesetzung einer einzigen Valenzstelle. Sie kann nämlich durch einen Nebensatz oder einen Infinitivsatz und gleichzeitig durch ein pronominales Element als Korrelat besetzt werden. Die Adverbialpronomen und die verweisenden Pronomen *es* und *das* mit einer passenden Form für das ersetzte Satzglied besetzen *dessen* Stelle und dienen der Verdeutlichung, indem sie drei wichtige Funktionen aufweisen: 1.) sie machen die grammatische Funktion eines Nebensatzes

eindeutig, 2.) bei Verben mit unterschiedlichen Bedeutungsvarianten verdeutlichen sie die eigentliche Bedeutung des jeweiligen Verbs, 3.) „sie erhalten die normale Wortstellung, indem sie als Platzhalter den üblichen Platz des Satzglieds besetzen“ (Heringer 1995: 302). Die Frage, die hier gleich formuliert werden kann, ist, warum diese Platzhalter in der strengen Linearstruktur des deutschen Satzes fehlen oder sogar daraus eliminiert werden können. Wird dadurch die Wortfolge des komplexen Satzes/Hauptsatzes nicht verletzt?

Die Angaben in Bezug auf die Realisierung von Korrelaten vertreten in dieser praktischen Grammatik wirklich brauchbare Anweisungen. Die syntaktische Zuordnung von Nebensätzen kann durch Korrelate geschehen, in diesem Fall sind sie nötig. Valenzträger, Bedeutung des Verbs bzw. Stellung des Korrelats und des Nebensatzes bestimmen darüber, ob das Korrelat erforderlich oder entbehrlich ist (ebd.). „Ein überflüssiges Korrelat kann emotional oder umgangssprachlich wirken“ (ebd.), worunter der Autor die *das*-Insertion versteht, die aber zugleich zur Verdeutlichung des Satzbaus dient.

Engel definiert in seiner Grammatik⁴⁰ Korrelate zu Ergänzungssätzen⁴¹ als Bezugselemente mit Verweisfunktion, die im Obersatz des komplexen Satzes erscheinen und in abstrakter Weise den Inhalt des untergeordneten Satzes zusammenfassen (1996: 252). *Es* erscheint in Verbindung mit einem Subjekt- oder Akkusativobjektsatz, *dessen* tritt bei einem Genitivsatz auf und die Präpositionaladverbien verweisen auf Präpositivsätze⁴². Der Autor plädiert dafür, dass Korrelate nicht immer realisiert werden müssen: „Ob sie im konkreten Satz erscheinen, hängt teils vom Obersatzverb, teils von

⁴⁰ Die neubearbeitete Auflage dieser Grammatik enthält nur minimale Informationen darüber, was ein Korrelat sei und wie man es verwenden sollte (Engel 2004: 137 ff.).

⁴¹ Die valenztheoretisch konzipierte Syntax von Eroms (2000) bietet eine ziemlich knappe Beschreibung des Phänomens *Korrelat*. Zwar werden vom Autor die einzelnen Ergänzungstypen angesprochen, ihre satzförmige Realisierung wird aber nicht überall konsequent durchgeführt. Der Subjektsatz als solcher fehlt ganz einfach (Eroms 2000: 183 f.), eine Vorkommensform des Subjekts, die mit der sprachlichen Erscheinung *Korrelat* eng verbunden ist. Weder beim Subjekt noch beim Akkusativobjekt wird die Frage des Korrelats *es* behandelt. Das Korrelat *dessen* wird auf eine ähnliche Weise ignoriert. Beim Präpositionalobjekt werden *dass*-, *ob*-, *w*-Sätze, unselbstständige Verbzweitsätze, Infinitive und *wenn*-Sätze als mögliche Ausdrucksformen dieser Ergänzung angegeben, die mit einem entsprechenden Korrelat stehen können (Eroms 2000: 200). Es ist vollkommen unklar, warum der Autor auf eine notwendige Erklärung des Problems *Korrelat* innerhalb einer umfangreichen und eingehenden Syntax des Deutschen vollkommen verzichtet hat, obwohl es sehr wünschenswert gewesen wäre.

⁴² Engel gibt in seiner Syntax noch ein weiteres Korrelat an, u.z. das Verweiselement *so* bei Adjektivsätzen (1994: 168).

der Stellung ab“ (1996: 252). Aus der Klassifizierung der Korrelate resultiert, dass Engel mit vier Typen von Korrelaten rechnet. Die obligatorischen Korrelate werden unabhängig von der Nebensatzstellung immer realisiert. Die Formulierung der Definition in Bezug auf die Realisierung von fakultativen Korrelaten ist aber nicht mehr präzise: Sie „können bei beliebiger Nebensatzstellung realisiert werden“ (Engel 1996: 253) – heißt es. Die Ungenauigkeit dieser Aussage besteht darin, dass manchmal sogar die fakultativen Korrelate (Präpositionaladverbien) bei vorangestelltem Nebensatz realisiert werden müssen und nicht können, wie das der Autor behauptet. Das Korrelat *es* vertritt die stellungsbedingt obligatorischen und die stellungsbedingt fakultativen Korrelate. Das maßgebende Kriterium bei der Abgrenzung dieser Korrelate ist also die extraponierte Position der Nebensätze. Wie diese Stellungsbedingtheit die Unentbehrlichkeit bzw. die Überflüssigkeit der Korrelate beeinflusst, wird nicht thematisiert (ebd.). Das von Engel angefertigte alphabetische Verzeichnis enthält eine große Anzahl von Verben, die mit einem obligatorischen, fakultativen oder unzulässigen Korrelat verwendet werden können (1996: 253 ff.). In der Fachliteratur findet man sehr oft solche Listen, die dem Leser die korrekte Verwendung der Korrelate ermöglichen und erleichtern sollen. Diese „Hilfe“ ist aber nicht immer eine Hilfe, wenn man bedenkt, dass die Verzeichnisse unterschiedlicher Autoren divergierende Verwendungsmöglichkeiten der Korrelate angeben.

Zifonun/Hoffmann/Strecker, denen in der Grammatikschreibung unter anderem die Etablierung gängiger Termini als Verdienst angerechnet werden kann und eine wichtige Rolle in der Erklärung des sprachlichen Phänomens *Korrelat* zugeschrieben werden muss, befassen sich in einem ganzen Kapitel mit Korrelatverbindungen in der Funktion von Komplementen und Supplementen. Die IdS-Grammatik (1997) bietet eine ziemlich umfassende Beschreibung der Korrelate, indem die Autoren die Problematik der Korrelate von topologischen, kategorialen und funktionalen Gesichtspunkten aus betrachten. Die Akzentuierung sowie die Notwendigkeit/Fakultativität der Korrelate erhalten in ihrer Darstellung einen weiteren wichtigen Platz.

Der Leser hat den Eindruck, dass Zifonun/Hoffmann/Strecker die Auffassung von Hyvärinen (1989) versucht haben weiterzuentwickeln, indem sie in der Fachliteratur den Begriff *Korrelatverbindung* etabliert haben, worunter sie „valenzbestimmte Satzteile, also Komplemente zu einem Verb“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1475) verstehen,

die „aus einem anaphorischen oder deiktischen Ausdruck, z.B. *es*, *das*, *dafür*, dem Korrelat und einer IK oder einem *dass/ob*- oder *W*-Satz“ (ebd.) bestehen. Hyvärinen betrachtete das Korrelat und das Infinitivsyntagma als einen diskontinuierlichen Aktanten, Zifonun/Hoffmann/Strecker schreiben dagegen von einer Korrelatverbindung, in der das phorische/deiktische Korrelat und der von der Valenz des Verbs gesteuerte Nebensatz ein Paar bilden. Durch diese komplexe Struktur haben die Autoren der IdS-Grammatik in dem Chaos in Bezug auf den Status des Korrelats in der Hierarchie des Satzes teilweise Ordnung geschaffen. Die Korrelatverbindung wird von ihnen als eine Konstruktionskategorie angesehen, deren Teile verschiedene Merkmale tragen. Gewichtungsakzent und Topologie der Korrelatverbindung bilden die Grundlage für die drei Kombinationsmöglichkeiten von Korrelat und Nebensatz/Infinitivkonstruktion: Das Korrelat kann oder kann nicht Träger eines Gewichtungsakzents sein bzw. können Korrelat und Nebensatz zueinander unterschiedlich positioniert sein. Aus diesen Regularitäten ergeben sich die drei Kombinationen bestehend aus einem betonten oder unbetonten Korrelat, das sich in Distanz- oder Kontaktstellung zu dem Nebensatz oder zur Infinitivkonstruktion befindet (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1476 ff.). Im Vergleich zu einfachen Nebensätzen oder Infinitivkonstruktionen verfügen Korrelatverbindungen über ein funktionales Plus:

Die Korrelatformen *es/das*, *dessen*, *dem* sowie die Präpositionaladverbien zeigen zumindest teilweise den Kasus bzw. die Komplementklasse an, während der *dass*-Satz oder die IK selbst morphologisch unveränderlich ist (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1476).

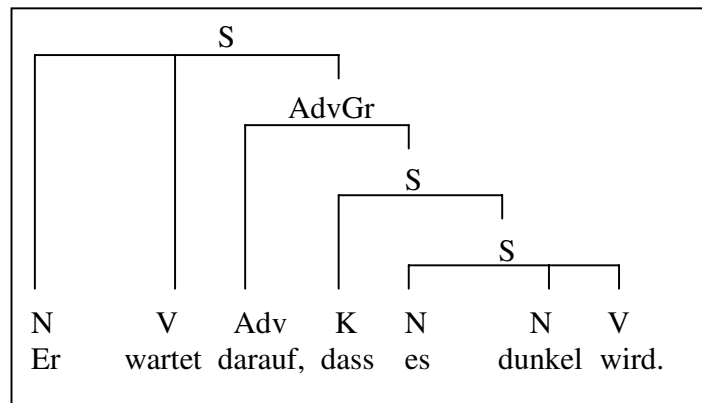
Unter korrelatfördernden bzw. korrelatrestringierenden Faktoren, die für die Realisierung der Korrelate verantwortlich sind, werden die Stellungsmöglichkeiten der Korrelate und der Nebensätze, die Semantik des Verbs, kontextuelle sowie kommunikative Faktoren aufgezählt. Die Autoren vermuten eine Skala von 0% bis 100%, auf der sie die Verben mit oder ohne Korrelat positionieren (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1483). Diese Skala macht einen sehr präzisen Eindruck, obwohl einem die Positionierung des Verbs mit einem Korrelat auf dieser Geraden erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Und wenn man schon genau wissen würde, dass ein Verb z.B. zu 39 % das Korrelat zulässt, woher

soll man wissen, dass das Verb im jeweiligen Satz das Korrelat verlangt oder eben ausschließt. Diese Skala hilft einem also auch nicht weiter.

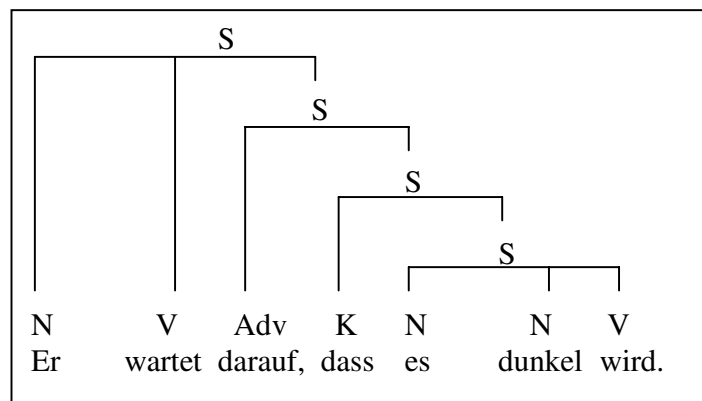
Die Abgrenzung des Pronomens *es* weist bei Sommerfeldt und Starke eine funktionale und terminologische Vielfalt auf. *Es* wird von den Autoren einerseits als Platzhalter, Vorläufer eines Satzglieds aufgefasst (Sommerfeldt/Starke 1998: 118), und andererseits als Korrelat (auch Explikat, Deutewort, Platzhalter) (Sommerfeldt/Starke 1998: 235). Das pronominale oder pronominaladverbiale Korrelat nimmt im Trägersatz die Leerstelle des ausgebauten Satzgliedes ein und kann „dem Nebensatz vorausgehen oder folgen“ (ebd.). Die richtige Anwendung der Korrelate gehört „zur Beherrschung des Deutschen, dass man weiß und beachtet, wann das Korrelat stehen *muss*, wann es stehen *kann* und wann es *nicht* stehen darf“ (ebd.). Diese Formulierung in Bezug auf den Korrelatgebrauch wirft m.E. mehrere Probleme auf. In erster Linie ist „die Beherrschung des Deutschen“ für einen Auslandsgermanisten nicht unbedingt so problemlos, wie es auf den ersten Blick einem Muttersprachler scheint, der die Äußerungen des Deutschen einwandfrei abwickelt. Weder die muttersprachliche Kompetenz noch brauchbare Regeln unterstützen den Deutschlernenden in seiner Unsicherheit. Deswegen sollten zumindest die Linguisten die Ausarbeitung eines Regelsystems in Hinblick auf das Setzen bzw. Weglassen der deutschen Korrelate weiterhin als ein erstrebenswertes Ziel betrachten.

Die Korrelate, die in phorischer Funktion zusammen mit den extraponierten Nebensätzen oder Infinitivgruppen Satzglieder bilden, vertreten bei Eisenberg Ausdrücke unterschiedlicher Kategorien (Eisenberg 1999: 195). Trotz der scheinbar eindeutigen kategorialen Einordnung der Korrelate spricht Eisenberg die Problematik der Bezugswörter und Verweiselemente im Obersatz an. Die Abgrenzung der Attributsätze von den Ergänzungssätzen erweist sich in der Linguistik als keine einfache Aufgabe, besonders wenn man bedenkt, dass Attributsätze im Matrixsatz von Bezugswörtern abhängen und dass Ergänzungssätze mit Korrelaten in Verbindung stehen können. Wo die Grenze liegt, ist schwer zu entscheiden. Für diese Frage versucht Eisenberg Erklärungen anzubieten. Er behauptet, dass in diesem Fall zwei „extreme Lösungen“ (Eisenberg 1999: 351) denkbar sind:

Die eine nimmt alle an ein Korrelat gebundenen Nebensätze als Attribute. Das Korrelat wäre jeweils der Kern dieser Konstruktionen und würde die Konstituentenkategorie des Gesamtausdrucks bestimmen (endozentrische Konstruktion). (...)



Im anderen Extrem würde man die Korrelate als weniger wichtige Hinzufügung zu den Nebensätzen ansehen. Das entsprechende Satzglied hätte die Kategorie S (...). Auch diese Lösung ist mit Sicherheit nicht immer akzeptabel, schon weil in vielen Fällen das Korrelat obligatorisch ist (ebd.).



Bei der Unterscheidung von Attributsätzen und Sätzen in Satzgliedfunktion spielen „die Obligatorik/Fakultativität⁴³ des Korrelats, seine Stellungsmöglichkeiten, seine Flexionsmerkmale sowie die syntaktischen Alternativen für die Besetzung der entsprechenden Position“ (Eisenberg 1999: 352 f.) eine wichtige Rolle.

⁴³ Eisenberg postuliert, dass es schwer zu entscheiden sei, unter welchen Umständen *es* obligatorisch sei (1999: 196).

Eisenberg teilt die *wenn*-Sätze in drei Typen auf: 1.) Der *wenn*-Satz ist selbst ein Adverbial, 2.) *dann* und *wenn*-Satz bilden zusammen eine adverbiale Konstituente, und 3.) ergänzende *wenn*-Sätze, die trotz der adverbialen Form die Funktion einer Ergänzung ausüben (1999: 365). Dieser Ergänzungssatz kann sich mit Adjektiven und Verben in Subjekt- oder Objektposition verbinden. *Wenn*- und *dass*-Satz stehen in komplementärer Distribution zueinander. Beim Korrelatgebrauch zeigen sich aber einige Unterschiede. *Es* ist beim vorangestellten oder nachgestellten *wenn*-Satz immer obligatorisch, sogar dann, wenn es beim *dass*-Satz fakultativ oder unzulässig ist. Aus dem adverbialen Bereich tritt der *wenn*-Satz zu den Ergänzungssätzen über, um „als Attribut zu einem an dieser Stelle möglichen Ausdruck“ (Eisenberg 1999: 365) aufzutreten.

Eisenberg überarbeitet seine Grammatik (2004) und lässt die Problematik der Korrelate in einem vollkommen neuen Licht erscheinen. Das Korrelat *es* der Subjekt- und Objektsätze „geht dem Bezugssatz voraus und ist unabhängig von der Form des Nebensatzes (**dass**-, **ob**-, **w**-Satz)“ (Eisenberg 2004: 329). Die Platzhalterfunktion von *es* wird von Eisenberg als eine Besonderheit betrachtet. Die Sätze

Dass/ob/wie du nach Berlin fährst, es interessiert ihn.

Dass/ob/wie du nach Berlin fährst, er weiß es.

enthalten zwar ein Element *es*, das aber nicht als Korrelat aufgefasst werden kann. In den Beispielsätzen sind die Komplementsätze links herausgestellt, ihren ursprünglichen Platz hat das Element *es* als resumptives Pronomen eingenommen. Eisenberg behauptet, dass in diesem Fall das Element *es* weder als Kern eines Attributes noch als Korrelat zu bestimmten Ergänzungssätzen anzusehen sei: „Vielmehr handelt es sich um eine Verwendung eigener Art, die z. B. auch bei Spaltsätzen und freien Relativsätzen vorkommt“ (Eisenberg 2004: 329 f.). Die Berücksichtigung solcher Sätze unterblieb bis jetzt in der Fachliteratur mit der Anmerkung, dass das Korrelat *es* aus dem nachgestellten Hauptsatz immer und obligatorischerweise eliminiert werden muss. Es wurde aber nie gefragt warum. Natürlich sind die Sätze von Eisenberg nicht den Sätzen:

**Dass/ob/wie du nach Berlin fährst, interessiert es ihn.*

**Dass/ob/wie du nach Berlin fährst, weiß er es.*

gleichzusetzen, aus denen das *es* wirklich wegfallen muss. Trotzdem sind die Eisenbergschen Sätze als eine Innovation anzusehen in dem Sinne, dass sogar nachgestellte Hauptsätze ein Element *es* enthalten können. Die obligatorische Eliminierung des Korrelats *es* aus dem extrapolierten Matrixsatz ist m.E. derjenigen Tatsache gleichzusetzen, dass schon der vorangestellte Nebensatz die syntaktische Funktion des Subjekts oder Akkusativobjekts erfüllt, wodurch die Verdoppelung eines Satzglieds innerhalb eines Satzes zu vermeiden wäre. Deswegen muss das Korrelat *es* in solchen Fällen wirklich aus dem Satz entfernt werden. Den Eisenbergschen Sätzen ist dagegen eine andere Struktur zuzuschreiben.

Aus der Nichtgrammatikalität der Sätze

**Es, dass/ob/wie du nach Berlin fährst, interessiert ihn.*

**Es, dass/ob/wie du nach Berlin fährst, weiß er.*

schließt Eisenberg darauf, dass das Korrelat *es* nicht Kern eines Attributsatzes sein kann, weil es keine Referenzidentität aufweist. Demzufolge wird *es* als ein Strukturelement angesehen, „das gewisse grammatische Merkmale der jeweils besetzten Position trägt“ (Eisenberg 2004: 330). Syntaktisch ist *es* Kopf einer Subjekt- oder Objektconstitute, in der der Subjekt- oder Objektsatz seinen Satzstatus nicht einbüßt.

Ob ein Verb das Korrelat verlangt, zulässt oder ausschließt, hängt nach Eisenberg von semantischen Kriterien und dem Grammatikalisierungsgrad ab. „Je weniger eine Komplementposition für Sätze syntaktisch festgeschrieben ist, desto eher braucht sie es zur Anbindung des Satzes“ (ebd.). Das ist die Erklärung, warum *wenn*-Sätze stets mit dem Korrelat *es* stehen müssen.

Das, das betonte Pendant zu *es*, kann die Positionen von *es* ohne Weiteres einnehmen, sogar diejenigen, die für das *es* blockiert sind. Dass das Element *das* wirklich als Bezugswort einer Attributkonstruktion anzusehen ist, beweist der Satz: *Das weiß er, ob du nach Berlin fährst.*

Eisenberg hebt hervor, dass in Komplementpositionen für Dativ- und Genitivobjekte die Bezugseinheiten *dem, dessen* mit eindeutiger Kasusmarkierung stehen, die als Kerne von Attributsätzen aufzufassen sind (ebd.). Wenn aber der Autor diese demonstrativen Elemente als Bezugswörter auffasst, ist wieder mit einer Bezugswort-Attributsatz-Verbindung zu rechnen, die er schon in seiner früheren Grammatik zu beseitigen versucht hat. Beim Wegfallen des Korrelats würde ganz einfach der Kern der attributiven Konstruktion fehlen.

Er erwähnt auch, dass Pronominaladverbien dem Korrelat *es* ähnlich gebraucht werden. Die unbetonten Pronominaladverbien, die sogar auf einen Onset reduziert werden können, entsprechen in Funktion dem Korrelat *es*. Bei betonten Pronominaladverbien lässt sich wieder die attributive Konstruktion beobachten, sogar die herausgestellte Struktur lässt sich hier vertreten (Eisenberg 2004: 331). Die Betonbarkeit der Korrelate trägt dazu bei, dass die Nebensätze intonatorisch in den Gesamtsatz integriert werden. Eisenberg plädiert dafür, dass Bezugswörter und Korrelate getrennt behandelt werden sollten.

In der Grammatik von Arssenjewa und Zyganowa (2002) hat das Korrelat (Hinweiswort) die Funktion, die Verbindung zwischen Hauptsatz und Nebensatz eines Satzgefüges deutlich zu machen. Das hinweisende Wort, das das zu einem untergeordneten Teilsatz erweiterte Satzglied vertritt, steht meist im Hauptsatz und verweist als ein zurückweisendes oder vorausweisendes Element auf den Nebensatz, dessen Art es auch bestimmt (Arssenjewa/Zyganowa 2002: 399). Zu den Korrelaten zählen die Autoren die Demonstrativpronomina *es, das, der, derjenige, solcher*, u.a., das Relativpronomen *der* (nur als zurückweisendes Korrelat), hinweisende Pronominaladverbien *dafür, damit, darüber, darauf*, u.a., hinweisende Adverbien *da, hier, dort, dahin, jetzt*, so, u.a. und die Partikel *zu* (Arssenjewa/Zyganowa 2002: 399 f.). Sie beschreiben die Korrelate folgendermaßen:

Auf den nachgestellten Subjektsatz weisen die Demonstrativpronomina *es, der, die, das*, Pl. *die* voraus. Wenn der Subjektsatz ein Relativsatz ist, muss das Korrelat (Demonstrativpronomina *der, die, das*) als Subjekt des Hauptsatzes im Nominativ stehen. Der Hauptsatz mit meist einem nominalen Prädikat drückt eine Einschätzung des im

Nebensatz dargestellten Sachverhalts aus. Das Korrelat *es* verweist auf den nachgestellten Subjektsatz (Arssenjewa/Zyganowa 2002: 408).

Korrelate der Objektsätze sind Pronominaladverbien, *es* und *das*. Die Korrelate der relativen Objektsätze *es*, *das*, *derjenige* und Pronominaladverbien werden immer gebraucht, um durch ihre grammatische Form die syntaktische Funktion des Objektsatzes zu verdeutlichen. Die Autoren betonen, dass die formale Übereinstimmung der Subjektsätze mit den Objektsätzen keine gleichzeitige syntaktische Entsprechung bedeutet:

Somit muss bei der Bestimmung der syntaktischen Funktion eines Nebensatzes nicht so sehr dessen Form berücksichtigt werden, als vielmehr die Struktur des Hauptsatzes und die grammatische Form des jeweiligen Korrelats darin (Arssenjewa/Zyganowa 2002: 423).

Arssenjewa und Zyganowa geben in ihrer Grammatik für die späteren Untersuchungen einen wichtigen Ausgangspunkt an. Sie lenken die Aufmerksamkeit vom Nebensatz, von dessen Form und syntaktischer Funktion auf die Struktur des Hauptsatzes und auf die grammatische Form des Korrelats im Hauptsatz. In der Fachliteratur wurde bis jetzt kaum beachtet, wie die Hauptsatzstruktur den Korrelatgebrauch beeinflussen könnte, weshalb auch ihre Arbeit besonders hervorzuheben ist.

Die Duden-Grammatik (2005) definiert Korrelate folgendermaßen:

Das Pronomen *es* kann auf einen Nebensatz im Nachfeld verweisen; man spricht dann von einem **Korrelat** (Duden 2005: 831).

Die Definition des Korrelats ist m.E. in diesem weltbekannten Nachschlagewerk zu kurz gekommen, sie ist nämlich ziemlich einseitig, wenn man beachtet, dass Form, Funktion, Topologie, Akzentuierung, Verbindungsmöglichkeit und Vorkommen der Korrelate ein sehr komplexes Phänomen des Deutschen darstellen. Die Autoren behaupten weiterhin, dass die Position des Korrelats und des Nebensatzes beim Subjekt- und Objektnebensatz die Setzung oder Nicht-Setzung von *es* beeinflussen (Duden 2005: 831). Der Satz

Anna schätzt [es] sehr, [dass du sie persönlich benachrichtigt hast].

sollte die indirekte Abhängigkeit der Subjekt- und Objektnebensätze von den übergeordneten Sätzen verdeutlichen. Der Nebensatz wird in diesem Fall über ein Korrelat *es*⁴⁴ angeschlossen (Duden 2005: 1064). Die Präpositionaladverbien verhalten sich dem Korrelat *es* ähnlich (ebd.).

Zum Korrelatgebrauch äußern sich die Autoren wie folgt:

Ob ein Korrelat auftritt, wird von mehreren Faktoren gesteuert:

- (i) Bei bestimmten Verben (bzw. Adjektiven und Substantiven) besteht eine starke Tendenz, ein Korrelat zu setzen, bei anderen nur eine schwache oder gar keine. (...)
- (ii) Wenn der Nebensatz im Vorfeld des übergeordneten Satzes steht, erscheinen keine Korrelate. (...)
- (iii) Außerdem scheinen Vorerwähntheit oder Kontrast eine Rolle zu spielen (Duden 2005: 1064 f.).

Der starke Verweischarakter des Pronomens (*das*) oder des Präpositionaladverbs schließt die Korrelatfunktion dieser Elemente aus (Duden 2005: 1065): *Mich beschäftigt [das] sehr, [dass Anna mir nicht mehr vertraut]*. Es liegt Links-Versetzung im Vorvorfeld vor, wenn der vorangestellte Nebensatz über ein Präpositionaladverb an den übergeordneten Satz angeschlossen wird: *[Dass Otto noch anruft], [damit] hat Anna gerechnet*. Der Nebensatz steht im Vorfeld, wenn im übergeordneten Satz kein Korrelat vorhanden ist: *[Dass der Goldpreis wieder sinkt], haben die Zeitungen berichtet*. Die folgende Konstruktion wird als appositionsartig eingestuft: *Darüber, [dass der Goldpreis wieder sinkt], haben die Zeitungen berichtet*. Die Wiederaufnahme ist auch bei Nebensätzen präsent, die kein Korrelat erfordern: *[Wie viel der ganze Spaß kostet], [das] hat mir der Verkäufer nicht gesagt*. (Duden 2005: 1065 f.).

Als- und *wenn-*Sätze als Inhaltssätze können sich mit einem Korrelat *es* oder *das* verbinden. Der *als-*Satz drückt einen Verlaufscharakter aus, der *wenn-*Satz eine offene Entscheidungsmöglichkeit darüber, ob der Sachverhalt realisiert wird oder nicht (Duden 2005: 1055 f.).

⁴⁴ Auch Infinitivgruppen können über ein Korrelat *es* am Obersatzverb angeschlossen werden. (Duden 2005: 861).

2.3. Das Korrelat in den Valenzwörterbüchern

2.3.1. Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (KVL) (1976)

Das kleine Valenzlexikon deutscher Verben, das im Sinne der Dependenz-Verb-Grammatik konzipiert wurde, enthält vor allem morphosyntaktische Angaben zu 461 deutschen Verben, Produktionsregeln, die die Bildung korrekter Sätze im Deutschen gewährleisten sollen (Engel/Schumacher 1976: 6 ff.). Das Auftreten eines Korrelats hängt mit der Satzstruktur eng zusammen, so dass von den Autoren auch diese Problematik angesprochen wird.

Die formale Übereinstimmung der Anaphern mit den Korrelaten entspricht keiner funktionalen Identität der beiden Elemente⁴⁵. Dadurch, dass die Autoren auf die Unterschiede dieser Entitäten hinweisen, grenzen sie die Anaphern als abstrakte Größen, die im Satz Ergänzungen vertreten, von den Korrelaten ab, die dagegen nur zusätzliche Elemente zu satzförmigen Ergänzungen (SE) sind (Engel/Schumacher 1976: 83 f.). Korrelate werden als in den Obersatz sekundär eingefügte Elemente angesehen, die einer dreifachen Aufteilung unterliegen. Das obligatorische Korrelat muss bei jeglicher Satzgliedstellung⁴⁶ realisiert werden (Engel/Schumacher 1976: 84). Das fakultative Korrelat repräsentiert einen wenig engen Zusammenhang zwischen Korrelat und SE; es verweist oder es hebt die SE hervor. Stilistik und die Satzlänge⁴⁷ sind dafür

⁴⁵ Köhler setzt sich in seinem Artikel zum Ziel, eine Erklärung für die syntaktische Funktion pronominaler Elemente wie *es* und Pronominaladverbien (Korrelate) beim Nebensatzanschluss zu geben. Er sieht die besondere Problematik dieser pronominalen Elemente darin, dass im Satz selbst Korrelate eine Leerstelle einnehmen können bzw. dass Korrelate auch mit Nebensätzen erscheinen können. Der Autor versucht der Frage nachzugehen, ob das Korrelat allein oder mit dem Nebensatz zusammen das jeweilige Satzglied repräsentiert (Köhler 1976: 175). Während er auf diese Frage eine Antwort zu liefern versucht, stößt er auf die Problematik der Abgrenzung der Anaphern von den Korrelaten. Wenn man all diesen pronominalen Elementen den Status einer Anapher zukommen lässt, hat man mit der Doppelbesetzung einer Position zu tun: Anapher und Nebensatz besetzen dieselbe Leerstelle (Köhler 1976: 178 f.). Um diesen Widerspruch zu vermeiden, schlägt der Autor die Neubestimmung der Funktion von Anaphern vor. So fasst er die Anapher *es* bei den Nebensätzen zu E_0 und E_1 bzw. die Pronominaladverbien bei den Gliedsätzen zu E_4 als stellvertretende Platzhalter auf, wobei sie keine vollwertigen Aktanten repräsentieren und ihre Realisierung verschiedenen Bedingungen unterliegt (Köhler 1976: 182 ff.).

⁴⁶ Ballweg-Schramm stellt in ihrem Artikel fest, dass Obligatorität, Fakultativität und unmögliche Setzung des Korrelats *es* zu einer satzförmigen Ergänzung zu E_0 und zu E_1 von der Satzgliedstellung abhängen (1976: 240).

⁴⁷ Ballweg bringt die fakultative Realisierung des Korrelats *es* mit der Satzlänge in Zusammenhang. Bei ihr heißt es: „Je größer der Abstand zwischen *es*-Korrelat und abhängigem Satz wird, desto stärker verschiebt sich die stilistische Korrelation zugunsten des Satzes mit realisiertem Korrelat“ (1976: 252). Vgl. Schumacher (1986: 33).

verantwortlich, ob das Korrelat im Satz gesetzt wird oder nicht. In kürzeren Sätzen wird oft auf das Korrelat verzichtet, in längeren Sätzen ist dagegen das Korrelat üblich. Beim Präpositionalobjekt gilt diese Beobachtung im Fall der kurzen Sätze nicht. Das unzulässige Korrelat wird nur durch Beispielsätze illustriert (Engel/Schumacher 1976: 84 f.).

Die Angaben bezüglich eines Korrelats *es* zu einem SE₀⁴⁸ entsprechen größtenteils den Ansichten von Helbig und Buscha (1994). Trotzdem gibt es in den zwei Werken einige Unterschiede, die sich vor allem im Gebrauch von *es* beobachten lassen. Die Aussagen über die Realisierung von *es* in Verbindung mit einem Subjekt- oder Akkusativsatz⁴⁹ sind m.E. in diesem Lexikon nicht konsequent durchdacht, so dass sie über die sprachlichen Fakten widersprüchliche Informationen liefern (Engel/Schumacher 1976: 85 f.) und bei den deutschlernenden Ausländern Dilemmata und Zweifel an der korrekten Verwendung von Korrelaten wecken. Der Präpositionalobjektsatz kann mit oder ohne Korrelat stehen (Engel/Schumacher 1976: 67). Es bleibt aber leider unklar, ob sich die Formulierung „mit oder ohne Korrelat“ auf ausgesprochen obligatorische oder ausschließlich unzulässige Korrelate bezieht oder auf fakultative Korrelate, die unter Umständen realisiert werden können.

Der *wenn*-Satz mit *es* wird wegen seines ungeklärten Status im KVL nicht weiter thematisiert (Engel/Schumacher 1976: 87).

2.4. Kontrastive Arbeiten

Der kontrastiv konzipierte Artikel von Vancea gehört wohl zu den ersten Arbeiten, die sich unter einem vergleichenden Aspekt mit der Problematik des Korrelats *es* beschäftigen, wobei die Autorin nicht nur das Deutsche, sondern auch eine zweite Sprache, das Rumänische, berücksichtigt. Vancea teilt im Hinblick auf die Realisierung des Korrelats *es* die Auffassung von Helbig und Buscha (1994). Die Positionierung des Korrelats und des Subjekt- bzw. Objektsatzes beeinflusst die fakultative oder

⁴⁸ SE₀ – satzförmige Ergänzung zum Subjekt (Engel/Schumacher 1976: 82).

⁴⁹ SE₁ – satzförmige Ergänzung zur Akkusativergänzung (Engel/Schumacher 1976: 82).

obligatorische Verwendung des Verweiselementes. Das Vorkommen des Korrelats *es* erklärt die Autorin durch die Wortstellung (Vancea 1978: 19), ohne über diese Schlussfolgerung etwas Näheres oder Genaueres zu sagen. Gleichzeitig kann der Artikel stark kritisiert werden, da die Reflexionen der Autorin über den Korrelatgebrauch nur schwer nachvollzuziehen sind. Beschreibungen des Korrelats, das auf ein Substantiv oder auf einen Subjekt- oder Objektsatz im Deutschen verweist bzw. die Ausführungen zum rumänischen Korrelat vermischen sich miteinander (Vancea 1978: 17 ff.).

Das deutsche *es* und seine niederländischen Entsprechungen bilden die Grundlage für die kontrastiven Analysen von Leys. Der Autor schreibt dem deutschen *es* eine textreferenzielle (anaphorische und kataphorische) Funktion zu, wobei *es* mit entsprechendem Satzgliedstatus einen extraponierten Subjekt- oder Objektsatz pronominalisiert (Leys 1979: 31). Der Einfluss von Pütz auf die Arbeit von Leys ist sehr stark. Leys kritisiert zwar Pütz und dessen Ansichten, aber eine Lösung für die Problematik des deutschen *es* mit einem textverweisenden und pronominalisierenden Charakter kann er nicht liefern (ebd.).

Während Schatte das deutsche Morphem *es* mit seinen polnischen Entsprechungen konfrontiert, beschreibt der Autor ein im Kontext semantisch expliziertes *es* (*es*₂), d.h., in Sätzen wie: *es freute ihn, dass du kommst* wird das *es* durch den nachgestellten Gliedsatz expliziert (1982: 42). Schatte schreibt dem Subjekt- und Objektkorrelat eine Subjekt- und Objekt-Funktion zu, während diese Korrelate fakultativ im Vor- oder Satzfeld auftreten können: „Die Fakultativität seines Erscheinens gilt bei allen Verben, wo das Fehlen von *es*₂ keine Homonymenkollision auslöst. (...) Geht die satzwertige Explikation *es*₂ voraus, wird es obligatorisch eliminiert (bzw. durch *das* ersetzt), falls keine Homonymenkollision droht“ (1982: 43). Um eine Homonymenkollision ausschließen zu können, muss *es*₂ bei einigen Verben immer gesetzt werden. Die Homonymendifferenzierung könnte zwar eine mögliche Erklärung für die fakultative Verwendung des Korrelats *es* sein, doch stellt sie durch ihre Einseitigkeit eine unzureichende Begründung für die Setzung von *es*, das ein komplexes Phänomen des Deutschen vertritt, dar.

Askedal vergleicht die deutsche Pronominalform *es* mit dem Norwegischen *det*. Er weist eine strukturelle Parallele zwischen Sätzen auf wie: *Es ist ganz wunderschön*,

*das Gemälde da drüben. und Hast du es gelesen, das Buch, das da im Schaufenster liegt.*⁵⁰ bzw. *Es ist gut, dass du gekommen bist. und Er lehnte es ab, sich an dem Projekt zu beteiligen.* In allen Fällen liegt ein kataphorischer Bezug vor, eine stilistische Markiertheit ist dagegen nur bei den ersten zwei Sätzen vorhanden. Stilistisch unmarkiert sind die letzten zwei Konstruktionen, die je ein kataphorisches Korrelat *es* und ein vorläufiges Subjekt oder Objekt⁵¹ enthalten, das gleichzeitig mit dem extraponierten Gliedsatz eine Referenzidentität⁵² aufweist (Askedal 1985: 111). Die Vorkommensmöglichkeiten des Korrelats *es* bei Verben und Adjektiven lassen sich durch drei Distributionsklassen⁵³ erfassen. Weitere Gebrauchsweisen von *es* sind seine Verbindung mit *wenn*- und *als*-Sätzen⁵⁴ (Askedal 1985: 113). „Die Obligatorik von *es/das* (...) ist ein unzweideutiges Anzeichen dafür, dass durch die *wenn*- und *als*-Sätze (...) die syntaktische Valenz der jeweiligen Verben nicht gesättigt wird“ (Askedal 1985: 114). Vielmehr handelt es sich um Adverbialsätze. Die Ausführung von Askedal zum Korrelat *es* ist eher als eine Beschreibung zum Phänomen anzusehen, nicht aber als eine Erklärung.

Eine ähnliche Verfahrensweise finden wir bei Bærentzen, der das deutsche *es* und dessen Funktionen mit seiner dänischen Entsprechung *det/der* verglichen hat. Der Definition und der kurzen Beschreibung von *es* (Bærentzen 1987: 346) folgt seine syntaktische Einordnung in die Hierarchiestruktur des Satzes. Der syntaktische Status von *es* wird von Bærentzen folgendermaßen bestimmt: „*es* (...) [ist] das Subjekt einer unpersönlichen Konstruktion (...), wogegen das Extraponat nicht Subjekt, sondern Adverbglied ist“ (Bærentzen 1987: 357). Das Auftreten oder Wegfallen von *es* wird auf topologische Ursachen zurückgeführt (Bærentzen 1987: 360).

⁵⁰ Das Pronomen *es* vertritt in diesem Fall das Subjekt bzw. das Objekt des Satzes. Die Herausstellung nichtsatzförmiger Ergänzungen nennt der Autor Rechts-Dislozierung (Askedal 1999: 40 f.).

⁵¹ Vgl. Askedal (1990: 217)

⁵² Vgl. Askedal (1999: 41)

⁵³ Vgl. Askedal (1999: 41 f.). Der Korrelatgebrauch unterliegt teils lexikalischen, teils syntaktisch-strukturellen Bedingungen. Die Obligatorik des Korrelats ist durch ein bestimmtes Valenzmuster zu erklären. Welches aber dies sein soll, bedürfte einer näheren Erklärung. Das Nichtvorkommen von *es* in Passivsätzen, obwohl diese Sätze mit einem aktivischen Verb ein Korrelat zulassen können, wird durch die strukturelle Eigenschaft der Passivsätze erklärt. Sie werden als unpersönliche Passivsätze mit beibehaltenem satzförmigem Objekt aufgefasst (Askedal 1999: 42).

⁵⁴ Vgl. Askedal (1990: 217) und (1999: 44 f.)

Das Valenzmodell bietet den theoretischen Rahmen für die von Baschewa durchgeführten kontrastiven Analysen bezüglich der satzförmigen Realisierung von Präpositionalobjekten im Deutschen und im Bulgarischen. Die Realisierung der Ergänzungssätze wird von den semantischen Eigenschaften des Matrixsatzprädikats gesteuert, wobei im Matrixsatz Korrelate erscheinen können (Baschewa 1997: 156). Die Autorin vergleicht die typisch morphosyntaktischen Realisierungen der Aktantensätze anhand einer gut abgegrenzten semantischen Verbgruppe, der dreistelligen Verben des Beeinflussens (Baschewa 1997: 157). Die fragmentarische Analyse dieser Erscheinung liefert zwar im Bereich der Ergänzungssätze Ergebnisse, die Frage der deutschen Korrelate wird aber ziemlich vernachlässigt. Außer dessen Definition (ebd.) findet man nur minimale Informationen über das Korrelat des Deutschen. Ihre Ergebnisse ermöglichen keine Schlussfolgerungen zum Korrelatgebrauch im Deutschen.

2.5. Fazit

Wie kompliziert und zusammengesetzt die Problematik des deutschen Korrelats ist, das zeigt sich in der Zahl und der heterogenen Auffassung der einzelnen Autoren. Wie aus der Fachliteratur hervorgeht, stützt sich die Korrelatverbindung als bipolare Konstruktion einerseits auf das im Matrixsatz präsente oder fehlende Korrelat, andererseits auf den von einem Valenzträger subkategorisierten Gliedsatz. Die Wechselbeziehung, die zwischen der phorischen und kategorial uneinheitlichen Größe *Korrelat* und der funktionalen und formalen Seite des Aktantensatzes besteht, unterliegt auch intonatorischen und topologischen Regularitäten. Die Vorkommensmöglichkeiten des Korrelats bilden die zentrale Fragestellung vieler Arbeiten, wobei sich die Ermittlung von Gesetzmäßigkeiten, die beim Auftreten von Anchlusselementen gelten, als keine einfache und leichte Aufgabe erwiesen hat. Unter den Bedingungen, die für die obligatorische Setzung, das fakultative Auftreten und die unmögliche Realisierung von valenzbedingten Korrelaten verantwortlich sind, lässt sich eine verwirrende Vielfalt beobachten.

Im Obersatz, dessen Länge von Belang ist, kann der Valenzträger durch seine Valenzeigenschaft, Semantik und Lexik bzw. durch seinen Grammatikalisierungsgrad die

Anwendung des Verweiselements steuern. Das aufgetretene Korrelat trägt dazu bei, die Wortfolge des Matrixsatzes „zu organisieren“, Homonymiefälle zu disambiguieren und durch die intonatorischen Merkmale die funktionalen Einheiten Korrelat und Bezugswort voneinander abzugrenzen. Es hat weiterhin eine kasusdifferenzierende Funktion. Beim angeschlossenen Nebensatz sind die Form und die in der Linearstruktur des komplexen Satzes eingenommene Position relevant. Nicht nur die satzinternen Faktoren, sondern auch die satzexternen sollten hier erwähnt werden: Kontext und Stilistik, pragmatisch-kommunikative sowie kognitive Bedingungen sind für die Verwendung der Korrelate verantwortlich. Die Verblisten bzw. das Kontinuum-Modell vertreten m.E. die zwei extremen Lösungen in dem Sinne, dass die Listen auf der einen Seite eine absolute – sogar 100%-e – Präzision suggerieren, während das Kontinuum-Modell auf der anderen Seite den Sprachbenutzer in eine völlige Ungewissheit setzt; nicht einmal die genaue Zahl- oder Prozentangabe in Bezug auf die Realisierung/Nicht-Realisierung des Korrelats würde einem im Kontinuum-Modell weiterhelfen. Wenn in diesem Modell die Werte nicht 100 und 0 sind, gerät man m.E. wiederholt in Ratlosigkeit im Hinblick auf den richtigen Korrelatgebrauch.

Solange die Korrelatforschung für die richtige Verwendung der deutschen Korrelate keine pragmatischen Ergebnisse liefern kann, repräsentiert diese Problematik eine offene und unbeantwortete Frage der Linguistik.

Die vorliegende Arbeit baut auf die Ergebnisse der erwähnten Autoren und versucht im Rahmen der Valenztheorie und des Stellungsfeldermodells für die angesprochene Problematik eine Antwort zu liefern.

3. Theoretische Grundlegung

Gegenstand dieses Kapitels ist eine kurze Darstellung der Valenztheorie und des Stellungsfeldermodells, in deren Rahmen die Beschreibung valenzbestimmter Korrelatverbindungen erfolgt bzw. die Position der Teile von Korrelatverbindungen in einzelnen Stellungsfeldern angegeben wird. Hierarchie und Linearität des Satzes aus der Perspektive des finiten Verbs werden also miteinander kombiniert, damit sie zur Erklärung der Vorkommensbedingungen von valenzbestimmten Korrelaten in einem komplexen deutschen Satz herangezogen werden können. Den Untersuchungen gemäß werden in diesem Kapitel weiterhin Fragestellungen und Ziele der Arbeit formuliert, methodologische Vorgehensweisen angegeben und grundlegende Termini definiert.

3.1. Valenztheorie und Korrelat

Zur Beschreibung des sprachlichen Phänomens *Korrelat* wird u.a. die Valenztheorie als theoretischer Hintergrund dienen. Dementsprechend werden in diesem Abschnitt Begriffe wie *Valenz*, *Valenzträger* und *Aktant* kurz dargestellt.

Die Valenztheorie als Teiltheorie⁵⁵ betrachtet das Verb mit seiner „strukturprädeternierenden ‚Kraft‘“ (Ágel 2000: 8) als Valenzträger⁵⁶. Diese inhärente Eigenschaft des Verbs wird in der Fachliteratur *Valenz*⁵⁷ genannt. In Anlehnung an Ágel

⁵⁵ Die Valenztheorie, auf der Valenzidee basierend, bildet mit anderen Teiltheorien eine Grammatiktheorie, die als Aufgabe hat, die Organisation eines grammatischen Satzes zu erklären. (Ágel 2000: 7)

⁵⁶ „Die übergeordneten Wörter, die Leerstellen eröffnen und über aktive Valenz verfügen, heißen Valenzträger. Die untergeordneten Wörter, die Leerstellen besetzen, heißen Valenzpartner“ (1978: 144) – lautet die Definition eines Valenzträgers bzw. eines Valenzpartners bei Stepanowa und Helbig.

⁵⁷ Der Wiener Sprachtheoretiker und Philosoph Karl Bühler, der als Wegbereiter der modernen deutschen Valenzgrammatik gilt, äußert sich in seiner *Sprachtheorie* (1982) als erster zu den von bestimmten Wortklassen eröffneten Leerstellen:

Es bestehen in jeder Sprache Wahlverwandtschaften; das Adverb sucht sein Verbum und ähnlich die anderen. Das läßt sich auch so ausdrücken, daß die Wörter einer bestimmten Wortklasse eine oder mehrere *Leerstellen* um sich eröffnen, die durch Wörter bestimmter anderer Wortklassen ausgefüllt werden müssen. Es ist der wichtige, schon den Scholastikern bekannte Tatbestand der *Connotatio*, den wir im Auge haben (Bühler 1982: 173).

Obwohl der Terminus *Valenz* in diesem Zitat nicht explizit vorkommt, ist es ganz eindeutig, dass es hier um die Fähigkeit der Valenzträger geht, durch die sie um sich herum eine gewisse Anzahl von Leerstellen

werden wir „mit dem Konzept der Grundvalenz“ (2000: 131) arbeiten. Unter *Grundvalenz*⁵⁸ wird „das normale, übliche und/oder am häufigsten realisierte Aktantenpotenzial eines Verbs“ (ebd.) verstanden. Dementsprechend wird das Verb, das über die Grundvalenz verfügt, *Grundvalenzträger* genannt. Der Grundvalenzträger wird in der Fachliteratur als ein Vollverb im Aktiv⁵⁹ aufgefasst, in dessen Umgebung stets dieselben Ergänzungen, „die ein Verb stark präsupponiert“ (Welke 1989: 7), auftreten. In diesem Sinne spricht Schöfer von einer „prototypischen Verwendung“ (1989: 84) eines Verbs. Da in der Fachliteratur auch den Wortklassen Substantiv⁶⁰ und Adjektiv⁶¹

bestimmen. Die Gedanken von Bühler werden von dem französischen Linguisten Lucien Tesnière wieder aufgegriffen und fortgeführt. Tesnière als Begründer der modernen Valenztheorie vergleicht das Verb in seinem *Éléments de syntaxe structurale*⁵⁷ (1959) mit einem Atom, das der kleinste, chemisch nicht mehr teilbare Teil eines Elements ist, das aber noch immer über die Kraft verfügt, andere Elemente an sich zu binden und durch diese Bindekraft ein Molekül zu konstituieren. Das Atom wird gesättigt, es entsteht ein Teilchen einer Substanz, oder anders gesagt, das Verb wird gesättigt, es entsteht ein minimaler, aber grammatischer Satz:

(...) Man kann so das Verb mit einem Atom vergleichen, an dem Häkchen angebracht sind, so daß es – je nach der Anzahl der Häkchen – eine wechselnde Zahl von Aktanten an sich ziehen und in Abhängigkeit halten kann. Die Anzahl der Häkchen, die ein Verb aufweist, und dementsprechend die Anzahl der Aktanten, die es regieren kann, ergibt das, was man die Valenz des Verbs nennt (Tesnière 1980: 161)

⁵⁸ vgl. Ágel (1993b: 11), Welke (1988: 62 ff.), Tarvainen (1981: 34).

⁵⁹ Brinker behauptet, dass das Aktiv in der deutschen Gegenwartssprache sehr viel häufiger vorkommt als das Passiv. 93% der verwendeten finiten Verbformen stehen im Aktiv, 5,1% im *werden*-Passiv und 1,8% im *sein*-Passiv. Diese hohe Verwendungsfrequenz der aktivischen Verbformen scheint die Grundidee der Valenztheoretiker zu untermauern (Brinker 1990: 117).

⁶⁰ Die andere kanonische Arbeit, die zum Thema Valenz und Distribution der deutschen Substantive abgefasst worden ist, ist das berühmte Wörterbuch von Sommerfeldt und Schreiber (1977b). Die Autoren lassen das Substantiv als Valenzträger ersten, zweiten sowie dritten Grades erscheinen. Sie behaupten im Fall des Valenzträgers ersten Grades, dass das Substantiv „die Minimalstruktur des Satzes“ (Sommerfeldt/Schreiber 1977b: 11) bestimme. Nach ihrer Auffassung heißt es, dass Kopula und Prädikativ zusammen den Valenzträger des Satzes konstituieren. In einer späteren Arbeit gruppieren Schreiber, Sommerfeldt und Starke die Substantive in zwei Hauptgruppen und sprechen von absoluten und relativen Substantiven. Die absoluten Substantive, die Konkreta, verfügen weder über eine semantische noch eine syntaktische Valenz, während die relativen Substantive, die Abstrakta, die eigentlich deverbale und deadjektivische Substantive sind, semantische und syntaktische Valenz aufzeigen (1993: 8). Bei Nominalisierungen beruht die Substantivvalenz „(...) auf einem Ableitungsverhältnis. Substantive verfügen über Valenz, weil sie durch Wortbildungstransposition bzw. grammatische Transposition von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind und dabei von diesen die Valenzeigenschaften übernommen haben“ (1988: 130) – schreibt Welke zur Valenz des Substantivs. Tarvainen belegt diese Tatsache durch zwei Konstruktionen: *Der Junge dankt dem Vater.* und *der Dank des Jungen an den Vater* (1981: 78).

⁶¹ Im Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive von Sommerfeldt und Schreiber (1977a) wird der Wortklasse Adjektiv eine eigene Valenz zugeschrieben. Das Adjektiv kann, genauso wie das Verb, um sich herum eine bestimmte Anzahl von Leerstellen eröffnen, folglich kann es ein- oder mehrwertig sein (Sommerfeldt/Schreiber 1977a: 27). Diese Leerstellen werden von verschiedenen obligatorischen oder fakultativen Attributen eingenommen, unter deren Repräsentationsformen sogar die Infinitivgruppe und der Gliedsatz zu finden sind (Sommerfeldt/Schreiber 1977a: 28 f.).

die Eigenschaft der Valenz zugeschrieben wird und weil sich auch diese regierenden Elemente mit Korrelatverbindungen verbinden können, sollte an dieser Stelle gleich eine Abgrenzung im Sinne des Konzepts dieser Arbeit vorgenommen werden, d.h., in der vorliegenden Arbeit wird die Korrelatverbindung ausschließlich in einer verbalen Umgebung untersucht, worunter das Verb als Valenzträger und Regens⁶² mit seinen Dependientien⁶³ verstanden wird.

Dependentien können valenzgebunden oder frei sein, je nachdem, ob sie vom Verb verlangt werden oder eben nicht. Valenzgebundene Dependientien werden in der Fachliteratur *Aktanten*⁶⁴ genannt, während diejenigen, die im Satz von der Valenz des Verbs unabhängig auftreten können, als *freie Angaben*⁶⁵ angeführt werden. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass für die Konstituierung eines grammatischen Satzes nicht alle Dependientien von gleicher Bedeutung sind, m.a.W., Aktanten tragen wesentlich zur Bildung eines minimalen grammatischen Satzes⁶⁶ bei, während Angaben in diesem Prozess kaum eine Rolle spielen.

Vgl. Schreiber/Sommerfedt/Starke (1991: 5), Tarvainen (1981: 72 ff.), Helbig (1982: 40), Stepanowa/Helbig (1978: 164 ff.).

⁶² Ein *Regens* (Pl. *Regentien*) ist ein regierendes Element, von dem weitere Elemente abhängen.

⁶³ Ein *Dependens* (Pl. *Dependentien*) ist dagegen immer ein abhängiges Element, das eigentlich vom Regens regiert wird.

⁶⁴ Zum ersten Mal grenzt Tesnière in seinem Drama-Vergleich die Aktanten von den Angaben ab:

1. Der verbale Nexus, der bei den meisten europäischen Sprachen im Zentrum steht, läßt sich mit einem kleinen Drama vergleichen. Wie das Drama umfaßt er notwendig ein Geschehen und meist auch noch Akteure und Umstände.
2. Wechselt man aus der Wirklichkeit des Dramas auf die Ebene der strukturalen Syntax über, so entspricht dem Geschehen das Verb, den Akteuren die Aktanten und den Umständen die Angaben (Tesnière 1980: 93).

Storrer fasst die wichtigsten terminologischen Varianten zu den Begriffen „actants“ und „circonstants“ in einer Tabelle zusammen, in der die folgenden Termini aufgelistet werden: „actants, Ergänzungen, Aktanten, Mitspieler, Valenzpartner, Komplemente, Argumente, (engl.) complement, (engl.) argument, circonstants, Angaben, Zirkumstanten, Umstandsbestimmungen, (freie) Angaben, Supplemente, Adjunkte, (engl.) supplement, (engl.) adjunct“ (HSK Storrer 2003: 766).

⁶⁵ Aktanten und freie Angaben repräsentieren die Satzglieder eines verbalen Valenzträgers, die von Engel folgendermaßen definiert werden:

- Unter Satzgliedern verstehen wir also diejenigen (oft mehrgliedrigen) Konstrukte, die
- unmittelbar vom Verb abhängen und
 - relativ frei austauschbar sind, d.h. ein ‚Paradigma‘ bilden.
- Satzglieder werden in Ergänzungen und Angaben unterteilt (Engel 1996: 183).

⁶⁶ Der Fillmoresche Szene-Begriff: „The connection with the notion of `Scenes` can be stated this way. The study of semantics is the study of the cognitive scenes that are created or activated by utterances.

Die Grammatikalität eines deutschen Satzes hängt nicht nur von der Realisierung/Nicht-Realisierung valenzgebundener Aktanten⁶⁷ ab (die Setzung/Nicht-Setzung valenzunabhängiger Angaben beeinflusst die Grammatikalität des Satzes nicht), sondern auch von der obligatorischen, fakultativen oder unzulässigen Realisierung/Nicht-Realisierung eines valenzbestimmten Korrelates, die sich aus der „Kombination“ eines verbalen Valenzträgers mit einem valenzgebundenen Aktanten ergibt. Aus der Verbindung Valenzträger-freie Angabe resultiert immer eine fakultative Setzung des Verweiselementes, weswegen die freien Angaben aus den Untersuchungen völlig ausgeklammert werden. Dem entsprechend wird in dieser Arbeit den Aktanten ein großes Interesse entgegengebracht.

Die Aktanten werden qualitativ⁶⁸ bestimmt, je nachdem welche syntaktische Funktion sie im Satz ausüben. Der qualitativen Klassifizierung der Aktanten ist die quantitative⁶⁹ gegenüberzustellen, worunter in der Fachliteratur die Zahl der Aktanten um das Verb herum verstanden wird. Die Obligatorik/Fakultativität der Aktanten wird davon

Whenever a speaker uses any of the verbs related to the commercial event, for example, the entire scene of the commercial event is brought into play – is ‘activated’ – but the particular word chosen imposes on this scene a particular perspective“ (Fillmore 1977: 17) dient als Basis für den berühmten Satz von Heringer: „Ein Verb, das ist so, wie wenn man im dunklen Raum das Licht anknipst. Mit einem Schlag ist eine Szene da“ (Heringer 1984: 49), der aber später von Ágel folgendermaßen modifiziert wurde: „Ein Verb, das ist so, wie wenn man im dunklen Raum das Licht anknipst. Mit einem Schlag ist das Grundgerüst des Satzes da“ (Ágel 2000: 7).

⁶⁷ Die Valenz des Verbs ist eine satzorganisierende Kraft, die die grammatische Satzstruktur prädeterminiert und die von Ágel *Valenzpotenz* genannt wird (2000: 42). Die eigentliche Belegung der vom Valenzträger durch seine Potenz eröffneten Leerstellen durch die einzelnen Aktanten nennt Ágel *Valenzrealisierung* (2000: 42). In diesem Sinne kann Valenzrealisierung als syntaktische Valenz oder als Makrovalenz – „die morphologisch-syntaktischen Beziehungen zwischen (prädikativem) Verb und anderen Redeteilen“ (Pasierbsky 1981: 162) – aufgefasst werden. Helbig setzt die syntaktische Valenz in Opposition zur logischen und semantischen Valenz, wenn er von der obligatorischen oder fakultativen Besetzung der logisch-semantischen Leerstellen spricht. Zahl und Art der Leerstellen, die durch unterschiedliche morphosyntaktische Repräsentationen der Aktanten belegt werden, hängen vom Valenzträger ab. Wortklasse und Kasus bestimmen weiterhin die morphosyntaktische Form der Aktanten, d.h. die Form der Satzglieder (Helbig 1982: 12).

⁶⁸ Die morphologisch-syntaktische und semantische Beschaffenheit der Ergänzungen bildet die Grundlage der qualitativen Valenz (Welke 1988: 15).

Vgl. Tarvainen (1981: 21), Heringer (1996: 64).

⁶⁹ Die Zahl der Argumentstellen um ein Verb herum wird in der Fachliteratur unter dem Begriff der *quantitativen Valenz* subsumiert. Tesnière hat anhand der Zahl der Aktanten *avalente* (Verben ohne Aktanten), *monovalente* (intransitive Verben), *divalente* (transitive Verben) und *trivalente* Verben (Verben mit drei Aktanten) unterschieden. *Tetravalente* Verben (Verben mit 4 Aktanten) gibt es in seiner Verbklassifizierung nicht (Tesnière 1980: 161 ff.). Eisenberg unterscheidet ein-, zwei-, drei- und eventuell vierstellige Vollverben (Eisenberg 2004: 58 f.). Welke versteht unter quantitativer Valenz die Zahl der Ergänzungen/Leerstellen, die bei ihm gleichzeitig eine Trennung von Ergänzungen und Angaben und von obligatorischer und fakultativer Valenz bedeutet (1988: 15). Vgl. Tarvainen (1981: 21), Heringer (1996: 63).

abhängig gemacht, ob sie auf der Satzebene realisiert oder eben aus kontextuellen bzw. kommunikativ-pragmatischen Gründen aus dem Satz eliminiert werden.

Da die qualitative Klassifizierung der Aktanten von Autor zu Autor variiert, wird in dieser Arbeit die Aufteilung der Aktanten der IdS-Grammatik bevorzugt, vor allem auch deswegen, weil sich die terminologische Basis dieser Arbeit auf die der IdS-Grammatik stützt.

Von den elf Komplementklassen der IdS-Grammatik sind für unsere Untersuchungen nur das Subjekt (K_{sub}), das Akkusativkomplement (K_{akk}), das Genitivkomplement (K_{gen}) und das Präpositivkomplement (K_{prp}) von Relevanz (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 1073 ff.). Diese Komplementklassen vertreten in der deutschen Sprache diejenigen Komplemente, die zu einem Gliedsatz ausgebaut das obligatorische, fakultative oder unzulässige Erscheinen/Nicht-Erscheinen eines Korrelates im Matrixsatz auslösen können. Da die Fragestellungen dieser Arbeit sich um diese „problematischen“ Korrelate gruppieren lassen, werden die erwähnten Komplementklassen sehr ausführlich beschrieben und problemorientiert diskutiert.

In diesem Zusammenhang werden die satzförmigen Komplemente und ihre unterschiedlichen Realisierungsformen⁷⁰ in Betracht gezogen. Die Phrasen⁷¹ als

⁷⁰ Ein Aktant kann die Ausdrucksform einer Nominalphrase, einer Pronominalphrase und abhängiger Sätze haben. Engel unterscheidet vier Arten von satzartigen Ergänzungen. Er beschreibt Ausbausätze, die meistens Subjunktorsätze mit Subjunktoren wie *dass*, *ob*, *als (ob)*, *wenn*, Nebensätze mit einem Fragewort, Infinitivsätze mit oder ohne *zu* und abhängige Hauptsätze sein können. Die anderen drei Arten bilden die indefiniten bzw. generalisierenden Nebensätze und die Verbativergänzungen, die nur satzförmig realisiert werden können (Engel 1996: 243 f.).

Sommerfeldt und Starke behaupten, dass alle Satzglieder die Form eines Einzelwortes, einer Wortgruppe oder eines Nebensatzes haben können (1998: 208 f.).

⁷¹ Nominale Satzglieder können gegen satzförmige Ergänzungen kommutieren, während sich die verschiedenen Anschlussmittel z.T. gegenseitig ersetzen (Duden 1998: 768), wobei der Nebensatz weiterhin ein Inhaltssatz bleibt:

Es freut mich, dass ich sie sehe.
Es freut mich, sie zu sehen.
Es freut mich, wenn ich sie sehe.
Es hat mich gefreut, als ich sie gesehen habe. usw. (ebd.)

Der Hauptsatz eröffnet einen Rahmen, dessen Inhalt der Nebensatz beschreibt. Daher die Benennung Inhaltssatz (Duden 1998: 767). Ob sich ein Inhaltssatz an einen Hauptsatz anschließen lässt, hängt von der Bedeutung des Valenzträgers ab. Der Nebensatz kann angeschlossen werden, wenn ein Lexem der Wahrnehmungs- oder Gefühlsäußerung, ein Lexem des Denkens oder des Wollens im Obersatz des komplexen Satzes steht (Duden 1998: 768 f.).

Ausdrucksformen der Aktanten⁷² sind für uns weniger interessant, da sie im Rahmen eines einfachen Satzes auftreten. Viel interessanter ist also die Frage der satzförmigen Aktanten, weil sie in einem komplexen Satz als eingebettete Nebensätze erscheinen, auf die im übergeordneten Satz vorhandene Korrelate verweisen. Anders gesagt: Korrelate erscheinen meistens dann in einem zusammengesetzten Satz, wenn ein bestimmtes Komplement des Valenzträgers satzförmig realisiert wird. Die Struktur des komplexen Satzes wird also in der vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle spielen.

3.2. Stellungsfeldermodell und Korrelat

Die Valenztheorie erfasst den Satz als eine hierarchisch aufgebaute Struktur, in der das Verb mit seiner Valenz das oberste, regierende Element des Satzes darstellt, von dem Elemente auf verschiedenen Hierarchie-Ebenen abhängen, die sich zu größeren Einheiten – Satelliten – zusammenfassen lassen. Das Stellungsfeldermodell⁷³ als deskriptives Modell beschreibt die Linearstruktur des Satzes, in der das finite Verb den Satz in unterschiedliche Satztypen⁷⁴ aufteilt und ihn in Felder zerlegt (Dürscheid 2000: 90 ff.). Das finite Verb spielt also auch in diesem Modell eine zentrale Rolle.

⁷² Nominal-, Präpositional- und Adverbialphrasen, Nebensätze und Infinitivkonstruktionen können als Komplemente zum Verbalkomplex hinzutreten (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 1028).

⁷³ Das Stellungsfeldermodell wird bei Dürscheid als ein Modell angegeben, das sich zur Beschreibung von Wortstellungsregularitäten des deutschen Satzes eignet (Dürscheid 2000: 89 f.). In einer früheren Arbeit der Autorin heißt es, dass das Stellungsfeldermodell beobachtungsadäquat, nicht aber erklärungsadäquat sei. „Als rein deskriptives Modell strebt es keine Erklärung der Satzstruktur an, (...) [es ist] (...), ein Hilfsmittel zur Analyse deutscher Sätze“ – schreibt Dürscheid (1991: 16 f.).

⁷⁴ Eisenberg macht einen deutlichen Unterschied zwischen den Begriffen *Satztyp* und *Satzart*. Unter Satztyp fasst er die Verberst-, Verbzweit- und Verbletztsätze zusammen. Der Linguist meint Satzarten (Aussagesatz, Fragesatz, Aufforderungssatz), wenn „von Sätzen bestimmter Form unter funktionalem Aspekt die Rede ist“ (Eisenberg 2004: 394 f.). In anderen Arbeiten taucht die funktionale Seite der Satzart unter dem Terminus Satzmodus auf. Altmann versteht unter Satzmodus das Folgende: „(...) ein komplexes sprachliches Zeichen mit einer Formseite, normalerweise eine oder mehrere satzförmige Strukturen mit angebbaren formalen Eigenschaften, und einer Funktionsseite, also der Beitrag dieser Struktur(en) zum Ausdruck propositionaler Einstellungen (...) oder zur Ausführung sprachlicher Handlungen“ (Altmann 1993: 1007). Diese funktionale Seite der Satzart wird meistens semantisch und pragmatisch beschrieben. Semantisch gesehen muss ein Aussagesatz bestimmte Wahrheitsbedingungen erfüllen, ein Interrogativsatz steht unter Bedingungen der Beantwortbarkeit und ein Imperativsatz unter denen der Erfüllbarkeit. Unter pragmatischem Aspekt lassen sich die Satzarten als unterschiedliche Sprechakttypen: Aussage, Frage, Aufforderung auffassen (Eisenberg 2004: 396).

Mithilfe der verbalen Komponenten wird der Satz im Rahmen des Stellungsfeldermodells in topologische Abschnitte⁷⁵ eingeteilt. Finitum und Verbalkomplexeinheiten bilden eine so genannte Satzklammer⁷⁶ (Skl), die in der Linearstruktur des Satzes zwei Positionen definiert: Der linke Teil (lSkl) enthält das finite Verb, der rechte (rSkl) dagegen infinite Verbformen (Infinitiv und Partizip II), das trennbare Verbpräfix oder ihre Kombinationen (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 1500). Die Satzklammer hat also die Aufgabe, den Satz in topologische Stellungsfelder einzuteilen. Vorfeld (VF), der topologische Satzabschnitt vor dem linken Klammerteil, Mittelfeld⁷⁷ (MF), das Stellungsfeld zwischen den zwei Klammerteilen, und Nachfeld (NF), der Satzbereich hinter dem rechten Klammerteil (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 1502) bilden die drei wichtigsten Stellungsfelder eines Satzes. Linkes und rechtes Außenfeld sind zwei weitere Felder, die der Linearstruktur des Satzes angehören. Einheiten, die vor der linken Satzklammer erscheinen, aber nicht zum VF gehören, werden vor das eigentliche VF platziert. Dieser Bereich wird in der Fachliteratur linkes Außenfeld⁷⁸ genannt (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 1577), dem als Spiegelbild hinter der rechten Satzklammer, nicht aber zum NF

⁷⁵ Mit dem deutschen Sprachwissenschaftler Erich Drach zieht in die Sprachwissenschaft die Feldterminologie ein. Er geht in seinen Darstellungen von einem Aussage-Hauptsatz aus, zu dessen „Grundpfeiler“ (1963: 16) er das finite Verb macht: „(...) die Personalform des Prädikates (Verbum finitum) im Aussage-Hauptsatz steht unverrückbar in Mittelstellung“ (ebd.). Er identifiziert weiterhin das Verbum finitum mit dem Geschehen. Dem entsprechend ist „Das Verbum finitum (...) der standfeste Angelpunkt, um den herum der Satz sich ausbaut und gliedert“ (ebd.). Dadurch, dass Drach das finite Verb in die Mitte des Satzes „positionierte“, hat er zwei wichtige Felder definiert, u.z. das Vor- und das Nachfeld (Drach 1963: 18). Drach arbeitete nur mit dem einfachen Aussagesatz und der einfachen Verbform und entwickelte dabei wichtige Grundbegriffe, die später in die topologische Forschung eingeführt worden sind. Einige von ihnen haben aber mit der Zeit einen anderen Inhalt erhalten. So ist uns heute z.B. das Drach'sche Nachfeld unter dem Terminus Mittelfeld bekannt.

⁷⁶ Verbkammer, verbaler Rahmen, Satzrahmen, Umklammerung und Entzweiung des Prädikats sind weitere Termini, die in der Fachliteratur für den Begriff Satzklammer stehen können (Haftka 1993: 846). Eisenberg macht einen deutlichen Unterschied zwischen Satzklammer und Verbkammer. In einem Verberst- und Verbzweitsatz haben wir mit einer Verbkammer zu tun, weil die Teile der Klammer meist verbale Elemente sind. Nicht so im Fall des Verbletztsatzes, in dem die Klammer aus einem Einleitewort und dem Verbalkomplex mit dem finiten Verb besteht. So spricht der Linguist nicht von einer Verbkammer, sondern von einer Satzklammer (Eisenberg 2004: 403). Die IdS-Grammatik spricht in diesem Fall von einer anderen Art von Klammerbildung, weil die „Endstellung des Verbs nur in Verbindung mit einem solchen einleitenden Ausdruck auftritt und umgekehrt“ (Zifonun et. al. 1997: 1501). Als Einleitungselemente werden die folgenden Realisierungen angegeben: Subjunktore, D-Ausdruck (Relativum) und W-Ausdruck (ebd.).

⁷⁷ Das Mittelfeld wird von Bußmann ganz einfach so definiert: „Stellungsabschnitt im deutschen Satz innerhalb der Satzklammer“ (2002: 437).

⁷⁸ In der Analyse für den Gesamtsatz unterscheiden Wöllstein-Leisten et. al. ein Vor-Vorfeld, auch Linksversetzung genannt, dessen entsprechendes Pendant – das Nach-Nachfeld – ganz einfach fehlt (Wöllstein-Leisten et.al. 1997: 56).

gehörend, ein rechtes Außenfeld entspricht, das durch dem linken Außenfeld ähnliche Typen von Ausdrücken (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 1646) besetzt werden kann.

Die in Stellungsfelder und Klammerteile zerlegte Satzstruktur wird durch das folgende Schema wiedergegeben:

linkes Außenfeld	VF	linke Satzklammer	MF	rechte Satzklammer	NF	rechtes Außenfeld
------------------	----	-------------------	----	--------------------	----	-------------------

Die Felderanalyse ermöglicht folglich die Beschreibung aller möglichen Satztypen des Deutschen. So sind nicht nur die einfachen, sondern auch die komplexen Sätze mit Korrelaten im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes beschreibbar.

3.3. Terminologie

Um das sprachliche Phänomen *Korrelat* beschreiben zu können, wird in dieser Arbeit der terminologische Apparat der IdS-Grammatik herangezogen. All diejenigen Termini (*kommunikative Minimaleinheit*, *Vollsatz*, *komplexer Vollsatz*, *Hauptsatz*, *Hauptsatzfragment*, *Obersatz*, *Untersatz*, *Nebensatz*), die in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, werden in diesem Kapitel eingeführt bzw. auf der Basis der IdS-Grammatik definiert.

Sätze werden also unter einem formalen Aspekt als verbzentrierte Einheiten betrachtet. Ihnen sind *die kommunikativen Minimaleinheiten* (KM) gegenüberzustellen, die als funktional bestimmte selbstständige Einheiten aufzufassen sind. Einer Einheit kann der Status der KM zuerkannt werden, wenn „ein erkennbares und abgrenzbares **illokutives Potential** (im Sinne der Sprechakttheorie von Austin 1962, Searle 1969) vorhanden ist“ (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 89). Mithilfe von KM können sprachliche Handlungen, d.h. Sprechhandlungen des Typs 'Aussage', 'Frage' oder 'Aufforderung', vollzogen werden. Diese Funktionstypen lassen sich aufgrund formbezogener Eigenschaften erkennen. Die Zuordnung zwischen Formtyp und Funktionstyp wird als KM-MODUS bezeichnet (ebd.). KM können auch intonatorisch charakterisiert werden, sie weisen „eine **terminale Intonationskontur** auf, d.h. ein steigendes oder fallendes Grenztonmuster“

(ebd.), das zur Markierung des Abschlusses einer sprachlichen Handlung dient. Im Fall der KM ist nicht nur das Vorhandensein eines illokutiven Potenzials, sondern auch die Existenz eines **propositionalen Gehalts** (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 90) typisch.

Sätze enthalten ein finites Verb, strukturell kontextuell notwendige Komplemente und unter Umständen Supplemente. Die folgenden Beispiele sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Sätzen und KM veranschaulichen (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 86):

(1) *Heute gibt es frische Brezeln.*

(2) *Heute frische Brezeln.*

(3) *Eine Nation bangt, ob der 75jährige Tancredo überhaupt noch einmal die Amtsgeschäfte übernehmen kann.*

Teil 1

Teil 2

Die Einheit (1) ist gleichzeitig kommunikative Minimaleinheit und Satz. (2) ist eine kommunikative Minimaleinheit, aber kein Satz. In (3) entsprechen beide Teile einem Satz, sie vertreten aber keine kommunikativen Minimaleinheiten. Betrachtet man die Teile 1 und 2 zusammen, so ergeben sie einen Satz und gleichzeitig eine kommunikative Minimaleinheit. Unter anderem werden Einheiten wie (3) als *Vollsätze* bezeichnet:

Der Vollsatz ist die expliziteste und damit unter grammatischer Perspektive vornehmste Form der Realisierung kommunikativer Minimaleinheiten. Explizit ist im Vollsatz insbesondere die grammatische Kodierung des Prädikates durch den Verbstamm, des Zeitbezugs sowie des Verbmodus durch das Verbalmorphem des finiten Verbs (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 87).

Beim Fehlen des finiten Verbs können KM nicht als Vollsätze aufgefasst werden. Man spricht von NICHT-FINIT-KM, wenn diese selbstständigen Einheiten ein Partizip II, einen Infinitiv oder aber kein Verb enthalten (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 88).

*Der komplexe Vollsatz*⁷⁹ besteht aus Teilsätzen, die nicht den Status eines Vollsatzes haben und unter funktionalem Aspekt in Haupt- und Nebensätze aufgeteilt

⁷⁹ Engel definiert die komplexen Sätze als Sätze, die einen Untersatz enthalten müssen (Engel 1996: 180).

werden (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 87 f.), wobei bei der Aufteilung das Kriterium der potentiellen Autonomie maßgebend ist.

Hauptsätze werden als satzförmige Teile einer komplexen KM aufgefasst, die sowohl außerhalb der KM als auch ohne Nebensätze eine selbstständige KM repräsentieren (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2238):

Das Problem war gelöst, als man sich traf.

Hauptsatzfragmente (nicht-selbstständige Reste des obersten Obersatzes) können dagegen, wenn der Nebensatz aus der KM getilgt wird, nicht mehr durch eine Selbstständigkeit charakterisiert werden (ebd.):

Niemand verstand, was mit dieser Behauptung gemeint war.

Die IdS-Grammatik macht desweiteren einen deutlichen Unterschied zwischen dem Begriffspaar *Obersatz* und *Untersatz*. Ein Obersatz ist immer ein regierender Satz unabhängig davon, welchen Status er in der KM ausübt. So kann z.B. im Satz

[_{S3} *das Problem war gelöst* [_{S2} *als wir erkannten* [_{S1} *was mit dieser Behauptung gemeint war*]_{S1}]_{S2}]_{S3}

S2 gleichzeitig Obersatz des Satzes S1 und Untersatz des Obersatzes S3 sein (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2236).

Die IdS-Grammatik betrachtet die Subordination als ein Verfahren, in dem die Nebensätze in komplexe KM eingebettet werden. Der *Nebensatz*⁸⁰ selbst wird wie folgt definiert:

⁸⁰ Sommerfeldt und Starke geben diejenigen Kriterien an, die für die Bestimmung und Einteilung der Nebensätze von Bedeutung sind: der Strukturtyp gibt an, ob der Nebensatz ein Spannsatz (eingeleiteter Nebensatz) oder Kern-/Stirnsatz (uneingeleiteter Nebensatz) ist. Die Bezeichnungen Vordersatz, Nachsatz und Zwischensatz deuten auf die Position des Nebensatzes im komplexen Satz hin. Während ein Vordersatz vor dem Hauptsatz (auch Matrixsatz) positioniert ist, tritt ein Nachsatz hinter dem Matrixsatz auf. Ein Zwischensatz ist ein in den Hauptsatz eingekleibter Nebensatz. Der Abhängigkeitsgrad der

- NEBENSÄTZE (oder genuine Untersätze) sind solche satzförmigen Teile einer komplexen KM,
- (i) die bei Ablösung aus dieser komplexen KM nicht als selbständige Einheiten verwendet werden können;
 - (ii) die bei Ablösung aus dieser komplexen KM nur unter Änderung ihres kommunikativen Status selbständig verwendet werden können (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2237).

Die Behauptung des Punktes (i) wird durch den Beispielsatz:

Eine Tatsache ist, dass Versprechen seltener gehalten als gegeben werden.

demonstriert, in dem der Nebensatz allein außerhalb der KM nicht existieren könnte. Im nächsten Satz wird aber der Nebensatz außerhalb des komplexen Satzzusammenhanges zu einem selbstständigen Aussagesatz, d.h., der kommunikative Status des Nebensatzes hat sich geändert:

Man befürchtet, die Aktien fallen schneller als erwartet.

Zifonun/Hoffman/Strecker klassifizieren die Nebensätze nach Graden der Subordination⁸¹:

Nebensätze sind in unterschiedlichem Maße unselbständig und unterschiedlich eng auf Hauptsätze oder Hauptsatzfragmente bezogen bzw. in die entsprechenden Obersätze integriert. Dies gilt sowohl

- (i) bezüglich der **Nebensatzgestalt** selbst
als auch vor allem hinsichtlich
- (ii) der **kompositionellen** Integration
- (iii) der **topologischen** Integration
- (iv) der **intonatorischen** Integration

Nebensätze ist auch unterschiedlich. In der Fachliteratur wird von Nebensätzen ersten Grades gesprochen, wenn sie direkt vom Hauptsatz abhängen. Ist der Nebensatz einem weiteren Nebensatz untergeordnet, so kann es ein Nebensatz zweiten, dritten, vierten, usw. Grades sein. Die eingeleiteten Nebensätze werden durch einen Subjunktor eingeleitet, der im untergeordneten Nebensatz keine Satzgliedfunktion hat. Nicht so die Relativpronomina sowie die Interrogativpronomina; die ersteren leiten Relativsätze ein, die letzteren Fragesätze. Diese Einleitewörter vertreten in der Nebensatzstruktur immer ein Satzglied (Sommerfeldt/Starke 1998: 234).

⁸¹ Vgl. Fabricius-Hansen 1992

- (v) der **KM-modusbezogenen** Integration
jeweils in den Obersatz (1997: 2250).

Die Nebensatzgestalt lässt die Nebensätze als untergeordnete Einheiten erkennen. Wenn ein Nebensatz als Teil von einem Propositionsausdruck zu verstehen ist, dann ist er kompositional voll integriert. Termsätze sind in diesem Sinne voll integriert. Der komplexe Satz ist topologisch voll integriert, wenn er sich ohne Links- oder Rechtsversetzung beschreiben lässt. Vorfeld-, Mittelfeld- und Nachfeldstellung der Nebensätze reflektieren eine starke Integration. Eine Positionierung der Nebensätze im rechten oder linken Außenfeld weist auf eine schwächere Integration hin (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2251 f.). Die intonatorische Integriertheit hängt von dem Grenztonmuster und der Sprechpause ab. Ein intonatorisch voll integrierter Nebensatz darf weder durch ein terminales Grenztonmuster noch eine signifikante Sprechpause vom Obersatz abgetrennt sein. Bricht eine Sprechpause die Intonation oder ist der Nebensatz ein Nachtrag nach einem terminalen Grenztonmuster, so ist er intonatorisch in den komplexen Satz nicht voll integriert. „Auf der Ebene des KM-Modus voll integriert sind Nebensätze, die als Teile des Propositionsausdrucks oder als Modifikatoren des Modus dicendi aufzufassen sind“ – schreiben die Autoren (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2252).

Die Nebensätze werden mit den Komponentensätzen (Gliedsätzen)⁸² oder den Komponententeilsätzen (Gliedteilsätzen)⁸³ identifiziert. Die Autoren sprechen von Komplement-, Supplement- und Attributsätzen bzw. von eingeleiteten und uneingeleiteten Nebensätzen (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2239).

Die korrelativen Subordinationen, die aus einem Korrelat und einem Komplementsatz bestehen, repräsentieren ein spezielles Problem des Deutschen und weisen gleichzeitig einen unterschiedlichen Integrationsgrad auf: Komplementsätze mit Korrelat sind weniger stark integriert als solche ohne Korrelat. Enthält der komplexe Satz

⁸² Unter den charakteristischen Merkmalen der Gliedsätze zählt Dostal die folgenden auf: Gliedsätze sind von einem Hauptsatz inhaltlich abhängig, deswegen können sie nicht allein stehen. Gliedsätze vertreten Satzglieder, sie können erfragt werden und enthalten unterschiedliche Einleitelemente (Fürwort, Umstandswort, Bindewort) (Dostal 1981: 197).

⁸³ Gliedteilsätze sind nur Teile von Satzgliedern, also Erweiterungen zu einem Bezugswort. Sie treten in der Funktion eines Attributs auf.

ein Korrelat und wird der Nebensatz aus dem komplexen Satz getilgt, so bewahrt der Obersatz seine Grammatikalität. Steht kein Korrelat im Obersatz, so wird er ohne den Nebensatz zum Hauptsatzfragment (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 2251):

Ich bezweifle es, dass er morgen kommt.

Ich bezweifle es.

**Ich bezweifle.*

Zifonun äußert sich in einem früheren Artikel zur Problematik der Korrelate, wenn sie Folgendes schreibt:

Das vorfeldfähige Korrelat-*es* kann (...) nicht allein Subjekt sein, jedoch auch nicht der korrelierte Satz, denn sowohl die Setzung von *es* als auch seine Elision – ohne den korrelierten Satz wegzulassen – führen zu ungrammatischen Ergebnissen; ebenso auch die Elision des korrelierten Satzes ohne umgekehrt das *es* wegzulassen. Erst wenn beide elidiert sind, wird die Konstruktion grammatisch, wenn auch unter erheblicher Bedeutungsveränderung (Zifonun 1995: 48).

Die kurz angeführten Teiltheorien, Termini bzw. das obige Zitat von Zifonun dienen zur Formulierung von Fragestellungen, Arbeitsmethoden und Zielen dieser Arbeit.

3.4. Fragestellungen

Die Beschreibung der valenzbedingten Korrelate des Deutschen stellt bis heute eine außerordentliche Herausforderung für die Linguisten dar. Ihr Wesen kann nur schwer erfasst werden, u.z. deswegen, weil sie sich auf der Ebene des komplexen Satzes sehr unterschiedlich verhalten. Die Ansätze, die eine Lösung dieser Problematik angestrebt haben, sind teilweise gescheitert, weil die Autoren in den meisten Fällen eine einheitliche Herangehensweise an die Problematik angestrebt haben, d.h., sie haben alle phorischen Elemente, die im Matrixsatz mit oder ohne Referenzidentität aufgetreten sind, unter dem Begriff *Korrelat* subsumiert und dementsprechend versucht, diese Elemente mit den

„prototypischen Eigenschaften“ eines Korrelats zu versehen. Anhand dieser inadäquaten Einordnung konnten sie z.B. weder die syntaktische Funktion dieser Elemente bestimmen, noch den Korrelatgebrauch. So sind sie immer wieder auf die Problematik der Doppelbesetzung einer einzigen Valenzstelle gestoßen. Die revolutionäre Wende in dieser Auffassung hat die IdS-Grammatik herbeigeführt, indem die Autoren dieser Grammatik den Terminus *Korrelatverbindung* in die Linguistik eingeführt haben. Die Einheit *Korrelatverbindung* hebt zwar die Problematik der Doppelbesetzung einer Leerstelle durch zwei Satzglieder auf, kann aber die Frage der Realisierung von Korrelaten nicht beantworten. Darüber hinaus erweisen sich die Korrelatverbindungen nicht immer als „echte“ Korrelatverbindungen; die angesprochenen Verbindungen „ähneln“ den Korrelatverbindungen, vertreten aber völlig andere sprachlichen Strukturen. Und wenn die „Korrelate/Korrelatverbindungen“, schon was ihr Wesen betrifft, keine Homogenität aufweisen, sollten sie ihrer „Natur“ entsprechend verschieden behandelt werden.

Aus all diesen Überlegungen ergeben sich in dem abgesteckten theoretischen Rahmen die Fragestellungen dieser Arbeit, die folgendermaßen formuliert werden können:

- Welche Aussagen können im komplexen Satz über den Korrelatgebrauch gemacht werden, bzw.
- In welchem Fall kann man von einem prototypischen Korrelat sprechen?

Um irgendeine Äußerung über die Realisierung/Nicht-Realisierung der valenzbedingten Korrelate des Deutschen machen zu können, wird zuerst eine Abgrenzung der Korrelate im Rahmen des Stellungsfeldermodells vorgenommen. Dies geschieht anhand topologischer Kriterien, wobei drei Stellungsmöglichkeiten der Korrelatverbindung untersucht werden. „Korrelate“ des vorangestellten Nebensatzes werden von den Korrelaten des nachgestellten Nebensatzes unterschieden. Einen dritten Fall repräsentieren diejenigen Korrelate, denen ein in den Matrixsatz eingekleibter Nebensatz folgt. Dabei kann das Korrelat selbst eine von den zwei möglichen Positionen einnehmen, es kann entweder im Vor- oder im Mittelfeld des Matrixsatzes auftreten. Im zweiten Schritt wird die Valenz des Verbs unter die Lupe genommen. Quantitative und qualitative Valenz werden berücksichtigt, damit in einer konstanten verbalen Umgebung „das

Verhalten“ des valenzbestimmten Korrelates beobachtet und beschrieben werden kann. Drittens wird eine Methode entwickelt, die in der Abfolge Matrixsatz-Nebensatz eine zuverlässige Analyse der Korrelatverbindung ermöglichen soll. Während der Analysen werden authentische sprachliche Belege herangezogen, die kommunikative Minimaleinheiten und/oder gleichzeitig Vollsätze repräsentieren, in denen das Prädikat durch seine grammatische Kodierung und Grundvalenz die Korrelatverbindung determiniert. Wenn man davon ausgeht, dass der Gliedsatz als obligatorischer Teil der Korrelatverbindung immer realisiert werden muss, während das Korrelat im Matrixsatz drei Realisierungsmöglichkeiten aufweist, wollen wir in Anlehnung an Zifonun/Hoffman/Strecker (1997) und Zifonun (1995) die Grammatikalität des Matrixsatzes überprüfen, wobei sowohl Nebensatz als auch Korrelat aus dem komplexen Satz elidiert werden. Hat man beide Teile der Korrelatverbindung aus dem komplexen Satz eliminiert, erwartet man als Resultat einen unvollständigen Matrixsatz, ein Hauptsatzfragment, in dem ein valenzgesteuertes Satzglied fehlt, das entweder die Form eines nominalen Satzgliedes oder einer Korrelatverbindung haben kann. In den Untersuchungen wird es also darum gehen, aus der Grammatikalität⁸⁴ des Matrixsatzes/komplexen Satzes auf die Realisierung der valenzbedingten Korrelate schließen zu können. Dem entsprechend werden die Valenzträger in einer möglichst konstanten Umgebung untersucht, d.h., der Korrelatgebrauch wird im Obersatz auf die unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten der vom Valenzträger verlangten Aktanten hin untersucht, wobei Form und Wertigkeit des Valenzträgers ständig im Auge behalten werden.

Die deduktive und empirisch fundierte Methode, d.h. eine systematische Beschreibung und Analyse der Korpusbelege, die dem Mannheimer Korpus (COSMAS II) entnommen sind, soll die Ermittlung derjenigen Faktoren gewährleisten, die für die Realisierung der prototypischen Korrelate verantwortlich sind.

Ziel der Arbeit ist es also, als Nicht-Muttersprachler anhand der authentischen sprachlichen Belege die Grammatikalität des Matrixsatzes/komplexen Satzes nach der Eliminierung der Korrelatverbindung aus dem Satzgefüge zu überprüfen, und dadurch

⁸⁴ Grammatikalität: In der generativen Transformationsgrammatik Übereinstimmung von (generierten) Sätzen mit den grammatischen (syntaktischen) Regularitäten einer Sprache (Lewandowski 1994: 373).

das Kontinuum-Modell von Zifonun/Hoffman/Strecker weiter verfeinern sowie die Vorkommensbedingungen der valenzbestimmten Korrelate bestimmen zu können.

4. Das Korpus

4.1. COSMAS II

Alle beschriebenen und analysierten Beispiele dieser Arbeit stammen aus der zweiten Generation des Korpusrecherche- und -analysesystems COSMAS (Corpus Search, Management and Analysis System)⁸⁵ des Instituts für deutsche Sprache (IDS) (Mannheim). COSMAS II Version 3.6.1. verkörpert eine aktuelle Version des Korpusrecherche- und -analysesystems, das sogar für Benutzer außerhalb des IDS freigegeben wurde, d.h., jeder COSMAS II-Benutzer kann sich selbst die Zugangssoftware auf seinem Computer installieren⁸⁶. „COSMAS II sind Sammlungen von Textmaterialien in elektronischer Form“⁸⁷, in denen „zur Zeit über 2,2 Milliarden laufende Wortformen (oder etwa 5.500.000 Buchseiten bei ca. 400 Wörtern/Seite) in ca. 190 externen Korpora verwaltet“ (ebd.) werden. Jedes Korpus setzt sich aus einem oder mehreren Dokumenten zusammen, jedes Dokument enthält wieder einen oder sogar mehrere Texte, die nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengefasst werden können: „z. B. nach Quellen, chronologischer Abfolge, Themenbereichen und/oder Textarten. Ein Text beinhaltet je nach Korpusstruktur z.B. einen einfachen Zeitungsartikel bis hin zu einer als Ganzes aufgenommenen Zeitung/Zeitschrift, einen Auszug aus einem selbstständigen Werk bis hin zu einem selbstständigen Werk als Ganzem (Roman, Reportage, Erlass, wissenschaftliche Abhandlung, Rede etc.)“ (ebd.). In COSMAS II werden zur Zeit über 2.850 Dokumente bzw. 8,5 Millionen Texte verwaltet. Da alle untersuchten Belege dem Archiv der geschriebenen Korpora entnommen wurden, werden hier Angaben bezüglich der Texte angegeben:

⁸⁵ <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

⁸⁶ <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/install/>

⁸⁷ <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/referenz/korpora.html>

Kürzel	Archivname	Textwörter	Texte	Zugriff	Kommentar
W	Archiv der geschriebenen Korpora	1.815.048.058	6.974.719	<i>insgesamt</i>	
		1.085.360.363	4.505.908	<i>öffentlich</i>	

(<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/referenz/archive.html>)

4.2. Die Belege

Wie die in der vorliegenden Arbeit analysierten Belege aus dem COSMAS II herausgesucht und zusammengestellt wurden, soll in diesem Kapitel an hand des Verbs *nachdenken* exemplarisch dargestellt werden.

Die kleinste recherchierbare Einheit im COSMAS II ist der Text. Zu diesem werden zielorientierte Suchanfragen formuliert, die von ein paar Hunderten bis zu mehreren Tausenden Treffer erzielen. Das Programm ermöglicht, die Suchergebnisse in KWIC- oder Beleg-Ansicht, d.h. die ausgewählten Zeilen in einem größeren Kontext⁸⁸, zu verwenden.

Da in dieser Arbeit die valenzbestimmten Korrelate der deutschen Schriftsprache untersucht werden, müssen die Suchanfragen so formuliert werden, dass sie ein Verb z.B. *nachdenken* als Valenzträger enthalten, in dessen Umgebung das valenzspezifische Korrelat *darüber* auftreten kann. In der Sprache des COSMAS II bedeutet es, dass COSMAS II im gleichen Satz nach den Flexionsformen des Lemmas *nachdenken*⁸⁹ und *nach dem* angegebenen Korrelat (*darüber*) sucht. Durch diese Formulierung der Suchanfrage findet man unter den Treffern (419) auch solche Belege, die nicht immer Korrelatverbindungen enthalten, sondern solche Verbindungen, in denen das als „Korrelat“ eingestufte Element in einer anderen Funktion auftritt als die des

⁸⁸ <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/hilfe/allgemein/quicktour.html>

⁸⁹ Da es sich im Fall des Verbs *nachdenken* um ein Verb mit einem trennbaren Präfix handelt, wird nur nach den Flexionsformen des Verbs gesucht (19848 Treffer), damit sogar diejenigen Verben berücksichtigt werden können, die eine aufgespaltene Form aufweisen (z.B. *denkt nach*). Unter den Treffern lassen sich auch solche Sätze finden, die das Präpositionaladverb *darüber* als Korrelat enthalten. Bei den einfachen Verben und bei denen mit untrennbaren Präfixen reicht die Formulierung einer einzigen Suchanfrage mit dem entsprechenden Korrelat aus (z.B.: *arbeiten daran*).

Verweiselementes. Diese Formulierung der Suchanfrage weist also eine Art Schwäche auf, weil sie sogar einfache Sätze zulässt, in denen das Pronominaladverb *darüber* z.B. ein vollwertiges Satzglied repräsentiert:

- (2) «Wir **denken darüber nach**», verriet Gemeinderätin Nicole Wydler. (A99/OKT.72269 St. Galler Tagblatt, 15.10.1999; Der Teppich ist drin)

Gleichzeitig ist sie aber die beste Formulierungsweise der Suchanfrage, weil so COSMAS II im gleichen Satz nach den Flexionsformen des Lemmas *nachdenken* sucht wie *darüber*, unabhängig davon, ob der Satz ein einfacher (2) oder komplexer Satz (3) ist, ob *darüber* im Matrixsatz (3) oder eben im Nebensatz (4) erscheint, bzw., ob der Matrixsatz vorangestellt (3), extraponiert (5) oder durch einen Nebensatz aufgespalten ist (6). Dabei erlaubt diese Formulierung der Suchanfrage auch die Realisierung/Nicht-Realisierung des Präpositionaladverbs im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes (5), (6):

- (3) *Ganz verduztzt steht der Bub da und **denkt darüber nach**, was er wohl falsch gemacht hat.* (A99/AUG.59715 St. Galler Tagblatt, 31.08.1999; «Hast du wirklich zurückgeschaut?»)
- (4) *Doch für was soll man auch über etwas **nachdenken**, wenn man hinterher immer noch genauso verwirrt **darüber** ist wie zuvor.* (V99/NOV.55641 Vorarlberger Nachrichten, 20.11.1999, S. E8, Ressort: Feuilleton; Verwirrende Phantasie, wahnsinnige Wirklichkeit)
- (5) *Wo das Taschentuch aufgehängt werden kann, **darüber denken** der Bregenzer Faschingsprinz Rudolf der I. und ihre Lieblichkeit Prinzessin Beatrice I. noch **nach**.* (V97/JAN.04367 Vorarlberger Nachrichten, 25.01.1997, S. A10, Ressort: Lokal; Weltrekordtaschentuch)
- (6) Köppel: ***Darüber**, dass ich die erste und einzige Frau in dieser Position im Kanton bin, **denke** ich überhaupt nicht **nach**.* (A99/MAI.31354 St. Galler Tagblatt, 04.05.1999; Vielleicht schippert sie gar auf dem Kanal)

Das Korrelat-Problem des Deutschen wird durch die Analyse komplexer Sätze dargestellt, wobei mit einem offenen Korpus gearbeitet wird, d.h., die Zahl der Belege ist von vornherein nicht festgelegt worden. Um eine Aussage über den Korrelatgebrauch machen zu können, wird versucht, aus dem Korpus solche Belege zu sammeln, die dasselbe Verb mit konstanten grammatischen Kategorien enthalten; vor allem Genus (Aktiv, Passiv), Modus (Indikativ, Konjunktiv) und Tempus des Verbs (Präsens, Präteritum, ...) werden hier eine wichtige Rolle spielen:

- (7) *Er **sagt**, dass es dann zehn Jahre her sind, seit er zum letzten Mal einen "Sniff" gezogen hat und Alkohol trank.* (E96/FEB.03108 Züricher Tagesanzeiger, 02.02.1996, S. 52, Ressort: Sport; Der Coach, der von ganz unten kam) – Präsens
- (8) *Er **sagte**, dass es wichtig gewesen sei, bei GC nicht zu verlieren.* (E96/SEP.21213 Züricher Tagesanzeiger, 05.09.1996, S. 51, Ressort: Sport; Hoffen aufs rechte Mass) – Präteritum
- (9) *Aber sogar er **hat gesagt**, dass es mindestens drei Jahre brauche, bis sich die computergesteuerte Akustik eingepegelt habe; [...]* (E98/AUG.19809 Züricher Tagesanzeiger, 11.08.1998, S. 75, Ressort: Kultur; Luzerns Aufbruch(Serie)) – Perfekt
- (10) *Ich **hatte gesagt**, dass der Standort in Gossau speziell geeignet ist für ein Lichteilzentrum, [...]* (A00/NOV.82213 St. Galler Tagblatt, 30.11.2000; Gossau war nur ein Lichtblick) – Plusquamperfekt
- (11) *Nur so viel **wird gesagt**, dass es mit der Bezahlung der laufenden Beiträge nicht getan sei.* (V00/JAN.01566 Vorarlberger Nachrichten, 13.01.2000, S. A6, Ressort: Lokal; Kurze Schonfrist für VEU Feldkirch) – Vorgangspassiv
- (12) *Ein Polizeibeamter **habe gesagt**, dass es halt langsam viele Schwarze gebe, das mache die Skins nervös.* (A97/SEP.26361 St. Galler Tagblatt, 25.09.1997; «Wir wollen uns frei bewegen können») – Konjunktiv

Es wird gleichzeitig auch eine Konstanz an syntaktischer Funktion (qualitativer Valenz) und Ausdrucksform der einzelnen Satzglieder angestrebt (sofern das möglich ist): In den folgenden Sätzen tritt das Verb *sich freuen über* als zweiwertiges Verb auf, das ein

Subjekt in Form einer Nominalphrase (*Bürgermeister Dieter Wolf, Vorsitzender Dieter Gebhardt, Bürgermeister Dr. Ralf Göck*) und ein Präpositivkomplement als Korrelatverbindung regiert:

- (13) *Bürgermeister Dieter Wolf (CDU) freut sich besonders darüber, dass einige Kinder eine Patenschaft für ein Gelände in ihrer Gegend übernehmen wollen.* (R99/NOV.96464 Frankfurter Rundschau, 26.11.1999, S. 6, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Stadt will Jugendrat wiederbeleben / Kinder pflanzen Bäume)
- (14) (...) *So freut sich Vorsitzender Dieter Gebhardt etwa auch darüber, dass der Verein eigene Räumlichkeiten im Hallenanbau besitzt und dort über einen Versammlungsraum mit Lager und Küche verfügen kann.* (M06/JUL.57425 Mannheimer Morgen, 21.07.2006, Ressort: Bürstadt/Biblis; Vielseitige Aktivitäten in acht Abteilungen)
- (15) *Brühls Bürgermeister Dr. Ralf Göck freut sich, dass darüber hinaus im Südwesten die Naherholung konzentriert wird, die bislang auf vielen Flecken der Insel verteilt war.* (M03/MAR.13409 Mannheimer Morgen, 01.03.2003, Ressort: Nachbarschaft; Insel empfiehlt sich als Wasserschlucken)

Die einzelnen Beispielsätze werden anhand des Valenzträgers (Kombinierbarkeit des Verbs mit anderen Elementen, Wertigkeit des Verbs⁹⁰) und der vom untergeordneten Satz ausgeübten syntaktischen Funktion gruppiert (Subjekt-, Objektsatz). Maßgebend ist bei der Auswahl der Belege auch die Position der Korrelatverbindung im Satzgefüge (nachgestellter, vorangestellter und eingekeilter Matrixsatz mit Korrelat im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes).

Durch die gesammelten und beschriebenen Belege wird zwar kein Anspruch auf Vollständigkeit gestellt; trotzdem wird versucht anhand der ausgewählten Beispiele das Phänomen des Korrelatgebrauchs im Deutschen so gut wie möglich zu beschreiben bzw. zu erklären.

⁹⁰ Siehe Kap. 5.1.1.2.1.

5. Korrelatverbindungen

Gegenstand dieses Kapitels sind die valenzbedingten Korrelatverbindungen des Deutschen, d.h. solche bipolaren Konstruktionen, die aus dem entsprechenden Korrelat (*es, das, dies, dessen*, Präpositionaladverb) und dem untergeordneten Ergänzungssatz (Subjunktorsatz mit *dass, ob, als (ob), wenn*, Nebensatz mit einem Fragewort, Infinitivsatz mit oder ohne *zu*, abhängiger Hauptsatz) bestehen.

In der Hierarchiestruktur des Satzgefüges hängen die Korrelatverbindungen direkt vom verbalen Valenzträger ab. Diese verbale Umgebung subsumiert also Vollverben im Aktiv oder Passiv, Kopulakonstruktionen sowie lexikalische Fügungen.

In der Linearstruktur des Satzes lassen sich Ergänzungssätze und Korrelate unterschiedlich positionieren. Unter topologischem Aspekt wird eine Abgrenzung von prototypischen bzw. nicht-prototypischen Korrelaten vorgenommen.

Die Korrelatverbindungen erfüllen auf der Satzebene eine syntaktische Funktion, die eigentlich von dem Valenzträger präterminiert wird. Für unsere Untersuchungen sind nur diejenigen valenzgebundenen Korrelatverbindungen der deutschen Sprache relevant, die gegen solche nominalen Satzglieder kommutieren, die in einem reinen Kasus (Nominativ, Akkusativ, Genitiv) oder einem präpositionalen Kasus vorkommen. So werden in den Analysen phorische Korrelate in Verbindung mit Subjekt-, Akkusativ-, Genitiv- und Präpositivsätzen berücksichtigt.

Durch die Beschreibung dieses Phänomens soll eine möglichst adäquate Erklärung für die Vorkommensbedingungen der valenzbedingten Korrelate in komplexen deutschen Sätzen angestrebt werden.

5.1. Korrelat *es* und Subjektsätze

Das nicht-referentielle aber phorische *es* wird im Obersatz des komplexen Satzes als Korrelat eines Subjektsatzes⁹¹ identifiziert, dessen Pendant die Deixis *das* oder

⁹¹ Unter Subjektsätzen versteht Oppenrieder solche satzförmigen Ausdrücke, die eine Argumentstelle besetzen und gegen eine nominativisch markierte NP kommutieren. Subjektsätze können durch die

gelegentlich *dies* sein kann. Eine ganz interessante Erscheinung tritt hier in den Vordergrund: In der Fachliteratur wird der Nebensatz⁹² mit dem Subjekt des komplexen Satzes gleichgesetzt, wobei die syntaktische Funktion des Subjekts nicht immer allein vom Nebensatz⁹³ erfüllt wird. Wie schon früher erwähnt, hat den Durchbruch die Einführung des Begriffs *Korrelatverbindung*⁹⁴ von den Autoren der IdS-Grammatik (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1475) gebracht, indem sie behaupten, dass die Subjektfunktion⁹⁵ im zusammengesetzten Satz von der Kombination des Verweiselementes *es/das/dies* mit dem untergeordneten Satz⁹⁶ erfüllt wird. Diese

Komplementierer *dass*, *ob* und durch *w*-Ausdrücke eingeleitet werden. Die angegebenen Satzeinleiter zeigen den Denotattyp an: Proposition, `offene` Proposition und propositionale Funktion. Infinitivphrasen können auch satzförmige Subjektsätze vertreten (1991: 254 ff.).

vgl. Pittner/Berman 2004: 130 f.

⁹² „Daß-Sätze besetzen in der Regel Stellen, die auch von nominalen Ergänzungen besetzt werden können, insbesondere die Stelle des Subjekts und des direkten Objekts“ (Eisenberg 2004: 63).

⁹³ Diese Feststellung gilt nur dann, wenn das Korrelat im Satzgefüge unzulässig ist. In diesem Fall kommutiert der Nebensatz gegen ein nominales Subjekt. Ist das Korrelat fakultativ, so muss es im komplexen Satz nicht auftreten, aber es wird immer „mitverstanden“, d.h., der komplexe Satz ist zu jeder Zeit mit dem entsprechenden Korrelat ergänzbar. Die Subjektfunktion wird also scheinbar von einem Nebensatz ausgeführt, wobei ein Korrelat implizit immer vorhanden ist.

Wha-Young setzt den Nebensatz mit einer Nominalphrase gleich. Er vermutet eine analoge Funktion zwischen der subordinierenden Konjunktion *dass* und dem bestimmten Artikel *der/die/das*. Die subordinierende Konjunktion *dass*, die sprachgeschichtlich gesehen vom Artikel *daz* abgeleitet wurde, steht in komplementärer Distribution zum bestimmten Artikel. Die Konjunktion *dass* und ein Satz bilden eine NP, genauso ergeben der Artikel und ein Nomen eine NP (1995: 100):

NP → dass + S	(<i>Dass er das Problem löst.</i>)
NP → <i>der/die/das</i> + N	(<i>Die Lösung des Problems</i>)

⁹⁴ Tomaselli versteht im Rahmen der generativen Grammatik unter der Verbindung *es*-NS eine Kette, die eigentlich der Korrelatverbindung gleichzusetzen wäre: „Es ist wichtig zu unterscheiden, dass die Kette *es*-extraponierter Subjektsatz in bezug auf das thematische Kriterium nur dann wohlgeformt ist, wenn *es* als expletives Element betrachtet wird. Nur in diesem Fall gibt es innerhalb der Kette:

- a) genau eine Stelle, die θ -markiert ist (= die Stelle [NP, S]),
- b) genau ein Argument (= den extraponierten Subjektsatz),
- c) ein Element, das mit Kasus versehen ist (= *es*)“ (1986: 181).

Admoni (1976: 220) vertritt eine ganz andere Auffassung, in der der Autor den Komplex (Nebensatz) von der Kombination Verb + *es* abhängen lässt. Im Beispielsatz

Ich finde es gut, dass du kommst.

bilden also Nebensatz und Korrelat *es* keine Einheit, die vom Verb abhängt, sondern der Nebensatz allein hängt von den Satzkomponenten *finde* und *es* ab.

⁹⁵ Die Korrelatverbindung steht nicht nur für die Subjektfunktion, sondern sogar für die Objektfunktionen (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1476).

⁹⁶ Oppenrieder zählt unter den Standardtypen der Subjektsätze die durch den Subjunktor *dass*, *ob*, *w*-Ausdruck eingeleiteten Nebensätze und *zu*-Infinitivphrasen auf (1991: 255 f.).

Kombination in Subjektfunktion ermöglicht sowohl die obligatorische als auch die fakultative Realisierung der Korrelate.

Unterschiedliche Stellungsmöglichkeiten von Teilen der Korrelatverbindung bilden also in diesem Kapitel die Grundlage für Analysen, während Valenzträger und Form des Obersatzes nach der Eliminierung der Korrelatverbindung permanent auf ihre Grammatikalität hin überprüft werden.

5.1.1. Die Abfolge: Matrixsatz – Subjektsatz

Will man die Linearstruktur des deutschen Satzes beschreiben, greift man gleich zur seit Drach⁹⁷ üblichen Unterscheidung von topologischen Feldern.

Die Reihenfolge Matrixsatz-Subjektsatz, in der der Matrixsatz das Vor- und Mittelfeld für sich „reserviert“, während der Subjektsatz nachgestellt ist, d.h. im Nachfeld auftritt, ist in der Fachliteratur die meist behandelte Abfolge. Der extraponierte Subjektsatz verbindet sich mit einem Korrelat *es*, das im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes die vom Verb für das Subjekt vorgesehene Stelle besetzen kann. Da das Korrelat *es* in Bezug auf seine Realisierung in beiden Satzpositionen eine divergente Verhaltensweise aufweist, werden in dieser Arbeit die unterschiedlichen Stellungs- und Realisierungsmöglichkeiten des Korrelates *es* getrennt behandelt.

5.1.1.1. Korrelat *es* im Vorfeld

Die Diskontinuität⁹⁸ der Korrelatverbindung *es*-Subjektsatz lässt sich in der Linearstruktur des komplexen Satzes ganz eindeutig beobachten, indem das Pronomen *es* das Vorfeld, d.h. die Stelle vor dem finiten Verb einnimmt und der Subjektsatz ins Mittel- (16) oder Nachfeld (17) des Satzes rückt:

⁹⁷ Siehe Kap. 3.2.

⁹⁸ Zifonun/Hoffmann/Strecker schreiben von Distanzstellung, d.h., Korrelat und IK/Satz gehören unterschiedlichen Stellungsfeldern an (1997: 1477).

- (16) *Es überraschte daher, dass die Goldacherinnen von Beginn weg das Zepter übernahmen und es im ganzen Spiel nicht mehr aus den Händen gaben.* (A99/SEP.63781 St. Galler Tagblatt, 14.09.1999)
- (17) *Es hat Barbara Ammann schon von Anfang an gestört, dass es zum Normalfall geworden ist, dass man Wegwerfwindeln verwendet und so kubikmeterweise Abfall produziert.* (A99/OKT.70312 St. Galler Tagblatt, 08.10.1999)

Das Subjekt wird in komplexen Sätzen von der Konstruktionskategorie Korrelatverbindung vertreten und nicht allein von dem Pronomen *es*, das am Satzanfang als Stellungseinheit⁹⁹ vor der positionsfesten Größe Verb steht. Dadurch, dass vor dem Finitum keine primäre Satzkomponente (Komplement oder Supplement) erscheint, liegt eine strukturell markierte Vorfelddbesetzung¹⁰⁰ vor (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1605).

In dieser Anfangsposition des übergeordneten Satzes weist das Pronomen *es* als Stellungseinheit eine funktionale Dichotomie auf in dem Sinne, dass *es* sowohl charakteristische Merkmale eines Platzhalters (18) als auch Eigenschaften eines Korrelates (19) trägt. Genauso wie das vorfelddfähige expletive *es* (Platzhalter) kann auch das Korrelat *es*¹⁰¹ vor dem Finitum erscheinen. Während das expletive *es* Platzhalter für das Subjekt des Satzes ist, verweist das Korrelat *es* auf einen Subjektsatz. Der Platzhalter verschwindet aus der Linearstruktur des Satzes, wenn ein anderes Element an die Satzspitze gestellt wird (18a), wobei das Korrelat *es* nach der Permutation eine Position im Mittelfeld des Satzes einnehmen kann (20) oder auch nicht (21) (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1082, 1605 f.):

⁹⁹ “Stellungseinheiten sind Satzteile, die – bei gleichem kompositionalem Aufbau des Satzes – (potentiell) verschiebbar sind; sie konstituieren Satzpositionen (‘Stellen’ im Satz)“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1499). Zu den Stellungseinheiten werden unter anderem das expletive *es* und das Korrelat *es* gerechnet (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1082, 1499).

¹⁰⁰ Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1583) schreiben von einem grammatisch unmarkierten Regelfall, wenn die syntaktische Stelle vor dem finiten Verb von primären Satzkomponenten eingenommen wird.

¹⁰¹ Vgl. Weinrich (1993: 395), Zifonun (1995: 47), Colliander (1983: 41, 52), Griesbach (1986: 235, 238), Duden (1998: 769), Helbig/Buscha (1994: 396), Buscha (1972: 102).

- (18) *Es sind keine wesentlichen Änderungen gegenüber der bisherigen Beitrags- und Gebührenregelung vorgesehen, [...]* (A97/DEZ.48443 St. Galler Tagblatt, 15.12.1997)
- (18a) *Keine wesentlichen Änderungen sind gegenüber der bisherigen Beitrags- und Gebührenregelung vorgesehen, [...]*
- (19) *«Es hat mir gefallen, dass jeder überlegt gearbeitet hat.» [...]* (A98/SEP.938577 St. Galler Tagblatt, 28.09.1998)
- (20) *«Mir hat es gefallen, eine solche Darbietung live zu erleben, [...]* (A97/MAI.04802 St. Galler Tagblatt, 17.05.1997)
- (21) *Mir hat gefallen, dass so viele gekommen sind, die ich gekannt habe.* (A98/NOV.720277 St. Galler Tagblatt, 02.11.1998)

Das Korrelat *es* entpuppt sich also am Satzanfang als Platzhalter, dem das finite Verb folgt. Seine Platzhalterfunktion wird in den folgenden Beispielsätzen ganz eindeutig, auch wenn diese Sätze Grenzfälle darstellen:

- (22) *«Es lohnt sich, ein Kind auszutragen, sofern man es zulässt.»* (A99/MÄR.16788 St. Galler Tagblatt, 09.03.1999)
- (23) *Es stimmt, dass es dort anfangs Probleme gegeben hat.* (I00/AUG.49646 Tiroler Tageszeitung, 28.08.2000)
- (24) *Es zeigt sich, daß die Europäische Union bisher nicht in der Lage war, in europäischen Konflikten selbständig einzugreifen, [...]* (I99/MAI.20471 Tiroler Tageszeitung, 29.05.1999)

Die Verben *sich lohnen*, *stimmen*, *sich zeigen* als monovalente Verben eröffnen in ihrer Umgebung nur eine einzige Valenzstelle, die von einem Subjekt in Form einer Korrelatverbindung ausgefüllt wird. Wenn man das Pronomen *es* als Platzhalter auffasst, kann in diesen Sätzen nicht jegliche Permutation vorgenommen werden, obwohl *es* beinahe alle Kriterien für die Platzhalterfunktion erfüllt. Die einzig mögliche Transformation wäre die Voranstellung der nachgestellten Subjektsätze, indem das Pronomen *es* aus den nachgestellten Hauptsätzen verschwindet:

(22a) *Ein Kind auszutragen, sofern man es zulässt, lohnt sich.*

(23a) *Dass es dort anfangs Probleme gegeben hat, stimmt.*

(24a) *Daß die Europäische Union bisher nicht in der Lage war, in europäischen Konflikten selbständig einzugreifen, zeigt sich.*

Eine eventuelle Umstellung im Obersatz ist vollkommen ausgeschlossen. Dadurch, dass es im Hauptsatz ganz einfach an weiteren permutierbaren Komponenten fehlt, kann die Vorfeldposition von keinem anderen Element eingenommen werden. Wird das Pronomen *es* trotzdem aus dem Satz elidiert, führt diese Eliminierung des Platzhalters (?) zu einem agrammatischen Satz. In solchen Fällen könnte man also sogar von einem obligatorischen Platzhalter (?) sprechen:

(22b) **lohnt sich, ein Kind auszutragen, sofern man es zulässt.*

(23b) **stimmt, dass es dort anfangs Probleme gegeben hat.*

(24b) **zeigt sich, daß die Europäische Union bisher nicht in der Lage war, in europäischen Konflikten selbständig einzugreifen.*

In der Korrelatfunktion – wie oben bereits angedeutet – könnte das Pronomen *es* umgestellt werden, wobei sich der kommunikative Status des Obersatzes und dadurch des Gesamtsatzes ändern würde. Aus einem Konstativsatz wird ein Interrogativsatz:

(22c) *Lohnt es sich, ein Kind auszutragen, sofern man es zulässt?*

(23c) *Stimmt es, dass es dort anfangs Probleme gegeben hat?*

(24c) *Zeigt es sich, daß die Europäische Union bisher nicht in der Lage war, in europäischen Konflikten selbständig einzugreifen?*

Der funktionale Unterschied des Pronomens *es* am Satzanfang lässt sich also ganz eindeutig feststellen: Ein Platzhalter ist kein Korrelat (18), aber ein Korrelat kann Platzhalter sein (19). Folglich könnte man von einem *Platzhalter-Korrelat* der ersten Satzposition sprechen.

Um eine Aussage über den Korrelatgebrauch am Satzanfang machen zu können, soll, in Anlehnung an Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 2251), die Form des Obersatzes nach der Eliminierung der Korrelatverbindung aus dem komplexen Satz überprüft werden:

(25) *Es hat mich in vielen politischen Auseinandersetzungen immer wieder überrascht, daß viele Menschen die Gefährdungen ihrer Freiheiten nicht wahrnehmen oder leicht bereit sind, sie aufzugeben, (...) (R98/JUN.50408 Frankfurter Rundschau, 26.06.1998, S. 10)*

(25a) **hat mich in vielen politischen Auseinandersetzungen immer wieder überrascht*

Die Konstruktion (25a) weist eine syntaktische und kommunikative Unvollständigkeit auf, die sogar nach dem Anhängen des Nebensatzes an die Konstruktion (19a) erhalten bleibt (19b):

(25b) **hat mich in vielen politischen Auseinandersetzungen immer wieder überrascht, daß viele Menschen die Gefährdungen ihrer Freiheiten nicht wahrnehmen oder leicht bereit sind, sie aufzugeben, (...)*

Die Struktur (25a) ohne Nebensatz und Korrelat vertritt also kein Hauptsatzfragment, wie die Autoren der IdS-Grammatik vermutet haben. M.E. handelt es sich hier um einen *Hauptsatzrest* (HSR). Vergleicht man die Strukturen *Ich bezweifle* und **hat mich in vielen politischen Auseinandersetzungen immer wieder überrascht* (25a), so kann man die folgenden Aussagen machen:

1. Hauptsatzfragmente (HSF) ohne Korrelat (K) und durch einen Nebensatz (NS) ergänzt ergeben selbstständige KM, d.h. komplexe Sätze (kS):

$$\text{HSF} - \text{K} + \text{NS} = \text{kS}$$

$$\text{Ich bezweifle, dass er morgen kommt.} \\ \text{HSF} - \text{K} \quad + \quad \text{NS} \quad = \text{kS}$$

2. Hauptsatzreste (HSR) ohne Korrelat und mit einem Nebensatz führen zu keinen selbstständigen KM, anders formuliert, es entsteht kein grammatischer komplexer Satz:

$$\text{HSR} - \text{K} + \text{NS} = *kS$$

(25b) **hat mich (...) überrascht, daß viele Menschen (...) bereit sind.*

$$\text{HSR} - \text{K} \qquad \qquad \text{NS} \qquad \qquad = *kS$$

Man kann über die Grammatikalität des zusammengesetzten Satzes erst dann sprechen, wenn das Korrelat zum HSR hinzugefügt wird (19). In diesem linearen Kontinuum würden Korrelat und HSR einen Hauptsatz ergeben:

$$\text{HSR} + \text{K} = \text{HS}$$

(25c) *Es hat mich in vielen politischen Auseinandersetzungen immer wieder überrascht.*

Sogar das HSF wird zu einem HS, wenn es durch das Korrelat *es* erweitert wird:

$$\text{HSF} + \text{K} = \text{HS}$$

Ich bezweifle es.

Der eindeutige Unterschied zwischen dem HSF und dem HSR besteht aber darin, dass sie sich innerhalb eines komplexen Satzes unterschiedlich verhalten. Aus diesem „Verhalten“ kann man ganz eindeutig auf den Korrelatgebrauch schließen. Während das HSF bei der Grammatikalität des komplexen Satzes die fakultative Realisierung des Korrelates *es* erlaubt, erzwingt der HSR im HS das obligatorische Auftreten des Korrelates *es*, um die Grammatikalität der KM zu gewährleisten. HSR und HSF sind einander also nicht gleichzusetzen:

1. HSF + NS = kS K → fak
 2. HSR + NS = *kS K → obl.
- HSR + K + NS = kS

Die Agrammatikalität des komplexen Satzes ergibt sich in den obigen Fällen aus der Tatsache, dass das Vorfeld des Hauptsatzes unbesetzt bleibt. Der obligatorische Korrelatgebrauch im Vorfeld lässt sich also durch topologische Regeln der deutschen Sprache¹⁰² erklären. Die Positionierung des Korrelates *es* im Vorfeld ermöglicht in einem Konstativsatz die Belegung der zweiten Stelle durch das finite Verb. Unabhängig davon, ob der verbale Valenzträger die Setzung des Korrelates erzwingt, zulässt oder ausschließt, muss das Korrelat *es* an der Satzspitze realisiert werden, u.z. als Platzhalter-Korrelat.

Als Teil der Korrelatverbindung besitzt das Pronomen *es* die kategorialen Merkmale: 3. Person, Singular, Nominativ. Dadurch, dass das Subjekt des komplexen Satzes von der Korrelatverbindung vertreten wird, kann im Obersatz des Satzgefüges kein weiteres Subjekt erscheinen. Das Korrelat *es* kongruiert sogar mit dem finiten Verb. Diese komplexen Sätze vertreten „unpersönliche Konstruktionen“, d.h., der verbale Valenzträger verbindet sich nur mit dem pronominalen Element *es*.

Das entsprechende Pendant zum Korrelat *es* ist die Deixis *das* bzw. *dies*, der in der Vorfeldstellung dieselben syntaktischen und topologischen Merkmale zuzuweisen sind wie dem Korrelat *es*. Unter einem intonatorischen Aspekt gehen aber diese Elemente auseinander. Korrelatverbindungen mit der Anapher *es* sind nicht akzentuierbar und weisen Distanzstellung auf (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1477 f.). Bei den Korrelatverbindungen mit der Deixis *das/dies* liegt ebenfalls Distanzstellung vor, aber in diesen bipolaren Konstruktionen wird die Deixis *das/dies* akzentuiert (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1480). Die Verweiselemente *es/das/dies* weisen auf

¹⁰² Die einzelnen Sprachen lassen sich nach ihrer typologischen Grundserialisierung beschreiben. Anhand dieses Kriteriums kann das Deutsche als eine SOV Sprache – Subjekt (S), Objekt (O), Verb (V) – definiert werden (Eroms 2000: 312 f.). Askedal behauptet in seinem Artikel, dass sich „die Diskussion um die deutsche Grundwortstellung – als (S)VO (wie in Hauptsätzen) oder (S)OV (wie in Nebensätzen)“ (1997: 204) eher zugunsten der Verbendstellung entschieden hat. Die Termini (S)OV- und (S)VO-Sprache waren in der früheren Wortstellungstypologie als Modifikator-Kopf- sowie Kopf-Modifikator-Abfolge bekannt (Askedal 1997: 205).
Vgl. Eisenberg (2004: 395).

der Satzebene eine satzinterne konnektive Funktion auf, die sich nach der Extraktion des Hauptsatzes aus dem komplexen Satz in eine satzübergreifende Verweisfunktion verwandelt. Die Verweiselemente werden auf der Textebene zu Konnektoren. Pragmatisch gesehen, fungiert das kataphorische (vorausweisende) Korrelat als Thema¹⁰³ der Aussage, das vom Rhema gefolgt wird. Der minimale Bedeutungsinhalt der Elemente *es*, *das* und *dies* wird im extrapolierten Nebensatz (*dass*-Satz, Infinitivsatz¹⁰⁴, usw.) explizit gemacht:

(26) *Das beruhigt einen gelernten Österreicher, dass es bei uns Derartiges noch nicht gibt.* (X00/SEP.44646 Oberösterreichische Nachrichten, 28.09.2000)

(27) *Dies hilft, die schwierige Situation der Langzeitarbeitslosigkeit zu verkraften.* (A97/DEZ.49913 St. Galler Tagblatt, 20.12.1997)

Die obligatorische Realisierung des Korrelates *es* hängt also bei den akzentuierten sowie nicht-akzentuierten Korrelatverbindungen in der Distanzstellung mit der Grammatikalität/Agrammatikalität des komplexen Satzes zusammen, die sich aus der Belegung/Nicht-Belegung der ersten Position des Matrixsatzes durch das Platzhalter-Korrelat *es* ergibt.

5.1.1.2. Korrelat *es* im Mittelfeld

Die unmarkierte Vorfeldbesetzung, d.h. die Belegung der syntaktischen Stelle vor dem Finitum¹⁰⁵ durch primäre Satzkomponenten, zwingt das Korrelat *es* zu einem

¹⁰³ Hoffmann definiert Thema als einen “kommunikativ konstruierten Gegenstand oder Sachverhalt, über den in einem Diskurs oder Text (-teil) fortlaufend etwas gesagt wird” (1993: 137), während Rhema das ist, was „charakterisierend über ein Thema gesagt wird.“ (1993: 138).

Vgl. Hoffmann (1992: 31 ff.), Hoffmann (1996: 600 f.).

¹⁰⁴ Askedal positioniert die Subjektinfinitive, die vorwiegend rhematisch verwendet werden, auf einer niedrigen Stufe der Thematisierbarkeitshierarchie (1988: 16).

¹⁰⁵ Oppenrieder stellt sich die Frage, welche Prädikatstypen mit satzförmigen Subjekten verträglich seien. Dabei zählt der Autor Verben (*ärgern*, *stimmen*), Funktionsverbgefüge (*in Vergessenheit geraten*), ergative/unakkusativische Verben (*schwerfallen*), passivische oder passivähnliche Strukturen (*Es wird vermutet/Es ist zu vermuten/Es lässt sich vermuten, dass die Ereignisse noch ein Nachspiel haben werden.*),

obligatorischen, fakultativen oder unzulässigen Auftreten im Mittelfeld des Matrixsatzes, wobei der nachgestellte Subjektsatz unterschiedliche Ausdrucksformen¹⁰⁶ aufweisen kann. Strukturen, die im Folgenden behandelt werden, entsprechen den Satzmodellen¹⁰⁷:

- Vollverb im Aktiv + (*es*) + Subjektsatz
- Kopulaverb + (*es*) + Subjektsatz
- Lexikalische Fügungen + (*es*) + Subjektsatz

5.1.1.2.1. Vollverb im Aktiv und Korrelat *es*

Engel klassifiziert in seiner *Deutschen Grammatik* die Verben¹⁰⁸ nach ihrer Kombinierbarkeit mit anderen Elementen. In diesem Sinne schreibt er von *Hauptverben* oder *Vollverben*, die als einteilige Verbalkomplexe – Vollverb und Finitum fallen in solchen Fällen zusammen – dazu fähig sind, allein einen Satz zu konstituieren (Engel 1996: 409). In mehrteiligen Verbalkomplexen¹⁰⁹ legt das Hauptverb als wichtigster

Kopulastrukturen mit prädikativ verwendeten Adjektiven (*bedauerlich*), Nominalphrasen (*ein Wunder*), Präpositionalphrasen (*in Ordnung*) und „verkürzte“ Strukturen, bei denen ein kopulatives Verb fehlt“ (1991: 260), auf.

¹⁰⁶ Latour hat im untersuchten Korpus *dass*-Sätze, Infinitivsätze mit *zu*, *ob*-Sätze, *wenn*-Sätze, Hauptsätze, generalisierende Nebensätze mit *was* und *w*-Fragen in der Subjektfunktion belegen können (1981: 244).

¹⁰⁷ Die Kombination der Ergänzungen eines Valenzträgers ist uns unter dem Terminus *Satzmodell* bekannt. In der Geschichte der Valenzgrammatik wurde – mit mehr oder weniger Erfolg – versucht, das Grundgerüst des Satzes in Satzmodellen zu erfassen. Welke meint in seiner Arbeit *Valenz und Satzmodelle*, dass „Zu jedem Verb (...) angebbar sein [sollte], welches Satzmodell es konstituiert“ (1994: 231). Solange es aber an einer eindeutigen und klaren Trennung der Aktanten von den Angaben fehlt, können auch die Satzmodelle des Deutschen nicht einheitlich bestimmt werden.

Unter Satzmuster (SM) versteht Schumacher die einfache Aufzählung der Ergänzungen. Wird Obligatheit bzw. Fakultativität der Ergänzungen angegeben, kann man von Satzbauplänen (SBP) sprechen. Ausbaupläne enthalten sogar eine Kennzeichnung für satzförmige Ergänzungen (Schumacher 1986: 34 f.). Vgl. Welke (1988: 48 ff.), Tarvainen (1981: 102 ff.).

¹⁰⁸ Eine weitere Klassifizierung finden wir bei Ágel: „Unter Verb kann ein abstraktes Sprachzeichen (*malen*) oder eine (abstrakte oder konkrete) Sprachzeichenform ((*wir*) *malten*), ein Simplexverb (*malen*), ein Präfixverb (*bemalen*) oder ein Kompositum (*wundernehmen*) verstanden werden. Des Weiteren gehören auch verschiedene Typen von verbalen Syntagmen (z.B. *ein Bild malen* oder *glücklich sein*), *sich*-Verben (*sich bemalen*), Mehrwortlexeme/Verbidiome (*den Teufel an die Wand malen*), Funktionsverbgefüge (*zum Abschluss kommen*) oder Verben mit nicht phorischem *es* (*es gibt*, *es regnet*) der Kategorie Verb an. Schließlich ist es auch nicht irrelevant, ob es sich um Vollverben, Hilfsverben, Modalverben oder Kopulaverben handelt“ (2000: 113).

¹⁰⁹ Nebenverben (Auxiliarverben, Modalverben, Modalitätsverben, Nebensatzverben, Infinitivverben und Partizipverben) müssen ständig mit einem weiteren Verb kombiniert werden, d.h., Nebenverben konstituieren mit Hauptverben Verbalkomplexe, in denen das Hauptverb der eigentliche Valenzträger ist.

Satellit des Finitums einen wesentlichen Teil der Satzstruktur fest (Engel 1996: 182 f.). Einfache Verben, Stammbildungen¹¹⁰, Ableitungen¹¹¹ bzw. Zusammensetzungen/Komposita¹¹² können als Vollverben fungieren (Engel 1996: 438 ff.).

Die Wertigkeit der Vollverben bestimmt weiterhin die Zahl der Argumentstellen um die Prädikatsausdrücke herum (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 699 f.). Formseite und quantitative Valenz des Vollverbs lassen sich miteinander kombinieren und aus dieser Kreuzklassifikation resultieren die folgenden Verbgruppen: ein-, zwei- und dreiwertige einfache Verben, Stammbildungen, Ableitungen und Komposita. Vierstellige Verben¹¹³ des Deutschen werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, da die Ansichten in der Fachliteratur über ihre Existenz auseinander gehen.

5.1.1.2.1.1. Einwertige Vollverben

Die einwertigen einfachen Verben *helfen*, das semantisch eher als isoliert gilt (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1456), *passieren*, das eine sich ereignende Tatsache bezeichnet, und *überraschen*, das eine emotionale Reaktion ausdrückt, verhalten sich ähnlich. Aufgrund der gefundenen und untersuchten sprachlichen Belege lassen alle diese drei Verben *dass*-Sätze nur mit einem obligatorischen Korrelat *es* zu. *Dass*-Sätze ohne Korrelat *es* gab es im Korpus keine:

- (28) "Manchmal **hilft es schon, daß Beamte vor Ort sind**", ist sich Hohmann sicher. (M98/804.29983 Mannheimer Morgen, 03.04.1998, Lokales; Mit Knopf im Ohr Rowdies auf der Spur)

Auxiliarverben helfen bei der Bildung von Perfekt- und Passivkomplexen, die übrigen Nebenverben realisieren sonstige Verbalkomplexe. Die Funktionsverben lassen sich mit Gefügenomina zu Funktionsverbgefügen zusammenfügen (Engel 1996: 406 ff.).

¹¹⁰ Im Fall der Stammbildungen wird eine nominale oder selten adjektivische Basis mit den Konjugationsendungen kombiniert (*zweifeln, säubern*) (Engel 1996: 438).

¹¹¹ Ableitungen entstehen aus Präfixen oder Suffixen und der Basis (*bewirken, ausklügeln*) (Engel 1996: 439 ff.).

¹¹² In Zusammensetzungen tritt ein vorangestelltes Bestimmungswort zur verbalen Basis (*klarstellen*) (Engel 1996: 441 f.).

¹¹³ Siehe Kap. 3.1.

- (29) "Nicht selten **passiert es, daß** diese Stunden für andere Ausbildungszwecke genutzt werden", sagte Marienfeld der Berliner Tageszeitung *B.Z.* (R97/MÄR.22430 Frankfurter Rundschau, 022.03.1997, S. 4, Ressort: N; "Polit-Unterricht bei der Bundeswehr fällt oft aus")
- (30) *Da **überrascht es nicht, daß** der Mutter aller Spiele "Mensch ärgere dich nicht" nun eine Knobel- und eine Kartenversion folgen (Schmidt Spiele).* (L99/FEB.11341, Berliner Morgenpost, 28.02.99, Ressort: LEBEN&WOHNEN, S. 409; Gib Küßchen, Furby!)

Die sprachlichen Materialien deuten also darauf hin, dass die Verben *helfen, passieren, überraschen* Korrelatverbindungen mit einem obligatorischen Korrelat *es* subkategorisieren¹¹⁴. Eliminiert man aus den komplexen Sätzen die Korrelatverbindungen, so erhält man keine HSF, sondern HSR:

- (28a) *Manchmal **hilft** schon,*
 (29a) *Nicht selten **passiert**,*
 (30a) *Da **überrascht** nicht,*

und zwar deswegen, weil durch das Anhängen der Nebensätze an diese Konstruktionen (28a), (29a), (30a) – laut Belegen – keine grammatischen Sätze entstehen können:

- (28b) *"*Manchmal **hilft** schon, **daß** Beamte vor Ort sind", ist sich Hohmann sicher.*
- (29b) *"*Nicht selten **passiert**, **daß** diese Stunden für andere Ausbildungszwecke genutzt werden", sagte Marienfeld der Berliner Tageszeitung *B.Z.**
- (30b) *"*Da **überrascht** nicht, **daß** der Mutter aller Spiele "Mensch ärgere dich nicht" nun eine Knobel- und eine Kartenversion folgen (Schmidt Spiele).*

¹¹⁴ Ágel stellt die Frage, ob „linguistische Kategorien (z.B. Kasusformen) oder syntaktische Funktionen (wie etwa Subjekt, direktes Objekt usw.) (...) mit jedem Element einer Sprachzeichenklasse stehen können (=keine Subklassenspezifität) oder nicht (=Subklassenspezifität)“ (2000: 72). Der Autor identifiziert die formale Subkategorisierung mit lexikalisch-kasusformaler Rektionskonverse und die funktionale Subkategorisierung mit lexikalisch-funktionaler Rektionskonverse (Ágel 2000: 73).

Die Grammatikalität dieser Sätze wird erst dann „rehabilitiert“, wenn die obligatorischen Korrelate in den Obersatz wieder eingeschoben werden.

Das einwertige einfache Verb *gelten* subkategorisiert dagegen nur solche Korrelatverbindungen in Subjektfunktion, in denen der *dass*-Satz ohne Korrelat *es* erscheint:

- (31) *Ohne Zweifel gilt, dass die Menschenrechte universale Geltung beanspruchen,* (A97/MAI.05787 St. Galler Tagblatt, 26.05.1997, Ressort: TB-BEI; Alles dreht sich um die Pflicht)

Im untersuchten Korpus gab es nur einen einzigen Beispielsatz (unter 29.771 Treffern), in dem das Korrelat *es* in Verbindung mit einem *dass*-Satz realisiert wurde:

- (32) (...) "*Vielmehr gilt es, dass erfundene Einzelheiten oft viel einleuchtender sind als die unglaubwürdigen, aber wahren, an die wir uns erinnern.*" (E96/SEP.23559 Züricher Tagesanzeiger, 30.09.1996, S. E13, Ressort: Kultur; Im Elysium der Leichtgewichte)

Im Fall des Verbs *gelten* reicht also meistens nur ein HSF aus, um einen kommunikativ gesehen vollständigen Satz (31) zu bilden. An dieser Stelle lässt sich eine eindeutige Abgrenzung zwischen dem HSF des Satzes (31) *Ohne Zweifel gilt* und dem HSF *Ich bezweifle* der Autoren der IdS-Grammatik vornehmen: Obwohl beide Strukturen Hauptsatzfragmente repräsentieren und beide durch einen NS zum kS ausgebaut werden können, erlaubt das HSF des Satzes (31) kaum eine Erweiterung durch das Korrelat *es* und kann so nicht zum HS werden. Solche Strukturen sollten *Hauptsatzfragmente mit unzulässigem Korrelat* [HSF – K] genannt werden. Das HSF *Ich bezweifle* ermöglicht dagegen die Bildung eines Hauptsatzes, wenn das entsprechende fakultative Korrelat *es* zum HSF hinzugefügt wird.

Die Verben *gelten*¹¹⁵, *helfen* und *überraschen* erlauben des Weiteren eine Substitution des *dass*-Satzes durch einen Infinitivsatz¹¹⁶. Das Verb *passieren* realisierte dagegen nur einen einzigen Infinitivsatz mit einem obligatorischen Korrelat *es*, in dem die Subjektfunktion¹¹⁷ von der Korrelatverbindung *es*-Infinitivsatz¹¹⁸ erfüllt wird:

- (33) *Auch gelte es, den Fremdenverkehr weiter zu entwickeln und das Handwerk zur Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze zu stärken.* (R99/NOV.89964 Frankfurter Rundschau, 05.11.1999, S. 1, Ressort: N; Studie beschreibt Entwicklungsmöglichkeiten für die Region "Südlicher Vogelsberg")
- (34) *Da hilft es, viel Flüssigkeit zu sich zu nehmen und auch die Lüftung im Wagen entsprechend einzustellen.* (N92/AUG.30287 Salzburger Nachrichten, 14.08.1992; Der wunde Punkt)

¹¹⁵ Zitterbart gibt drei unterschiedliche Bedeutungen des Verbs *gelten* an (kopulaähnliche Bedeutung, Geltung/Gültigkeit und modalverbähnliche Bedeutung), wobei eine vierte Bedeutungsvariante den ersten drei gegenübergestellt wird. Diese vierte Variante fasst das Pronomen *es* als lexikalischen Bestandteil des Verbs auf. Die so vom Verb *es gilt* regierten Infinitivkonstruktionen werden vom Autor als Verbativergänzungen eingestuft, da die Subjektfunktion vom Verb nicht vorgesehen wird. Die Klassifikation des Pronomens *es* erweist sich also als ziemlich problematisch, da nach der Umstellprobe das Pronomen *es* aus dem extraponierten Hauptsatz nicht verschwinden kann:

*(...) es gelte aber, diese jetzt den veränderten Weltverhältnissen anzupassen.
Diese jetzt den veränderten Weltverhältnissen anzupassen, gelte es!/*gelte aber.*

Das Verb *es gilt* wäre also stark idiomatisiert und diene zur Disambiguierung von homonymen Verben (Zitterbart 2000a: 81 f.).

¹¹⁶ Die Substitution des *dass*-Komplements durch ein Infinitivkomplement ist nicht immer möglich, weshalb der *zu*-Infinitiv zur Subklassifizierung der Verben beiträgt (Eisenberg 2004: 65).

¹¹⁷ Buscha und Zoch betrachten den Infinitiv als Subjekt, dessen Platz im Obersatz „oft von einem Korrelat eingenommen“ wird (1988: 45).

¹¹⁸ Kvam untersucht in seinem Artikel unter kontrastivem Aspekt (Deutsch-Norwegisch) die Topologie der deutschen Infinitivkonstruktionen, wobei er feststellt, dass es im Matrixsatz oft an rahmenschließenden Elementen fehlt, so dass man keine eindeutige Aussage darüber machen kann, ob eine Extraposition der Infinitivkonstruktion vorliegt oder nicht. Er lässt zum Matrixsatz das Element *es* hinzutreten, das zwar kein rahmenbildendes Element ist, aber ohnehin als Extrapositionssignal dient:

*Du weißt, daß ich dir helfen wollte, daß du endlich deine Qualen los wirst.
Du weißt es, daß ich dir helfen wollte, daß du endlich deine Qualen los wirst.*

Dieses Extrapositionssignal kann auch bei bestimmten Infinitivkonstruktionen auftreten (Kvam 1982: 339 f.):

*Peter wünscht, seine Tante zu besuchen.
Peter wünscht es, seine Tante zu besuchen.*

- (35) *So **überraschte es nicht**, 1988 von ihr mit «Caprices» einen «Musikfilm» zu sehen.* (A97/SEP.21930 St. Galler Tagblatt, 03.09.1997; Augen- und Ohrenmusik)
- (36) *Ab und zu **passiert es**, auf einen sich auftürmenden Restenposten zu stossen.* (A99/FEB.044088 St. Galler Tagblatt, 04.02.1999, Ressort: WV-WIL; .)

Die Obligatorik des Korrelats *es* im Obersatz ergibt sich aus der Tatsache, dass im Infinitivsatz „die Subjektstelle nicht besetzt ist. Zum Verstehen dieser Konstruktion ist es nötig, daß man einen Ausdruck findet, der diese Stelle besetzen könnte“ (Eisenberg 2004: 64). Gerade diese Funktion erfüllt das obligatorische Korrelat *es* im Obersatz. Obersätze ohne Korrelatverbindung vertreten also Hauptsatzreste, das Korrelat *es* muss obligatorisch realisiert werden.

Die einwertigen Stammbildungen *stimmen* und *wundern* legen die Form der Korrelatverbindung ganz eindeutig fest: Sie subkategorisieren *dass*-Sätze mit einem obligatorischen Korrelat *es*:

- (37) *Natürlich **stimmt es, daß** der Kreml seinem bisherigen Fachmann die Zuständigkeit für die Operation Baltikum entzogen hat.* (N92/OKT.39278 Salzburger Nachrichten, 22.10.1992; Kolonialtruppen fahren im Viehwaggon ohne)
- (38) *"Insofern **wundert es nicht, daß** Österreich seinen Status als Land mit niedriger Neuinfektionsrate verloren hat".* (P92/NOV.36145 Die Presse, 28.11.1992; Aids-Vorsorge wird grob vernachlässigt)

Die Stammbildung *glücken* regiert dagegen ausschließlich Infinitivsätze mit dem obligatorischen Korrelat *es*:

- (39) *Nur selten **glückt es**, die altbekannten Filmgeschichten mit frischem Blick zu erzählen.* (R98/DEZ.96391 Frankfurter Rundschau, 01.12.1998, S. 27, Ressort: KULTURSPIEGEL; Die 13. Frankfurter Filmschau: Seltene Lichtblicke, wenig Mut zum Experiment)

Im Gegensatz zu den Stammbildungen, die in Hauptsatzresten mit obligatorischem Korrelat *es* auftreten, vertreten die einwertigen Ableitungen Strukturen mit einem obligatorischen oder unzulässigen Korrelat. Das Verb *angehen* verbindet sich stets mit einer Korrelatverbindung, in der das Korrelat obligatorisch ist und der Obersatz einen HSR vertritt. Ein weiteres permanentes Element in diesen Strukturen ist der Negator *nicht*:

- (40) *Deshalb geht es nicht an, dass sich der Gemeinderat in einem Abstimmungskomitee aktiv beteiligt und so unter anderem seinen Wissensvorsprung in die Kerngruppe einfließen lässt.* (A98/MAI.32258 St. Galler Tagblatt, 16.05.1998; Komitee ohne Gemeinderat)

Das Verb *angehen* hat die grammatische Kategorie des Tempus nur im Präsens kodiert, weitere Formen in anderen Tempora ließen sich nicht belegen. Bei der Erststellung des Platzhalter-Korrelates *es* verbindet sich dieses Verb mit Modalverben, wobei die modalen Hilfsverben ziemlich heterogene Paradigmenkategorien aufweisen (Indikativ, Konjunktiv):

- (41) *«Es kann aber nicht angehen, dass es das letzte und das erste Wort hat.» Er sei strikter Gegner dieser Kompetenzverschiebung.* (A97/MAI.04516 St. Galler Tagblatt, 16.05.1997, Ressort: SBZ-STG; Klares Ja zum Kanti-Ausbau)
- (42) *Es könne aber nicht angehen, daß einfache Arbeiten "über drei oder gar vier Tische gehen", bis sie endlich entschieden sind, zumal es ja hochqualifizierte Sachbearbeiter gebe.* (R97/JAN.07269 Frankfurter Rundschau, 029.01.1997, S. 6, Ressort: N; Fünf Parteien wollen sich bei der Kommunalwahl am 2. März in)
- (43) *Es dürfe aber nicht angehen, meint der Vilbeler VCD, daß es der Rhein-Main-Verkehrsverbund nicht für nötig halte, "beschwichtigend einzugreifen", wenn sich die direkt beteiligten Verkehrsunternehmen zu Lasten der Fahrgäste über die Finanzierung der Linie stritten.* (R97/JAN.04793 Frankfurter Rundschau, 021.01.1997, S. 3, Ressort: N; SPD Bad Vilbel: Magistrat soll neu verhandeln)

Die Verben *herauskommen*, *feststehen* und *durchsickern* erscheinen meistens in zusammengesetzten Sätzen, deren Untersatz die Ausdrucksform eines adverbialen Satzes hat: Sie sind meistens durch einen Subjunktorkonjunktionswort eingeleitet, das finite Verb im Präteritum schließt die Satzklammer als rahmenbildendes Element ab, während das Subjekt des Angabesatzes in Form eines *dass*-Satzes als extraponiertes Satzglied erscheint:

- (44) *Als herauskam, daß 600 Steyrer-Gewehre und 400.000 Patronen weder für Tunesien noch für die Jagd bestimmt waren (so die offiziellen Versionen), sondern illegal - mit Wohlwollen Lüs für Syrien, kam es zu einem Untersuchungsausschuß und im Mai 1977 war Lütgendorfs politische Karriere zu Ende.* (N97/JUN.23715 Salzburger Nachrichten, 11.06.1997, Ressort: ALL; Dock und Topf Lü und Tlass)
- (45) *Nachdem feststand, dass das Projekt von beiden Konfessionen ökumenisch begleitet und es mit Betroffenen und nicht nur für Betroffene durchgeführt werden sollte, fand ein erster Austausch mit Armutsbetroffenen statt.* (A99/NOV.83464 St. Galler Tagblatt, 25.11.1999; Das Schweigen durchbrechen)
- (46) *Während - gestützt auf offensive Informationspolitik von Sikorsky - durchsickerte, daß es im Heer, speziell bei den Piloten, Präferenzen für den Black Hawk gibt, wurde der 30. Juni als Abgabetermin für das letzte Angebot fixiert.* (P00/SEP.34916 Die Presse, 27.09.2000, Ressort: Ausland/Seite Drei; Der nächste Winter kommt bestimmt - die Hubschrauber auch?)

Das Verb *feststehen* verbindet sich ohne Korrelat *es* weiterhin mit durch die subordinierenden Konjunktionen *ob* und *wie* eingeleiteten Nebensätzen:

- (47) *Dann könnte bereits feststehen, ob es im Bundesland erstmals eine Bürgermeisterin geben wird.* (N99/MÄR.09163 Salzburger Nachrichten, 06.03.1999, Ressort: LOKALES; Frauenwahlrecht erst seit 80 Jahren)
- (48) *Nachdem noch Ende Januar nicht feststand, wie es mit der Ladenburger Martinsschule weitergehen würde - Sanierung, Neubau an gleicher Stelle oder Aufsplittung in zwei kleinere Schulen mit einem neuen Standort in Mannheim -,*

lasen sie Anfang Februar ziemlich überrascht im "MM", dass die Entscheidung nun gefallen sei: Neubau in Ladenburg. (M02/203.16557 Mannheimer Morgen, 01.03.2002, Ressort: Lokal Mannheim für Hessen; Eltern wünschen sich eigene Körperbehinderten-Schule)

Einen Sonderfall repräsentiert der nächste Beleg:

- (49) (...) "**Feststeht, daß** es für immer mehr High-Tech-Spezialisten im Gegensatz zu früher keine sicheren Arbeitsplätze mehr gibt." (C97/OKT.05034 COMPUTER ZEITUNG, 30.10.1997, S. 27; Durch die weltweite Vernetzung wollen Arbeitnehmer den Arbeitgebern Paroli bieten)

Obwohl das Verb *feststehen* ein trennbares erstes Glied enthält und alle grammatischen Kategorien eines Finitums aufweist, gehorcht es im Obersatz weder dem Prinzip der Trennbarkeit noch dem der Kongruenz. So kann im übergeordneten Satz das Korrelat *es* nicht erscheinen.

Das einwertige Kompositum *naheliegen* verbindet sich mit Korrelatverbindungen, in denen das Korrelat *es* immer obligatorisch war:

- (50) *Bei soviel Großzügigkeit gegenüber Ehemännern würde es **naheliegen**, daß es für Ehefrauen bei den normalen Vorauszahlungen nach Steuerklasse IV bleibt, die mit der Steuerklasse I identisch ist.* (R99/MAI.35200 Frankfurter Rundschau, 04.05.1999, S. 9, Ressort: DOKUMENTATION; Welche gesellschaftspolitischen Folgen das deutsche Steuerrecht hat / Joachim)

Zwischenbilanz

Sprachtypologisch gesehen verkörpert das Deutsche eine exzentrische Sprache¹¹⁹, in der die makrovalenzielle Erstaktantenrealisierung als struktureller Normalfall gilt. Ausgehend von dieser Tatsache ist zu erwarten, dass das Subjekt des verbalen Valenzträgers in irgendeiner Form auf der Makroebene zu realisieren sein wird. Diesen Erwartungen entspricht im Fall der monovalenten Verben in einer Korrelatverbindung das fast ausnahmslos obligatorisch realisierte Korrelat *es*. Dem entsprechend vertraten die Obersätze unter formalem Aspekt entweder Hauptsatzreste mit obligatorischem Korrelat oder Hauptsatzfragmente mit unzulässigem Korrelat. Infinitivsätze setzten immer ein obligatorisches Korrelat *es* voraus, wogegen Untersätze mit adverbialen Charakter die Realisierung des Korrelates *es* nie erlaubten.

5.1.1.2.1.2. Zweiwertige Vollverben

Das zweiwertige einfache Thema-Verb¹²⁰ *freuen*¹²¹ gehört in dieser Form zu den unpersönlich gebrauchten persönlichen Verben und verlangt als Valenzträger ein Subjekt, das auf der Ebene des zusammengesetzten Satzes in Form einer Korrelatverbindung realisiert wird, bzw. ein Akkusativobjekt, das eigentlich Träger des vom Verb ausgedrückten psychischen Zustandes ist. Dieses Verb¹²² weist einen fakultativen Korrelatgebrauch auf, wobei der Matrixsatz ohne Nebensatz und Korrelat ein HSF repräsentiert:

¹¹⁹ Die grundlegenden syntaktischen Funktionen werden außerhalb des Prädikats als Satzglieder realisiert. Handelt es sich um konzentrische Sprachen werden diese Funktionen formal am Prädikat durch pronominale Flexiven markiert (Ágel 2000: 216).

¹²⁰ „(...) Thema-Verben (...), bei denen ein als wahr betrachteter Sachverhalt (K_{sub}) als Gegenstand einer emotionalen Reaktion, seltener auch einer kognitiven Verarbeitung durch Personen (K_{akk}, seltener K_{dat}), betrachtet wird. Hierher gehören u.a.: *freuen, ärgern, aufregen, ehren, befriedigen, empören, deprimieren, bestürzen, schmerzen, kränken, stören, leid tun; behagen, gefallen, einleuchten, aufgehen, entgehen, einfallen, entfallen.*“ ((Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1456).

¹²¹ Engel listet das Verb *freuen* bei denjenigen Verben auf, die das Korrelat *es* als stellungsbedingtes fakultatives Korrelat zulassen, d.h., das Korrelat kann bei nachgestelltem Nebensatz realisiert werden, muss es aber nicht (Engel 1996: 253 f.).

¹²² Eine ähnliche Erscheinung finden wir auch bei den folgenden zweiwertigen einfachen Verben: *interessieren, stören* und *überraschen*. Sie subkategorisieren einen *dass*-Satz mit einem fakultativen Korrelat *es*. Auch zu diesen Verben lässt sich eine persönliche Variante finden.

- (51) *Mich freut es, dass wir auf dem Bergholz wieder gegen einen NLA-Verein antreten können.* (A98/OKT.701554 St. Galler Tagblatt, 13.10.1998, Ressort: WV-RSP; Zu früh für Einstufung)
- (52) *«Mich freut, dass die Ensembles immer Verständnis für mich hatten», sagt der Komponist.* (A98/FEB.11052 St. Galler Tagblatt, 14.02.1998, Ressort: TB-SG; .)

Seine persönliche Variante *sich an/auflüber freuen* wird als reflexive Verbvariante aufgefasst (Helbig/Buscha 1994: 215), bei der das Subjekt der Träger der emotionalen Reaktion ist und die Präpositionaladverbien (*daran, darauf, darüber*) als Teile der Korrelatverbindung die Funktion des Korrelates übernehmen:

- (53) *Im Moment freue ich mich **daran**, dass aus dieser Mannschaft wieder einige den Sprung ins erste Team geschafft haben.»* uno. (A98/MÄR.17834 St. Galler Tagblatt, 10.03.1998, Ressort: WV-RSP; Schmid und Sidler für EM selektioniert)
- (54) *Sie freuen sich **darauf**, dass ihnen eine Person das Billett verkauft und sie als Gast willkommen heisst.* (A97/NOV.44303 St. Galler Tagblatt, 26.11.1997, Ressort: TB-INL; «Heute bin ich selbständiger Unternehmer»)
- (55) *Ich freue mich **darüber**, dass ich zu beiden Toren den entscheidenden Pass geben konnte.* (A97/OKT.33039 St. Galler Tagblatt, 06.10.1997, Ressort: TB-SPO; Montag, 6. Oktober 1997)

Als Gegenbeispiel könnte hier das Verb *gelingen* stehen, das sich wie ein unpersönliches Verb verhält und trotzdem keine persönliche Variante hat. Das Verb verbindet sich ausschließlich mit Infinitivsätzen¹²³ und obligatorischem Korrelat *es*:

¹²³ Dallmann klassifiziert die Prädikatsausdrücke in modalverbähnliche volitive, faktive und implikative. Bei der letzten Verbgruppe finden wir das Verb *gelingen* mit Modalverbcharakter und subjektivem prädikativen Aktanten sowie positiver Implikation. Dieses Verb blockiert die Substitution der IKS (Infinitivkonstruktion in Subjektfunktion) durch den KSdaß (mit dass eingeleiteter konjunkionaler Subjektsatz als Konkurrenzform der IKS), weil „diese Prädikatsausdrücke sämtlich eine Referenzidentität zwischen Handlungsträger im Matrixsatz und (latentem) Subjekt der IKS des KSdaß fordern“ (Dallmann 1990: 95). Dies scheint der Grund für die Blockierung des *dass*-Satzes zu sein.

- (56) *Offensichtlich **gelingt es** den Serben nicht, mit den benachbarten Kroaten, Albanern, Moslems und Mazedoniern zu einigermaßen akzeptablen Lösungen auf friedlichem Wege zu kommen.* (N91/AUG.07563 Salzburger Nachrichten, 10.08.1991; Serben und Kroaten - die Geschichte eines Mißverhältnisses)

Die zweiwertigen Stammbildungen *ärgern*¹²⁴, *kümmern*, *wundern*, *zählen* mit einem fakultativen Korrelatgebrauch stehen in Opposition zum Verb *folgen aus*, das das Korrelat *es* nie zulässt. Folglich können hier die Strukturen HSF mit fakultativem und unzulässigem Korrelat einander gegenübergestellt werden:

- (57) *Mich **ärgert es**, daß ich in einer Organisation Mitglied sein muß, (...)*
(R98/MAI.39067 Frankfurter Rundschau, 016.05.1998, S. 22, Ressort: N; .)
- (58) *Mich **ärgert**, daß wir nicht cleverer waren, (...)* (R98/OKT.79554 Frankfurter Rundschau, 05.10.1998, S. 38, Ressort: N; Mittelstürmer sorgt mit seinen Treffern für das erste Sechs-Punkte-Wochenende der Lions)
- (59) ***Daraus folgt** notwendig, daß dieses einzigartige Freiheitsrecht schlechterdings nicht zur Disposition welcher Macht der Welt auch immer steht, die befugt wäre, es irgend jemandem von Fall zu Fall entsprechend der Qualität seiner rsp.* (R98/MAI.41398 Frankfurter Rundschau, 025.05.1998, S. 8, Ressort: N; Wie Generalmajor Jürgen Reichardt die Innere Führung für sich uminterpretiert / Eine Replik auf eine Zumutung /)

Das von den Autoren der IdS-Grammatik festgelegte Hauptsatzfragment wird im Fall der folgenden von uns untersuchten zweiwertigen Ableitungen *abhängen*, *beruhigen*, *gehören*, *erschrecken*, *gefallen* realisiert:

¹²⁴ Die Verben *ärgern* und *wundern* werden von Dallmann als faktive Prädikatsausdrücke angesehen, d.h., „der Sprecher [setzt] die Tatsachengeltung des mit der Proposition des Komplementsatzes ausgedrückten Sachverhalts voraus (...)“ (1990: 94). Die Substitution des *dass*-Satzes ist durch eine IK möglich, wobei der erste Satz Aktualität, der zweite Potentialität ausdrückt:

- (1) *Es ärgert Peter, dass er kein Geld hat.*
(2) *Es ärgert Peter, kein Geld zu haben.*

- (60) *Mir gefällt es, dass es immer etwas zu tun gibt.* (A98/AUG.611353 St. Galler Tagblatt, 05.08.1998, Ressort: TB-GO; .)
- (61) *Mir gefällt, dass nun alle unsere Schülerinnen und Schüler unter einem Dach zusammen sein können und nicht mehr über das ganze Dorf verstreut sind.* (A98/SEP.668700 St. Galler Tagblatt, 21.09.1998, Ressort: WV-FLA; .)

Die Komposita *wehtun* und *leidtun* regieren Korrelatverbindungen mit einem fakultativen Korrelat *es*:

- (62) *Mir tut es weh, daß die Gymnasiasten, die mit so unwahrscheinlicher Kreativität bei der Sache sind, heuer nicht im Amthof ihren Maturaball abhalten können", bedauert Feldkirchens Bürgermeister Josef Stotter.* (K96/OKT.21563 Kleine Zeitung, 23.10.1996, Ressort: Mittelkärnten; "Ball wird wieder im Amthof sein!")
- (63) (...) *"Mir tut weh, daß diese Diskussion immer ausgerechnet von den Sozialisten angezündet wird.* (I98/AUG.31332 Tiroler Tageszeitung, 05.08.1998, Ressort: Regional Oberinntal, Außerfern; Scharfer Konter wegen Baudichte)
- (64) *"Mir tut es leid, daß der Brief unbeantwortet geblieben ist, da ist ein Fehler passiert", sagt Fink.* (N95/NOV.44050 Salzburger Nachrichten, 13.11.1995; Adoptiveltern warten Jahre Immer mehr Kinder aus Indien t SALZBURG)
- (65) *"Mir tut leid, daß er gegen Frankreich nicht spielt.* (O98/AUG.76053 Neue Kronen-Zeitung, 04.08.1998, S. 51; Es gibt kein Zerwürfnis)

5.1.1.2.1.2.1. Relationale Verben

Relationale Verben wie *liegen an, sich zeigen an, folgen aus, abhängen von*, usw. lassen es manchmal zu, alle beiden Aktanten (Subjekt und Präpositionalobjekt) in Form eines Nebensatzes auszubauen. Die Gliedsätze sind im Vor- und Nachfeld des komplexen Satzes verteilt. Dadurch, dass der Subjektsatz vorangestellt ist, kann das Korrelat *es* nicht

realisiert werden, der extrapolierte Präpositionalobjektsatz wird im MF des Matrixsatzes durch das entsprechende Präpositionalobjekt als obligatorisches Korrelat angedeutet.

Betrachtet man die Struktur des Matrixsatzes (66) ohne vorangestellten Subjektsatz, Korrelat *daran* und nachgestellten Präpositionalobjektsatz, so erhält man die folgende Struktur:

(66) *Dass der Expo-Leitung am Ostschweizer Projekt etwas liegt, zeigt sich **daran**, dass sie nun von sich aus eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen hat, die mögliche Konkretisierungen zum Thema Wasser quasi prognostisch erarbeiten soll.* (A98/JUL.47613 St. Galler Tagblatt, 16.07.1998; «*aua extrema*» noch nicht im Fluss)

(66a) * *zeigt sich*

Nach dem Anschluss des Subjektsatzes an diesen HSR könnte man von einem vorangestellten Subjektsatz sprechen, dessen Korrelat aus dem nachgestellten Matrixsatz obligatorisch eliminiert werden muss (66b):

(66b) *Dass der Expo-Leitung am Ostschweizer Projekt etwas liegt, zeigt sich*

Erweitert man diesen Satz durch den nachgestellten NS, so gelangt man zu einer weiteren agrammatischen Struktur, die keine vollständige Kommunikative Minimaleinheit repräsentiert. Der Leser hätte in diesem Fall den Eindruck, es mit zwei Subjektsätzen zu tun zu haben:

(66c) **Dass der Expo-Leitung am Ostschweizer Projekt etwas liegt, zeigt sich, dass sie nun von sich aus eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen hat, die mögliche Konkretisierungen zum Thema Wasser quasi prognostisch erarbeiten soll.*

Deswegen muss das Korrelat *daran* gesetzt werden, damit im komplexen Satz eine syntaktische Klarheit geschaffen wird. Das Korrelat *daran* hat durch seine Setzung die Funktion der Disambiguierung. Dem Matrixsatz liegt ein HSR zugrunde.

Die Gliedsätze der relationalen Verben können unterschiedliche Ausdrucksformen haben:

- (67) **Daß** Rumänien als früherer Getreideexporteur in diese Klemme kommen konnte, liegt zum Teil an den gesunkenen Erträgen der beiden letzten Ernten, aber auch daran, **daß** die Bauern nahezu drei Millionen Tonnen Weizen bei sich horten und auf höhere staatliche Aufkaufpreise warten. (N92/SEP.33360 Salzburger Nachrichten, 10.09.1992; Brotmangel in Rumänien)
- (68) **Wie** das in der Zukunft aussieht, wird jedoch davon abhängen, **wie** die Regierung langfristig auf die Krise reagiert. (A98/NOV.722883 St. Galler Tagblatt, 09.11.1998, Ressort: TB-AKT; «Alles vom Fluss mitgerissen»)
- (69) **Ob** es zu einer Neuauflage der Koalition von SPÖ und ÖVP komme, liege vor allem daran, **ob** es Bundeskanzler Viktor Klima gelinge, sich in seiner Partei durchzusetzen. (N00/JAN.01452 Salzburger Nachrichten, 13.01.2000, Ressort: Kopf Story; "Wir wollen das Ei sehen")

Zwischenbilanz

Zweiwertige Vollverben weisen vorwiegend einen fakultativen Korrelatgebrauch auf. Die analysierten komplexen Sätze vertraten sowohl mit Korrelat als auch ohne Korrelat vollständige KM. Die Struktur der Obersätze entsprach meist einem HSF mit fakultativem Korrelat *es*. Betrachtet man die untersuchten zweiwertigen Vollverben, so könnte man behaupten, dass dort, wo sich zu den zweiwertigen Verben eine Variante mit einem anderen Subjekt als dem Pronomen *es* finden lässt, die Setzung des Korrelates fakultativ ist. Gibt es diese Variante nicht, so ist das Korrelat entweder obligatorisch (*gelingen*) oder unzulässig (*folgen aus*):

Unpersönliches Verb	Mit Korrelat [+es]	Ohne Korrelat [-es]	Variante mit einem anderen Subjekt
freuen	+	+	+
interessieren	+	+	+
stören	+	+	+
überraschen	+	+	+
gelingen	+	-	-
ärgern	+	+	+
kümmern	+	+	+
wundern	+	+	+
zählen	+	+	+
folgen aus	-	+	-
abhängen	+	+	+
beruhigen	+	+	+
gehören	+	+	+
erschrecken	+	+	+
gefallen	+	+	+
wehtun	+	+	+
leidtun	+	+	+

Die Zuordnung eines Korrelates zu den Merkmalen *obligatorisch*, *fakultativ* oder *unzulässig* kann nur dann ganz eindeutig erfolgen, wenn seine Realisierung unter allen denkbaren Vorkommens- und Kombinationsmöglichkeiten der Aktanten überprüft wurde, sonst kann sich das Korrelat als etwas anderes entpuppen, als es in der Wirklichkeit ist.

Die Nicht-Realisierung des Korrelates *es* bei den relationalen Verben hängt mit der Vorfeldstellung des Subjektsatzes zusammen.

5.1.1.2.1.3. Dreiwertige Vollverben

Das dreiwertige einfache Verb *kosten* mit der Valenz <sub akk akk>¹²⁵ verursacht ein obligatorisches Auftreten des Korrelates *es*. Im Satz (70) folgen dem Korrelat *es* im Mittelfeld die beiden anderen akkusativischen Aktanten bzw. der Infinitivsatz:

- (70) "Bisher kostet *es* die Betriebe keine müde Mark, sich aus der Ausbildung zu verabschieden", kritisierte DGB-Vorstandsmitglied Regina Görner in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur dpa. (R97/JUL.54691 Frankfurter

¹²⁵ <sub akk prp> = Subjekt, Akkusativergänzung, Akkusativergänzung

Rundschau, 014.07.1997, S. 4, Ressort: N; DGB und SPD sprechen sich für Zwangsabgabe aus)

Die Eliminierung des Infinitivsatzes und des Korrelates ergibt einen HSR (64a), der, durch den untergeordneten Satz ergänzt, keine KM ergibt (64b):

(70a) **Bisher kostet die Betriebe keine müde Mark*

(70b) **Bisher kostet die Betriebe keine müde Mark, sich aus der Ausbildung zu verabschieden*

Wird eine der zwei Akkusativergänzungen an den Satzanfang gestellt, tritt das Korrelat *es* im MF weiterhin obligatorisch auf (71), sogar dann, wenn das dreiwertige Verb in einer Ergänzungsfrage erscheint (72):

(71) *Einige kostet es Überwindung, in die Betonbecken zu greifen, wo Frösche, Kröten und Molche in einem undefinierbaren Haufen von Beinen und glitschigen Leibern übereinanderkriechen.* (A99/MÄR.210342 St. Galler Tagblatt, 12.03.1999, Ressort: TB-OT; 3598 Frösche und Kröten gerettet)

(72) *Was kostet es die Schweiz, dass rund ein Drittel der Bevölkerung raucht?* (E98/AUG.20785 Züricher Tagesanzeiger, 21.08.1998, S. 1, Ressort: Frontseite; Rauchen kostet zehn Milliarden)

Im Satz (72) subkategorisiert das Verb *kosten* einen *dass*-Satz, wobei dasselbe Verb auch einen Infinitivsatz zulässt (73):

(73) *Was kostet es die Stadt Rorschach, die Strassen, Fusswege, Plätze und Gebäude nachts zu beleuchten?* (A99/FEB.046236 St. Galler Tagblatt, 05.02.1999, Ressort: TB-OT; .)

Im Beispielsatz (74) werden durch das Verb *kosten* im Perfekt alle drei Felder definiert, während das Korrelat *es* als obligatorisches Verweiselement im MF realisiert wird:

- (74) *Vielmehr habe es die Kriegstreiber überall große Mühe gekostet, die Völker auf den Krieg einzuschwören.* (R99/MAI.40419 Frankfurter Rundschau, 022.05.1999, S. 4, Ressort: N; Niall Ferguson versucht, die Geschichte auf den Kopf zu stellen)

Das Verb *ändern* <sub akk prp>¹²⁶ realisierte das Korrelat *es* sowohl in dem Fall, als die Präpositivergänzung (E_{prp}) die Ausdrucksform einer Nominalphrase hatte (75), (76), obligatorisch als auch bei der Substituierung der Nominalphrase durch das entsprechende Präpositionaladverb (77), (78):

- (75) *Und selbst wenn jedes Jahr zehnmahl eine Statistik erscheinen würde, aus der hervorgeht, daß dieses Spielchen nicht und nicht zur Realität wird, ändert es nichts an der Tatsache, daß die Männer dann eben zehnmahl im Jahr als unverbesserliche und egoistische Machos dastehen.* (I97/JUN.23377 Tiroler Tageszeitung, 07.06.1997; Vater sein hingegen überhaupt nicht)
- (76) *An dieser Bewertung ändert es nichts, daß Klestil im Geleitzug mit den beiden quotenstärksten Medien schwimmt und daher glauben mag, unbeschadet davonzukommen.* (P00/JAN.01594 Die Presse, 15.01.2000; Will Klestil putschen?)
- (77) *Daran ändert es nichts, daß die 20 Juden teilweise freiwillig nach Kelkheim kamen, ebensowenig ihr großer Schlafsaal oder der Speiseplan mit zweimal Lamm pro Woche.* (R97/NOV.95779 Frankfurter Rundschau, 029.11.1997, S. 1, Ressort: N; Von Jochen Förster)
- (78) *Doch ändert es nichts daran, daß selbst diese schockierenden Nachrichten nur die Spitze eines gesamteuropäischen schulischen "Eisbergs der Gewalt" sichtbar machen.* (P96/FEB.08448 Die Presse, 24.02.1996; Sechs Gewalten auf der Suche nach dem "Starken Mann" ...)

Das Verb *ändern* stand in den meisten Fällen mit dem Indefinitpronomen *nichts* oder mit dem Adjektiv *wenig*.

¹²⁶ Subjekt, Akkusativergänzung und Präpositivergänzung

Das einfache Verb *stimmen*¹²⁷ regiert als dreiwertiges Verb die Korrelatverbindung Subjekt, Akkusativergänzung und Adjektivalergänzung. Unabhängig vom Aufbau des übergeordneten Satzes war das Korrelat *es* immer obligatorisch, d.h., die Struktur des Hauptsatzes entspricht immer einem HSR:

- (79) *Deshalb stimmt es mich froh, dass mir auch in dieser Disziplin wieder einmal ein starker Lauf gelungen ist*», befand Renate Götschl. (A99/JAN.05276 St. Galler Tagblatt, 23.01.1999; Berthod fährt an WM - Borghi schwer verletzt)
- (80) *Mich stimmt es traurig, daß die Produktion eingestellt wird.* (P96/JAN.02553 Die Presse, 20.01.1996, Ressort: Motor; Beflügeltes Sportgerät, das es einem auch im Alltag angetan hat)
- (81) *Besonders nachdenklich stimmt es mich, daß man da auf ein Jugendleitbild verweist, das es gar nicht gibt, das seit Gott weiß wie langer Zeit in Ausarbeitung ist.* (I98/FEB.05199 Tiroler Tageszeitung, 07.02.1998, Ressort: Leserbriefe; Überhaupt keine Jugendpolitik)

Die Ableitung *bedeuten* als dreiwertiges Verb¹²⁸ verbindet sich einerseits mit dem Dativ, andererseits mit dessen Pendant, der *für*-Phrase:

- (82) *Im übrigen bedeutet es mir sehr viel mehr, Brahms von Händel unterscheiden zu können, als die Differenz zwischen Rot und Grün zu erkennen.* (A99/NOV.82857 St. Galler Tagblatt, 24.11.1999; Bordeauxrot ist eine schöne Farbe)
- (83) *Zweitens bedeutet es für sie wenig Aufwand und die Chance, in kurzer Frist mit mehreren Firmen in direkten Kontakt zu treten.* (A97/JUN.09909 St. Galler Tagblatt, 17.06.1997; «Sklassenmarkt» für Akademiker?)

Betrachtet man den Beleg mit der Dativergänzung, so kann man feststellen, dass das Korrelat *es* im MF obligatorisch realisiert wurde:

¹²⁷ Das dreiwertige einfache Verb *nützen* <sub akk dat> gehorcht auch diesen Beschreibungen.

¹²⁸ Das dreistellige Verb *ausmachen* ließ eine Korrelatverbindung mit einem obligatorischen Korrelat *es* subkategorisieren.

- (84) "Mir bedeutet *es viel*, für Österreich zu spielen. (P99/APR.14335 Die Presse, 13.04.1999, Ressort: Sport; "Das Ziel ist klar: Wir wollen oben bleiben!")

Das Adjektiv *viel* ließ sich im Vorfeld nicht belegen, stattdessen kam seine dritte Steigerungsstufe, der Superlativ, ausschließlich in der Vorfeldposition vor:

- (85) "Am meisten bedeutet *es mir*, wieder spielen zu können - mit allem Einsatz, der dazu gehört", sagte Steffi Graf. (...) (L99/FEB.05246 Berliner Morgenpost, 16.02.1999, S. 26, Ressort: SPORT; Steffi möchte noch zwei Jahre Tennis spielen)

Die Sätze, in denen die Dativergänzung durch die Phrase *für* + Pronomen/Nomen ersetzt wurde, weisen ein obligatorisches Setzen des Korrelates *es* auf:

- (86) *Hoffnung, Überraschung und Freude bedeutet es für die Verantwortlichen des Projektes «Firmung ab 18», dass sich 40 Jugendliche in der Christkönigpfarrei Niederuzwil für den Firmkurs entschieden haben.* (A97/SEP.24640 St. Galler Tagblatt, 17.09.1997; «Kritische Fragen sind erlaubt»)
- (87) "Für uns bedeutet *es eine große Ehre*, bei den Feierlichkeiten mitzuwirken", (...) (I97/JAN.03466 Tiroler Tageszeitung, 28.01.1997, Ressort: Regional Oberinntal, Außerfern; Wachablöse bei Landecks Schützen)

Betrachtet man die folgenden Sätze

- (88) *Für mich bedeutet es, daß man seine Meinung sagen kann und nicht unbedingt alles so machen muß wie andere Menschen.* (N92/NOV.42454 Salzburger Nachrichten, 14.11.1992; WALTER AUSWEGER Zu Besuch auf Firusund. Zum 85. Geburtstag von)
- (89) *Für mich bedeutet das, dass sich viele Menschen nicht mehr selbst beschäftigen können und es dann sogar unterhaltsam finden, anderen beim*

- Wohnen zuzusehen.* (N00/DEZ.56230 Salzburger Nachrichten, 02.12.2000, Ressort: FILM/FERNSEHEN; LESER-FORUM:: Was soll Taxi Orange?)
- (90) *Für mich bedeutet dies, daß es daher gar keine Alternative zum Standort geben kann", verdeutlichte Nickel.* (M95/508.12195 Mannheimer Morgen, 09.08.1995, Ressort: POLITIK; BASF steht blendend da)

so hat man den Eindruck, dass die Valenz des Verbs *bedeuten* um die Akkusativergänzung reduziert wurde und dass die realisierte Korrelatverbindung eigentlich das Subjekt des komplexen Satzes vertritt. Dabei handelt es sich um eine andere Korrelatverbindung, u.z. um den Zweitaktanten im Akkusativ, dessen Korrelat *es* wegen der Fokussierung der *für*-Phrase getilgt wurde. Die Elemente *es/das/dies* repräsentieren also im Obersatz nicht das erwartete Korrelat *es* des Subjektsatzes, sondern erfüllen eine syntaktische Funktion, die des Subjekts. Bei der Realisierung des Korrelates *es* vom Akkusativsatz würde eine Reihe ähnlicher Formen entstehen, deren funktionale Zuordnung zu den jeweiligen Formen während der Dekodierung der Information dem Leser/Hörer eventuell Schwierigkeiten bereiten würde:

- (90a) **Für mich bedeutet es es, daß man seine Meinung sagen kann und nicht unbedingt alles so machen muß wie andere Menschen.*

Die Korrelatverbindung *es*-Akkusativsatz ließ sich beim Verb *bedeuten* nur in der oben dargestellten Form belegen. Dementsprechend gab es auch keinen Beleg, in dem das Subjekt die Form einer Nominal- oder Pronominalphrase gehabt hätte.

Das Verb *erscheinen* verbindet sich mit einem nominalen oder pronominalen dativischen Aktanten. Diese Unterscheidung spielt hier keine Rolle, das fakultative Korrelat erscheint in einem HSF:

- (91) *Daher erscheint es der Ständekommission vertretbar, diejenigen Plätze, über die sich im Rahmen der Einigungsgespräche die Vertreter der Jägerschaft, der Grundeigentümer und der Gleitschirmflieger im Sinne eines Kompromisses grundsätzlich geeinigt haben, versuchsweise bis Ende 1998 freizugeben.*

- (A97/JUL.15538 St. Galler Tagblatt, 22.07.1997; Fünf weitere Start- und Landeplätze)
- (92) *Deshalb erscheint es mir sinnlos, weitere teure Wohnung zu bauen.* (I00/MÄR.13425 Tiroler Tageszeitung, 10.03.2000, Ressort: Regional Innsbruck und Umgebung; Federspiel-Liste startet Wahlkampf)
- (93) *Der SVP-Fraktion erscheint es dabei grundsätzlich als richtig, dass die besonders Begabten als Leistungsträger im Klassenverband der Primarschule sowie der Oberstufe integriert und gefördert werden.* (A97/NOV.36192 St. Galler Tagblatt, 18.11.1997; Besonders Begabte fördern)
- (94) *Mir erscheint es perfide, wenn wir hingehen und unserem Finanzminister in den Rücken fallen und nicht nur die Sparziele des Bundes torpedieren, sondern auch jene der Kantone und Gemeinden.* (A99/JAN.06363 St. Galler Tagblatt, 28.01.1999; Nein zum Etikettenschwindel)
- (95) *Umso dringender erscheint es dem österreichischen Risikoforscher und Atomexperten der Universität Wien, Wolfgang Kromp, dass in der Atomtechnologie endlich Roboter für den Ernstfall bereitstünden.* (N99/OKT.41389 Salzburger Nachrichten, 02.10.1999, Ressort: Weltpolitik; Atomunfall: Zu heiß, zu verstrahlt, zu tödlich)
- (96) **Glaubhaft** *erscheint es mir, daß Radisson heiß auf die Räumlichkeiten ist, um die "Hell" in eine Hotelsauna umzuwandeln, über den Zins wird man sich vermutlich längst einig sein.* (N98/DEZ.48043 Salzburger Nachrichten, 03.12.1998, Ressort: LOKALES; Mangel wurde umgehend behoben Bezugnehmend auf den Leserbrief)
- (97) (...) *Besonders gravierend erscheint dem Rechnungshof, daß es personelle Verflechtungen in der Sportverwaltung gibt: (...)*(O95/MÄR.22945 Neue Kronen-Zeitung, 08.03.1995, S. 54;)
- (98) **Viel wichtiger** *erscheint mir, dass es aufgrund der stabilen Wirtschaftsverhältnisse zu keiner Inflation kommt", so der Chef der Nationalbank-Zweigstelle in Innsbruck.* (I99/DEZ.54270 Tiroler Tageszeitung, 29.12.1999, Ressort: Wirtschaft; Euro-Produktion läuft, Cash-Center für Tirol)

Zwischenbilanz

Dreiwertige Verben weisen eher einen obligatorischen Korrelatgebrauch auf. Diese Realisierungsform könnte mit der relativ „großen“ Anzahl der Aktanten im Obersatz zusammenhängen. Um die Grammatikalität des Obersatzes garantieren zu können, muss der Sprecher die vom Verb eröffneten Leerstellen mit denjenigen Aktanten belegen, die in dieser verbalen Umgebung einer bestimmten Wortstellungsregularität gehorchen. So muss z.B. das dem Subjekt ähnliche Korrelat *es* vor dem akkusativischen oder dativischen Aktanten auftreten. Dieser Regelmäßigkeit folgt nur das Verb *erscheinen* mit seinem fakultativen Korrelat nicht.

Die Fokussierung scheint – was den Korrelatgebrauch anbelangt – eine wichtige Rolle zu spielen. Durch die Fokussierung wird eine Stelle vor dem extrapolierten Nebensatz getilgt, die eigentlich nur selten durch das entsprechende Korrelat besetzt werden kann. Wir könnten diese nicht (immer) belegbare Position mit dem obligatorischen Ausfüllen der Anfangsposition durch das Platzhalter-Korrelat vergleichen.

5.1.1.2.2. Kopulakonstruktionen

Dieses Kapitel ist den Kopulaverben gewidmet bzw. den Korrelatverbindungen, die von den Verben *sein*, *bleiben*, *werden* regiert werden. Die Realisierung des valenzbedingten und mittelfeldfähigen Korrelats *es* in Verbindung mit einem extrapolierten Subjektsatz bildet weiterhin die zentrale Fragestellung der Analysen.

Unter Kopulakonstruktionen verstehen wir die Kopulaverben *sein*, *bleiben* und *werden*, die sich mit Prädikativen, d.h. Adjektiven und Nomina, verbinden. Während Vollverben Sachverhalte (Handlungen, Prozesse, Zustände) beschreiben, weisen Kopulaverben im Gegensatz zu Vollverben semantische Eigenschaften auf. Unter

syntaktischem und semantischem¹²⁹ Aspekt definiert Eisenberg die Kopulaverben folgendermaßen:

Sein wird in diesen Sätzen als Kopula (»Verknüpfer«, »Satzband«) bezeichnet, weil es – obwohl einziges Verb im Satz – semantisch ein Leichgewicht sei, das dazu dient, das Subjekt mit dem Prädikatsnomen zum Satz zu verbinden. (...)

Zu den Kopulaverben gehören außer **sein** zweifelsfrei nur **werden** und **bleiben**. Schreibt man **sein** als Kopula eine Funktion ganz allgemeiner Art zu wie »Prädikation besteht«, dann hat **werden** die Bedeutung »Prädikation tritt ein« und **bleiben** die Bedeutung »Prädikation besteht weiter«. **Werden** hat mit dem ingressiven/inchoativen und **bleiben** mit dem durativen jeweils ein spezielles Bedeutungselement gegenüber dem neutralen **sein**, sie sind gegenüber **sein** semantisch markiert (Eisenberg 1999: 85).

Semantisch gesehen drücken prädikative Adjektive Merkmale bzw. Eigenschaften einer im Satz durch das Subjekt oder Akkusativobjekt vertretenen Größe aus. Prädikative Nomina bezeichnen „eine Obermenge zu Untermenge“ (Engel 1996: 197), die im Subjekt oder in der Akkusativergänzung des Satzes kodiert ist. Eine wichtige Eigenschaft der Kopulakonstruktionen mit prädikativem Adjektiv ist, dass sie sich in verbale Konstruktionen überführen lassen. Die Parallelen der Konstruktionen sind in vielen Fällen ganz eindeutig, „(...) weil beide – Verben und Adjektive – Lexikalisierungsvarianten von semantischen Prädikaten in Propositionen darstellen:

(1a) *Der Hund beißt.*

(1b) *Der Hund ist bissig.*“ (Helbig 1986: 200)

Die Kopulakonstruktionen werfen eine interessante Fragestellung auf; es wird immer wieder nach dem Valenzträger gefragt. Sollte man das Kopulaverb oder das Adjektiv oder aber beides zusammen als Valenzträger auffassen?

¹²⁹ Helbig plädiert dafür, dass die Kopulaverben semantisch nicht leer seien. Sie bilden „eine gewisse semantische Opposition untereinander und haben bestimmte selektierende Funktion“ (Helbig 1976: 134).

In der traditionellen Grammatik herrscht die Auffassung, dass Kopulaverb und Prädikatsteil zusammen das Prädikat des Satzes konstituieren. Auch Welke vertritt diese Meinung, wenn er das Folgende schreibt: „Unabhängig von logischen Überlegungen plädieren wir jedoch dafür, die Kopula nicht als Valenzträger aufzufassen“ (1988: 159).

In der späteren Fachliteratur finden wir aber auch eine andere Betrachtungsweise dieser Konstruktionen, die die Selbstständigkeit beider Teilkomponenten betont. Korhonen betrachtet die Kopula als den Hauptvalenzträger von Kopulakonstruktionen: „Das Prädikativ kann aber seinerseits als Valenzträger auftreten und Ergänzungen zu sich nehmen, die jedoch keine Satzmodelle, sondern nominale Gruppen konstituieren – es handelt sich ja um Ergänzungen 2. Grades“ (1977: 233). Zwar tragen die Verben *sein*, *bleiben* und *werden* in diesen Satzmodellen den „Namen“ Kopula, haben aber den Wert eines Vollverbs. In diesem Sinne schreiben Helbig und Buscha von einer „Hierarchie von Valenzbeziehungen“ (1994: 619), in der die Vollverben als primäre, die anderen Wortklassen als sekundäre Valenzträger gelten. Dem prädikativen Adjektiv bzw. Nomen schreiben Helbig und Schenkel eine eigene Valenz zu (1983: 55, 58), sie werden demgemäß primär vom Verb *sein* regiert und verlangen sekundär als Mitspieler des Verbs weitere Aktanten. Diese Auffassung, nämlich, dass das Kopulaverb als Vollverb in prädikativen Konstruktionen auftritt, wird auch von Engel und Schumacher vertreten (1976: 26, 72 ff.), indem sie unter den Satzmustern des Deutschen Sätze wie *Großvater ist Inspektor*, *Er ist krank* aufzählen, in denen *Inspektor* eine Einordnungsergänzung (E₇) und *krank* eine Artergänzung (E₈) repräsentieren. Engel behält diese Ansicht bei, wenn er in seiner deutschen Grammatik von Nominal- sowie Adjektivalergänzungen spricht (1996: 196 ff.). Tarvainen (1981: 57 ff.) erklärt, warum die Prädikativergänzung, die vom Verb verlangt wird, als ein selbstständiges Satzglied angesehen werden sollte. Unter den Kriterien erwähnt er, dass die Bedeutung des Verbs *sein* einen Zustand, eine Identität ausdrücke, das Prädikativ anaphorisierbar sei, was z.B. im Fall des Partizips II nicht möglich sei. Das Prädikativ könne weiterhin unterschiedlichen Nominatransformationen unterzogen werden. Alle diese Kriterien sollen also untermauern, warum das Verb *sein* in Verbindung mit einer Prädikativergänzung als Valenzträger angesehen werden kann. Eroms widmet ein ganzes Kapitel dem Thema: Valenz der Hilfsverben (2000: 137 ff.). Hier führt er den Begriff *Strukturvalenz* ein. Sie vertritt eine „semantisch reduzierte

Valenz“ (2000: 139), die eine Beziehung zwischen dem Verb *sein* und dem Partizip II herstellt (*Er ist gelaufen, Er ist geschwommen*). Das Verb *sein* wird von Eroms als ein zweiwertiges Vollverb angesehen. In Kopulakonstruktionen postuliert der Autor „die Vollwertigkeit“ des Verbs (ebd.).

An dieser Stelle sollte also eine eindeutige Grenzlinie¹³⁰ gezogen werden: Sätze wie (99) und (100) sind einander nicht gleichzusetzen, obwohl beide Strukturen Kopulakonstruktionen mit einem prädikativen Adjektiv repräsentieren:

- (99) (...) «**Es ist schön**, Erinnerungen auszutauschen und sich wieder einmal zu begegnen.» (A97/AUG.22546 St. Galler Tagblatt, 19.08.1997, Ressort: TB-BIZ; Erinnerungsaustausch beim Wiedersehen)
- (100) (...) «**Ich bin immer wieder stolz darauf**, dass wir eine so breit abgestützte Gönnervereinigung haben.» (...) (A97/OKT.32224 St. Galler Tagblatt, 01.10.1997, Ressort: TB-AMR; Auf bewährtem Stamm aufbauen)

Im Satz (99) liegt im traditionellen Sinne ein Subjektsatz vor, dessen Korrelat im Obersatz das Pronomen *es* ist. Das Verb *sein* verfügt also über die Valenz <sub, adj>, d.h. ein Subjekt und eine Adjektivalergänzung. Der untergeordnete Infinitivsatz und das Korrelat *es* bilden die so genannte Korrelatverbindung. Satz (100) dagegen weist eine

¹³⁰ Einen weiteren Grenzfall repräsentieren einige Partizipien II, die durch Homonymie zu charakterisieren sind, d.h. sowohl als Partizipien verbalen Charakters wie als Partizipien adjektivischen Charakters aufgefasst werden können. Sätze wie:

- (1) «**Ich bin überzeugt**, dass es die SP gerade heute braucht», sagte SP-Bezirkspräsident Wilfried Häberlin-Schaller an der Delegiertenversammlung. (A97/MAI.04463 St. Galler Tagblatt, 16.05.1997, Ressort: TB-ROM; Arbeitslosigkeit - ein kompliziertes Los)
- (2) André Schlatter **ist davon überzeugt**, dass die Schweizer Bevölkerung zu lange davon ausgegangen sei, es müsse ihr besser gehen als andern Ländern. (A97/AUG.20058 St. Galler Tagblatt, 04.08.1997, Ressort: TB-AMR; CVP-Kantonalpräsident André Schlatter sprach an der 1.-August-Feier in Amriswil)
- (3) *Ich habe ihn (davon) überzeugt*, dass Rauchen schädlich ist.

bilden also einen Übergang zwischen adjektivalen und verbalen Konstruktionen. Die formale Übereinstimmung gibt einen funktionalen Unterschied wieder. Zum Adjektiv *überzeugt (von)* (Engel 1996: 593) lässt sich auch ein Vollverb *überzeugen* finden, wobei die Valenzen des Adjektivs und des Verbs sowie der fakultative Korrelatgebrauch in diesem Fall vollkommen übereinstimmen. Bei manchen Partizipien II ist die Ableitung des adjektivischen Partizips aus einem Vollverb blockiert (*beliebt*).

andere Struktur auf, u.z. so, dass der *dass*-Satz mit dem Präpositionaladverb *darauf* als Korrelat des Adjektivs *stolz* eine Korrelatverbindung bildet. Der Untersatz hängt also nicht mehr direkt vom Verb *sein* ab, sondern vom Adjektiv *stolz*. Das Verb *sein* weist weiterhin die Grundvalenz <sub, adj> auf, wobei das Adjektiv *stolz* eine Präpositivergänzung in Form einer Korrelatverbindung subkategorisiert. Folge dieser Tatsache ist, dass das finite Vollverb *sein* in Kopulakonstruktionen das Korrelat/die Korrelatverbindung nicht immer direkt, sondern manchmal über das Adjektiv regiert, m.a.W., das Korrelat wird in solchen Fällen von der eigenen Valenz des Adjektivs determiniert, während im ersten Satz die Existenz des Korrelats von der Valenz des Verbs *sein* bestimmt wird.

Es wird also für die Valenz der Kopulaverben, der Adjektive und Nomina plädiert, obwohl die Frage, wie sich die Realisierung der Korrelate im Fall der Adjektiv- und Substantivvalenz gestaltet, in dieser Arbeit nicht angesprochen wird. Auch diese Problematik ist so umfangreich, dass man ihr eine eigene Arbeit widmen könnte.

Im Folgenden werden also nur solche Konstruktionen behandelt, deren zentrales Element das Vollverb *sein* mit der Valenz Subjekt und einer weiteren Ergänzung ist.

5.1.1.2.2.1. Das Adjektiv als Prädikativum

Adjektive können vom Valenzträger *sein* als Adjektivalergänzungen regiert werden. Um einen minimalen grammatischen Satz des Deutschen konstruieren zu können, braucht man einen weiteren Aktanten, der in den folgenden Fällen das Subjekt in Form einer Korrelatverbindung sein wird. Dieses Satzmodell, Subjekt – *sein* – Adjektivalergänzung, wird exemplarisch an dem Adjektivs *ärgerlich* dargestellt, anhand dessen sich eine ziemlich ausführliche Korrelat-Typologie zusammenstellen lässt.

Das Korrelat *es* am Anfang des Matrixsatzes unterliegt denselben morphologischen, syntaktischen, semantischen und intonatorischen Bedingungen wie das Korrelat eines Vollverbs in dieser Position (s. 5.1.1.):

- (101) *Es ist ärgerlich, dass wir ausgeschieden sind.* (A98/JUN.503676 St. Galler Tagblatt, 25.06.1998, Ressort: TB-SPO; Javier Clemente)

Tritt ein anderes Satzglied an die erste Stelle, so kann das Korrelat vom Satzanfang wegfallen oder aber im MF realisiert werden:

- (102) *Zudem ist ärgerlich, daß etliche Zitate nicht deutlich ihrem Urheber zugeordnet werden und im Wortlaut nicht richtig wiedergegeben sind.* (R98/JAN.06175 Frankfurter Rundschau, 024.01.1998, S. 22, Ressort: N; Sindlinger Attentat)
- (103) *Natürlich ist es ärgerlich, dass ich im Kurzprogramm Fehler gemacht habe.* (E00/FEB.05155 Züricher Tagesanzeiger, 24.02.2000, S. 45, Ressort: Sport; "Diese Altersfragen habe ich satt")

Betrachtet man die Zahl der weiteren Satzglieder im MF, so ließen sich folgende Belege finden. Wie die obigen Beispiele zeigen, können Finitum und Adjektiv unmittelbar aufeinander folgen oder durch das fakultative Korrelat *es* voneinander getrennt werden. Die Erweiterung des Mittelfeldes durch ein weiteres Element bewirkt das fakultative Setzen des Korrelates:

- (104) *Aus zürcherischer Sicht war es besonders ärgerlich, dass Savovic gerade dann frei zum Schuss und zum Anschlusstreffer gelangte, als sein Bewacher Huber wegen einer Zerrung nur noch hinkend mitwirken konnte.* (E96/AUG.20291 Züricher Tagesanzeiger, 21.08.1996, S. 51, Ressort: Sport; Wie gewonnen, so zerronnen)
- (105) *Am Remis gegen Bad Homburg war jedenfalls ärgerlich, dass der TTC bis zum Schlussspiel immer in Führung lag.* (M03/310.65961 Mannheimer Morgen, 07.10.2003, Ressort: Ried-Sport; TTC ist Spitze und bleibt bescheiden)

Die Trennung der rahmenbildenden Elemente, des Finitums vom Adjektiv, kann sogar durch zwei oder mehr Elemente im MF zustande kommen. Dabei ist ein ständiger Gebrauch vom Korrelat *es* zu beobachten:

- (106) *Am Ende war es halt einfach ärgerlich, dass wir die Sensation nicht geschafft haben", war der Spielführer nach der Begegnung etwas geknickt.* (M03/301.05963 Mannheimer Morgen, 29.01.2003, Ressort: Ried-Sport; TVB II verpasst die Sensation)
- (107) *So war es denn auch äusserst ärgerlich, dass der KSV bei diesen Gelegenheiten mehrere Male den Führungstreffer verpasste.* (A99/JAN.034106 St. Galler Tagblatt, 27.01.1999, Ressort: TT-SPO; Zum Siegen zurückgefunden)

Das Adjektiv als Teil des Prädikatausdrucks¹³¹ kann, genauso wie andere mittelfeldfähige Elemente, ins Vorfeld gestellt werden, wobei durch den Effekt der Hervorhebung eine Einheit aus dem Vordergrundbereich als besonders relevant aufgezeigt wird. Diese markierte Informationsgliederung ist der unmarkierten entgegenzusetzen, in der das Vorfeld dem Hintergrund zuzurechnen ist:

Da Hintergrundinformation im Vorfeld also der Standardfall ist, kann das Vorfeld auch eigens zur Hintergrundsetzung genutzt werden, das heißt, Einheiten, die als rhematische Elemente normalerweise dem Vordergrund angehören, also vor allem Teile des Prädikatausdrucks, können durch Vorfeldstellung als Träger von Hintergrundinformation gekennzeichnet werden (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1640).

¹³¹ Starke lässt die semantisch gruppierten und prädikativ gebrauchten Adjektive nicht nur mit dem kopulativen Verb *sein* auftreten, er lässt die prädikativen Adjektive auch mit Vollverben kombinierbar sein, wobei er das Adjektiv als sekundären Valenzträger auffasst und von ein-, zwei- oder dreiwertigen Adjektiven spricht, die dazu fähig sind, Satzmodelle zu konstruieren (1988: 21 ff.). Diese Auffassung ist m.E. vollkommen verfehlt, weil die Satzmodelle nicht dadurch entstehen, dass das prädikativ gebrauchte Adjektiv die Struktur des Satzes prädeterminiert, sondern dadurch, dass sich das Kopulaverb *sein* in diesen Fällen wie ein Vollverb verhält, das eine, zwei oder sogar drei Leerstellen um sich herum eröffnet.

Dem prädikativen Adjektiv und dem nachgestellten Nebensatz oder Infinitiv geht ein Korrelat *es* voraus, schreibt Starke (1988: 25):

Stiller fand es geschmacklos, wie Julika sich von jedem Herrn auf der Durchreise ... den Hof machen ließ. (Frisch, 121)

schreiben die Autoren der IdS-Grammatik.

Bei der Fokussierung des Adjektivs erwartet man, dass das Korrelat im Mittelfeld die für das Subjekt vorgesehene Stelle einnehmen wird, damit es für die Grammatikalität bzw. grammatische Satzgliedstellung des Matrixsatzes sorgen kann. Dagegen sprechen aber die folgenden Belege, in denen das Korrelat *es* fakultativ realisiert wurde, unabhängig davon, ob dem Finitum unmittelbar der Nebensatz folgt oder ob noch ein weiteres Element im Mittelfeld auftritt:

- (108) (...); *ziemlich ärgerlich ist es, daß von diesem Film statt einer anständigen Kopie ein schlechter Videoabzug vorgeführt wird.* (P94/JUN.19332 Die Presse, 10.06.1994; Filmfest: österreichisch!)
- (109) *Besonders ärgerlich ist, dass bei den Einsatzfeldern nur die kirchlichen Träger ausführlich zu Wort kommen.* (R99/SEP.71123 Frankfurter Rundschau, 04.09.1999, S. 11, Ressort: N; Das Buch "Zivi weltweit" zeigt die Wege auf und wie man die Hürden überwindet / CD-ROM hilft unkundigen Anfängern)
- (110) (...), *und ein wenig ärgerlich ist es schon, daß der Eintopf ausgerechnet um Viertel vor Neun gar ist.* (P96/AUG.29475 Die Presse, 08.08.1996, Ressort: Kultur; Couch-Erdäpfel)
- (111) (...), *aber ärgerlich ist's allemal, wie der Tiroler auf der Zielgeraden von Wind und Wetter verweht bzw. gestoppt wurde.* (I98/MÄR.11479 Tiroler Tageszeitung, 23.03.1998, Ressort: Sport; Auftrieb fürs WM-Jahr)
- (112) *Zumindest ärgerlich ist aber, dass zumindest vorerst nur wenige Grossabnehmer von tieferen Preisen profitieren.* (A98/APR.302779 St. Galler Tagblatt, 22.04.1998, Ressort: TB-FOR; LESERBRIEF)

Im Gegensatz zum Adjektiv *ärgerlich* wird im Fall des Adjektivs *schön* die Position hinter dem Finitum durch das Korrelat *es* obligatorisch besetzt. Von einem fakultativen Wegfall des Korrelates kann man hier nicht sprechen:

- (113) (...) **Schön ist es, dass** der Name «Passerelle» mittlerweile in der Branche bekannt ist und für gutes Kino bürgt. (A98/OKT.63639 St. Galler Tagblatt, 09.10.1998; Peter Bötschi)

Das Adjektiv *ärgerlich* kann auch im Komparativ oder Superlativ erscheinen. Interessanterweise lässt das fokussierte Adjektiv in keiner der beiden Steigerungsstufen das Setzen des Korrelates zu. In diesen Sätzen ist also das Verweiselement unzulässig:

- (114) **Umso ärgerlicher** ist, daß selbst renommierte Nachrichtenagenturen locker 100 Zeilen zu einem Blödsinn verbreiten, den ihre eigenen hochrangigen Quellen selbst als solchen bezeichnen. (R97/MÄR.16951 Frankfurter Rundschau, 04.03.1997, S. 11, Ressort: N; Die Kapriolen, die manche Politiker, Spieler an den Finanzmärkten,)
- (115) **Das ärgerlichste** an den meisten Fehlern ist, daß man es eigentlich besser gewußt hätte. (C93/FEB.00645 COMPUTER ZEITUNG, 18.02.1993, S. 8; Neue Fertigungsstätte in Europa geplant)

Im Satz (116) werden finites Verb und Korrelat weggelassen¹³². Die Eliminierung des Verbs aus dem Satz wird von den Autoren der IdS-Grammatik unter dem Begriff

¹³² Oppenrieder behandelt diesen Typ von Kopulakonstruktionen, in denen Kopula und Pronomen *es* wegfallen:

Erstaunlich, wie belebt diese schroffe Gebirgspiste war.
Kein Wunder, dass damit die protektionistische Versuchung in Frankreich wächst.

Die passivähnlichen Konstruktionen und die w-Exklamativsätze lassen die Eliminierung des finiten Verbs und des Pronomens *es* gleichermaßen zu:

Kaum zu glauben, dass beide Teile von derselben Person geschrieben wurden.
Wie schön, dass es endlich Sommer geworden ist.

Diese Tilgung ist dann möglich, wenn die Prädikative auch als alleinstehende kommutierende Ausdrücke vorkommen können: *Erstaunlich!*, *Kein Wunder!*, *Kaum zu glauben!*, *Wie schön!* (Oppenrieder 1991: 262). Bei den Adjektiven lässt der Komparativ die Reduktion des Matrixsatzes um die Kopula und das Pronomen *es* auf eine verkürzte Struktur nicht zu, eine Aussage, die sich durch unseren Beleg (15) widerlegen lässt. Laut Oppenrieder entsprechen die Konstruktionen Prädikativum und Subjektsatz einer Emphase-Konstruktion, wobei „Die verwendeten Prädikativa (...) eine passende emotionale Bedeutungskomponente enthalten [müssen]“ (1991: 262):

*Struktur-Ellipse*¹³³ behandelt. Eine der Struktur-Ellipsen ist die *Finitum-Ellipse*, die die Tilgung des finiten Verbs erlaubt, „wenn es sich um ein Hilfsverb oder ein Kopulaverb handelt“ (Zifonun/Hoffman/Strecker 1997: 439):

- (116) *Doppelt ärgerlich, daß es mit der angekündigten Verstärkung durch Bill McDougall vom Schweizer A-Ligisten EV Zug nichts wurde, und wie das zustande kam, war mehr als seltsam.* (R97/DEZ.101561 Frankfurter Rundschau, 019.12.1997, S. 19, Ressort: N; Ersatzgeschwächte Lions unterliegen Landshut zwar mit 0:2, doch sie schlagen sich wacker)
- (117) *Umso ärgerlicher, dass die Trophäe unauffindbar war.* (R99/SEP.75437 Frankfurter Rundschau, 018.09.1999, S. 35, Ressort: N; .)

Anstelle des *dass*-Satzes kann beim Adjektiv *ärgerlich* je ein *wenn*-Satz oder ein Infinitivsatz auftreten, wobei beide Nebensatztypen das Korrelat obligatorisch auftreten lassen:

- (118) *"Natürlich ist es ärgerlich, wenn man in der Nachspielzeit noch den Ausgleich hinnehmen muß, (...)* (R97/MAI.40139 Frankfurter Rundschau, 027.05.1997, S. 6, Ressort: N; Fußball-Frauen der SG Mönstadt wollen das morgige Heimspiel um den Aufstieg)
- (119) *(...) Ärgerlich ist es, wenn am Zielort der Koffer fehlt oder das Hotelzimmer noch nicht zur Benutzung freigegeben ist.* (A01/JAN.02591 St. Galler Tagblatt, 13.01.2001 ; .)
- (120) *Sicherlich ist es ärgerlich, einen Punkt in den Schlussminuten zu verlieren.* (A00/JAN.07157 St. Galler Tagblatt, 26.01.2000, Ressort: TB-SGR; Punktgewinn mit Rumpfmannschaft)

Klar, dass ich mich nicht lumpen ließ.

¹³³ Unter einer Struktur-Ellipse verstehen Zifonun//Hoffman/Strecker „ein Äußerungsergebnis elliptischer Verfahren, das um grammatische Konstruktionselemente reduziert und nur unter bestimmten Bedingungen (geeignete Textform usw.) grammatisch akzeptabel ist. Ein Verständnis ist nur möglich unter Rückgriff auf sprachliches Strukturwissen; ferner sind andere Wissensressourcen wie Weltwissen oder handlungspraktisches Wissen heranzuziehen“ (1997: 434).

Lässt man das Adjektiv *ärgerlich* in einer Entscheidungsfrage erscheinen, so fällt das Korrelat *es* vollkommen weg:

- (121) (...) *Ist ärgerlich, dass sich die Taxifahrer, deren Fahrzeuge durch die Schwellen beschädigt wurden, zur Wehr setzten, ihre Ansprüche mit Erfolg einklagten?* (M01/109.70822 Mannheimer Morgen, 21.09.2001, Ressort: Leserbriefe (lokal); Gesetz angewendet)

Zwischenbilanz

Die eindeutige und ausschließliche Fakultativität des Korrelates bei den Kopulakonstruktionen zu behaupten – wie das in der Fachliteratur üblich ist –, wäre vollkommen verfehlt. Die Analysen, die in Bezug auf das Adjektiv *ärgerlich* durchgeführt worden sind, demonstrieren ganz eindeutig, dass die Setzung des Verweiselementes von Fall zu Fall variiert. Maßgebend ist dabei immer die Struktur des Obersatzes, folglich die Grammatikalität der KM. Unter Grammatikalität können wir all diejenigen Erscheinungen subsumieren, die auf die Realisierung des Korrelates irgendeinen Einfluss haben. Das Korrelat *es* war in der Anfangsposition wegen des unvollständigen HSRes obligatorisch. Befand sich in der Umgebung des Finitums keine oder nur eine Erweiterung, so war das Korrelat in einem HSF fakultativ. Bei zwei oder mehr Erweiterungen bekam das Verweiselement einen obligatorischen Charakter genauso wie bei den dreiwertigen Vollverben, bei denen das Korrelat wegen der großen Anzahl von Aktanten realisiert werden musste, um eine unmarkierte Satzgliedstellung zu realisieren. Warum das vorfeldfähige Adjektiv im Positiv die Realisierung von *es* zuließ, während seine Formen im Komparativ oder Superlativ das vollkommen ausgeschlossen haben, bleibt weiterhin eine unbeantwortete Frage. Diese Strukturen vertraten aber laut unserer Hypothese HSFe mit unzulässigem Korrelat. In den elliptischen Konstruktionen ist aus kommunikativen Gründen nur das Adjektiv mit einer emotionalen Bedeutungskomponente beibehalten worden. Im Gegensatz zu den *wenn*- und

Infinitivsätzen mit einem obligatorischen Korrelat, schloss die Entscheidungsfrage das Auftreten von *es* vollkommen aus.

5.1.1.2.2. Das Partizip I als Prädikativum

Marx-Moyse bietet eine ziemlich ausführliche Beschreibung des Partizips I. Ein Partizip I lässt sich nicht immer auf eine finite Verbform zurückführen (*Dieser Film ist spannend. *Dieser Film spannt.*) und deren Valenz wird vom Partizip I nicht geerbt. Die Graduierung, d.h. bestimmte Komparativformen (*bedeutender*), und die Negation durch *un-* (*unbedeutend*) deuten darauf hin, dass Partizipien I auch zu den Adjektiven gezählt werden können (Marx-Moyse 1990: 408 f.).

Das Partizip I als Prädikativ weist eine divergierende Korrelatsetzung im Mittelfeld auf, die sich anhand der folgenden Belege illustrieren lässt. Betrachtet man das Partizip I *beruhigend*, so wird das Verweiselement immer zwischen das Finitum und das Partizip I eingeschoben, unabhängig davon, wie viele Erweiterungen sich im MF befinden. Daraus folgt, dass der Obersatz ohne dieses Element einen HSR verkörpert:

(122) *Demnach war es beruhigend, dass die Rheintaler Handballer noch vor der Pause den «Sack schliessen» konnten, andernfalls wären die Gästespieler vielleicht über sich hinausgewachsen.* (A98/JAN.05654 St. Galler Tagblatt, 26.01.1998, Ressort: RT-SPO; Vorsprung ausgebaut)

(123) *Irgendwie ist es doch beruhigend, dass es Welten gibt, in denen sich nichts geändert hat.* (E99/FEB.03363 Züricher Tagesanzeiger, 06.02.1999, S. 65, Ressort: Savoir-vivre; Madam)

Im Fall der markierten Informationsgliederung wird aber aus dem obligatorischen Korrelat ein unzulässiges. Die folgenden Belege liefern einen ganz eindeutigen Beweis dafür, dass im Mittelfeld nach der Erweiterung des Obersatzes durch unterschiedliche Elemente im Gegensatz zum Adjektiv *ärgerlich* das Korrelat *es* nicht auftreten kann¹³⁴:

¹³⁴ Gegenbeispiele lassen sich aber ohne Weiteres finden:

- (124) (...) *Beruhigend ist, dass ich eine gut geführte Verwaltung übernehmen kann und motivierte Mitarbeitende und Gemeinderäte mir sicher den Einstieg erleichtern werden.* (A99/NOV.968336 St. Galler Tagblatt, 20.11.1999, Ressort: TT-NEU; Bürgernähe wird teilweise verloren gehen)
- (125) (...) *Beruhigend ist allerdings, daß die Kliniken diese Tätigkeit bald wieder einstellen werden, wenn sie für das gleiche Entgelt wie die Niedergelassenen qualifizierte Operationsleistungen erbringen sollen - was zu überprüfen sein wird.* (R98/DEZ.102299 Frankfurter Rundschau, 018.12.1998, S. 5, Ressort: N; An den falschen Empfänger)
- (126) (...) *Beruhigend ist da nur noch, dass mir selbst politisch reife Personen die Aussage nicht erläutern konnten.* (A00/FEB.11660 St. Galler Tagblatt, 08.02.2000, Ressort: TB-ZUS; Leistungslohn - Englisch)

Diese HSF mit unzulässigem Korrelat werden von einem HSR mit obligatorischem Korrelat abgelöst, wenn dem Obersatz ein nachgestellter Infinitivsatz folgt:

- (127) *Wie beruhigend ist es, in der FR zu **lesen**, daß die begleitenden BGS-Crews bei Abschiebungen angewiesen sind, den Grenz- und Polizeibehörden in den Ankunftsländern keinerlei Informationen über die Abgeschobenen zu geben.* (R97/APR.26922 Frankfurter Rundschau, 08.04.1997, S. 19, Ressort: N; "Humane" Lösung)

Während der Positiv des Partizips I *beruhigend* die Realisierung von *es* ausschließt, erzwingt der Komparativ ein obligatorisches Auftreten von *es*. Dagegen realisiert sowohl der Positiv als auch der Komparativ je eine elliptische Struktur:

*Wohltuend, ja **befriedigend** ist es aber auch, dass dank totaler Bereitschaft des Teams immer wieder Erfolge zustandekommen - sie sind so etwas wie das Salz in der Suppe.* (A98/MÄR.17444 St. Galler Tagblatt, 20.03.1998; 206 Siege sind die stolze Bilanz)

- (128) *Wie beruhigend, dass «Trendforscher» Entwicklung und Zukunft weiblicher Selbstverwirklichung für weniger gesundheitsgefährdend halten.* W.W. (A98/OKT.684858 St. Galler Tagblatt, 06.10.1998, Ressort: TB-FRO; ??????)
- (129) *Umso beruhigender ist es, dass der Sicherheitsapparat in der Bundesrepublik seit dem 11. September 2001 verstärkt worden ist.* (M02/209.66055 Mannheimer Morgen, 05.09.2002, Ressort: Politik; Auf Nummer Sicher)
- (130) *Umso beruhigender, dass jedes Jahr erfolgreiche literarische Werke erscheinen, deren Autoren noch unbekannt waren, wo keine ins Gewicht fallenden Vorauszahlungen geleistet werden mussten.* (M00/004.12559 Mannheimer Morgen, 20.04.2000, Feuilleton; Für Geist und Geld)

Marx-Moyse behauptet in ihrer Arbeit, dass im Fall des Partizips I *beruhigend*¹³⁵ – was die Realisierung des Korrelats anbelangt – die Satzgliedstellung ausschlaggebend sei (1990: 428). *Es* muss stehen, „wenn ein Satzadverb oder eine kommentierende Parantese“ (Präpositionalphrase mit *für*) „die erste Position einnimmt“ (ebd.) – schreibt die Autorin, eine Aussage, die sich teilweise durch die Belege (131), (132) und (133) widerlegen lässt. Beispielsätze mit Satzadverbien in der Anfangsposition des Matrixsatzes beweisen jedoch die Richtigkeit ihrer Auffassung:

- (131) *«Für mich ist es beruhigend, dass ich noch vor dem Jahresende im Weltcup siegen konnte», freute sich Björn Dählie nach seinen Weltcup-Triumphen Nummer 42 und 43. (...)* (A98/DEZ.781329 St. Galler Tagblatt, 14.12.1998, Ressort: TB-SPO; Aschwandens Sprung in die Weltelite)
- (132) *Für Kassierin Christa Elser ist beruhigend, dass die Katholische Kirchgemeinde Wil den Verein jedes Jahr mit einem grosszügigen Beitrag unterstützt.* (A00/MÄR.26470 St. Galler Tagblatt, 24.03.2000, Ressort: WV-WIL; Ferienkolonie: «Ära Egli» geht zu Ende)

¹³⁵ Die Partizipien I *anstrengend, befriedigend, beruhigend, beschämend, deprimierend, erheiternd, ermüdend, erregend, quälend*, usw. können zu einer semantischen Gruppe zusammengefasst werden. Sie drücken eine Wirkung oder Emotion aus (Marx-Moyse 1990: 420).

- (133) *Für Frau Zahour beruhigend, dass es die auch heute noch gibt.*
(E99/JUL.19799 Züricher Tagesanzeiger, 31.07.1999, S. 13, Ressort: Stadt Winterthur; "Schätzchen, bitte mal absaugen")

Zwischenbilanz

Auch das Partizip I ist ein Beweis dafür, dass eine allgemeingültige Aussage bezüglich des Korrelatgebrauchs nicht gemacht werden kann. Die Setzung des Korrelates kann also nicht unbedingt von einem bestimmten Element des Obersatzes abhängig gemacht werden, ihre Realisierung hängt teilweise auch vom Aufbau des Obersatzes ab, d.h., wie er konstruiert ist. Lässt man die einzelnen Elemente in unterschiedlichen Satzpositionen auftreten, so erhält man neben demselben Element (hier Partizip I) immer wieder neue Realisierungsmöglichkeiten des Korrelates.

5.1.1.2.2.3. Das Substantiv als Prädikativum

Unabhängig davon, ob die Substantive absolute oder relative Nomina vertreten, können sie sich mit den Kopulaverben verbinden. In diesen Verbindungen erfüllt die Kopula weiterhin die Funktion des Vollverbs, das über die Valenz <sub nom> verfügt. Die Substantive *Wunder, Traum, Aufgabe, Ziel, Problem, Zufall*, usw. treten als Nominalergänzung zum Valenzträger auf, während die syntaktische Funktion des Subjekts von der KV *es*-Untersatz erfüllt wird.

Anhand des Substantivs *Problem* wollen wir darstellen, wie sich das Verweiselement in der verbalen Umgebung der Kopula und des genannten Substantivs verhält. Das Korrelat ist am Satzanfang obligatorisch, im Satzinneren fakultativ:

- (134) *Es ist ein Problem, dass ganz allgemein die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen laufend geändert werden.* (V00/SEP.46613 Vorarlberger

- Nachrichten, 19.09.2000, S. D2, Ressort: Markt; "Ein unternehmerfeindlicher Schritt")
- (135) *Aus Eggenschwilers Sicht ist es ein Problem, dass immer mehr Unternehmen von Finanzgesellschaften geführt werden. (A97/OKT.28040 St. Galler Tagblatt, 04.10.1997; Ein Jahresumsatz für die Entwicklung)*
- (136) *Im Export sei das Problem, dass ausländische Konkurrenten oft subventioniert werden und bei Aufträgen aus arbeitsmarktpolitischen Gründen begünstigt würden. (A97/JUL.15005 St. Galler Tagblatt, 18.07.1997; Holpriger Geschäftsgang der Rollmaterialindustrie)*

Die Zahl der einzelnen Satzglieder beeinflusst die Setzung/Nicht-Setzung des Korrelates es nicht:

- (137) *Andererseits ist es tatsächlich ein Problem, dass die Leute mich nur als Flip kennen. (E97/MAI.11110 Züricher Tagesanzeiger, 07.05.1997, S. 8, Ressort: Leserbriefe; EIN MUSIKER)*
- (138) *Oft sei ja das Problem, dass die falschen Möbel in zu volle Räume gestellt würden. (A98/DEZ.77547 St. Galler Tagblatt, 01.12.1998; Licht ins Dunkel)*

Lässt man die Anfangsposition des Satzes durch die Nominalergänzung besetzen, so bleibt das Korrelat im HSF weiterhin fakultativ:

- (139) *Mein Problem ist es, dass momentan sechs Stammspieler fehlen, darum konnten wir auch nicht mehr reagieren.» (A99/SEP.61887 St. Galler Tagblatt, 07.09.1999; Flawil entscheidet Derby für sich)*
- (140) *(...) Sein einziges Problem ist, dass er nicht ins Konzept des Trainers passt und daher kaum eingesetzt wird. (A00/MAI.32717 St. Galler Tagblatt, 12.05.2000;)*

Diese Beobachtung gilt für die folgenden Substantive nicht, eine Tatsache, die wieder unsere Hypothese unterstützt, dass die Realisierung des Korrelates von Fall zu Fall

bestimmt werden sollte. Das Korrelat *es* ist in den meisten Fällen unzulässig¹³⁶, die Obersätze vertreten hier HSF mit unzulässigem Korrelat:

- (141) (...) **Tatsache** ist, dass der FC Rüthi an den Aufstiegsspielen zur 2. Liga teilnehmen wird, Tatsache ist aber auch, dass die Rüthner nicht mehr ungeschlagen sind. (A99/MAI.32999 St. Galler Tagblatt, 10.05.1999; Rüthi-Siegesserie ist beendet)
- (142) (...) **Ziel** ist, dass sie möglichst viele eigene Ideen in den Jugendtreff einbringen. (A97/SEP.28440 St. Galler Tagblatt, 15.09.1997, Ressort: RT-NAB;.)
- (143) (...) **Hauptsache** ist, dass es uns nicht um unser Ansehen und unsere Vorteile geht, sondern um das Reich Gottes, zum Wohl der Einzelnen und für ein menschenwürdiges Leben in der Gemeinschaft. (A97/APR.00939 St. Galler Tagblatt, 26.04.1997, Ressort: TB-AMR; Als Missionar in Afrika und dann in Asien)

Das Korrelat *es* wird zu einem obligatorischen, wenn der Satzmodus geändert wird:

- (144) (...) Ist **es** wirklich Tatsache, dass in der Schweiz über einen Betrag in der Höhe von 8900 Franken diskutiert werden muss, wo es doch um hilfebedürftige Menschen geht? (A00/MAI.33910 St. Galler Tagblatt, 17.05.2000; Teures Frauenhaus: Sind wir)

Im folgenden Satz liegt eine Finitum-Ellipse¹³⁷ vor:

¹³⁶ Oppenrieder schreibt in solchen Fällen von einem Platzhalter-*es*, das nicht immer problemlos eingefügt werden kann (1991: 261):

*Das Schlimmste ist (das/*es), dass mit der Einstellung eines Ermittlungsverfahrens der Eindruck, den die Nachricht beim Publikum erweckte, nicht einfach gelöscht wird.*

¹³⁷ Oppenrieder fasst die Verbindung des „Prädikativum[s] mit angeschlossenen satzförmigen Ausdruck“ (1991: 262) als Emphase-Konstruktion auf, wobei die Prädikative immer eine emotionale Bedeutungskomponente enthalten müssen:

*Erstaunlich, wie ...
Kein Wunder, dass ...
Kaum zu glauben, dass...*

- (145) *Kein Wunder, daß es nach dem 4:3 (1:2)-Erfolg des 1. FC Kaiserslautern über den VfB Stuttgart ungewöhnlich lange dauerte, bis sich in beiden Lagern die Gemüter halbwegs beruhigt hatten.* (R97/SEP.73225 Frankfurter Rundschau, 016.09.1997, S. 16, Ressort: N; Kaiserslautern setzt in der Fußball-Bundesliga ungebremst zum Höhenflug an /)

Beim Vergleich des Deverbativums *Wunder* mit dem gleichlautenden Verb *wundern* ist ein eindeutiger Unterschied festzustellen: Während das Nomen im MF eine obligatorische Korrelatsetzung erzwingt, ist das *es* neben dem Verb fakultativ, eine Tatsache, die darauf schließen lässt, dass die Fakultativität/Obligatorik des Nomens mit der Fakultativität/Obligatorik des entsprechenden Verbs nicht gleichzusetzen ist, d.h., aus der Realisierung des Korrelates in Verbindung mit einem Deverbativum lässt sich nicht auf den Korrelatgebrauch in einer verbalen Umgebung schließen und umgekehrt. Eine Verallgemeinerung in dieser Hinsicht wäre also vollkommen verfehlt. Gleichzeitig aber lässt sich eine interessante Frage stellen: Wie verhalten sich Verben und ihre Ableitungen in Bezug auf die Realisierung des Korrelates und umgekehrt? Leider müssen wir über eine detaillierte Analyse dieser Problematik aus Platzgründen verzichten.

- (146) *Da ist es kein Wunder, daß das Unterfangen, die Bevölkerung von einem Ja zur EU zu überzeugen, sehr schwierig ist*", (...) (N94/NOV.43390 Salzburger Nachrichten, 26.11.1994; Norwegens Europa-Wunde aus 1972 ist noch nicht vernarbt)
- (147) *So war es auch kein Wunder, dass die 150 köstlichen Portionen Meerrettich mit Ochsenfleisch ziemlich schnell verputzt waren.* (M99/909.60399 Mannheimer Morgen, 10.09.1999, Ressort: Rhein-Neckar; Pikante Genüsse im Sängenheim)
- (148) (...) "*Mich wundert es, dass der SVB so schlecht dasteht, die Mannschaft hat gut gespielt und hätte normalerweise einen Punkt verdient*", sagte

Wie schön, dass ... (Oppenrieder 1991: 261)
Erschreckender noch, wie...
Klar, dass... (Oppenrieder 1991: 262)

Reichenbachs zweiter Vorsitzender Peter Gehrich. (M00/009.52538 Mannheimer Morgen, 04.09.2000, Ressort: Ried-Sport; Alters Freistoß setzt die ambitionierte Riedinger-Elf schachmatt)

- (149) *"Mich wundert, dass es so lange keine Personaldiskussion gegeben hat", meint er ironisch.* (N00/APR.17750 Salzburger Nachrichten, 19.04.2000, Ressort: ÖSTERREICH; Gegenkandidat zu Bernhard Görg)

Beim substantivierten Adjektiv *das Wichtigste* ließ sich das Folgende beobachten: Ein fakultatives Korrelat des Mittelfeldes steht hier im Fall des vorangestellten substantivierten Adjektivs einem unzulässigen Verweiselement gegenüber:

- (150) *Aus meiner Sicht ist es das Wichtigste, dass man die Behinderung akzeptiert und sich damit voll bewusst ist, dass es nie mehr so sein wird wie es einmal war.* (A99/MAI.35575 St. Galler Tagblatt, 20.05.1999; Forum für Seniorinnen und Senioren)
- (151) *Jetzt ist das Wichtigste, dass die deprimierten Heber ihre Köpfe wieder frei bekommen.* (M03/311.78736 Mannheimer Morgen, 24.11.2003, Ressort: Sport; Sensible Kraftpakete)
- (152) *Gott ist die Liebe "und das wichtigste ist, daß man sich niemals fürchtet, menschlich zu sein."* (R98/FEB.10410 Frankfurter Rundschau, 07.02.1998, S. 25, Ressort: KULTURSPIEGEL; "Harold und Maude" im Fritz-Remond-Theater)

Vergleicht man das substantivierte Adjektiv mit dem gleichlautenden Adjektiv, so kann man eine 100 %e Übereinstimmung feststellen: Das Adjektiv lässt im MF ein fakultatives *es* zu. Wird das Adjektiv vorangestellt, so darf kein Korrelat auftreten:

- (153) *Sicher ist es wichtig, dass mit der Revision die Grundlagen für eine gezielte Entwicklung der Gemeinde geschaffen werden.* (A97/APR.01300 St. Galler Tagblatt, 30.04.1997; Die neue Ortsplanung genau erklärt)

- (154) *Deshalb ist wichtig, dass wir von Anfang an in der Defensive bereit sind*»,
meinte der Herisauer Keyplayer. (A97/OKT.30395 St. Galler Tagblatt,
20.10.1997; Wenigstens das «zweite Spiel» gewonnen)
- (155) *Entscheidend ist nicht, dass dem Gastkind ein möglichst umfassendes
Ferienprogramm geboten wird; **wichtig** ist, dass es am eigenen Familienleben
teilnehmen und sich dort geborgen und zu Hause fühlen kann.* (A98/FEB.10095
St. Galler Tagblatt, 18.02.1998; Engagement)

HSF mit fakultativem und unzulässigem Korrelat wechseln sich hier ab.

5.1.1.2.2.4. Der Spaltsatz

Zu den Subjektsätzen zählen auch die Spaltsätze, deren Struktur von den Autoren der IdS-Grammatik (1997: 528) folgendermaßen bestimmt wurde:

Es Kopulaverb NP/PP/ADVP Relativum/*dass*-Satz (Assertive-KM)

Kopulaverb *es* NP/PP/ADVP Relativum/*dass*-Satz (Entscheidungsfrage-KM)

Spaltsätze dienen zur Thematisierung, sie sind vor allem für Kontrast und Korrektur geeignet. „Was im abgespaltenen Teil gewichtet ist, wird als Kern des Rhemas thematisiert und im angeschlossenen Relativsatz oder *dass*-Satz thematisch fortgeführt“ (ebd.).

In den Spaltsätzen wird das Subjekt durch die Korrelatverbindung *es*-Relativum/*dass*-Satz realisiert. Wie sich das Korrelat *es* in diesen Sätzen verhält, wird anhand von Relativsätzen demonstriert.

Das akzentuierte Element des Matrixsatzes wird durch das Relativpronomen wieder aufgenommen, das dabei mit dem Bezugswort des Hauptsatzes in Genus und Numerus kongruiert, der Kasus des Relativpronomens variiert aber – wie es üblich wäre – in diesen Relativsätzen nur selten. Die syntaktische Funktion des Relativpronomens ist dadurch fast immer die des Subjekts:

- (156) *Dieser Begleitaspekt der Kunstausstellung eben ist es, der Marianne Gartmann besonders am Herzen liegt.* (A97/AUG.21517 St. Galler Tagblatt, 13.08.1997, Ressort: wv-wil; Kuh trifft Frosch in der Schneiderei)
- (157) *Nein: Die Kuh ist es, die man dumm nennt!* (A97/OKT.34723 St. Galler Tagblatt, 15.10.1997, Ressort: TB-FRO; .)
- (158) *Denn das Volk ist es, das die Politiker in ihre Ämter wählt.* (A97/APR.00258 St. Galler Tagblatt, 23.04.1997, Ressort: AT-KAP; Mehr als eine Personenwahl)
- (159) *Die Fremden sind es, die Romanshorn viele Vorteile abgewinnen können und mit Wonne Postkarten aus der äussersten Ecke der Ostschweiz verschicken.* (A97/JUL.17662 St. Galler Tagblatt, 19.07.1997, Ressort: TB-ROM; .)

Das Korrelat *es* steht entweder am Satzanfang im VF als Platzhalter-Korrelat oder im MF als obligatorisches Korrelat. In beiden Fällen vertritt der Hauptsatz ohne Korrelat und NS einen HSR:

- (160) (...) *Es ist das schlimmste Massaker, das seit Beginn des Bürgerkriegs 1992 in Algerien bekannt wurde.* (A97/APR.00154 St. Galler Tagblatt, 23.04.1997, Ressort: TB-AUS; 93 Tote bei Massaker in Algerien)
- (160a) **ist das schlimmste Massaker*
- (160b) **ist das schlimmste Massaker, das seit Beginn des Bürgerkriegs 1992 in Algerien bekannt wurde.*
- (161) *Lose Gruppen sind es, die sich zu den appenzellischen Mulörgelitreffen zusammenfinden.* (A97/NOV.42366 St. Galler Tagblatt, 17.11.1997, Ressort: AT-KAP; «Mulörgeler» begeisterten das Publikum)
- (161a) **Lose Gruppen sind*
- (161b) **Lose Gruppen sind, die sich zu den appenzellischen Mulörgelitreffen zusammenfinden.*

Für eine Entscheidungsfrage-KM ist ein obligatorisches Korrelat charakteristisch:

- (162) (...) *Ist es die stechkräftige, aber punktemässig wertlose Eichel-Sechs oder das elfpunktige As, das beim «Unenufe» nichts sticht?* (A97/JUN.10729 St. Galler Tagblatt, 13.06.1997, Ressort: TB-VGN; Die Asse beim «Unenufe»)

5.1.1.2.2.5. Das Substantiv *Tatsache*

Das Substantiv *Tatsache* wird von vielen Autoren als Korrelat aufgefasst. So erscheint dieses Nomen bei Helbig und Buscha als eine Ersatzform für das Korrelat *es* in Verbindung mit Subjekt- oder Objektsätzen:

*Mich enttäuscht (es/das/die **Tatsache**), dass er nicht gekommen ist.*

*Er begreift (es/das/die **Tatsache**), dass er einen Fehler gemacht hat.* (1994: 671)

Aber das Substantiv *Tatsache* tritt nicht nur bei den oben erwähnten Nebensatztypen auf, sondern auch bei den *dass*-Sätzen, die eine sinnentleerte Konjunktion enthalten, um diese Aussage eindeutig zu machen (Helbig/Buscha 1994: 670):

*Auf Grund **der Tatsache**, dass er krank war, wurde er von der Prüfung befreit.*

Anhand der untersuchten Belege lassen sich die Sätze, die das Substantiv *Tatsache* enthalten, in drei Gruppen aufteilen. Das Substantiv *Tatsache* kann zu einem Vollverb treten, es lässt sich aber auch von der Kopula *sein* regieren. Die dritte Gruppe repräsentieren die Spaltsätze, wobei das Substantiv *Tatsache* m.E. nie als Korrelat auftritt.

Neben einem Vollverb übernimmt das Substantiv *Tatsache* die syntaktische Funktion eines vom Valenzträger bestimmten Aktanten. Im folgenden Satz regiert das Verb *belegen* das Subjekt in Form eines vorangestellten Subjektsatzes, das Nomen *Tatsache* übernimmt die Funktion des Akkusativobjekts, dem ein *dass*-Satz als Attributsatz zum Nomen *Tatsache* folgt:

- (163) *Und daß für so eine Ehre hart gearbeitet werden muß, belegt schon **die Tatsache**, daß es allein in China über 100 verschiedene Zirkusschulen gibt.* (V98/JAN.01609 Vorarlberger Nachrichten, 13.01.1998, S. A6, Ressort: Lokal; Eine Großfamilie mit 38 Mitgliedern)

Im Satz (164) treten sowohl das Substantiv *Tatsache* als auch der durch die Konjunktion *dass* eingeleitete Nebensatz im VF des Satzes auf, wobei der *dass*-Satz als eine attributive Erweiterung des Subjekts *Tatsache* auftritt:

- (164) *Auch **die Tatsache**, daß Tobias Emilia Lucas Platz in Lützellinden einnahm, ändert daran offenbar nichts.* (M97/712.02370 Mannheimer Morgen, 08.12.1997, Ressort: Sport; Die Linken hinken "Emmi" und "Aga" hinterher)

Neben der Kopula *sein* verhält sich das Nomen *Tatsache* wie eine Nominalergänzung. Die Verbindung *sein* + *Tatsache* schließt sich einer KV *es*-Subjektsatz an und weist eine ähnliche Regularität auf wie die Kopulakonstruktionen, deren Prädikativum ein Nomen war:

- (165) (...) *"**Es ist Tatsache**, daß ein einfacher Lehrer in einem stillen deutschen Dörfchen zuerst einen solchen Apparat erdachte."* (M01/102.10531 Mannheimer Morgen, 14.02.2001, Ressort: Welt und Wissen; Um den Erfinder des Telefons streiten sich die Gelehrten)
- (166) *Heute ist **es Tatsache**, dass zwei Fahrzeuge wegen den zu kleinen Boxen im FW-Depot Hofjünger nicht platziert werden können.* (A99/NOV.81070 St. Galler Tagblatt, 17.11.1999; Antwort auf den Leserbrief von A. Gähwiler)
- (167) *Tatsache ist, dass es zur Verweigerung der medizinischen Behandlung durch Anhänger der Falun-Gong-Sekte kam, Tatsache ist aber vor allem, dass Li Hongzhi durch den massenhaften Verkauf seiner Videos, Kassetten und Schriften an seinem jetzigen Wohnort in den Vereinigten Staaten grosse Summen Geldes einnimmt, die er sicherlich nicht in humanitäre Werke steckt.* (E00/FEB.05152

Züricher Tagesanzeiger, 29.02.2000, S. 30, Ressort: Forum; Falun Gong ist suspekt)

Das Korrelat *es* darf im MF nicht fehlen. *Es* ist also obligatorisch, falls auch das Nomen *Tatsache* im MF steht (166). Stellt man das Nomen ins VF, so darf das Korrelat *es* nicht hinter dem Finitum erscheinen (167).

Bei der Voranstellung des Subjektsatzes wird das Korrelat *es* aus dem nachgestellten Matrixsatz eliminiert, das Korrelat gehorcht den Stellungsregularitäten der Teilsätze (168):

- (168) *Daß Österreich zwar seine großen Musiker ehrt, spielt und hört, aber sich sein Bruttosozialprodukt nicht mit Tanzen und Singen, sondern mit modernen Unternehmen erwirtschaftet, ist eine Tatsache, die jenseits der Landesgrenzen durchaus noch auf Erstaunen stößt.* (P98/AUG.30856 Die Presse, 01.08.1998, Ressort: Spectrum; Am Ende gibst du dir die Mozartkugel)

Bei den Spaltsätzen tritt das Korrelat *es* immer obligatorisch auf:

- (169) *Es ist **eine Tatsache, die** nach den Prinzipien des Lebens beurteilt wird.* (E96/JUN.15413 Züricher Tagesanzeiger, 28.06.1996, S. 86, Ressort: Wissen; Auf der Suche nach einer Kultur des Sterbens)
- (170) *Trotz der gegenwärtigen medialen Haider-Krankbeterei und überinterpretierter, angeblicher innerfreiheitlicher Zwistigkeiten ist **es eine Tatsache, die** alle Meinungsumfragen immer wieder bestätigen: Die stärkste Partei im Lande sind bald die Nichtwähler.* (P98/JAN.02645 Die Presse, 21.01.1998, Ressort: Inland; Haiders Resignation - (s)eine Chance)

Der Status eines Korrelates konnte also dem Nomen *Tatsache* in den untersuchten drei Fällen nicht zugewiesen werden.

Zwischenbilanz

Genauso wie beim Verb lässt sich auch beim Substantiv keine allgemeingültige Aussage über den Korrelatgebrauch machen. Wie anhand der Belege illustriert werden kann, variiert die Setzung des Korrelates nicht nur bei den einzelnen Substantiven, sondern sogar innerhalb eines einzigen Satzes, wenn man die vom Verb realisierten Aktanten in unterschiedlichen Satzpositionen erscheinen lässt. Die Stellung der Satzglieder und der Modus der KM tragen zur Realisierung des Verweiselementes in hohem Maße bei.

Ein Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Formen Deverbativum und Verb, substantiviertes Adjektiv und Adjektiv lässt sich nur bezüglich ihrer Formen feststellen. Die Merkmale des Korrelates einer Form können nicht direkt auf die andere Form übertragen werden. Zu welchem Prozentsatz die Äquivalenz zwischen den Formen in Bezug auf die Realisierung der Korrelate vorliegt, hängt immer von den verglichenen Formen ab.

Während Spaltsätze immer über ein obligatorisches Korrelat verfügen, kann das Nomen *Tatsache* m.E. nicht als Korrelat eingestuft werden: Der syntaktische Status des Nomens *Tatsache* wird von dem Vollverb bestimmt, die Kopula lässt es als eine Nomenergänzung auftreten und in den Spaltsätzen übernimmt es die Rolle des Themas, das eigentlich im Nebensatz thematisch fortgeführt und explizit gemacht wird. Wäre das Nomen *Tatsache* doch ein Korrelat, dann immer ein obligatorisches.

5.1.1.2.3. Lexikalische Fügungen

Im Fall der lexikalischen Fügungen haben wir es mit festen Einheiten zu tun, deren interne syntaktische Struktur durch Homogenität zu charakterisieren ist. Unter diesem Begriff subsumieren wir vor allem solche Fügungen, in denen der verbale Kern mit den Komponenten verschmolzen ist, in dem Sinne, dass die Komponenten der Einheit nicht anaphorisierbare Aktanten, sondern Bestandteile der lexikalischen Fügung repräsentieren. Die lexikalischen Fügungen werden danach eingeteilt, ob sich die Komponenten der lexikalischen Fügung um ein Voll- oder Kopulaverb gruppieren lassen.

5.1.1.2.3.1. Lexikalische Fügungen mit Vollverben

Gegenstand dieses Kapitels sind die folgenden Fügungen: *in jemandes Absicht liegen*, *in jemandes Interesse liegen*, *jemandem Spaß machen*, *keinen Sinn haben*, *eine Freude machen*.

Betrachtet man die lexikalische Fügung *in jemandes Absicht liegen*, so wird am Satzanfang das Platzhalter-Korrelat *es* realisiert. Die Person, in deren Absicht etwas liegt, wird entweder durch ein nachgestelltes Genitivobjekt oder die *von*-Phrase oder aber ein entsprechendes Possessivpronomen wiedergegeben. Eine hundertprozentige Äquivalenz lässt sich zwischen den Fügungen *in jemandes Absicht liegen* und *in jemandes Interesse liegen* feststellen. Syntaktische Struktur bzw. Belegung des Objekts durch die unterschiedlichen Realisierungsformen stimmen vollkommen überein:

- (171) *Es liegt sicherlich nicht in der Absicht **der Hektiker**, die älteren Menschen Österreichs zu beleidigen.* (O94/MÄR.25070 Neue Kronen-Zeitung, 19.03.1994, S. 60;)
- (172) *Es liegt in der Absicht **von Silvia Müller**, die das Bistro führt, dass beim Angebot mit den Ausstellern zusammengearbeitet wird.* (A99/MAI.31511 St. Galler Tagblatt, 04.05.1999; Alles vom Fisch bis zur Mode)
- (173) *"Dies liegt auch in **unserer** oft erklärten Absicht, das Parken umso teurer zu machen, je weiter man in die Stadt hineinfährt", erklärte gestern Vizebürgermeister Hans Mayr anlässlich der Präsentation.* (P92/JUN.17344 Die Presse, 13.06.1992; Anreiz zum Umsteigen)

Das Pronomen *es* scheint ein fester Bestandteil der lexikalischen Fügung zu sein, es tritt sogar im MF obligatorisch auf:

- (174) *Gerade deshalb liegt **es** nicht in meiner Absicht, in diese Diskussion nochmals einzugreifen.* (N92/OKT.40073 Salzburger Nachrichten, 29.10.1992; Ewige Klischees im Museums-Streit. Die Fortschrittlichen gegen die)

Die obige Fügung und die folgenden Einheiten *jemandem Spaß machen, keinen Sinn haben, eine Freude machen* scheinen eine geschlossene Gruppe zu bilden, da sie im MF das obligatorische Auftreten von *es* bewirken:

- (175) *Den Schülern macht es Spaß, Anerkennung für das Schaffen zu spüren.*
(N95/MÄR.10351 Salzburger Nachrichten, 18.03.1995; Polster und Spitzersackerl. Pausenfüller für müden Schuldirektor)
- (176) *"Dann hat es keinen Sinn, eine Massnahme anzuordnen", sagte die Referentin.* (E00/MÄR.08645 Züricher Tagesanzeiger, 30.03.2000, S. 19, Ressort: Stadt Zürich; Beschwerde wird geprüft)
- (177) *Vor allem macht es immer wieder Freude, Schulklassen durch die Historie der Zeitmessung zu führen.* (...) (M00/011.70812 Mannheimer Morgen, 16.11.2000; Kinder, wie schnell die Zeit vergeht)

Den obigen Hauptsatzresten mit obligatorischem Korrelat steht die Fügung *ins Auge fallen* gegenüber, die im HSF mit unzulässigem Korrelat des Mittelfeldes auftritt:

- (178) *Bei dem Vergleich fällt ins Auge, dass in einigen Fällen die Preise vor Ort kaum etwas mit dem dort herrschenden Lebensstandard gemein haben.*
(E96/JUL.18105 Züricher Tagesanzeiger, 31.07.1996, S. 35, Ressort: Wirtschaft; Tokio, Osaka und dann schon Zürich)

Zu den Fügungen *außer Zweifel stehen, eine Rolle spielen* lassen sich Belege finden, die mit oder ohne Korrelat stehen:

- (179) *Gleichzeitig steht es aber außer Zweifel, daß Anna Grün besondere Begabung mitbringt.* (R97/APR.29567 Frankfurter Rundschau, 18.04.1997, S. 24, Ressort: SPORT; Erfolgshunger der 68fachen Auswahlspielerin vom SC 80 ist noch nicht gestillt / "Entweder Sekt oder Karten verkaufen")
- (180) *Dabei steht völlig außer Zweifel, dass es bei den Beschuldigten massive Kartellverabredungen gegeben hat, mit denen man sich preisgünstigere*

- Konkurrenten vom Halse hielt.* (M00/003.02063 Mannheimer Morgen, 16.03.2000, Ressort: Wirtschaft; Nicht wasserdicht)
- (181) *Da spielt es auch keine Rolle, daß ein Großteil der Interessierten mit Begriffen wie etwa Aszendent (jener Grad des Tierkreiszeichens, der zur Zeit der Geburt am östlichen Horizont erscheint) nichts anfangen kann.* (I96/DEZ.50174 Tiroler Tageszeitung, 30.12.1996, Ressort: Magazin; Weißt du, wie deine Sternlein stehen . . .)
- (182) *Da spielt eben doch eine Rolle, dass es in Neuenburg ein Wirtschaftsförderungsamt gibt, welches für die niederlassungswilligen Industriellen alle Bewilligungen einholt und gegebenenfalls auch bereit ist, für die Kinder der Manager eine Schule zu suchen.* (E96/JUN.15591 Züricher Tagesanzeiger, 24.06.1996, S. 29, Ressort: Wirtschaft; Ein Appenzeller verkauft Neuenburg)

5.1.1.2.3.2. Die Kopula *sein* in Verbindung mit Präpositionalobjekten

Die Kopula *sein* verbindet sich auch mit Präpositionalobjekten. In solchen Fällen bilden diese Verbindungen lexikalische Fügungen wie z.B.: *an der Zeit sein, von Bedeutung sein, von Interesse sein, in Ordnung sein*, usw. Die lexikalischen Fügungen verhalten sich verschieden: Es gibt solche, die das Korrelat immer obligatorisch realisieren, und wieder solche, bei denen das Korrelat fakultativ steht.

Betrachtet man die Fügungen *an der Zeit sein* und *in Ordnung sein*, so kann man behaupten, dass diese Fügungen im MF das Korrelat *es* immer obligatorisch realisieren. Sätze mit vorangestellten Präpositionalobjekten gab es im untersuchten Korpus keine:

- (183) *Jetzt ist es an der Zeit, dass andere einen Kinoabend für sie organisieren.*
(...) (A98/NOV.73932 St. Galler Tagblatt, 18.11.1998; Vier Jahrzehnte für das gute Kino)
- (184) *Deshalb ist es in Ordnung, daß die SPD jetzt in Mecklenburg-Vorpommern erstmals die Postkommunisten in die Verantwortung nimmt.*

(R98/NOV.87612 Frankfurter Rundschau, 02.11.1998, S. 3, Ressort: DIE SEITE 3; Der "Sündenfall" als Chance)

Ein gemeinsames Merkmal dieser Fügungen ist, dass sie auch bei der fakultativen Realisierung des Korrelates die Voranstellung des Präpositionalobjekts nicht erlauben. Die Präpositionalobjekte *von Bedeutung* und *von Interesse* traten immer nur als rahmenschließende Elemente auf:

- (185) *Deshalb ist es von Bedeutung, daß in die Sammelboxen nur Zeitungen geworfen werden.* (I98/OKT.39576 Tiroler Tageszeitung, 03.10.1998, Ressort: Regional Innsbruck und Umgebung; TT-Leser sind eifrige Sammler)
- (186) *Hierbei ist von Bedeutung, dass das Besuchsrecht harmonisch geregelt wird und die Bedürfnisse von Kind und beiden Eltern berücksichtigt.* (A98/JAN.05474 St. Galler Tagblatt, 28.01.1998; Kinder und Scheidung)
- (187) *Bei der Weinherstellung ist es von Interesse, die Qualität von Eichenholzfässern zu kontrollieren.* (V98/FEB.08395 Vorarlberger Nachrichten, 21.02.1998, S. F16, Ressort: Wissen; Maschinen haben feine "Nase" entwickelt)
- (188) *Dabei ist von Interesse, welche Schäden und Vorteile für einzelne gesellschaftliche Gruppen, beispielsweise für die Landwirtschaft und den Tourismus, eingetreten sind, und wie flexibel einzelne Bereiche bei der Schadensbegrenzung reagiert haben.* (C95/APR.01168 COMPUTER ZEITUNG, 06.04.1995, S. 18; Klimarechenzentrum beschäftigt den schnellsten Supercomputer Deutschlands)

5.1.1.2.3.3. Die Kopula *sein* in Verbindung mit Modalverben

Aus der Verbindung des finiten Modalverbs (nur der Modalverben *mögen* und *können* im Indikativ oder Konjunktiv) und der Kopula *sein* als Infinitiv entsteht eine weitere lexikalische Fügung, die eigentlich einem zweigliedrigen Verbalkomplex entspricht, der

einen einzigen Aktanten, die Korrelatverbindung *es*-Nebensatz in Subjektfunktion, regiert:

- (189) (...) *Es mag sein, dass ehrgeizigerweise auch daran gedacht worden war, an die Tradition der im Kriegsjahr 1942 eingestellten Filmfestspiele von Venedig anschliessen zu können.* (A97/AUG.20056 St. Galler Tagblatt, 04.08.1997, Ressort: TB-AKT; Sommerliches Fest des Films)
- (190) (...) *Es kann sein, dass einfach die Messmethoden nicht genügen, um so geringe Konzentrationen zu erfassen.* (A97/SEP.26385 St. Galler Tagblatt, 05.09.1997, Ressort: TB-WIS; Aids: Therapie mindert Ansteckungsgefahr)
- (191) (...) *Es könnte sein, dass das Badevergnügen mit einem «Croc», wie die Einheimischen ihre Krokodile liebevoll nennen, geteilt werden müsste.* (A97/DEZ.49572 St. Galler Tagblatt, 19.12.1997, Ressort: TB-LBN; Auf und davon)

Zwischen den Verbindungen *mögen + sein* und *können + sein* besteht ein ganz deutlicher Unterschied, da sich in den Verbalkomplex *mögen + sein* das Korrelat *es* nicht einkeilen ließ. Gemeinsam ist diesen Verbindungen, dass sie sogar ohne Korrelat *es* in der Anfangsposition realisiert werden können und trotzdem eine vollständige KM entsteht. Diese Erscheinung lässt sich m.E. auf eine Person-Ellipse zurückführen, die die folgenden Formmerkmale trägt:

- (i) Nicht realisiert wird das zentrale Argument, das als Subjektsausdruck zu versprachlichen wäre, realisiert wird das maximale Prädikat (...).
 - (ii) Unbesetzt bleibt die Position im Vorfeld (Sprecher- und Hörer-Ellipse) oder im Mittelfeld (Hörer-Ellipse; eher süddeutsch).
 - (iii) Was versprachlicht wird – das maximale Prädikat – bildet in der Regel den Vordergrund, sein Exponent trägt dann den Gewichtungssakzent. (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 414 ff.)
- (192) *Mag sein, dass es nicht mehr zeitgemäss ist, solche Ereignisse zu zelebrieren.* (A97/DEZ.50297 St. Galler Tagblatt, 23.12.1997, Ressort: TB-OST; Freude herrscht - doch nur versteckt)

- (193) *So kann es sein, dass auf der einen Seite vier Minis mit Goalie stehen, auf der anderen nur zwei mit ihrem Torwart.* (A97/SEP.30592 St. Galler Tagblatt, 24.09.1997, Ressort: AT-KAP; Intensiv-Handball-Wochenende)
- (194) (...) (A97/JUL.19035 St. Galler Tagblatt, 28.07.1997, Ressort: TB-OT; Skater: «*Kann sein, dass ich andere störe*»)

Zwischenbilanz

Lexikalische Fügungen mit Vollverben lassen sich allen drei Realisierungsformen des Korrelates zuordnen. So vertreten die Obersätze entweder Hauptsatzreste oder HSF mit fakultativem oder unzulässigem Korrelat. Auch die untersuchten Kopulaverbindungen zeigen eine Heterogenität auf. Die lexikalischen Fügungen mit einem Modalverb realisieren im Obersatz ein maximales Prädikat, wobei die Position des „Subjekts“ sowohl im Vor- als auch im Mittelfeld unbesetzt bleiben kann. Zwar würde hier das Korrelat kein Subjekt vertreten, aber durch seinen geringen kommunikativen Wert kann es ganz einfach aus dem Matrixsatz weggelassen werden (*kann sein*) oder aber darf überhaupt nicht realisiert werden (*mag sein*).

5.1.1.2.4. *wenn/lals*-Satz

Die Subjektfunktion kann in einigen Fällen von einer „ungewöhnlichen“ Korrelatverbindung ausgeübt werden. Der adverbiale *wenn*-Satz¹³⁸ verbindet sich in

¹³⁸ Askedal stellt 12 Typen in Bezug auf die Verwendung des Pronomens *es* des Deutschen auf, worunter Typ 7 das Pronomen *es* mit dem charakteristischen Merkmal „kataphorische[r] Bezug auf einen adverbialen Nebensatz im selben Satzgefüge“ (1990: 217) erscheinen lässt. Im Satz

es ist mir peinlich, wenn sich Kunden nach mir umdrehen

vertritt das Pronomen *es* das Subjekt, das sogar bei der Voranstellung des Adverbialsatzes im nachgestellten Hauptsatz erhalten bleibt:

wenn sich Kunden nach mir umdrehen, ist es mir peinlich

Subjektfunktion immer mit einem obligatorischen Korrelat *es*. Die folgenden Valenzträger lassen in Subjektfunktion den *wenn*-Satz zu:

Vollverben:

- (195) *Im Streben nach mehr Reputation **hilft es** jedenfalls nur bedingt etwas, wenn in der lokalen Presse regelmäßig die Ergebnisse der High School-Runden der Boys und Girls veröffentlicht werden.* (R99/FEB.08222 Frankfurter Rundschau, 01.02.1999, S. 29, Ressort: N; Wenn die besten deutschen Fußballer heute in Miami landen, interessiert sich in Florida kaum jemand für sie)

Relationale Verben:

- (196) *Vielleicht **liegt es** auch **daran, wenn** nun das 30-Jahr-Jubiläum dieser Grossen Koalition verdächtig still begangen wird.* (E96/DEZ.29635 Züricher Tagesanzeiger, 03.12.1996, S. 7, Ressort: Ausland; Im Schrank klappert ein Gespenst)

Die Kopula *sein* in Verbindung mit einem Adjektiv:

- (197) ***Unverständlich wäre es** hingegen, wenn Wittenbach vom Bezirk St.Gallen abgehängt würde, während Gaiserwald neu zu St.Gallen käme.* (A97/NOV.38528 St. Galler Tagblatt, 01.11.1997, Ressort: TB-SG; Zwischen Emotion und Organisation)

...mit einem Partizip I:

Die syntaktische Valenz des Obersatzverbs wird durch die Setzung des Pronomens *es* gesättigt. Der angeschlossene *wenn/als*-Satz ist ohne Verletzung der syntaktischen Akzeptabilität weglassbar. Für diesen Typ ist eine „Spezifiziertheit der morphosyntaktischen Umgebung (*wenn/als*-Satz als Bezugsgröße) typisch, die man als eine Art Konstruktionsbedingtheit bzw. Grammatikalisierung auffassen kann“ (ebd.). Vgl. Askedal 1985: 113 f.

- (198) *Eigentlich ist es beruhigend, wenn darüber diskutiert werden kann, bevor es als gesetzt gilt.* (A98/SEP.959343 St. Galler Tagblatt, 15.09.1998, Ressort: ATKAP; Elmar Dörig)

...mit einem Substantiv:

- (199) *Dagegen sei es kein Problem, wenn sich Christinnen und Christen verschiedener Kirchen im Namen Jesu treffen, auf die Worte der Heiligen Schrift hören, ihre Bitten und Sorgen vor Gott tragen und - im Andenken an Jesus - dabei Brot und Wein teilen, wie es schon frühchristliche Gemeinden am Samstagabend taten.* (A00/FEB.11219 St. Galler Tagblatt, 14.02.2000;)

Lexikalische Fügungen außer *mag/kann sein*:

- (200) *Insofern liegt es in LeWitts künstlerischer Absicht, wenn seiner Ausstellung in der Landesgalerie die monotone Tristesse eines Supermarktregals anhaftet.* (K97/MAI.39223 Kleine Zeitung, 27.05.1997, Ressort: Kultur; Monoton und langweilig)
- (201) *Nun wäre es an der Zeit, wenn der Sommer die Arbeit der Badileute unterstützen würde, sagten die Verantwortlichen übereinstimmend.* (A99/MAI.36235 St. Galler Tagblatt, 22.05.1999; Badesaison könnte eigentlich beginnen)

Spaltsätze lassen aus definitonischen Gründen den Anschluss eines *wenn*-Satzes nicht zu, der untergeordnete Satz kann nur die Form eines *dass*- oder Relativsatzes haben.

Eine allgemeingültige Feststellung kann hier im Hinblick auf die Realisierung des Korrelates getroffen werden: Verben, die in Obersätzen in Verbindung mit anderen Ausdrucksformen des Nebensatzes ein fakultatives Korrelat zugelassen haben, stehen jetzt, wenn sie auch einen *wenn*-Satz subkategorisieren, ausnahmsweise alle mit dem obligatorischen Korrelat *es*:

- (202) *Sie freut es, wenn sich die Angehörigen zur Hilfe einfinden, obwohl sie den täglichen Haushalt selber besorgt.* (A99/APR.346489 St. Galler Tagblatt, 27.04.1999, Ressort: AT-HIN; Arztvortrag für die Senioren)
- (203) *Wie ärgerlich dagegen wäre es, wenn an der Haustür oder am Telefon die Hupe eines Autos ertönte.* (M89/904.12759: Mannheimer Morgen, 22.04.1989, Unterhaltung; R+ Auto oder Fahrrad? +R+u)
- (204) *«Hier spielt es auch keine Rolle, wenn ein Gespräch, beispielsweise über den neuen Anlagefonds, einmal etwas länger dauert.» (...)* (A98/MAI.29983 St. Galler Tagblatt, 08.05.1998; Gelbes Zentrum für mehr Kundennähe)

Verben mit einem unzulässigen Korrelat lassen dessen Realisierung weiterhin nicht zu, wenn sich das jeweilige Verb mit dem *wenn*-Satz nicht verbindet (z.B. *folgen aus*). Gegenbeispiele ließen sich nicht belegen.

Während sich der *wenn*-Satz Verbformen eher im Präsens erlaubt, schließt der *als*-Satz adverbialen Charakters¹³⁹ derartige Realisierungsformen des Verbs aus. Der *als*-Satz erscheint immer in solchen komplexen Sätzen, in denen der Matrixsatz ein Verb in einem Vergangenheitstempus enthält. Das Korrelat *es* wird auch in diesem Satztyp obligatorisch realisiert:

- (205) *Es war sicher sein lohnendster Trip, als es daheim für ihn in jeder Hinsicht eng wurde, nach Afrika zu fliegen.* (O96/MAI.50796 Neue Kronen-Zeitung, 18.05.1996, S. 24; Aus Schneeweiß mach Schwarz)

¹³⁹ Oppenrieder plädiert dafür, dass *wenn*- und *als*-Sätze nur in extraponyierter Stellung wie Subjektsätze verwendet werden können. In diesen zusammengesetzten Sätzen kann nur der *wenn*-Satz die Subjektfunktion übernehmen. Den Beweis dafür liefert die Substituierung des Pronomens *es* im Matrixsatz durch das Adverb *dann* zum *wenn*-Satz. Durch diesen Wechsel entsteht eine inakzeptable Konstruktion (1991: 264 ff.). Bei der Vorfeldstellung des *wenn*-Satzes muss im nachgestellten Matrixsatz ein nominativisches Pro-Element (eher das Pronomen *das* als das Pronomen *es*) auftreten. Bei den „echten“ Subjektsätzen ist das ausgeschlossen:

*Wenn er erlebt, dass es auch anders sein kann, freut ihn *___/das sehr.* (Oppenrieder 1991: 266).
Als Anfang Juni die Philipp Holzmann AG ein Aktienpaket erwarb, kam das!/?es für die Bosse völlig überraschend. (Oppenrieder 1991: 265).

- (206) *Besonders **gefremt hat** es mich, **als** kürzlich Rolf Knie zu Besuch kam und von den Zeichnungen begeistert war.* (A97/NOV.43159 St. Galler Tagblatt, 24.11.1997, Ressort: TB-LBN; Werner Boos)

5.1.2. Die Abfolge: Subjektsatz – Matrixsatz

Betrachtet man einen komplexen Satz, der einen ausgebauten Gliedsatz in der syntaktischen Funktion des Subjekts enthält, so kann der Subjektsatz ins Vorfeld des komplexen Satzes gerückt werden. Dem vorangestellten Subjektsatz folgt der Matrixsatz: Das Vorfeld, das eigentlich für ein einziges Satzglied vorgesehen ist, wird in diesem Fall von einem Subjektsatz eingenommen. Hinter dem Subjektsatz steht das finite Obersatzverb in dem linken Satzklammerteil entsprechend der Struktur des einfachen deutschen Konstativsatzes. Grundlage dieses Kapitels ist die Frage, warum das Korrelat *es*¹⁴⁰ im Fall eines vorangestellten Subjektsatzes am Anfang des extraponierten Obersatzes nicht stehen darf, beziehungsweise, warum das fakultative Korrelat *das* diese Position ohne weiteres belegen kann. Erfüllt der Gliedsatz, das Korrelat *das*, die Korrelatverbindung oder sowohl der Gliedsatz als auch das Korrelat die syntaktische Funktion des Subjekts?

- (207) *Daß es so wenige Frauen am Pult gibt, **ürgert** die Kapellmeisterin: (...)*
(R98/OKT.86253 Frankfurter Rundschau, 028.10.1998, S. 29, Ressort: N;
Catherine Rückwardt, Kapellmeisterin an der Oper Frankfurt, rückt nach dem)
- (208) *Dass unsere positiven Leistungen in der Öffentlichkeit zu wenig gewürdigt wurden, **das hat mich geärgert.*** (A97/MAI.06633 St. Galler Tagblatt, 27.05.1997, Ressort: TB-INL; «Wir setzen uns nicht auf die Strasse»)

¹⁴⁰ Vgl. Zifonun (1995: 47), Götze/Hess-Lüttich (1993: 350), Tarvainen (1982: 85), Hentschel/Weydt (2003: 357), Wöllstein et.al. (1997: 110), Helbig/Buscha (1994: 397), Engel (1996: 253), Griesbach (1986: 232, 238), Weinrich (1993: 395 f.), Askedal (1999: 44).

In dem linearen Kontinuum Subjektsatz-Matrixsatz wird zwischen dem Korrelat und dem untergeordneten Satz eine Referenzidentität¹⁴¹ angenommen. Korrelat und Nebensatz besetzen anscheinend eine einzige vom Obersatzverb eröffnete Valenzstelle, während es sich an der Oberfläche der Satzstruktur scheinbar um die Reduplikation der eröffneten Leerstelle handelt:

(209) *Aber daß Meinl an die Rewe verkauft wird, das stört mich, zumal es ja auch andere Interessenten gibt.* (N98/AUG.32597 Salzburger Nachrichten, 26.08.1998, Ressort: Die Seite Drei; "Lassen uns nicht abschrecken")

Ein ähnlicher Fall lässt sich im linken Außenfeld des Satzes beobachten. Der linksversetzte¹⁴² Thematisierungsausdruck *der Dichter* wird im VF durch ein Demonstrativum wieder aufgenommen. Der Thematisierungsausdruck nennt das Thema der KM, „das dann im Satz selbst (im Vor- oder Mittelfeld) anaphorisch oder anadeiktisch fortgeführt wird“ (Zifonun et. al 1997: 1579). Der Thematisierungsausdruck und das anaphorische oder anadeiktische Element weisen m.E. eine Referenzidentität auf:

(...), *der Dichter, der kann mit der Sprache praktisch machen, was er will.*

¹⁴¹ Askedal sieht eine strukturelle Parallelität zwischen Konstruktionen, die ein kataphorisches *es*-Element enthalten (*es* bezieht sich als Nominativsubjekt oder als Akkusativobjekt auf eine neutrale NP):

*Es ist ganz wunderschön, das Gemälde da drüben.
Hast du es gelesen, das Buch, das da im Schaufenster liegt?*

und den komplexen Sätzen, die ein so genanntes Korrelat enthalten können. Dieses Korrelat ist ein vorläufiges Subjekt oder Objekt eines extraponierten Nebensatzes oder Infinitivsatzes:

*Es ist gut, dass du gekommen bist.
Er lehnte es ab, sich an dem Projekt zu beteiligen.*

Askedal vermutet auch hier einen kataphorischen Bezug bzw. eine Referenzidentität zwischen *es* und dem nachgestellten Gliedsatz (Askedal 1985: 111).

¹⁴² Bußmann versteht unter Linksversetzung vs. Rechtsversetzung die Belegung des linken bzw. rechten Außenfeldes durch einen satzgliedwertigen Ausdruck mit nominalem Kern, dessen ursprünglicher Platz durch ein pronominales Element eingenommen wird. Handelt es sich um Linksversetzung, so steht das Demonstrativum im Vorfeld (Bußmann 2002: 411):

Die Prüfung, die hat Philip bestanden.

Im linken Außenfeld, das eine kommunikativ stark markierte Position repräsentiert, kann sogar ein Komplementsatz positioniert werden. Somit kann der Komplementsatz als freier Thematisierungsausdruck angesehen werden. „Durch das im Mittelfeld oder gar im Nachfeld befindliche Korrelat wird nur sehr locker an diesen Ausdruck angeknüpft“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1479):

Ob der Dieb musikalisch ist oder die Landschaft liebt, niemanden interessiert es.

Ob der Dieb musikalisch ist oder die Landschaft liebt, niemand hat gefragt danach.

Die Autoren der IdS-Grammatik stufen die Anapher und Deixis, die auf einen Satz im linken Außenfeld verweisen, als Korrelat ein. Das Korrelat des Thematisierungsausdrucks (in diesem Fall ein Gliedsatz) ist m.E. dem Korrelat eines vorangestellten Gliedsatzes nicht gleichzusetzen. Während das „Korrelat“ des Thematisierungsausdrucks im Vor- oder Mittelfeld realisiert wird, muss das Korrelat eines vorangestellten Gliedsatzes obligatorischerweise wegfallen.

Eisenberg führt in seiner Grammatik Beispielsätze auf, die zwar ein *es* enthalten, diese *es*-Elemente werden aber vom Autor nicht als Korrelate, sondern als resumptive Pronomina bestimmt. Resumptive Pronomina haben die Funktion, die Argumentstelle der nach links herausgestellten Komplementsätze zu besetzen:

Dass/ob/wie du nach Berlin fährst, es interessiert ihn.

Dass/ob/wie du nach Berlin fährst, er weiß es.

In dieser Verwendung wird ein Pronomen weder als Kern eines Attributes betrachtet, noch als Korrelat (...). Vielmehr handelt es sich um eine Verwendung eigener Art, die z.B. auch bei Spaltsätzen und freien Relativsätzen vorkommt (Eisenberg 2004: 329 f.).

In Anlehnung an diese Betrachtungsweise fassen wir im linken Außenfeld des Satzes den linksversetzten Komplementsatz als einen Thematisierungsausdruck auf, der von einem kasus-, numerus- und genusidentischen Demonstrativpronomen – in unserem Fall *das* – referenzidentisch wiederaufgenommen wird und per definitionem (s. Bußmann 2002:

411) unmittelbar hinter dem versetzten Komplementsatz vor dem finiten Verb, d.h. im Vorfeld des Satzes stehen kann. Diese Behauptung lässt sich ganz einfach beweisen, indem man den im linken Außenfeld positionierten Gliedsatz durch ein entsprechendes nominales Satzglied ersetzt:

- (210) *Also noch vier bis fünf Jahre - und wie es passiert und was passiert, das interessiert mich nicht.* (P96/APR.17346 Die Presse, 24.04.1996; George Tabori: "Ich bleibe in Wien und mache mit Voss den Lear")
- (210a) *Das Geschehene, das interessiert mich nicht.*

Und der Kreis schließt sich. Die Konstruktion ist uns wohl bekannt. Es liegt hier also eine Linksversetzung vor. *Das Geschehene* und *das* sind referenzidentische Ausdrücke.

Linksversetzte Elemente sind durch ihre Position aus der engen Satzstruktur ausgeschlossen. Dadurch, dass sie keine Satzpositionen besetzen, unterliegen sie keinen internen syntaktischen Hierarchieregeln. Eroms sieht für das linke Außenfeld „eine der internen Satzstruktur analoge Regelung“ (Eroms 2000: 354) vor; d.h., wir haben es mit einer syntax-externen hierarchischen Gliederung zu tun.

Linksversetzte Komplementsätze haben also keinen syntaktischen Status innerhalb des engeren Satzes. Erscheint das fakultative *das* im Vorfeld des Matrixsatzes, so übernimmt es die Funktion des Subjekts; es wird also gleich zu einem Satzglied, das vom Finitum gefolgt wird.

Und so kann die Frage, die die Linguistik schon seit langer Zeit beschäftigt, ob im Fall des vorangestellten Subjektsatzes und bei Verwendung des demonstrativen Elementes *das* in Korrelatfunktion eine Doppelbesetzung einer einzigen Argumentstelle vorliegt, beantwortet werden. Durch die syntax-externe Position des Komplementsatzes wird die erste Position im Satz freigegeben, das Element *das* kann diese Position als vollwertiges Satzglied besetzen und so kann jedes Element (Komplementsatz und Korrelat) in der Hierarchie-/Valenz- und Linearstruktur des Satzes untergebracht werden.

Den zweiten Fall würde die Nicht-Realisierung des Korrelates *das* darstellen. Der Satzanfang kann so vom Ergänzungssatz besetzt werden und der untergeordnete Satz nimmt sofort die vom Hauptverb ausgeteilte syntaktische Funktion des Subjekts auf sich.

Wird das Korrelat *das* in den übergeordneten und nachgestellten Satz eingeschoben, so „rutscht“ die Struktur des Satzes auseinander, der Subjektsatz besetzt wieder die Vorfeld-Position als eine syntax-externe satzartige Konstruktion, das Korrelat *das* nimmt dagegen die erste Stelle im Hauptsatz ein. Die phorische und die syntaktische Funktion wird von demselben Element – *das* – ausgeübt.

Sprachliche Einheiten, die vor der linken Satzklammer auftreten können, verhalten sich also den Gliedsätzen ähnlich, d.h., diese herausgestellten Thematisierungsausdrücke verfügen im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes über ein phorisches oder deiktisches Pendant. Auch hier könnte eine Doppelbesetzung einer einzigen Valenzstelle des verbalen Valenzträgers angenommen werden. Das vorwegnehmende Element des linken Außenfeldes entspricht dem vorangestellten Untersatz der Korrelatverbindung, d.h., das Thema des Satzes wird durch den Thematisierungsausdruck sowie durch den Nebensatz benannt und dieses Thema wird dann im auf das linke Außenfeld folgenden Satz durch ein phorisches oder deiktisches Element fortgeführt. Welche Ausdrucksform ein Thematisierungsausdruck bzw. ein ausgebautes Satzglied hat, spielt m.E. keine wichtige Rolle, maßgebend ist, dass eine Valenzstelle des Obersatzverbs scheinbar durch zwei unterschiedliche Elemente besetzt wird, deren syntaktische Funktion aber gleich zu bewerten wäre. Der einzige Unterschied ließe sich vielleicht so formulieren, dass die Thematisierungsausdrücke von vielen Autoren nicht als Bestandteile des Satzes eingestuft werden. Im Gegensatz dazu werden aber die Untersätze der Korrelatverbindungen meistens mit einer syntaktischen Funktion versehen. Diese Abweichung lässt sich auf die Position außerhalb der Satzstruktur zurückführen. Im Fall der Korrelate verfügt m.E. das Verweiselement *das* über eine vollwertige syntaktische Funktion im Obersatz, *das* ist das Subjekt des Matrixsatzes und den Untersatz betrachte ich ohne irgendeinen Satzgliedwert als expliziten Thematisierungsausdruck des Korrelates *das*. Entfällt das Korrelat *das* aus dem Matrixsatz, nimmt der Gliedsatz die erste Stelle des Obersatzes ein, wodurch der Gliedsatz sofort mit der syntaktischen Funktion des Subjekts versehen wird.

Die Realisierung des Korrelates *das* im nachgestellten Matrixsatz hängt also von der Position des Gliedsatzes in der Linearstruktur des Satzes ab. Gleichzeitig können Korrelat und Gliedsatz nicht Subjekt sein. Eine prototypische Korrelatverbindung bilden

sie auch nicht. Die Verteilung der syntaktischen Funktion an den Konstrukten kann ganz eindeutig festgestellt werden. Die Form der Valenzträger scheint in Bezug auf die Realisierung von *das* in einem extrapolierten Matrixsatz absolut irrelevant zu sein. Es herrschen bei jedem Verb die gleichen Stellungen- sowie Verwendungsregularitäten¹⁴³: das Demonstrativum *das* ist am Anfang des Matrixsatzes immer fakultativ.

5.1.3. Die Abfolge: Matrixsatz – Subjektsatz – Matrixsatz

Die Reihenfolge Matrixsatz-Subjektsatz-Matrixsatz kommt in der deutschen Standardsprache nicht vor. Somit vertritt dieses Nacheinander der Teilsätze im heutigen Deutsch eine agrammatische Abfolge.

Die Erklärung dieser sprachlichen Erscheinung finden wir bei Zifonun/Hoffmann/Strecker, die mit zwei grundsätzlichen Faktoren gearbeitet haben: Akzentuierung und Kontakt- vs. Distanzstellung der Korrelatverbindung haben die nächsten drei grundlegenden Typen der KV ergeben (1997: 1478):

[K-A] Distanzstellung bei nicht-akzentuierten Korrelatverbindungen

[K-B] Distanzstellung bei akzentuierten Korrelatverbindungen

[K-B] Kontaktstellung bei akzentuierten Korrelatverbindungen.

Das Korrelat *es* des Subjektsatzes kann nicht akzentuiert werden. Eine Folge davon ist, dass Korrelatverbindungen mit *es* nur in Distanzstellung vorkommen (Typ [K-A]). Distanzstellung bedeutet, dass Korrelat und Subjektsatz nicht unmittelbar aufeinander folgen können. Deswegen ist beim Typ [K-A] die Folge Vorfeld-Mittelfeld vollkommen ausgeschlossen:

**Eine neue Grammatik zu schreiben, freut es mich.*

**Es freut, eine Grammatik zu schreiben, mich.*

¹⁴³ Vgl. Helbig/Buscha (1994: 397), Buscha (1972: 102), Flämig (1991: 303).

Strukturen, wie die obigen, lassen sich also im Deutschen nicht belegen. Die Verteilung der Teile der KV ist im Vor- bzw. Mittelfeld des Satzes zu beobachten.

Auch Eisenberg behandelt dieses Thema. Sätze wie

**Es, dass/ob/wie du nach Berlin fährst, interessiert ihn.*

**Es, dass/ob/wie du nach Berlin fährst, weiß er.*

sind durch Nichtgrammatikalität gekennzeichnet (Eisenberg 2004: 329 f.) Dies deutet darauf hin, dass das Korrelat *es* nicht referentiell ist und somit nicht als Kern einer Attributkonstruktion fungieren kann.

Analog zum Korrelat *es* des Subjektsatzes lässt sich auch das Korrelat *es* des Akkusativsatzes beschreiben, weswegen die Abfolge Matrixsatz-Akkusativsatz-Matrixsatz in dieser Arbeit nicht weiter thematisiert wird, zumal die erste Position des Matrixsatzes für *es* vollkommen blockiert ist.

Zusammenfassung

Ausgehend von der Aussage von Zifonun/Hoffmann/Strecker ließen sich während der Analyse von Subjektsätzen zahlreiche wertvolle Ergebnisse gewinnen. Die Obersätze haben nach der Eliminierung des Nebensatzes und Korrelates nicht nur HSF vertreten, sondern auch andere Strukturen, die sich auf einer breiten Skala positionieren lassen. Von einer einzigen Wortform bis zu HSF mit fakultativem Korrelat ließen sich diverse Obersatzstrukturen festlegen, aus deren Grammatikalität bzw. der Grammatikalität der ganzen KM auf die Realisierung des Korrelates geschlossen werden konnte. Die folgende Tabelle fasst die Obersatzstrukturen und die dazugehörigen Korrelate zusammen:

Obersatzstruktur	Korrelat		
	obligatorisch	fakultativ	unzulässig
HSR	+		
HSF		+	
HSF			+
<i>feststeht</i>			+
Finitum-Ellipse			+
Person-Ellipse			+
Adverbialsatz			+

Mithilfe der Zuordnung der einzelnen Teile der KV zu den verschiedenen topologischen Feldern konnte man adäquate Aussagen über die Verweiselemente im Subjektsatz machen. Während in der Reihenfolge Matrixsatz-Subjektsatz das Korrelat mit seinen drei Realisierungsmöglichkeiten und der Subjektsatz eine prototypische KV vertreten, gehört die Reihenfolge Subjektsatz-Matrixsatz nicht zu diesem Kernbereich der Korrelate, weil das Demonstrativum *das* über den syntaktischen Status des Subjekts verfügt, eine Funktion, die dem prototypischen Korrelat *es* allein nicht zuerkannt werden kann. Die Reihenfolge Matrixsatz-Subjektsatz-Matrixsatz ist durch eine Agrammatikalität gekennzeichnet. Sie kann im Deutschen nicht belegt werden.

Die voneinander abgegrenzten drei Stellungsmöglichkeiten der Gliedsätze stellen also auf der Ebene der KV drei unterschiedliche Fälle dar.

5.2. Korrelat *es* und Akkusativsätze

In diesem Kapitel der vorliegenden Arbeit werden Korrelatverbindungen analysiert, die im komplexen Satz die syntaktische Funktion des Akkusativobjekts erfüllen. Das Korrelat des Akkusativsatzes weist eine formale Übereinstimmung mit dem Korrelat des Subjektsatzes auf; in beiden Fällen haben wir es mit dem Pronomen *es* in einer phorischen Funktion zu tun. Unter formalem Aspekt können die Untersätze der akkusativischen KV (durch *dass*, *ob* und *w*-Wörter eingeleitete Nebensätze, abhängige Hauptsätze sowie Infinitivsätze) kaum von den Gliedsätzen der KV in Subjektfunktion

unterschieden werden. Ein eindeutiger funktionaler Unterschied besteht jedoch in den verschiedenen syntaktischen Status der Korrelatverbindungen. Unter den Valenzträgern des Matrixsatzes werden Vollverben, Konstruktionen mit prädikativen Adjektiven und lexikalische Fügungen berücksichtigt, wobei Genus (Aktiv und Passiv) und Modus (Indikativ und Konjunktiv) des Verbs voneinander abgetrennt werden. Die topologische Abfolge der Teilsätze des komplexen Satzes wird auch in diesem Kapitel eine wichtige Rolle spielen. Von der Abfolge Matrixsatz – Akkusativsatz – Matrixsatz wird jedoch abgesehen, u.z. aus denselben Gründen, die wir bei der Abfolge Matrixsatz – Subjektsatz – Matrixsatz angeführt haben (s. 5.1.3.).

5.2.1. Die Abfolge: Matrixsatz – Akkusativsatz

Im Gegensatz zum extraponierten Subjektsatz lässt der nachgestellte Akkusativsatz nur bestimmte Stellungsmöglichkeiten des Korrelates *es* zu. In der Abfolge Matrixsatz-Akkusativsatz kann das Korrelat *es* nur Positionen des Mittelfeldes einnehmen, das VF ist in diesem Fall für das Verweiselement *es* blockiert, nicht aber für die Deixis *das*:

- (211) *Das glaubt einer allein gar nicht, was es alles gibt.* (A01/SEP.24678 St. Galler Tagblatt, 01.09.2001; «Ich kann von Jörgs Erfahrungen profitieren»)
(211a) **Es glaubt einer allein gar nicht, was es alles gibt.*

Diese Tatsache liefert die Erklärung dafür, warum im folgenden Kapitel die Setzung bzw. Nicht-Setzung des Korrelates *es* nur im MF untersucht wird.

5.2.1.1. Korrelat *es* im Mittelfeld

Durch die Blockierung des Vorfeldes für das Korrelat ist *es* dazu „gezwungen“, im Mittelfeld des Matrixsatzes in einer bestimmten Art (obligatorisch, fakultativ, unzulässig) neben einem zwei- oder dreiwertigen Vollverb oder anderen Valenzträgern aufzutreten.

Einwertige Vollverben sind hier aus den Analysen völlig ausgeklammert, denn Finitum und satzförmiges Akkusativobjekt als einziger Aktant des Verbs sind nicht fähig, einen grammatischen komplexen Satz zu bilden. Verben, die in Betracht gezogen werden können, müssen mindestens zweiwertig sein, d.h. Subjekt und ausgebaute Akkusativergänzung tragen zur Bildung des Satzgefüges bei.

5.2.1.1.1. Vollverb im Aktiv und Korrelat *es*

Gegenstand dieses Kapitels ist der Korrelatgebrauch neben Vollverben im Aktiv mit einer satzförmigen Akkusativergänzung. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der zwei- bzw. dreiwertigen Vollverben im Aktiv war die Passivierbarkeit der ausgesuchten Verbformen, mit dem Ziel, in einem späteren Kapitel die aktivischen mit den passivischen Verbformen zu vergleichen, wobei diese Gegenüberstellung der Flexionsformen darüber Auskunft geben soll, wie im Fall desselben Verbs das *Genus verbi* die Realisierung von *es* beeinflusst.

5.2.1.1.1.1. Zweiwertige Vollverben

Auch in diesem Kapitel basieren die Untersuchungen auf der Engelschen Aufteilung der Vollverben, wobei die einzelnen Typen des Valenzträgers sowie ihre Valenz weiterhin im Auge behalten werden. Wie schon angedeutet, muss im Deutschen das Akkusativobjekt mindestens mit einem Subjekt kombiniert werden, um die Akkusativergänzung zu einem Gliedsatz ausbauen und dadurch einen grammatischen komplexen Satz bilden zu können.

Die folgenden zweiwertigen einfachen Verben – *sagen, melden, behaupten, meinen, sehen, denken, wissen, hören, fühlen* – werden auf die Realisierung des Korrelates hin untersucht. Sie können unter semantischem Aspekt in zwei Gruppen¹⁴⁴

¹⁴⁴ Bausewein schreibt von Verba dicendi und Verba sentiendi. Die letzte Gruppe wird in drei weitere Untergruppen aufgeteilt:

1. Verben der sinnlichen Wahrnehmung, wie *sehen, hören, fühlen, riechen* etc.

aufgeteilt werden: in *Verba dicendi* und *Verba sentiendi*. Wegen der in der Fachliteratur vorfindlichen uneinheitlichen Klassifikation¹⁴⁵ dieser Verben verzichten wir aber während der Analysen auf diese übergreifende semantische Aufteilung. Wir sprechen von *Verba dicendi* und *Verba sentiendi* und verstehen darunter all diejenigen Verben, die zu einer der zwei erwähnten Gruppen gehören könnten.

Die *Verba dicendi* und *Verba sentiendi* können vor allem mit der indirekten Rede in Zusammenhang gebracht werden, die zur Wiedergabe einer meist fremden und früheren Äußerung dient. Dabei steht ein *Verbum dicendi* oder *sentiendi* als redeeinleitendes Verb im Obersatz entweder im Präsens, um den Sachverhalt zu „aktualisieren“, oder in einem der drei Vergangenheitstempora, um zu signalisieren, dass die durch den Nebensatz wiedergegebene Äußerung wirklich eine frühere ist, obwohl diese dem Inhalt der Äußerung entsprechend in allen möglichen Tempora des Deutschen vorkommen kann. Im Fall der *Verba dicendi* und *Verba sentiendi* als redeeinleitender Verben sind die Zukunftstempora sinngemäß aus der Verwendung ausgeschlossen. Bei der Sammlung von Belegen ist ein interessantes Phänomen zum Vorschein gekommen: Dasselbe Verb kann sich in den vier erwähnten Tempora unterschiedlich verhalten. Während der Analysen dieser Verben wird also den folgenden Fragen nachgegangen: Wie beeinflussen die einzelnen Tempora die Realisierung des Korrelates und lässt sich in dieser Hinsicht irgendeine Regelmäßigkeit feststellen?

Die Verben *sagen*, *melden*, *behaupten*, *meinen* können anhand ihres gemeinsamen Spezifikums zu einer Gruppe zusammengefasst werden; sie beschränken sich nämlich ausschließlich auf Strukturen, die das Korrelat *es* in keinem der vier Tempora realisieren:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>sagen</i>	---	+	---	+	---	+	---	+
<i>melden</i>	---	+	---	+	---	+	---	+
<i>behaupten</i>	---	+	---	+	---	+	---	+
<i>meinen</i>	---	+	---	+	---	+	---	+

2. Verben, die ein Fürwahrhalten ohne gleichzeitige emotionale Stellungnahme ausdrücken, wie *annehmen*, *glauben*, *vermuten*, *feststellen*,
3. Verben, die ein Fürwahrhalten mit einer emotionalen Komponente bezeichnen, wie *fürchten*, *hoffen*, *bedauern* (auch „emotive“ Verben genannt) (1990: 110 ff.).

¹⁴⁵ Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 1462 ff.), Helbig/Buscha (1994: 197), Bußmann (2002: 731), Bausewein (1990: 110 ff.).

- (212) (...) Die Sternwarte Neckertal **meldet**, dass es morgen Dienstag, 23. Februar, auf der Neckertaler Sternwarte an der Ämiseggstrasse in Wald-Schönengrund ab 19.30 Uhr viel Interessantes am Sternenhimmel zu beobachten gibt. (A99/FEB.12866 St. Galler Tagblatt, 22.02.1999; Venus und Jupiter)
- (213) Nur eine Agentur **meldete**, dass es mit Hilfe der Übereinkunft nun gelingen könnte, zu einem Abkommen zwischen den 15 EU-Mitgliedern und der Schweiz zu kommen. (A98/JAN.05079 St. Galler Tagblatt, 27.01.1998; Zurückhaltend optimistisches Echo)
- (214) "Sie **haben ja gemeldet**, daß es ein kleines Auto ist, und der Bua hat einen VW Polo gehabt." (K99/MAI.38984 Kleine Zeitung, 31.05.1999, Ressort: Lokal;)
- (215) Jugoslawien allerdings **hatte gemeldet**, es habe bereits seit Mittwoch keine nennenswerten Nato-Operationen mehr gegeben. (P99/JUN.22559 Die Presse, 11.06.1999, Ressort: Ausland; Nato verkündet Bombenstopp, Kfor vor Einmarsch)

Die Struktur des Obersatzes entspricht einem HSF mit unzulässigem Korrelat. Diese Strukturen sind m.E. den Strukturen des einfachen Satzes gleichzusetzen; der Nebensatz des komplexen Satzes als Korrelatverbindung mit einem Ø-Korrelat entspricht einem nominalen oder pronominalen Satzglied des einfachen Satzes. Hier könnte man sogar von einer 1:1 Äquivalenz zwischen den unterschiedlichen Ausdrucksformen einer bestimmten Ergänzung sprechen.

Während die obigen Verben in allen untersuchten Tempora eine Gesetzmäßigkeit in Hinsicht auf die Realisierung von *es* aufweisen (das Korrelat ist in jedem Tempus unzulässig), gibt es beim Verb *sehen* im Perfekt eine fakultative Setzung des Verweiselementes (sonst ist auch hier das Korrelat unzulässig), eine sprachliche Tatsache, die sich durch die Existenz zweier unterschiedlicher Obersatzstrukturen (Matrixsatz mit und ohne Korrelat) beweisen lässt, wobei das Umfeld des Verbs immer konstant war:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>sehen</i>	---	+	---	+	+	+	---	+

(216) (...) *Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört, was Gott Großes denen bereitet hat, die ihn lieben.* (V98/NOV.48460 Vorarlberger Nachrichten, 07.11.1998, S. B5, Ressort: Lokal; GEDANKEN ZUM SONNTAG)

(217) «*Ich habe gesehen, wie Frau Mandela etwas in der Hand hielt, (...)* (A97/SEP.23568 St. Galler Tagblatt, 11.09.1997; Mordauftrag Winnie Mandelas?)

Man trifft auch beim Verb *denken* im Plusquamperfekt auf dieses Phänomen:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>denken</i>	---	+	---	+	---	+	+	+

(218) *Man hätte es fast nicht gedacht, dass es nun die Amriswiler doch noch schaffen.* (A00/MÄR.15597 St. Galler Tagblatt, 01.03.2000; Zwei wichtige Punkte nach Hause geholt)

(219) (...) «*Wir hätten nie gedacht, dass es in einer Kleinstadt ein so vielfältiges kulturelles Angebot gibt.* (A00/APR.27690 St. Galler Tagblatt, 25.04.2000; Kulturmarathon mit dem Osterhasen)

Für das Verb *wissen* lassen sich Sätze im Präsens und Präteritum mit und ohne Korrelat belegen, im Perfekt und Plusquamperfekt können die Sätze dagegen nur ohne Korrelat erscheinen:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>wissen</i>	+	+	+	+	---	+	---	+

- (220) *Ihr wisst es, und ich weiß es ebensogut, dass ich sterben muss, [...]*
(V00/MAI.27158 Vorarlberger Nachrichten, 27.05.2000, S. D8, Ressort: Bücher;
AUFGELESENES)
- (221) *"Ich weiß, dass ich aufgrund eines Gesetzes verurteilt wurde, [...]*
(I99/AUG.33232 Tiroler Tageszeitung, 25.08.1999, Ressort: Journal; Strafe für
Fluch neben zwei Kindern)
- (222) *Der Konsument wusste es, dass seine Kult-Platte des vergangenen Jahres,
R. L. Burnsides "Come On In", ein Artefakt war: [...]* (E99/FEB.04548 Züricher
Tagesanzeiger, 20.02.1999, S. 46, Ressort: Kultur; Hip mit Blues)
- (223) *In Wien wussten alle bereits am Sonntag Nachmittag, dass es äußerst
knapp werden würde.* (I99/DEZ.50658 Tiroler Tageszeitung, 09.12.1999, Ressort:
Allgemein; Wenn die Hilfe Gesichter bekommt)
- (224) *«Bereits Albert Einstein hat gewusst, dass es einen Zusammenhang
zwischen der Musik und der Mathematik gibt», [...]* (A98/JUN.43907 St. Galler
Tagblatt, 30.06.1998; BLITZLICHT)
- (225) *«Wenn ich gewusst hätte, dass es ältere Frauen sind, hätte ich allerdings
nicht mitgemacht», [...]* (A97/MAI.02781 St. Galler Tagblatt, 10.05.1997;
Diepoldsau hätte Leben bedeutet)

Beim Verb *hören* ist das Korrelat *es* immer fakultativ, nur im Plusquamperfekt ließ sich keine Struktur mit dem Korrelat *es* belegen:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>hören</i>	+	+	+	+	+	+	0 Bp.	+

- (226) *Der Mann hatte gehört, dass es da so Filme gebe, [...]* (E98/OKT.25704
Züricher Tagesanzeiger, 09.10.1998, S. 2, Ressort: Hintergrund; Sexualisierte
Gewalt als Ausdruck eines krassen Machtgefälles)

Die Verteilung des Korrelates ist beim zweiwertigen einfachen Verb *fühlen* durch eine Alternation zu charakterisieren. Dieses Variieren des Korrelatgebrauchs ist von Tempus

zu Tempus unterschiedlich. Darüber hinaus ließen sich zu diesem Verb im Plusquamperfekt keine Belege finden:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>fühlen</i>	+	+	---	+	+	+	0 Bp.	0 Bp.

- (227) (...) *und ich fühle es, dass ich notwendig Umgang, und Umgang mit Leuten haben muss, (...)* (M04/401.04589 Mannheimer Morgen, 22.01.2004, Ressort: Welt & Wissen; Ein Aufklärer und seine emanzipierte "Madam" ergänzen einander, sind aber meist getrennt)
- (228) *"Ich fühle, dass es besser ist, meine Zeit mit meinen drei Kindern und meiner Frau zu verbringen", (...)* (O00/JAN.07580 Neue Kronen-Zeitung, 20.01.2000, S. 8; Michael J. Fox steigt aus dem Show-Geschäft aus)
- (229) *"Aber ich fühlte, dass es das noch nicht gewesen sein konnte.* (E00/FEB.04896 Züricher Tagesanzeiger, 22.02.2000, S. 45, Ressort: Sport; Vom Vergnügen, sich zu quälen)
- (230) *"Ich hab' es immer gefühlt, daß ich es noch in mir habe", (...)* (P92/SEP.27056 Die Presse, 10.09.1992; Boris abserviert und Steffi ausgeschupft)
- (231) *Ich habe lediglich gefühlt, dass es notwendig ist, etwas zu bewegen (...)* (M00/004.13195 Mannheimer Morgen, 22.04.2000, Ressort: Welt und Wissen; Ein strahlendes Zeichen der Menschlichkeit findet verdienten Lohn im Lachen der Kinder)

Für die *Verba dicendi* und *sentiendi* als redeenleitende Verben der indirekten Rede ist unter anderem der abhängige Hauptsatz mit Zweitstellung des Finitums im Konjunktiv charakteristisch:

- (232) (ap) *Der russische Regierungschef Putin hat am Sonntagabend im russischen Fernsehen gesagt, es sei «nicht wahrscheinlich», dass Jelzin und seine Familie vom Tessiner Unternehmen Mabetex Schmiergelder erhalten hätten.*

(A99/SEP.61801 St. Galler Tagblatt, 07.09.1999; Mubarak bei Attentat leicht verwundet)

Die Stammbildungen *fragen* und *antworten* verhalten sich wie die einfachen Verben *sagen*, *melden*, *behaupten*, *meinen*: Sie realisieren nämlich das Korrelat *es* in keinem Tempus, folglich könnten alle diese Verben zu einer Gruppe zusammengefasst werden:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>fragen</i>	---	+	---	+	---	+	---	+
<i>antworten</i>	---	+	---	+	---	+	---	+

Die Stammbildungen *fürchten* und *wünschen* weichen von den obigen Verben nur im Präsens ab:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>fürchten</i>	+	+	---	+	---	+	---	+
<i>wünschen</i>	+	+	---	+	---	+	---	+

(233) *aber Elektra und Orest sind so bewegt von dem, was sein soll, Klytaimnestra fürchtet es so, daß die magnetische Kraft des Endes über alle Begriffe geht.* (MK1/WSP.00000 Staiger, Emil: Grundbegriffe der Poetik, [Handbuch], (Erstv. 1946). - Zürich ; Freiburg, 1966, S. 156)

(234) *„Ich weiß, sie wünscht es, dass du sie nach Amerika begleitest (...)* (DIV/RMR.00001 Müller, Raimund: Die Ritter der Euterpe - historischer Roman. - Föritz: Amicus, 2004, S. 595)

Während sich das Verb *lieben* nur mit Infinitivsätzen verbindet und den HSR mit einem obligatorischen Korrelat voraussetzt, weist das Verb *glauben* einen alternierenden Korrelatgebrauch auf und belegt die gleichen Obersatzstrukturen wie das einfache Verb *wissen*:

	Präs.		Prät.		Perf.		Plusq.	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>lieben</i>	+	---	+	---	0 Bp	0 Bp	0 Bp	0 Bp
<i>glauben</i>	+	+	+	+	---	+	---	+

- (235) *"Ich liebe es, hier im Feld für die Heimat und für das Volk zu arbeiten"*,
 (...) (R97/SEP.76292 Frankfurter Rundschau, 29.09.1997, S. 11, Ressort:
 WIRTSCHAFT; Rußlands größter Konzern nimmt Kurs auf den Markt / Gas am
 Polarkreis als)
- (236) *Anton liebte es, an der Seite seines Großvaters auf dem Pferdefuhrwerk
 nach Frankfurt unterwegs zu sein*, (...) (R98/AUG.67003 Frankfurter Rundschau,
 21.08.1998, S. 6, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Schon 1677 regelte eine
 Mühlenordnung Zwistigkeiten entlang des Schwarzbachs,)

Die untersuchten zweiwertigen Ableitungen lassen sich anhand der Obersatzstruktur in die von uns gut bekannten drei Gruppen aufteilen; die Obersatzstrukturen vertreten Hauptsatzreste mit obligatorischem Korrelat (*ablehnen, verbieten, verdienen*), Hauptsatzfragmente mit fakultativem Korrelat (*ausschließen, begrüßen, berichten, beweisen*) und Hauptsatzfragmente mit unzulässigem Korrelat (*abwarten, annehmen, beachten, beschließen, erfahren, erkennen, erklären, erzählen, mitteilen, untersuchen*). Diese Aussagen beziehen sich ausschließlich auf Formen im Präsens:

- (237) *Dieser Würdeanspruch verbietet es, dass ein Mensch ungefragt
 instrumentalisiert wird, selbst dann, wenn damit sein Wohl angestrebt würde*.
 (A99/SEP.62679 St. Galler Tagblatt, 10.09.1999; Entscheiden am Ende des
 Lebens)
- (238) *Näf schliesst es deshalb nicht aus, dass er in dieser Zeit weiter dem FC
 Bazenhaid «aushilft», sofern der Verein bei der Nachfolgeregelung nicht sofort
 fündig wird*. (A01/JUL.15300 St. Galler Tagblatt, 03.07.2001; Roli Näf:
 Profitrainer im «Liechtensteinischen»)

- (239) *Forscher schliessen nicht aus, dass die Insel sogar untergehen könnte.*
(A97/AUG.20825 St. Galler Tagblatt, 28.08.1997; Der Vulkan Soufriere galt als erloschen. Nun ist er wieder tätig, stärker denn je. Was ist passiert?)
- (240) *Die FIA untersucht nun, ob sich das Siegel während des Rennens gelöst hat oder ob es nachträglich entfernt worden ist.* (A00/JUL.48550 St. Galler Tagblatt, 18.07.2000; Häkkinens Blackbox wird untersucht)

Das einzige gefundene Kompositum *klarstellen* realisiert das Korrelat *es* nicht:

- (241) *"Im Licht der Presseberichte möchte Diana, Prinzessin von Wales, klarstellen, daß sie Reportern keine Interviews gegeben hat", hieß es dazu.*
(V97/JUL.37920 Vorarlberger Nachrichten, 19.07.1997, S. D10, Ressort: Welt; Diana im "falschen" Boot: "Shocking!")

Zwischenbilanz

Wie wir bis jetzt schon gesehen haben, lässt sich das Korrelat im Deutschen nicht so leicht „erwischen“, die Aufstellung einer Gesetzmäßigkeit bezüglich seines Gebrauchs unterblieb in allen bisher untersuchten Fällen.

Im Fall der obigen Verben hätte man aufgrund der konstanten Verbsemantik sogar in unterschiedlichen Tempora einen einheitlichen Korrelatgebrauch erwartet. Die sprachlichen Belege widerlegen jedoch diese Erwartung, indem dasselbe Verb unter einer bestimmten Zeitperspektive das Korrelat *es* im Obersatz des komplexen Satzes unterschiedlich realisiert, d.h. zwischen den einzelnen Tempora lässt sich keine Regelmäßigkeit im Korrelatgebrauch feststellen. Eine Gruppierung war in einigen Fällen jedoch möglich. Hier kann die Frage gestellt werden, ob die zu einer Gruppe zusammengefassten Verben irgendein gemeinsames Spezifikum aufweisen? Wenn ja, welches? Betrachtet man die Verben *sagen, melden, behaupten, meinen, fragen, antworten*, so könnte man ihnen die gemeinsame semantische Basis *Verben des Sagens* zusprechen, die uns aber kaum weiterhilft, es gibt nämlich weitere Verben des Sagens,

die das Korrelat nicht nach dem angegebenen Muster realisieren. Genauso im Fall der Verben *glauben* und *wissen*.

Die gestellte Frage, ob der Korrelatgebrauch vom realisierten Tempus abhängt, kann also eindeutig mit *nein* beantwortet werden. Die analysierten Fälle deuten darauf hin, dass zwischen den einzelnen Tempora und dem realisierten/nicht-realisierten Korrelat kein Zusammenhang besteht. Es gibt zwar eine Tendenz, die auf die Nicht-Realisierung von *es* im Perfekt hinweist, die sich aber wegen der „Ausnahmen“ doch nicht generalisieren lässt.

5.2.1.1.1.2. Dreiwertige Vollverben

Das einfache Verb *erlauben* mit der Valenz Subjekt, Akkusativ- und Dativergänzung wird zu den dreiwertigen Vollverben gezählt:

- (242) *Das von der Bauchspeicheldrüse produzierte Insulin erlaubt es den Körperzellen, den Blutzucker (Glukose) aufzunehmen und zu verbrauchen.*
(A97/SEP.25120 St. Galler Tagblatt, 19.09.1997; Oft wird Diabetes nicht erkannt)
- (243) *Das erlaubt der Schule, erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen den Master-Degree zu verleihen, wie es in einer Pressemitteilung heisst.*
(A00/JAN.04801 St. Galler Tagblatt, 20.01.2000; Caritas sucht Freiwillige)

Die zwei komplexen Sätze mit einer ähnlichen Struktur weisen einen fakultativen Korrelatgebrauch auf; in beiden Korrelatverbindungen tritt je ein Infinitivsatz – mit und ohne Korrelat – auf und die Subjekte sind in den Dativergänzungen des Obersatzes kodiert.

An dieser Stelle sollte eine Aussage über die infinitivförmigen Untersätze gemacht werden: Es gibt eine ziemlich hohe Verwendungsfrequenz, die darauf hindeutet, dass Infinitivsätze im Rahmen einer Korrelatverbindung eher mit dem obligatorischen Korrelat *es* stehen (s. das Kapitel zum Subjektsatz), aber man hat auch bei diesem Untersatztyp (nicht nur beim *dass*-Satz) alle drei Realisierungsmöglichkeiten des

Korrelates beobachten können. Im obigen Satz war das Korrelat fakultativ, obligatorisch ist *es* z.B. beim Verb *gelingen* und unzulässig beim Verb *glauben*:

(244) *Drittens gelingt es immer besser, Pflegebedürftigkeit im hohen Alter präventiv zu verhindern.* (A97/MAI.03276 St. Galler Tagblatt, 13.05.1997; Am liebsten in den eigenen vier Wänden bleiben)

(245) *«Als ich vor 26 Jahren als Sachbearbeiterin bei der 'Winterthur' angefangen habe, hätte ich nie geglaubt, es einmal in die Direktion dieses Unternehmens zu schaffen», (...)* (A00/AUG.54971 St. Galler Tagblatt, 19.08.2000; Personaldienst als Berufung)

Die Setzung bzw. Nicht-Setzung von *es* kann daher nicht von der Form des untergeordneten Satzes abhängen. Hauptsatzreste und Hauptsatzfragmente mit und ohne Korrelat lassen sich also in der Sprache auch im Fall eines angeschlossenen Infinitivsatzes genauso gut vertreten, wie im Fall des *dass*-Satzes. Nicht einmal die Belegung der einzelnen Valenzstellen durch unterschiedliche Ergänzungen mit einer semantischen Komponente übt einen Einfluss auf die Realisierung des Korrelates aus. Im folgenden Satz ist der Untersatz noch immer ein Infinitivsatz, der Valenzträger ist das Verb *glauben*, aber das Subjekt ist nicht mehr die sprechende Person *ich* (1. Person Singular), sondern die besprochene Person *man* mit den grammatischen Kategorien 3. Person Singular, trotzdem wird das Korrelat *es* im Obersatz nicht verwendet:

(246) *Mehr als jeder zweite schreibt nämlich zumindest einmal in seinem Leben ein Gedicht; sei es in jugendlich-verliebttem Überschwang, in dem man glaubt, die Angebetete mit einigen Zeilen aus eigener Produktion behelligen zu müssen,* (...) (V98/MÄR.11695 Vorarlberger Nachrichten, 14.03.1998, S. D14, Ressort: Kultur; MEINUNG)

Das Verb eröffnet m.E. eine ganz bestimmte Umgebung um sich herum, in der die Ergänzungen und der angeschlossene Untersatz den Bedingungen der Grammatikalität gehorchen. Genauso wie die Ergänzungen „wissen“, welche Stelle für sie vom Verb

eröffnet wurde, genauso organisiert das Verb auch die Setzung oder Nicht-Setzung des Korrelates im Matrixsatz. Für das erste Phänomen ist die Valenzeigenschaft des Verbs verantwortlich, das zweite wird eher von einer kommunikativ-pragmatischen Komponente des Verbs gesteuert. Diese Komponente subsumiert in sich all diejenigen Eigenschaften des Verbs, darunter auch die Valenzeigenschaft, die zur Entstehung einer grammatischen und akzeptablen kommunikativen Minimaleinheit beitragen. In diesem Sinne hat das Verb wirklich eine „strukturpräterminierende Kraft“, und das nicht nur im valenztheoretischen Sinn.

Die dreistellige Stammbildung *lehren* <sub akk akk> verbindet sich außer mit dem Subjekt mit zwei weiteren Akkusativergänzungen. Unabhängig davon, ob der untergeordnete Satz ein *dass*-Satz oder ein Infinitivsatz ist, wird das Korrelat *es* im Obersatz nicht realisiert. Das Hauptsatzfragment wird nur durch das Anhängen des Untersatzes zu einer grammatischen KM, das Hinzufügen des Korrelates zum Obersatz würde eine agrammatische Struktur ergeben:

(247) *Das Lexikon gibt Aufschluss über Geschichte und Bedeutung dieses ältesten christlichen Feiertages und lehrt uns, dass es Zeiten gab, da an Ostern noch keine (Hasen-) Ohren wackelten.* (A98/APR.22352 St. Galler Tagblatt, 08.04.1998; Als es an Ostern noch keine Hasenohren gab)

(248) *Jesus lehrte seine Zeitgenossen und uns, sich vom Druck der Normen der Familie und der uns umgebenden Gesellschaft zu befreien; vorüberfliessendes Wasser leitete er in Gruben zusammen und machte es sofort rein; mit blossem Wort gebot er ihm.* (A98/DEZ.79042 St. Galler Tagblatt, 05.12.1998; Zum Sonntag)

Sowohl die dreiwertige Ableitung *beweisen*, als auch das Kompositum *bekannt machen* erscheinen immer ohne Korrelat. Das Kompositum *bekannt machen* weist eine Valenzalternation auf, die sich in der gegenseitigen Abwechslung zweier Ergänzungen zeigt, die Dativergänzung kann durch die Präpositivergänzung mit der Präposition *mit* abgelöst werden oder umgekehrt:

- (249) *Die Schlagzeile beweist dem geborenen Schleswig-Holsteiner, wie notwendig es ist, die Öffentlichkeit über die Chancen der IT-Technologien aufzuklären.* (C98/MÄR.00877 COMPUTER ZEITUNG, 05.03.1998, S. 10; ZUR PERSON Jörg Menno Harms, HP)
- (250) *Als Voranzeige macht die Gemeindeverwaltung Bütschwil **allen Einwohnerinnen und Einwohnern** bekannt, dass am Dienstag, 1. August, keine Kehr- bzw. Bioabfuhr stattfinden wird.* (A00/JUL.47384 St. Galler Tagblatt, 12.07.2000; Fussgängerschutz Mühlau)
- (251) *Catherine Deneuve macht auf diesen Plakaten (andere zieren etwa Milla Jovovich oder Laetitia Casta) **mit der Tatsache** bekannt, dass L'Oreal der "offizielle Make-Up-Experte" der Berlinale ist.* (M02/202.11175 Mannheimer Morgen, 12.02.2002, Ressort: Feuilleton; Aus der Hauptstadt des Films)

5.2.1.1.2. Vollverb im Passiv und Korrelat *es*

Das Vollverb im Aktiv gefolgt von Passivformen¹⁴⁶ ist im Deutschen das primäre Mittel zum Ausbau eines Satzes. Zwischen Aktiv- und Passivsätzen können die paradigmatischen Relationen am deutlichsten mit Hilfe des Verfahrens der *Konversion* zum Ausdruck gebracht werden. Die zwei Schritte der Konversion erscheinen bei Eroms (2000: 388) wie folgt:

1. Das Subjekt des Aktivsatzes wird zur fakultativen Präpositionalphrase 'degradiert'.
2. Das Akkusativobjekt des Aktivsatzes wird zum Subjekt des Passivsatzes 'promoviert'.

¹⁴⁶ Semantisch gesehen beschreiben das Aktiv und das Passiv denselben Sachverhalt, nur der Aspekt ist unterschiedlich: Im Aktiv wird eine Handlung, im Passiv ein Vorgang „perspektiviert“. Während das Aktiv als neutrale, unmarkierte, agensbezogene Form gilt, ist das Passiv die markierte, agensabgewandte Form (Brinker 1990: 126).

Die *Konversion (Passivierung)*¹⁴⁷ wird in der Fachliteratur mit dem Begriff *Valenzreduktion*¹⁴⁸ in Verbindung gebracht, die sich aus derjenigen Tatsache ergibt, dass bei der Passivierung das obligatorische Subjekt des Aktivsatzes ins fakultative Präpositionalobjekt¹⁴⁹ des Passivsatzes transformiert wird, das aber aus dem Passivsatz ohne Einschränkung eliminiert werden kann. So wird die Zahl der zu realisierenden Aktanten bei jedem Verb, das im Passiv verwendet wird, um eins reduziert, d.h., ein obligatorischer Aktant (in diesem Fall das Subjekt des Aktivsatzes) wird zum fakultativen „degradiert“.

Gleichzeitig haben wir es mit einer anderen Erscheinung zu tun: In den Untersuchungen sind nur diejenigen zwei- bzw. dreiwertigen Vollverben berücksichtigt worden, die sich mit einem Akkusativobjekt verbinden und eine Passivtransformation

¹⁴⁷ Die Gesamtvalenz des Verbs wird durch die Passivtransformation nicht berührt, obwohl die obligatorische Valenz eine Reduktion erleidet (Tarvainen 1981: 35).

¹⁴⁸ Tarvainen fasst die Weglassbarkeit der fakultativen und obligatorischen Aktanten als Reduktion der Valenz auf (1981: 31). Valenzreduktion ist bei Welke ausschließlich nur die Reduktion der obligatorischen Ergänzungen. Die Reduktion der Valenz hänge mit der Fokussierung des Verbs zusammen, m.a.W., das Geschehen des Satzes steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, das Resultat des Geschehens ist in diesem Fall irrelevant. Durch die Fokussierung des Verbs entstehe eine Perspektiveinschränkung und durch diese Perspektiveinschränkung werde die Valenz des Verbs reduziert (Welke 1988: 65).

¹⁴⁹ „Es ist nicht sinnotwendig“ (Welke 1988: 69) – lautet bei Welke die Erklärung für die Weglassbarkeit des Präpositionalobjekts aus dem Passivsatz.

Das Subjekt des Aktivsatzes kann im Passivsatz nur „untergebracht“ werden, wenn „es durch Präpositionalphrasen, die kraft ihrer Präpositionen (*durch, von*) Agentypen wie Naturereignis („Quasiagens“), Vermittler und Urheber (...) ausdrücken können“ (Ágel 1993a: 130), angeschlossen wird. Ágel identifiziert diese Präpositionalphrasen nicht mit dem fakultativen Präpositionalobjekt des Passivsatzes. Er betrachtet diese Präpositionalphrase eher als eine Möglichkeit der Agensrealisierung. Die semantische Rolle des Agensanschlusses wiegt in dieser Betrachtungsweise mehr als die syntaktische Funktion der Präpositionalphrase (ebd.).

Auch Korhonen wirft in seiner Arbeit diese Frage auf. Er behauptet nämlich, dass das Präpositionalobjekt des Passivsatzes, das durch die Passivtransformation aus dem Subjekt des Aktivsatzes entstanden ist,

„(...) kaum als fakultatives Präpositionalobjekt bezeichnet werden kann“ – wie es in der Fachliteratur üblich ist – „denn das Präpositionalobjekt tritt in ein und derselben Form sowohl in Aktiv- als auch in Passivsätzen auf, während die Agensbestimmung fast ausschließlich auf Passivsätze beschränkt ist. Außerdem ist die Agensbestimmung – im Gegensatz zum Präpositionalobjekt – nicht von einem Verb selektiert; die Präposition der Agensbestimmung (z.B. von, durch) kann bei sehr vielen Verben dieselbe sein und wird im jeweiligen Satz durch semantische Gründe bestimmt“ (1977: 191 f.).

Auf die Frage, ob die *von*-Angabe im Passivsatz eine Angabe oder eine Ergänzung ist, liefert Amrhein die Ergebnisse seiner Untersuchungen, u.z. ist das Präpositionalobjekt beim Autor eine fakultative Ergänzung der Kopula *werden*. Diese fakultative Agensergänzung lässt sich durch eine semantische Bindung an die Kopula rechtfertigen: „der Agensaktant ist eine Grammatikalisierung des syntaktischen nichtrealisierbaren, aber semantisch existentiell an die Kopula gebundenen Verursachers/Auslösers einer Zustandsänderung“ (Amrhein 1995: 106).

zulassen (s. 5.2.1.1.1.1. und 5.2.1.1.1.2.). Dieses Akkusativobjekt des Aktivsatzes wird durch die Passivtransformation zum Subjekt des Passivsatzes. Obwohl das aktivische Subjekt reduziert wird, tritt im Passivsatz ein Subjekt auf, das auch in Form einer Korrelatverbindung realisiert werden kann. Dabei sollte man der folgenden Frage nachgehen: Wie beeinflusst bei demselben Verb das Genus des Verbs die Realisierung von *es*?

In den folgenden Unterkapiteln werden passivische Formen bzw. ihre Paraphrasen, die eine Korrelatverbindung in Subjektfunktion zulassen, differenziert und analysiert. Bei den Vollverben haben wir stets der Wertigkeit des Verbs Beachtung geschenkt, bei den Passivformen wird von diesem Charakteristikum des Verbs abgesehen.

5.2.1.1.2.1. Vorgangspassiv

Nicht alle analysierten zwei- oder dreiwertigen transitiven Vollverben treten in komplexen Sätzen auf. Einige von den untersuchten Verben beschränken sich im Passiv ausschließlich auf einfache erweiterte Sätze. Verben wie *ablehnen* und *verbieten* haben im komplexen Satz das Korrelat des Aktivsatzes obligatorisch realisiert. Die Verwendung dieser Verben im Passiv konnte aber im Matrixsatz des komplexen Satzes nicht belegt werden, obwohl die Frage, wie sich das obligatorische Korrelat des Aktivsatzes, das auf einen Aktivsatz verweist, in ein Korrelat des Passivsatzes, das auf einen Subjektsatz hinweist, transformieren ließe, sich als ziemlich interessant erweist. Blicke das Korrelat auch in Verbindung mit einem Subjektsatz obligatorisch oder würde es durch die Transformation seine charakteristischen Merkmale verlieren?

Die folgenden Verben erschienen im Passiv in zusammengesetzten Sätzen: *sagen*, *melden*, *behaupten*, *fragen*, *antworten*, *wünschen*, *ausschließen*, *berichten*, *beachten*, *beschließen*, *erklären*, *erzählen*, *mitteilen*, *untersuchen*, *klarstellen*, *erlauben*. Sie ließen

aber unabhängig davon, ob das Korrelat im Aktiv fakultativ oder unzulässig war, die Realisierung des Korrelates im Vorgangspassiv Präsens im MF des Obersatzes nicht zu:

	Aktiv		VP	
	K +	K -	K +	K -
<i>sagen</i>	---	+	---	+
<i>melden</i>	---	+	---	+
<i>behaupten</i>	---	+	---	+
<i>fragen</i>	---	+	---	+
<i>antworten</i>	---	+	---	+
<i>wünschen</i>	+	+	---	+
<i>ausschließen</i>	+	+	---	+
<i>berichten</i>	+	+	---	+
<i>beachten</i>	---	+	---	+
<i>beschließen</i>	---	+	---	+
<i>erklären</i>	---	+	---	+

(252) *Da wird doch tatsächlich von den zukünftigen Casino-Betreibern behauptet, ein hochstehender Spielcasinobetrieb sei deshalb in Heiden willkommen, weil es sich um einen ruhigen Betrieb ohne Nachtruhestörung handelt.* (A97/SEP.24806 St. Galler Tagblatt, 18.09.1997; Braucht Heiden ein Casino?)

Die Anfangsposition des Obersatzes ließ sich bei jedem Verb durch das Platzhalter-Korrelat *es* besetzen, das aber ohne weiteres aus dem übergeordneten Satz eliminiert werden kann:

(253) *Es wird auch gewünscht, dass es jemand ist, der soziale Probleme wahrnimmt und aufgreift.* (A97/SEP.23065 St. Galler Tagblatt, 09.09.1997; Neuer Pfarrer in Aussicht)

Die Verben *melden* und *mitteilen* können Finitum-Ellipsen realisieren. Bei den Obersätzen fehlt das konjugierte Hilfsverb *werden*. Wir gehen davon aus, dass die Realisierung von *es* auch in diesen Obersätzen einerseits wegen der Tilgung von *wird*, andererseits analog den vollständigen Obersatzstrukturen unterbleibt:

- (254) *Wie gemeldet, werden die Teilnehmer die Kurskosten grundsätzlich zurückzahlen müssen, wenn es ihnen zumutbar ist.* (A99/MÄR.16465 St. Galler Tagblatt, 08.03.1999; Sozialhilfegesetz)
- (255) *Wie bereits mitgeteilt, hat Friedrichshafen die Schülerinnen und Schüler der 2. Oberstufe aus Arbon und Romanshorn mit Lehrkräften und Behördenvertretern ans 50. Seehasenfest eingeladen.* (A98/JUN.43302 St. Galler Tagblatt, 27.06.1998; 72 in der Sekundar-, 44 in der Realschule)

Für einige Verben (*ausschließen, untersuchen, klarstellen*) ist die Verbindung Modalverb-VP ziemlich signifikant:

- (256) *Laut Kellenberger kann nie ganz ausgeschlossen werden, dass ein Gespann aus irgendeinem Grund auf dem Turnierplatz oder im Strassenverkehr ausbricht.* (A98/JUL.49929 St. Galler Tagblatt, 29.07.1998; Jedes Pferdegespann birgt ein Risiko)
- (257) *Es müsste deshalb vor einem Beitritt zur Genozidkonvention untersucht werden, wie derartige Strafnormen in anderen vergleichbaren, demokratischen Staaten umgesetzt worden sind, (...)* (A98/FEB.09334 St. Galler Tagblatt, 14.02.1998; Vom Umgang mit Menschenrechten)
- (258) *In dem Papier steht, daß klargestellt werden muß, "daß es über den Euro keine Volksabstimmung geben kann!", bevor Haider den Eindruck erwecken kann, dies sei möglich.* (V97/SEP.48417 Vorarlberger Nachrichten, 24.09.1997, S. A3, Ressort: Politik; Regierung plant riesige Euro-Kampagne)

Auch die Fokussierung des Passivs ist belegbar:

- (259) *Nicht ausgeschlossen wird auch, dass aus diesem Possenspiel der SVP im Kampf um das Amt, (...), einer profitieren könnte: (...)* (A00/MÄR.18307 St. Galler Tagblatt, 10.03.2000; Seldwyla um Gemeindeammannamt)
- (260) *(...) Mitgeteilt wird, dass ein bewilligter Gestaltungsplan mit einem Projekt für ein neues Sport- und Kurhotel mit Restaurant und Heilquelle und über*

- 80 000 Quadratmetern Umschwung übernommen werden könne.
(A98/OKT.64254 St. Galler Tagblatt, 13.10.1998; Käufer für das «Rietbad»
gesucht)
- (261) (...) *Untersucht wird, wie das Regenwasser geführt werden kann, wo es
Möglichkeiten gibt, es versickern zu lassen.* (A98/DEZ.78197 St. Galler Tagblatt,
03.12.1998; Vom Regen in die Traufe?)

5.2.1.1.2.1.1. *es lässt sich* + INF

Die Verbindung *es lässt sich* + INF¹⁵⁰ wird in der Fachliteratur als eine Parallelf orm zum Vorgangspassiv beschrieben. Das Verb *lassen* verbindet sich mit einem Infinitiv ohne *zu*, das Subjekt des Satzes lässt sich durch die Korrelatverbindung *es* und Nebensatz vertreten, während der Nebensatz unterschiedliche Ausdrucksformen haben kann (*dass*-Satz, *ob*-Satz, durch *w*-Wort eingeleiteter NS):

- (262) *Es lässt sich nicht vorstellen, dass es einem, der seiner Sinne halbwegs mächtig ist, nicht gelingen sollte, die besten Rinderstücke der Welt auf einem normalen Grill auf der einen Seite 30 Minuten und auf der anderen Seite 30 Minuten durchzubraten.* (E99/MÄR.06180 Züricher Tagesanzeiger, 05.03.1999, S. 61, Ressort: Kultur; Russlands Ehre)
- (263) *Es lässt sich streiten, ob es klug war, an dieser Sitzung nicht am Gespräch teilzunehmen, doch während der Session hat die SVP sehr wohl ihre Standpunkte dargelegt.* (A01/MÄR.10335 St. Galler Tagblatt, 02.03.2001; SVP sah keinen Sinn mitzudiskutieren)
- (264) *Es lässt sich kaum vorstellen, wie Ausserrhoden aussehen würde, hätte es Sie nicht gegeben.* (...) AI.31014 St. Galler Tagblatt, 03.05.1999; Eine Ära ist zu Ende gegangen)

¹⁵⁰ Vgl. Marx-Moyse (1987).

Das Korrelat *es* kann im MF erscheinen oder aber auch fehlen. Der Hauptsatz vertritt also ein HSF im Sinne von Zifonun, Hoffmann und Strecker:

- (265) *Anders lässt es sich nämlich nicht erklären, dass das Lärchenheim Lutzenberg auch im letzten Geschäftsjahr eine überaus hohe Belegung verzeichnen konnte.* (A97/JUN.07586 St. Galler Tagblatt, 05.06.1997; Weiterhin hohe Belegungszahlen)
- (266) *Weiter lässt sich erfahren, dass von vier Bahnhöfen auf Gemeindegebiet heute drei nicht mehr bedient sind, eine breite Palette an Vereinen genügend Freizeitmöglichkeiten anbietet und dass es fünf Wasser- und acht Elektrakorporationen gibt.* (A98/MAI.30901 St. Galler Tagblatt, 12.05.1998; Surfing the web ist up to date)

5.2.1.1.2.1.2. *sein zu* + INF

Die Konstruktion *sein + zu + INF*¹⁵¹ wird als eine Konkurrenzform zu den Modalverben aufgefasst. Sie drückt eine Möglichkeit oder Notwendigkeit aus, Bedeutungen, die erst durch den Kontext eindeutig werden. Die Konstruktion *sein + zu + INF* kann gleichzeitig in passivische Strukturen überführt werden: „Im Gegensatz zu den *haben*-Verbindungen sind die *sein*-Verbindungen passivisch, das mit *von* anzuschließende Agens der Handlung fehlt häufig“ (Helbig/Buscha 1994: 130). Das Subjekt dieser Konstruktion ist die KV *es*-Nebensatz, in der das Korrelat *es* am Satzanfang obligatorisch erscheint:

- (267) *"Es ist nicht auszuschließen, daß der junge Mann sich in die Sozialpädagogin verliebt hatte, die Frau aber in dieser Hinsicht nichts von ihm wissen wollte", hieß es.* (V97/DEZ.64868 Vorarlberger Nachrichten, 20.12.1997,

¹⁵¹ Marx-Moyse bezeichnet die Fügung '*sein + zu + Infinitiv*' als modalen Infinitiv. Diese Verbindung drückt Modalität aus, die Möglichkeit repräsentiert, wenn sich die Fügung '*sein + zu + Infinitiv*' durch *können + Partizip II + werden* substituieren lässt. Es liegt Notwendigkeit vor, wenn sich die Fügung '*sein + zu + Infinitiv*' durch *müssen/sollen + Partizip II + werden* ersetzen lässt. In einigen Fällen sind beide Interpretationen der Fügung '*sein + zu + Infinitiv*' möglich (1985: 40).

S. D12, Ressort: Welt; 17jähriger ermordete Pädagogin. War Liebeskummer das Motiv?)

Das fakultative Korrelat *es* trat im MF nur in der „Nachbarschaft“ des Negators *nicht* auf, sonst ließ es sich im MF nicht realisieren:

(268) *So ist es nicht auszuschließen, daß das Schreiben gar nicht aus dem GUS-Innenministerium kam; daß es sich um eine gezielte Finte der Russen-Mafia handelt.* (O95/FEB.18811 Neue Kronen-Zeitung, 25.02.1995, S. 10; Russenmord: Ist der Täter in Haft?)

(269) *Immerhin ist nicht auszuschließen, daß es zu Willkürakten von Kolleginnen kommt.* (V99/FEB.07797 Vorarlberger Nachrichten, 16.02.1999, S. A4, Ressort: Lokal/Region; HINTERGRUND)

(270) *Laut Polizei ist auszuschließen, daß es sich um einen geplanten Anschlag gehandelt haben könnte.* (V97/FEB.09059 Vorarlberger Nachrichten, 17.02.1997, S. D6, Ressort: Welt; BLICKPUNKTE...)

Im MF muss das Korrelat *es* realisiert werden, wenn der Infinitiv mit *zu* das Vorfeld besetzt und der verbale Rahmen durch das Finitum und den Negator *nicht* gebildet wird. Die Nichtrealisierung des Korrelates *es* – die Verbindung *auszuschliessen ist nicht, dass* – ließ sich nicht belegen. Dadurch, dass alle drei Stellungsfelder durch die Satzklammer definiert worden sind, erscheint der Nebensatz als Konstrukt des Nachfeldes:

(271) *Aber auszuschliessen ist es nicht, dass das Beben, das in der Innerschweiz eingesetzt hat, heute zu einem Erdbeben ausartet.* (E98/OKT.27197 Züricher Tagesanzeiger, 27.10.1998, S. 45, Ressort: Sport; Schweres Beben in Luzern)

Stellt man den Negator mit dem Infinitiv in den Vordergrund, so hebt man eigentlich den Satzrahmen auf, wodurch die Setzung des Korrelates *es* fakultativ wird. Der Nebensatz ist zwar nachgestellt, aber er gehört wie das Korrelat *es* noch immer zum MF:

- (272) *Nicht auszuschliessen ist es, dass beide Pfarrer in diesem Moment auch an die dachten, die an den Stätten der Geburt Christi um Macht und Besitz streiten und in einer angeblich aufgeklärten Zeit Blut im Namen Gottes vergiessen.* (A01/JAN.00233 St. Galler Tagblatt, 03.01.2001; Gemeinsamkeit im Glauben zeigen)
- (273) *Nicht auszuschliessen ist, dass Don McLaren gar alleine das Zepter führt, zumal es ein offenes Geheimnis ist, dass dem Kanadier über kurz oder lang die Verantwortung der ersten Mannschaft übergeben werden soll.* (A99/JAN.04054 St. Galler Tagblatt, 20.01.1999; Roger Nater als Nothelfer in Wil)

Im letzten Satz liegt eine Finitum-Ellipse vor. Aus kommunikativen Gründen kann das Finitum getilgt werden, der eigentliche Bedeutungsträger ist der Infinitiv *ausschließen*:

- (274) *Nicht auszuschliessen, dass es auch in diesen Tagen Buben gibt, die sich kaum für die WM interessieren und lieber zum x-ten Mal die Videokassette mit dem 24-Stunden-Rennen von Le Mans oder mit dem Auto-Marathon Paris-Daccar anschauen.* (A98/JUN.41103 St. Galler Tagblatt, 19.06.1998; Der Bolide und sein Porträtist)

5.2.1.1.2.1.3. *bleiben zu* + INF

Das Modalitätsverb *bleiben* ist von der Kopula bzw. vom gleichlautenden Vollverb abzugrenzen. Seine Bedeutung ist „weiterhin erforderlich sein“ (Engel 1996: 478). Das Modalitätsverb lässt sich mit zahlreichen Verben in einer Infinitivform mit *zu* verbinden. Diese Verben bezeichnen „ein willkürliches Tun“ (Engel 1996: 479), das zeitlich dem Erforderlich-Sein nachgeordnet ist. Der vom Modalitätsverb regierte Infinitiv lässt sich in einen Passivsatz transformieren. Dies ist der Grund dafür, warum auch solche Strukturen mitbehandelt werden.

Gleich am Anfang ließ sich eine ziemlich interessante Struktur belegen. Das Platzhalter-Korrelat *es* tritt im VF – den Erwartungen gemäß – nicht immer auf. Den

Beweis dafür liefern die Sätze (275) und (276), in denen zwei gleiche Strukturen mit dem einzigen Unterschied vorliegen, dass das obligatorisch eingestufte Platzhalter-Korrelat *es* im Satz (276) nicht realisiert wird. Dieses Phänomen würde ich als Person-Ellipse auffassen, deren Formmerkmale von den Autoren der IdS-Grammatik folgendermaßen definiert werden:

- (i) Nicht realisiert wird das zentrale Argument, das als Subjektsausdruck zu versprachlichen wäre, realisiert wird das maximale Prädikat [...].
- (ii) Unbesetzt bleibt die Position im Vorfeld (Sprecher- und Hörer-Ellipse) oder im Mittelfeld (Hörer-Ellipse; eher süddeutsch).
- (iii) Was versprachlicht wird – das maximale Prädikat – bildet in der Regel den Vordergrund, sein Exponent trägt dann den Gewichtungsakzent (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 414).

Zwar vertritt das Platzhalter-Korrelat nicht das zentrale Argument, das Subjekt, des Satzes, aber *es* verhält sich in vieler Hinsicht so wie das Subjekt des Matrixsatzes. Dass in der Sprache auch ein Konstrukt wie die Obersatzstruktur des Satzes (276) möglich ist, bestätigt unsere Annahme, dass eine kommunikativ-pragmatische Komponente des Verbs sogar im Fall solcher Strukturen für eine Akzeptabilität seitens des Hörers sorgen kann. Diese Struktur widerlegt jedoch unseren Ausgangspunkt nicht, in dem wir angenommen haben, dass solche Obersatzstrukturen (276) einen Hauptsatzrest verkörpern, der erst durch das Anhängen des Korrelates *es* im VF und des Nebensatzes im NF zu einer vollständigen und grammatischen KM wird. Die Obersatzstruktur des Satzes (276) betrachten wir weiterhin als einen Hauptsatzrest, der zu jeder Zeit durch das Platzhalter-Korrelat ergänzt werden kann. Der Hauptsatzrest hat eine elliptische Struktur. Was die Grammatikalität dieser Struktur anbelangt, so kann festgestellt werden, dass die Struktur eine vollkommene Grammatikalität aufweist, die mit dem kommunikativ-pragmatischen Faktor zu begründen ist. Dieser Faktor steht m.E. sogar über der Grammatikalität oder umgekehrt, die Grammatikalität eines Satzes ist diesem kommunikativ-pragmatischen Faktor untergeordnet:

- (275) *Es bleibt zu hoffen, dass, wenn dereinst über den Ersatz der Schützenpanzer beraten und entschieden wird und es um Aufträge für die Firma*

Mowagin Kreuzlingen geht, alle bürgerlichen Nationalräte aus dem Thurgau für die Unterstützung einer schlagkräftigen und glaubwürdigen Armee zur Vergütung stehen. (A97/OKT.28076 St. Galler Tagblatt, 06.10.1997; Einer fehlte)

- (276) (...) *Bleibt zu hoffen, dass den unermüdlichen Gemeindearbeitern nie die Luft ausgeht, die Gemeinden so in Ordnung zu halten, wie alle es gerne sehen.* (A99/JUL.46696 St. Galler Tagblatt, 01.07.1999; Viel Abfall und Ärger produziert)

Beim Verb *hoffen* war die Realisierung von *es* im MF blockiert. Zwei potenzielle Kombinationsmöglichkeiten der Satzglieder *bleibt es zu hoffen, dass* und *zu hoffen bleibt es, dass* waren im Korpus nicht nachweisbar:

- (277) (...) *Trotz dieser Worte bleibt zu hoffen, dass es auch einen 13., 14., 15., 16... Herisauer Oldtimer- und Ersatzteilemarkt geben wird.* (A99/SEP.65233 St. Galler Tagblatt, 20.09.1999; «Am Anfang wurden wir belächelt»)
- (278) *Zu hoffen bleibt, dass es im Land der Uhren auch im Pferderennsport eine zeitgemässe Anlage für das Zielbild gibt.* (E99/SEP.25518 Züricher Tagesanzeiger, 13.09.1999, S. 46, Ressort: Sport; Totes Rennen und lebhaft Diskussionen)

Dadurch, dass die Mittelfeldstellung für das Korrelat *es* ausgeschlossen ist, repräsentieren die Sätze (277), (278) HSF mit unzulässigem Korrelat. Im Satz (278) ist der Infinitiv vorangestellt, dem der extraponierte Satz folgt.

Vergleicht man die Sätze (279) und (280) miteinander, so kann man eine totale Äquivalenz feststellen. Im Satz (279) ist das Hilfsverb *sein*, im Satz (280) *bleiben*, beide verbinden sich mit einem Infinitiv mit *zu* gefolgt von einem *dass*-Satz. Das VF ist durch je ein Satzglied belegt:

- (279) *Laut Polizei ist auszuschließen, daß es sich um einen geplanten Anschlag gehandelt haben könnte.* (V97/FEB.09059 Vorarlberger Nachrichten, 17.02.1997, S. D6, Ressort: Welt; BLICKPUNKTE...)
- (280) (...) *Trotz dieser Worte bleibt zu hoffen, dass es auch einen 13., 14., 15., 16... Herisauer Oldtimer- und Ersatzteilemarkt geben wird.* (A99/SEP.65233 St. Galler Tagblatt, 20.09.1999; «Am Anfang wurden wir belächelt»)

Beide Sätze verhalten sich – was die Realisierung des Korrelates anbelangt – gleich. Sie lassen nämlich die Realisierung des Korrelates *es* nicht zu und vertreten dadurch HSF mit unzulässigem Korrelat.

5.2.1.1.2.2. Zustandspassiv

Das Zustandspassiv ist bei noch weniger Verben belegbar als das Vorgangspassiv. Die Verben *sagen, fragen, wünschen, ausschließen, klarstellen, erlauben, meinen* lassen die Setzung von *es* im MF des Matrixsatzes nicht zu:

	Aktiv		VP		ZP	
	K +	K -	K +	K -	K +	K -
<i>sagen</i>	---	+	---	+	---	+
<i>fragen</i>	---	+	---	+	---	+
<i>wünschen</i>	+	+	---	+	---	+
<i>ausschließen</i>	+	+	---	+	---	+
<i>klarstellen</i>	---	---	---	+	---	+
<i>erlauben</i>	+	+	---	+	---	+
<i>meinen</i>	---	+	0 Bp.	0 Bp.	---	+

- (281) *Für Ernst Tobler ist «ausgeschlossen, dass Informationen aus dem Kreis der Finanzkommission hinausgegangen sind».* (A99/SEP.66619 St. Galler Tagblatt, 24.09.1999; Rita Roos: «Ich fühle mich diffamiert»)

Das Verb *meinen* vertritt einen ganz merkwürdigen Fall: Die existenten Zustandspassivformen sollten das Vorhandensein der Formen im Vorgangspassiv

voraussetzen. Während die Formen im Aktiv und ZP in der Sprache präsent sind, ließen sich im untersuchten Korpus keine Beispiele zum VP finden:

- (282) *In Interviews hatte Finanzminister Karl-Heinz Grasser gemeint, dass es zu einer Umverteilung von oben nach unten kommen müsse. (I00/AUG.46316 Tiroler Tageszeitung, 10.08.2000, Ressort: Innenpolitik; Solidarzuschlag für Reiche?)*
- (283) *[...] Mit «Weg» ist gemeint, dass nun all die Studienpläne und Reglemente auszuarbeiten sind, die es für den Betrieb einer «Höheren Fachschule» eben braucht. (A97/NOV.37778 St. Galler Tagblatt, 26.11.1997; Musikakademie liegt in der Luft)*

5.2.1.1.3. Objektive Prädikative und Akkusativsätze

Sandberg untersucht in seiner Arbeit die Vorkommensbedingungen des Korrelates *es*, das im Matrixsatz neben einem Verb und einem objektiven Prädikativ auftreten kann und von dort aus auf den untergeordneten Akkusativsatz verweist. Dabei gibt der Autor alle denkbaren Satzmuster an, in denen die Korrelatverbindung *es*-Akkusativsatz erscheinen kann und in denen die kursivierten Einheiten die Funktion des objektiven Prädikativs ausüben (1998: 23):

Verb + es +
/refl. Pron. im Dativ/
/Subst. im Dat./
/pers. Pron im Dat./
/Präp. lals/wie + Adj. (+ vom Adj. abhängiges Subst.)/
/Präp. lals/wie + Subst./
+ untergeordneter Satz

Die Zahl der Verben (*ansehen, bezeichnen, finden, halten, nennen, rechnen, zählen, usw.*), die in Verbindung mit einem objektiven Prädikativ stehen können, ist gering. Die

obige Abfolge deutet eindeutig darauf hin, dass das Korrelat *es* nur im MF des Matrixsatzes auftreten kann, die Vorfeldposition ist für das Verweiselement blockiert.

Das Verb *ansehen* verbindet sich mit einem prädikativen Adjektiv bestehend aus *als* und einem *Adjektiv/Substantiv*. Der satzförmige Teil der Korrelatverbindung wird durch einen *dass*-Satz oder Infinitivsatz vertreten, wobei die ganze Korrelatverbindung von dem aktivischen oder passivischen Verb *ansehen* regiert werden kann. Steht das Verb im Aktiv, so muss das Korrelat realisiert werden, während sich für die passivischen Formen nur zwei Belege finden ließen, im Fall des fokussierten Adjektivs mit Korrelat, und im Fall des fokussierten Substantivs ohne Korrelat:

- (284) *Thurnherr sieht es als «wahrscheinlich» an, dass nun Anwälte vermehrt Inserate schalten, öfters Kanzleibroschüren versenden oder Mailings verschicken. (A97/JUN.08009 St. Galler Tagblatt, 07.06.1997; Anwälte dürfen neu für sich werben)*
- (285) *Viele sehen es als Wunder an, daß der Schöpfer von "Don Carlos" und "Die Räuber" überhaupt 45 Jahre alt wurde. (V99/JAN.01183 Vorarlberger Nachrichten, 09.01.1999, S. F6, Ressort: Feuilleton; Wer liegt im Sarg von Friedrich Schiller?)*
- (286) *Als unwahrscheinlich wurde es angesehen, daß es noch in letzter Minute zu einer Einigung kommt. (V97/JUL.38420 Vorarlberger Nachrichten, 23.07.1997, S. D2, Ressort: Markt; EU entscheidet über Boeing)*
- (287) *Als Vorteil wird angesehen, daß jetzt die Wünsche der Städte besser koordiniert und abgestimmt werden können, denn bisher habe Innsbruck allein gegenüber dem Bund die Interessen aller anderen Tiroler Städte vertreten müssen, hieß es. (I96/MÄR.11741 Tiroler Tageszeitung, 25.03.1996, Ressort: Tirol aktuell; Tirols Städte wollen eng zusammenarbeiten)*

Das Verb *finden* verlangt als prädikatives Adjektiv ein reines Adjektiv. Das obligatorische Korrelat erwies sich als „fester Bestandteil“ der Korrelatverbindung, indessen variierte die Ausdrucksform der ausgebauten Akkusativergänzung (*dass*-Satz, Infinitivsatz, durch ein *w*-Wort eingeleiteter Nebensatz, *wenn*-Satz):

- (288) *Wir finden es erfreulich, dass viele Männer aus verschiedenen Parteien die Problematik erkannt und dieser Motion zugestimmt haben.* (A97/JUN.09358 St. Galler Tagblatt, 14.06.1997; Frauensolidarität leider noch viel zu klein)
- (289) *Wir finden es auch schön, einfach hierzusitzen und das Brunnengeplätscher auf sich einwirken zu lassen.»* [...] (A97/JUN.08781 St. Galler Tagblatt, 11.06.1997; «Brunnen-Geplätscher auf sich einwirken lassen»)
- (290) *«Wir finden es positiv und toll, was sich das Lokos-Team vorgenommen hat.* (A97/APR.00015 St. Galler Tagblatt, 23.04.1997; Junge in Suchtprävention einbinden)
- (291) *«Wir finden es widersinnig, wenn EU-weite Abgasnormen, die Brüssel ausarbeitet und beschliessen wird, nicht auch am Bodensee übernommen werden»,* [...] (A97/NOV.37737 St. Galler Tagblatt, 26.11.1997; Motorbootfahrer kritisieren die IBK-Regierungen)

Das Verb *halten* verlangt die Präposition *für*, die sich mit einem Adjektiv oder Substantiv zu einem prädikativen Adjektiv kombinieren lässt. Die Korrelatverbindung bestand aus dem obligatorischen Korrelat *es* und entweder einem *dass*-Satz oder einem Infinitivsatz:

- (292) *Haller hält es für möglich, dass die rund 1200 Adlerpaare im ganzen Alpenbogen (davon dreihundert in der Schweiz) aus historischer Sicht einen Rekord bedeuten.* (A97/JUN.09646 St. Galler Tagblatt, 16.06.1997; So viele Adler wie nie zuvor)
- (293) *Der Erziehungsrat hielt es zudem für unverhältnismässig, dem Lehrer die Wahlfähigkeit in den sanktgallischen Gemeinden abzusprechen.* (A97/MAI.04599 St. Galler Tagblatt, 21.05.1997; Reallehrer darf wieder unterrichten)
- (294) *Die Freisinnigen halten es für «politische Psychologie», wie der Aargauer Willy Loretan im «Stöckli» sagte.* (A97/APR.01070 St. Galler Tagblatt, 29.04.1997; «Sauerstoff» für die Wirtschaft)
- (295) *Das Opernfestival im finnischen Savonlinna hält es für seine Pflicht, einem internationalen Publikum neues finnisches Musiktheater zu präsentieren.* (A97/JUL.14037 St. Galler Tagblatt, 11.07.1997; Die Rückkehr der Arie)

Das Verb *zählen*, dessen Gebrauch eher auf das Erzähltempus Präteritum beschränkt ist, regiert die Präposition *zu* und eine KV mit einem obligatorischen Verweiselement:

- (296) [...] *Seit seinem überwältigenden Wahlsieg vor drei Jahren zählte es zu den größten Wünschen Präsident Khatamis, Berlin eine offizielle Visite abzustatten.* (N00/JUL.31147 Salzburger Nachrichten, 08.07.2000, Ressort: WELTPOLITIK; Heikle Visite in Berlin)

5.2.1.1.4. Lexikalische Fügungen

Zu den satzkonstituierenden Valenzträgern werden auch die verbalen Phraseologismen¹⁵² gerechnet.

Die *Phraseologie* ist von Burger als eine Teildisziplin der Linguistik definiert worden, die sich mit Phraseologismen auseinandersetzt (Burger 2003: 11). Unter Phraseologismen¹⁵³ versteht Schippan

(...) feste Einheiten aus mehreren Wörtern. (...) Der Kernbereich des phraseologischen Bestandes ist durch Reproduzierbarkeit, Stabilität, Lexikalität und Idiomatizität gekennzeichnet (...) Da Phraseologismen in der syntaktischen Struktur die Stelle eines Wortes einnehmen können, gelten sie als Wortäquivalente (1984: 46).

Die Formulierung „feste Einheiten aus mehreren Wörtern“ bezieht sich auf die Polylexikalität (Burger 2003: 15) bzw. auf die „Gesamtbedeutung“ der Phraseologismen (Duden Bd. 11, 1992: 7). Die Polylexikalität schreibt einen strukturellen Rahmen für die Phraseologismen vor, in dem der Umfang des Phraseologismus von einer aus mindestens zwei Lexemen bestehenden Minimalstruktur bis hin zu einem Satz variieren kann.

¹⁵² Hessky weist in ihrem Artikel mit Recht darauf hin, dass die Phraseologie und dadurch die Phraseologismen lange Zeit aus der Valenzforschung fast völlig ausgeklammert waren (1988: 139). Die Valenztheorie hat sich aber auch in diesem linguistischen Bereich durchgesetzt und versucht unter anderem für die morpho-syntaktische Struktur und dadurch für die Valenzstruktur der Phraseologismen eine adäquate Erklärung zu liefern.

¹⁵³ auch Phraseme, Phraseolexeme, Wortgruppenlexeme, Idiome, feste Wendungen, Redensart (nach Palm 1995: 2).

Obwohl Phraseologismen durch eine strukturelle Komplexität gekennzeichnet sind, sind sie dazu fähig, einfache Prädikate zu bilden (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 700 f.). Hessky nimmt eine Satzbildungsfähigkeit der Phraseologismen durch ihre konstruktionsexterne Valenz an. Hier bildet das strukturelle Zentrum des Satzes nicht mehr das einfache Verblexem des Phraseologismus, sondern die ganze phraseologische Wortverbindung (1988: 142). Die Spezifität der Phraseologismen besteht also darin, dass sie einerseits über mehrere Komponenten verfügen, die aber eine Spracheinheit mit struktureller Bindefähigkeit bilden, und andererseits über eine Gesamtbedeutung der Komponenten verfügen, die die Phraseologismen von den freien Wortverbindungen vollkommen abhebt. Semantisch gesehen bedeutet das, dass die Bedeutung des Phraseologismus nicht oder nur teilweise aus den Einzelbedeutungen seiner lexikalischen Bestandteile¹⁵⁴ erschließbar ist. Die Konstruktionen *jemandem den Kopf waschen* ‚jemanden schwer tadeln‘, *eine kalte Dusche* ‚Abreibung, Dämpfer‘, usw. sind nicht nur durch eine Idiomatizität gekennzeichnet, sondern verfügen auch über eine wörtliche Bedeutung. Deswegen können sie auch als freie Wortverbindungen¹⁵⁵ aufgefasst werden (Fleischer 1997: 31). Idiomatizität¹⁵⁶ ist also eine Art semantische Besonderheit der Phraseologismen. Dementsprechend können die Wortverbindungen idiomatisch, teil-idiomatisch oder nicht idiomatisch sein (Burger 2003: 31 f.):

Mit der Idiomatizität hängt es zusammen, daß dem Austausch der phraseologischen Komponenten in der Regel weit engere Grenzen gesetzt sind als in einer freien syntaktischen Wortverbindung. In vielen Fällen ist ein solcher Austausch überhaupt nicht möglich; es liegt eine lexikalisch-semantische Stabilität vor.

schreibt Fleischer (1997: 36) zur Stabilität der Phraseologismen. Festigkeit bedeutet bei Burger unter anderem eine strukturelle Festigkeit. Der Autor setzt die phraseologische

¹⁵⁴ bei Burger Komponenten (2003: 11).

Fleischer definiert die Komponenten eines Phraseologismus folgendermaßen: „Die Komponenten eines Phraseologismus werden als Wörter aufgefaßt, die trotz teilweise semantischer, lexikalischer und formal-flexivischer Unterschiede zum wendungsexternen Wortgebrauch doch ihren Wort-Charakter prinzipiell bewahrt haben, was sich vor allem in den syntaktischen und lexikalischen Variationsmöglichkeiten zeigt“ (Fleischer 1997: 29).

¹⁵⁵ vgl. Burger (2003: 13 f.).

¹⁵⁶ vgl. Földes/Kühnert (1992: 9).

Palm (1995: 12) und Fleischer (1997: 33) sprechen nur von voll- und teil-idiomatischen Phrasemen.

Wortverbindung der freien Wortverbindung gegenüber (2003: 20). Eine andere Festigkeit bei Burger ist die psycholinguistische Festigkeit (Burger 2003: 17), die Földes-Kühnert mit der Reproduzierbarkeit identifizieren. Phraseologismen müssen genauso wie Lexeme zuerst angeeignet werden, um sie später in der kommunikativen Handlung aktiv reproduzieren zu können (Földes/Kühnert 1992: 8).

Idiomatizität, Stabilität und Reproduzierbarkeit sind also charakteristische Merkmale der Phraseologismen, die eng miteinander zusammenhängen und voneinander abgeleitet werden können.

Phraseologismen mit einer stabilen Bedeutung verfügen meistens über eine kaum modifizierbare morpho-syntaktische Struktur. Da Phraseologismen in der Regel aus mehreren lexikalischen Komponenten bestehen, muss unter den Komponenten neben den Synsemantika¹⁵⁷ auch ein Autosemantikon¹⁵⁸ als Basiselement des Phraseologismus vorhanden sein, um eine phraseologische Wortverbindung bilden zu können (Fleischer 1997: 82). Für unsere Untersuchungen sind die Phraseologismen mit dem Basiselement Verb von Relevanz. Die verbalen Phraseologismen sind durch Mannigfaltigkeit gekennzeichnet, umso mehr als sie sich mit weiteren Autosemantika und Synsemantika verbinden lassen:

Der Phraseologismus, der ein Verb enthält, hat – wie Verben außerhalb von Phraseologismen – eine ‚Valenz‘, d.h. er eröffnet bestimmte obligatorische (und ev. fakultative) syntaktische Leerstellen um sich, die in den Grenzen des semantisch Möglichen mit beliebigen Wörtern der entsprechenden Wortart aufgefüllt („aktualisiert“) werden können (Burger 2003: 21).

Durch diese Äußerung spricht Burger den Phraseologismen eine eigene Valenz zu. Die Existenz der Valenz in diesen Konstruktionen setzt gleichzeitig das Vorhandensein valenzorientierter Probleme voraus.

Dadurch, dass Phraseologismen manchmal sogar aus mehreren lexikalischen Komponenten bestehen können und unterschiedliche Festigkeit innerhalb der phraseologischen Struktur aufweisen, spricht man in der Fachliteratur von externer und

¹⁵⁷ „Synsemantika sind „grammatische“ Wörter wie Pronomen, Präpositionen, Konjunktionen und Artikel“ (Palm 1995: 42).

¹⁵⁸ „Autosemantika, auch Basiselemente genannt, sind alle Wörter der Hauptwortarten, also alle Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien und Numeralia“ (Palm 1995: 42).

interner Valenz. Burger illustriert das anhand des Beispiels *jemanden an den Bettelstab bringen* (2003: 21). Dieser Phraseologismus enthält ein obligatorisches Subjekt *jemand* und ein obligatorisches Akkusativobjekt *jemanden*, die durch unterschiedliche Personenbezeichnungen ausgefüllt werden können. Diese Wahlfreiheit des Sprechers, die Leerstellen des Phraseologismus der kommunikativen Situation entsprechend auszufüllen, nennt Burger *externe Valenz*¹⁵⁹. Das Verb *bringen* weist aber auch eine *interne Valenz*¹⁶⁰ auf, indem es eine Leerstelle für die feste Komponente *an den Bettelstab* in der Funktion eines Präpositionalobjekts eröffnet (ebd.).

Hessky untersucht in ihrer Arbeit *Verbale Phraseologismen: valenzkonform oder nicht?* (1988: 142) die konstruktionsinterne Valenz verbaler Phraseologismen. Die Zahl der von den Phraseologismen eröffneten Leerstellen variiert zwischen 0-3 (Hessky 1988: 143). Torzova unterscheidet nur eins-, zwei- und dreiwertige Phraseologismen¹⁶¹, dafür aber wird in dieser Arbeit zwischen Phraseologismen mit obligatorischer und fakultativer Valenz unterschieden (Torzova 1983: 286). Sternkopf dagegen lehnt die Existenz fakultativer Aktanten in den Phraseologismen ab (1992: 222).

Anschließend soll die Frage der Synsemantika als obligatorische Komponenten von Phraseologismen angesprochen werden. Für unsere Untersuchung hat die pronominale Komponente *es* eine bedeutende Rolle. Palm zählt die folgenden Konstruktionen auf, die ein *es* als obligatorische Komponente enthalten: *es zu etwas bringen*, *es schaffen*, *es auf jemanden abgesehen haben*, *wenn es danach ginge*, *es jemandem besorgen*, *es niemandem recht machen können*, *es nicht mehr bringen*, *wenn es hochkommt*, *es nicht so dick (fett) haben* (1995: 43). Auch Fleischer listet Phraseologismen mit Anomalien¹⁶² auf, die ein nicht referentielles und nicht phorisches *es* enthalten (1997: 48): *es leicht/schwer/gut/schlecht haben*, *es jemandem ordentlich tüchtig/feste geben*, *es sich leicht/ schwer machen*, *wie geht es? es geht gut*, *hier lässt es sich aushalten*.

¹⁵⁹ vgl. Fleischer (1997: 159).

¹⁶⁰ vgl. Fleischer (1997: 160).

¹⁶¹ vgl. Burger (1973: 35 f.).

¹⁶² vgl. Burger: *es faustdick hinter den Ohren haben*, *es (jemandem) ordentlich geben*, *es (jemandem) zeigen*, *es (jemandem) besorgen*, usw. (1973: 33 f.)

Diese Synsemantika werden im Weiteren eine wichtige Rolle spielen, da sie feste Komponenten, d.h. obligatorische Bestandteile der Phraseologismen sind, die aber in einem komplexen Satz die Funktion eines Korrelates ausüben können. An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass sich von den aufgezählten Phraseologismen nicht alle in einem zusammengesetzten Satz belegen ließen.

Der Phraseologismus *es schaffen* kommt ausschließlich mit dem Korrelat *es* vor, sein Gebrauch ist von der Ausdrucksform des Nebensatzes vollkommen unabhängig:

- (297) *So meinte Häupl, Wien habe es zwar geschafft, "daß es in dieser Stadt de facto keine Jugendarbeitslosigkeit gibt". (N98/FEB.06361 Salzburger Nachrichten, 20.02.1998, Ressort: Österreich; Häupl: Wien, nicht Budapest als Europa-Verkehrsknoten)*
- (298) *Beckett schafft es, in einer Szene das darzustellen, wofür Brecht zig Stücke brauchte, formulierte Heiner Müller einmal provokant und spielte da wohl auf den seltsamen Teil des Stückes, die Herr-Knecht-Szene mit Pozzo und Lucky, an. (N96/OKT.43215 Salzburger Nachrichten, 17.10.1996; Worauf warten wir denn noch?)*

Von den Verbindungen *es leicht/schwer/gut/schlecht haben* ließen sich nur zu *es leicht/schwer haben* Beispiele finden, alle mit einem obligatorischen *es* und einem Infinitivsatz:

- (299) *In solchen Lagen haben es «Rückdenker» wie Strauss leicht, eine scheinbar bessere Vergangenheit aufzusuchen. (A97/JUN.07293 St. Galler Tagblatt, 04.06.1997;)*
- (300) *Wem erst einmal ein Etikett verpasst wurde, der hat es furchtbar schwer, etwas anderes zu machen.» (A97/MAI.02715 St. Galler Tagblatt, 10.05.1997; Schier unendliche Fahrt durch Knoten)*

Im Fall des Phraseologismus *es leicht haben* kann eine Strukturellipse beobachtet werden, sowohl das Verb *haben* als auch das Pronomen *es* wurden getilgt:

(301) (...) (A97/JUN.07771 St. Galler Tagblatt, 06.06.1997; «*Nicht leicht, Nachfolger für den Mini zu bauen*»)

Analog zu den Phraseologismen *es leicht/schwer/gut/schlecht haben* verbindet sich der Phraseologismus *es sich schwer machen* mit einem obligatorischen *es* und einem Infinitivsatz:

(302) *Die mangelnde Substanz der Abmachungen mit den mächtigen Sozialisten dürfte es Robert Hue jedenfalls schwer machen, seinen Genossen eine Regierungsbeteiligung beliebt zu machen.* (A97/JUN.08200 St. Galler Tagblatt, 03.06.1997, Ressort: TB-AKT; Druck im Parlament statt an der Macht?)

Eine begrenzte Gruppe von sprachlichen Einheiten repräsentieren die Funktionsverbgefüge¹⁶³, die von einigen Autoren zu den Phraseologismen und von anderen nicht zu den phraseologischen Syntagmen gezählt werden.

Fleischer ordnet die Funktionsverbgefüge den Phraseologismen zu und betrachtet sie nicht als „Sondergruppe innerhalb der Wortgruppenlexeme“ (1997: 135). Palm hingegen klammert die Funktionsverbgefüge aus, „sie sind unserer Meinung nach verbale Rahmengebilde zur Bezeichnung des Aspekts von Verbhandlungen“ (1995: 2). Auch Helbig und Buscha sind der Meinung, dass die Funktionsverbgefüge nicht mit den Phraseologismen identifiziert werden dürfen, obwohl sie eine gewisse Lexikalisierung aufweisen (1994: 80).

Funktionsverb und nominaler Bestandteil bilden zusammen eine semantische Einheit, die einem verbalen Lexem oder einer Kopulakonstruktion (Kopula + Adjektiv) entspricht. Zwar bilden Funktionsverb und nominaler Bestandteil zusammen das Prädikat des Satzes, doch hat das Funktionsverb in einem Funktionsverbgefüge nur eine grammatische Funktion; der eigentliche Bedeutungsträger ist das nominale Glied (Helbig/Buscha 1994: 79 f.), d.h., der semantische Gehalt des Funktionsverbgefüges ist

¹⁶³ Bei Burger Streckformen des Verbs (1973: 39 ff.).

sehr gering, sie „sind zu grammatischen Wörtern“ (wie die Hilfsverben) geworden. Der Grammatikalisierung der Funktionsverben entspricht eine Lexikalisierung des gesamten Funktionsverbgefüges“ (Helbig/Buscha 1994: 80). Bei den zwei Autoren finden wir eine systematische Beschreibung der Funktionsverbgefüge; sie nehmen an, dass sich die Valenz des Funktionsverbs im Funktionsverbgefüge von der Valenz des gleichlautenden Vollverbs quantitativ und qualitativ unterscheidet (Helbig/Buscha 1994: 102).

Die folgenden Funktionsverbgefüge erlauben unter anderem den Anschluss eines ausgebauten Akkusativsatzes: *in Erinnerung bringen*, *zum Ausdruck bringen*, *zur Kenntnis nehmen*, usw.

- (303) *All dies sollte unseren Regierungen **in Erinnerung bringen**, daß es keinen größeren Fehler gibt, als eine heraufziehende Gefahr zu übersehen beziehungsweise sich nicht auf diese vorzubereiten.* (V97/NOV.58213 Vorarlberger Nachrichten, 15.11.1997, S. A2, Ressort: Politik; KOMMENTAR)
- (304) *Dabei **hätten** qualitätsbewusste Kunden **zum Ausdruck gebracht**, dass ihnen dieses Geschäft stark fehlen werde, [...]* (A97/AUG.21205 St. Galler Tagblatt, 30.08.1997; Nach 103 Jahren Textil neu Musik)
- (305) *Gleichzeitig müsse Arafat aber **zur Kenntnis nehmen**, «dass es in Israel einen Regierungswechsel gab».* (A97/MAI.02439 St. Galler Tagblatt, 07.05.1997; Israels Präsident trifft Arafat)

Die untersuchten Funktionsverbgefüge haben ausnahmsweise einen unzulässigen Korrelatgebrauch aufgewiesen. Der angeschlossene Akkusativsatz ohne Korrelat ist durch die Passivtransformation zum korrelatlosen Subjektsatz geworden:

- (306) *[...] weil dadurch wieder **zum Ausdruck gebracht würde**, dass die betroffene Frau eben doch nicht in der Lage ist, den Entscheid selbst zu treffen.* (A97/AUG.19876 St. Galler Tagblatt, 22.08.1997; Entscheidungsautonomie der Frau)
- (307) *Insbesondere von gewissen westlichen Politikern **wird** einfach nicht **zur Kenntnis genommen**, daß es bestimmte Realitäten am Boden gibt, die man nicht*

ungestraft übersehen darf. (V97/JUL.38912 Vorarlberger Nachrichten, 26.07.1997, S. A2, Ressort: Politik; KOMMENTAR)

5.2.1.1.5. *wenn/als*-Satz

Verben, die ein Akkusativobjekt zulassen, können unter denselben Bedingungen wie Verben mit einem Subjekt auch einen *wenn/als*-Satz subkategorisieren. Im MF des Obersatzes steht obligatorischerweise das Korrelat *es* oder dessen Pendant, die Deixis *das*:

- (308) *Ich liebe es, wenn ich im Karwendel unterwegs bin, im Hinterautal eine Pause zu machen und die ganze Umgebung auf mich wirken zu lassen.* (I98/SEP.36056 Tiroler Tageszeitung, 10.09.1998, Ressort: Tirol aktuell; TIROLER STELLEN DIE LIEBLINGSPLÄTZE IHRER HEIMAT VOR)
- (309) *Die Praxis belegt das, wenn beispielsweise in Mittelbuchen die Großeltern-Generation den Kaffeepausch mit Spielmobil-Leiter Achim Stuttmann und den anderen Honorarkräften später mit Bier und Grillwürstchen so in die Länge zieht, daß es allmählich Nacht wird.* (R97/OKT.78986 Frankfurter Rundschau, 08.10.1997, S. 2, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Mobiler Sympathieträger der Stadt wird 20 Jahre alt)
- (310) [...] *Niemand bemerkte es, als Ryszard Kuklinski, Oberst im Generalstab der polnischen Armee vor 17 Jahren, einen Monat vor Verhängung des Kriegsrechts, Polen verließ.* (P98/MAI.18459 Die Presse, 07.05.1998, Ressort: Ausland; Polens berühmtester Spion kehrte zurück)

5.2.2. Die Abfolge: Akkusativsatz – Matrixsatz

In der Abfolge Akkusativsatz-Matrixsatz vertritt der vorangestellte Akkusativsatz bei der Nicht-Realisierung der fakultativen Deixis *das* das Akkusativobjekt des nachgestellten

Obersatzes. Der vorangestellte Akkusativsatz kann nur durch das Demonstrativum *das* anaphorisiert werden, der Gebrauch des akkusativischen *es* ist hier ausgeschlossen:

(311) *Daß es für die Bevölkerung ärgerlich ist, versteht er.* (X98/OKT.40946 Oberösterreichische Nachrichten, 07.10.1998; Durch Störfall in Stärkefabrik wurde Aschach "eingeschneit")

(311a) *Das versteht er.*

(311b) **Es versteht er.*

Bei der Realisierung des phorischen Elementes *das* übernimmt dieses die syntaktische Funktion des Akkusativobjekts des Obersatzes, wobei der Nebensatz ohne Satzgliedwert das linke Außenfeld einnimmt:

(312) *Dass es hier in Klagenfurt um die Literatur geht, das beweist nicht zuletzt der neu geschaffene Literaturkurs, (...)* (A97/JUN.12069 St. Galler Tagblatt, 30.06.1997; Bachmann-Preis an Norbert Niemann)

Tritt im MF des extraponierten Obersatzes dennoch das Pronomen *es* auf, so ist es mit dem Akkusativobjekt des Satzes gleichzusetzen, das der Nebensatz wieder aufnimmt:

(313) *"Daß die Bayern sich so aufregen, ich versteh es nicht.* (R99/MAI.41257 Frankfurter Rundschau, 026.05.1999, S. 6, Ressort: N; Thüringen pocht auf alte Bier-Rechte, und Bayern schäumt)

Ein Unterschied zwischen den vorangestellten Subjekt- und Akkusativsätzen lässt sich also nicht erkennen. Das nicht prototypische Korrelat, das eigentlich ein Satzglied des Obersatzes repräsentiert, muss im Vor- oder Mittelfeld des Obersatzes realisiert werden, falls der Nebensatz das linke Außenfeld besetzt. Belegt der Nebensatz das Vorfeld des Obersatzes, so ist die Setzung von *es* im VF blockiert. Von einem komplexen Satz können wir eigentlich nur im letzten Fall sprechen, sonst haben wir es mit einem

einfachen Satz zu tun, dessen linkes Außenfeld durch einen satzförmigen Thematisierungsausdruck besetzt ist.

Zusammenfassung

Die Untersuchungen, die im Rahmen dieses Kapitels durchgeführt worden sind, haben wichtige Informationen in Bezug auf die Setzung/Nicht-Setzung des akkusativischen Korrelates *es* geliefert. Die allgemein in der Fachliteratur sehr oft postulierte Annahme, dass ein Verb über einen konstanten Korrelatgebrauch verfügt, hat sich als falsch erwiesen, eine Tatsache, die anhand von authentischen sprachlichen Belegen widerlegt werden konnte. Dasselbe transitive Verb wurde in einer aktivischen und einer passivischen Umgebung untersucht, wobei sich herausstellte, dass die verschiedenen paradigmatischen Formen einen unterschiedlichen Korrelatgebrauch verlangen. Dasselbe Verb hat sich z.B. im Präsens anders verhalten als in einem Vergangenheitstempus oder erlaubte in der aktivischen Form das Korrelat *es* im Matrixsatz, während dessen Verwendung in der passivischen Form ausgeschlossen war. Weder der subkategorisierte Untersatz noch die Belegung der einzelnen Aktanten durch unterschiedliche Formen hat die Realisierung des Korrelates beeinflussen können. Dasselbe Verb hat also abhängig von den paradigmatischen Kategorien des Verbs verschiedene Obersatzstrukturen realisiert, d.h., bei demselben Verb konnten wir sowohl auf einen Hauptsatzrest als auch auf ein Hauptsatzfragment mit fakultativem oder unzulässigem Korrelat treffen, wobei wir eine kommunikativ-pragmatische Komponente des Verbs angenommen haben, die eigentlich für die Grammatikalität und Akzeptabilität der KM bürgt; das Verb prädeterminiert durch die Setzung/Nicht-Setzung des Korrelates *es* die grammatische und akzeptable Struktur des ganzen komplexen Satzes.

5.3. Korrelat *dessen* und Genitivsätze

Die Zahl derjenigen deutschen Verben, die in ihrer Valenz eine Genitivergänzung aufweisen, ist ziemlich klein. Die Entwicklung der heutigen deutschen Sprache lässt eine Tendenz erkennen, die auf die Reduzierung der genitivischen Formen hindeutet. Sie werden in der Gegenwartssprache durch „konkurrierende Ergänzungsformen“ (Zitterbart 2002a: 97), vor allem durch den präpositionalen Kasus abgelöst. Dieses Kapitel bietet den Untersuchungsrahmen für Verben mit einer Genitivforderung, wobei hier wegen ihrer geringen Zahl auf eine Gruppierung der Vollverben nach ihrer Wertigkeit verzichtet wird, und für die Beschreibung der unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten der Teile der Korrelatverbindung.

Die zum Nebensatz ausgebaute Genitivergänzung „hinterlässt“ laut Fachliteratur im Matrixsatz eine Spur in Form der fakultativen¹⁶⁴ Deixis *dessen*. Die von uns untersuchten Verbformen *sich entsinnen*, *anklagen*, *beziehen*, *beschuldigen*, *sich rühmen* widerlegen diese Tatsache. Es konnte nur im Fall des Verbs *sich entsinnen* die Fakultativität des Korrelates *dessen* belegt werden.

Das Verb *sich entsinnen* weist eine Mannigfaltigkeit an Strukturen auf: In Satz (314) und (315) liegt je ein *dass*-Satz mit und ohne Korrelat vor, in (316) ein Infinitivsatz, in (317) und (318) kommen durch *w*-Wörter eingeleitete Nebensätze ohne Korrelat *dessen* vor:

(314) *Er könne sich nicht entsinnen, dass sich Österreich je in die Koalitionsverhandlungen in Israel eingemischt hätte, (...) (N99/OKT.42772 Salzburger Nachrichten, 11.10.1999, Ressort: Österreich; Kanzler Klima beruhigt Israel)*

(315) *(...) Der Autor dieser Chronik kann sich noch **dessen** entsinnen, dass die Vereinigten Staaten von uns sechs bis acht Tage entfernt waren. (V00/NOV.59027 Vorarlberger Nachrichten, 25.11.2000, S. A2, Ressort: Politik; KOMMENTAR)*

¹⁶⁴ Vgl. Engel (1996: 256); Zitterbart schreibt von einem nicht obligatorischen Korrelat (2002a: 98).

- (316) *ich entsinne mich, ihn eines Tages getroffen zu haben, (...)*
(BZK/W59.00585, WE 20.05.59, S.06, FEUILLETON, VERF.: Pfeiffer-Belli, E., AGT.: -)
- (317) *Lachend entsinnt sie sich, wie sie in den ersten Tagen einfach «mausbeinallein» dagesessen sei und auf Kundschaft gewartet habe.*
(A98/OKT.66329 St. Galler Tagblatt, 21.10.1998; «Sie hat mehr als eine geschickte Hand»)
- (318) *Der ungarische Zolloffizier Stefan Guba entsinnt sich nicht mehr genau, wann die Kollegen von der Grenzmiliz im "heißen" Spätsommer am definitiven Ende des "Kalten Krieges" die Anweisung bekamen, mit ungeladenen Gewehren zu patrouillieren.* (R99/MAI.35188 Frankfurter Rundschau, 04.05.1999, S. 3, Ressort: DIE SEITE 3; Vor zehn Jahren öffnete sich bei Sopron die Grenze zwischen den Nachbarländern Ungarn und Österreich)

Die Verben *anklagen* und *beichtigen* verbinden sich ausschließlich mit Infinitivsätzen, ohne das Korrelat *dessen* realisiert zu haben:

- (319) *Sie klagen den Staat an, ihre Kinder verschleppt, inhaftiert oder getötet zu haben.* (A99/APR.25654 St. Galler Tagblatt, 13.04.1999; Den Sieg schon vergeben)
- (320) *In Briefen an mehrere Ministerien beichtigt er einen Wiener und dessen Frau, etwas mit dem Verschwinden der seit mehr als einem Jahr vermißten Natascha Kampus zu tun zu haben.* (O99/APR.45934 Neue Kronen-Zeitung, 13.04.1999, S. 15; Detektiv Wabl wieder aktiv!)

Das Verb *beichtigen* verhält sich außerdem wie die *Verba dicendi* und *sentiendi*, es subkategorisiert Hauptsätze mit dem Finitum im Konjunktiv an der zweiten Stelle:

- (321) (...), *daß kein Wort zu lesen war, als der BRO der Lauda Air im TV seinen Firmenchef beichtigte, die Flotte werde schlecht gewartet, (...)* (P99/AUG.31369

Die Presse, 16.08.1999, Ressort: Leserbriefe; Stronach, die Kugel & Andy Warhol)

- (322) *Ayalon habe Arafat versichert, Israel trage keine Schuld am Tod Sharifs, (...) (V98/APR.14935 Vorarlberger Nachrichten, 04.04.1998, S. A2, Ressort: Politik; Hamas droht Israel mit Anschlagserie)*

Das Verb *beschuldigen* konnte sowohl im Aktiv als auch im Passiv belegt werden, obwohl auch bei diesem Verb die Verwendung des Korrelates *dessen* unterblieb. Die Palette der angeschlossenen Untersätze reicht von den Infinitivsätzen bis hin zu den eingebetteten Hauptsätzen mit der Zweitstellung des Verbs im Konjunktiv:

- (323) *Das Gericht **beschuldigte** ihn, 1990 seinen Onkel und dessen Mitbewohner erschossen zu haben. (E99/APR.10732 Züricher Tagesanzeiger, 22.04.1999, S. 14, Ressort: Kehrseite; KURZ NOTIERT)*
- (324) *Sie **werden beschuldigt**, einen 66-jährigen Mann absichtlich nicht ausreichend medizinisch versorgt und somit für dessen Tod verantwortlich zu sein. (V00/FEB.09454 Vorarlberger Nachrichten, 23.02.2000, S. D6, Ressort: Welt; Polizei nahm Mitglieder einer Mumiensekte fest)*
- (325) *Er wird von einem Snowboardhändler beschuldigt, im letzten November beim Weltcup-Rennen in Aspen auf einer nächtlichen Tour dessen Auto gestohlen und selbiges beschädigt zu haben. (E99/JAN.02313 Züricher Tagesanzeiger, 30.01.1999, S. 42, Ressort: Sport; Abfahrer schon im Verzug)*
- (326) *Tags darauf wurde Patric Z. von seinem Freund Gernot Buchrieser (20) beschuldigt, er habe dessen Lebensgefährtin vergewaltigt. (N99/FEB.04511 Salzburger Nachrichten, 03.02.1999, Ressort: Gericht und Recht; "Ich bringe ihn um, ich habe etwas mit")*

Die Zahl der Beispielsätze im Fall des Verbs *sich rühmen* beschränkt sich unter 422 Treffern auf einen. In diesem Satz kam das Korrelat *dessen* obligatorisch vor. Aufgrund des Mangels an entsprechenden Belegen konnte weder der fakultative noch der unzulässige Gebrauch des Korrelates *dessen* aufgezeigt werden:

(327) (...) "*er rühmte sich dessen, was er tat.* (...)" (E96/FEB.03076 Züricher Tagesanzeiger, 16.02.1996, S. 81, Ressort: Kultur; Es war der Fuchs)

Die in der Fachliteratur postulierte Annahme, dass das Korrelat *dessen* bei Genitivsätzen fakultativ sei, konnte m.E. durch die obigen Belege widerlegt werden. Aus diesem Grund nehmen wir hier weiterhin Hauptsatzfragmente mit fakultativem Korrelat (*sich entsinnen*), Hauptsatzfragmente mit unzulässigem Korrelat (*anklagen, bezichtigen, beschuldigen*) und Hauptsatzreste mit obligatorischem Korrelat (*sich rühmen*) an. Die Nicht-Setzung des Korrelates sollte also mit der Fakultativität des Verweiselementes nicht gleichgesetzt werden.

Die obigen Beispielsätze folgen der Abfolge Matrixsatz-Genitivsatz. In ihnen konnte die fakultative Präsenz des phorischen Elementes *dessen* nicht immer bewiesen werden. Interessanterweise taucht in Bezug auf die Genitivsätze nicht nur diese Besonderheit auf. Vorangestellte Genitivsätze gefolgt von einem fakultativen Korrelat und einem nachgestellten Matrixsatz, d.h. keine Kontaktstellung der Teile der KV, sowie Korrelat *dessen* gefolgt von einem eingekeilten Genitivsatz – Kontaktstellung von Korrelat und Nebensatz – konnten in der linearen Abfolge der KM nicht belegt werden¹⁶⁵. So ließ sich keine Aussage in Hinblick auf die Verwendung von *dessen* in Verbindung mit einem vorangestellten oder eingekeilten Genitivsatz machen.

5.4. Korrelat *da(r)*- + Präp und Präpositivsätze

Im Rahmen dieser Arbeit werden zuletzt die Korrelatverbindungen bestehend aus einem Präpositionaladverb, das eine Zusammensetzung aus dem adverbialen Teil *da(r)*- und einer entsprechenden Präposition ist, als Korrelat und einem Präpositivsatz als valenzbedingte und vom Obersatzverb abhängige Konstrukte analysiert und ausführlich beschrieben. Bei diesen Korrelatverbindungen können ganz eindeutig Kontakt- und

¹⁶⁵ Engel bringt ein Beispiel für die Kontaktstellung, jedoch mit einem Fragezeichen:

(?) *Dessen, dass ich sie schon einmal gesehen hatte, entsann ich mich.* (1996: 256).

Distanzstellung festgestellt werden, dreierlei Stellungsmöglichkeiten der Teile der KV, die zur Zuordnung der Korrelate zu einem bestimmten Typ maßgeblich beitragen werden.

5.4.1. Die Abfolge: Matrixsatz-Präpositivsatz

Die Abfolge Matrixsatz-Präpositivsatz repräsentiert laut IdS-Grammatik keine Kontaktstellung (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1477), Korrelat und Untersatz gehören unterschiedlichen Stellungsfeldern an. Darüber hinaus schreiben die Autoren der IdS-Grammatik von akzentuierten bzw. nicht akzentuierten Korrelatverbindungen in Distanzstellung (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1476 f.). Im Gegensatz zum Korrelat *es* des Subjekt- oder Akkusativsatzes kann das Präpositionaladverb akzentuiert oder nicht akzentuiert werden. Akzentuierung des Korrelates und Trennbarkeit der Verbindung können kommunikativ genutzt werden: „Die Akzentuierung des deiktischen Elementes dient der Hervorhebung der gesamten Korrelatverbindung als Vordergrundeinheit.“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1480), wobei das akzentuierte Korrelat im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes erscheinen muss. Sein nicht akzentuiertes Pendant muss jedoch diese Bedingungen nicht erfüllen.

Untersuchungsgegenstand des folgenden Kapitels sind also KV in Distanzstellung, die von ein-, zwei- und dreiwertigen Vollverben regiert werden.

5.4.1.1. Einwertige Vollverben

Zu den einwertigen einfachen Verben können im Deutschen die Verben *es geht um* und *es liegt an* mit je einer Präpositivergänzung gezählt werden. Das Pronomen *es* kann nicht als Subjekt der Fügungen aufgefasst werden, *es* lässt sich nämlich durch kein anderes Element anaphorisieren. Angenommen, dass das Pronomen *es* als fester Bestandteil dieser Fügungen anzusehen ist, können nur die Präpositivergänzungen zu einer KV ausgebaut werden, deren Teile sich im komplexen Satz durch das obligatorische Präpositionaladverb *darum* und *daran* bzw. den untergeordneten Satz vertreten lassen:

- (328) *Konkret geht es **darum**, dass die Arbeitslosenkassen künftig die Abgangsentschädigung durch den Monatslohn teilen müssen, [...]*
 (E98/APR.09658 Züricher Tagesanzeiger, 20.04.1998, S. 7, Ressort: Schweiz; Trostgeld oder Lohn?)
- (329) *Vielleicht liegt es **daran**, dass er nicht mit einer Weltanschauung hausieren geht, [...]* (A97/JUN.11760 St. Galler Tagblatt, 27.06.1997; Ein Hartnäckiger setzt seine Vision durch)

Die Präpositionaladverbien *darum* und *daran* nehmen immer eine Position des Mittelfeldes ein, das Vorfeld scheint für diese Elemente blockiert zu sein.

Die einwertige Stammbildung *folgen aus* verband sich immer mit dem obligatorischen Element *daraus*. Unter formalem Aspekt ähnelt dieses Element einem Korrelat, ist aber keines. Die Korrelatverbindung besteht in diesem Fall nicht aus dem Präpositionaladverb *daraus* und dem Untersatz, vielmehr liegt hier ein Subjektsatz mit einem unzulässigen Korrelat *es* vor (s. Kap. 5.1.1.2.1.2.). Das Element *daraus* hat trotzdem einen phorischen Charakter, es überschreitet die Grenze des komplexen Satzes und verweist auf den vorangegangenen Satz:

- (330) ***Daraus** folgt freilich nicht, daß es nicht herstellbar wäre.*
 (R97/APR.32868 Frankfurter Rundschau, 029.04.1997, S. 13, Ressort: N; Ereignis statt Werk: Plädoyer für eine Ästhetik performativer Kunst)

Die einwertige Stammbildung *es handelt sich um* verbindet sich ausschließlich mit der KV, in der das obligatorische Korrelat *darum* zusammen mit einem Hauptsatzrest einen Hauptsatz konstituiert. Der angeschlossene Untersatz weist unter formalem Aspekt eine breite Skala auf (*dass*-Satz, Infinitivsatz, usw.):

- (331) *Es handelt sich hier aber nicht um eine aktuelle Erfolgsmeldung, sondern **darum**, dass 1901 und 1902 gleich drei Schweizer Persönlichkeiten die ersten drei Friedens-Nobelpreise in Form einer Goldmedaille, einer Urkunde zusammen*

- mit einem bedeutenden Geldbetrag erhielten.* (A01/JUL.16798 St. Galler Tagblatt, 12.07.2001; Goldmedaillen für die Schweiz)
- (332) *Es handelt sich einfach **darum**, den Grundsätzen eines vorsichtigen Finanzgebarens nachzuleben und die vorhandenen Steuerungs- und Kontrollinstrumente anzuwenden.* (A99/JUN.43995 St. Galler Tagblatt, 22.06.1999; Eröffnungsansprache von Frau Landammann Kleiner)
- (333) *Es handelt sich heute weitgehend nur mehr **darum**, in welcher Form das Ende der grausamen Diktatur des Serben herbeigeführt werden kann.* (V99/JUL.31712 Vorarlberger Nachrichten, 03.07.1999, S. A2, Ressort: Politik; KOMMENTAR)
- (334) *Es handelt sich **darum**, ob nicht noch einmal eine Operation nötig werden wird."* (M00/005.17239 Mannheimer Morgen, 06.05.2000; Königliche Hoheit)

Die Ableitung *ankommen auf* realisiert dagegen zwei korrelatförmige Elemente, *es* und *darauf*, von denen sich aber nur das Präpositionaladverb *darauf* als obligatorisches Korrelat erweist:

- (335) *Sicher kommt es immer **darauf** an, worum es sich bei den Repräsentationsaufgaben handelt.* (A97/SEP.26535 St. Galler Tagblatt, 26.09.1997; «Ich möchte bleiben, wie ich bin»)

Einwertige Verben weisen in mehrfacher Hinsicht Gemeinsamkeiten auf: Das Pronomen *es*, dass im Matrixsatz die für das Subjekt vorgesehene Stelle einnimmt, ist eigentlich kein „echtes Subjekt“, in dem Sinne, dass es sich nicht anaphorisieren lässt. So kann das Pronomen *es* als Bestandteil des Verbs aufgefasst werden. Folglich kann nur die Präpositivergänzung des Vollverbs zu einer KV ausgebaut werden, in der das obligatorische Korrelat immer im MF positioniert war. Hauptsatzrest und Korrelat haben in allen Fällen einen Matrixsatz ergeben.

5.4.1.2. Zweiwertige Vollverben

Im Gegensatz zu den einwertigen Verben verfügen die zweistelligen Vollverben über eine weitere Ergänzung und meistens über ein Subjekt, das ermöglicht, neben dem verbalen Valenzträger die Präpositivergänzung zu einem untergeordneten Satz auszubauen, wodurch Korrelatverbindungen mit obligatorischem oder fakultativem Korrelat entstehen können. Interessanterweise ist hier der dritte Fall, d.h. das unzulässige Korrelat, nicht vertreten. Aus diesem Grund wollen wir der Frage nachgehen, ob es zwischen den nominalen Präpositivergänzungen und den Korrelatverbindungen eine 1:1 Entsprechung gibt, in dem Sinne, dass beide einen fakultativen oder obligatorischen Charakter aufweisen können.

Obwohl die Obligatheit/Fakultativität einer nominalen Ergänzung manchmal ein genauso heikles Problem im Deutschen repräsentiert wie die Frage nach dem Korrelatgebrauch, gehen wir von der muttersprachlichen Kompetenz Engels aus und verwenden die von dem Linguisten angefertigten Satzmuster, in denen er bei jedem Verb die Obligatheit/Fakultativität einer nominalen Präpositivergänzung angibt (1996: 201 ff.).

Per definitionem kommutieren die unterschiedlichen Ausdrucksformen einer Ergänzung gegeneinander¹⁶⁶. Die Anaphorisierung ermöglicht also, dass eine nominale

¹⁶⁶ Engel betont, dass nicht alle Elemente, die in einer verbalen Umgebung erscheinen, als Satzglieder einzustufen seien; ein Satzglied muss durch andere Elemente ersetzt werden können, d.h., es muss ein Paradigma bilden (*Es gibt keine weißen Mäuse. Es ist nicht ersetzbar*).

Unter **Paradigma** versteht Flämig das Folgende:

Unter **Paradigmen** (Singular: *Paradigma*) verstehen wir Klassen von grammatischen Einheiten mit gemeinsamen und unterschiedlichen Merkmalen, die alternativ jeweils an einem bestimmten Platz in einer Äußerungsstruktur auftreten (‘entweder – oder’) und die in paradigmatischer, d.h. assoziativer (nicht die lineare syntagmatische Abfolge der Elemente betreffender) Beziehung zueinander stehen (Flämig 1991: 325).

Bei Engelen müssen die sprachlichen Elemente eine Voraussetzung erfüllen: Sie können nur dann als Satzglieder eingestuft werden, wenn sie über ein Paradigma verfügen, das mindestens zwei Elemente enthält, „die nicht als Varianten voneinander betrachtet werden können“ (Engelen 1986: 39 f.). Der Autor demonstriert weiterhin, dass dasselbe Element sich in bestimmten Umgebungen sehr unterschiedlich verhalten kann. Das Element *darauf* ist im Satz *Ich warte darauf* gegen andere Elemente austauschbar, was aber im Satz *Ich warte darauf, dass der Ober mir mein Essen bringt* nicht der Fall ist. *Darauf* ist im komplexen Satz nicht kommutierbar, d.h., es hat keine Satzgliedfunktion, es ist ein Korrelat zum *dass*-Satz. In den Sätzen *Mich freut es, dich hier zu sehen* und *Es freut mich, dich hier zu sehen* wäre zwar das Element *es* gegen das Element *das* austauschbar, so dass sie schon ein Paradigma bilden würden und man sie als Satzglieder betrachten könnte. Diese Lösung ist aber kaum akzeptabel, weil Engelen die Elemente *es* und *das* als Varianten voneinander betrachtet (Engelen 1986: 40).

Form durch ein satzartiges Konstrukt ersetzt wird. Während die unterschiedlichen Repräsentanten einer Ergänzung variieren können, bleibt ihre syntaktische Funktion immer konstant.

Die einfachen Verben *denken an*, *sich interessieren für*, *sich kümmern um*, *reden von*, *hoffen auf* und *hören von* treten mit je einer obligatorischen nominalen Präpositivergänzung auf. Dabei kann ein 1:1 Verhältnis zwischen der obligatorischen nominalen Präpositivergänzung und der KV festgestellt werden. Alle Korrelatverbindungen treten nämlich mit einem obligatorischen Korrelat auf:

Wir haben [immer] an Dich gedacht. (Engel 1996: 212)

E_{prp} - obligatorisch

- (336) *Sie erwartet immer das Schlimmste und denkt nicht **daran**, dass es nach der Schule viel mehr Möglichkeiten gibt als nur die Lehrstelle.* (E00/MÄR.07810 Züricher Tagesanzeiger, 25.03.2000, S. 25, Ressort: Forum; Jugend von den Politikern zu wenig unterstützt)
- (337) *Nicht zuletzt deshalb interessiert er sich auch **dafür**, an einem Pilotprojekt teilnehmen zu können.* (A97/JUL.19568 St. Galler Tagblatt, 31.07.1997, Ressort: TB-OT; Grundbuchverwalter Wehrli hofft auf EDV)
- (338) *Kein Mensch in unserem Kirchturm kümmert sich **darum**, was es bedeutet, heute zu sagen, dass Jesus Gott ist.* (A98/DEZ.79966 St. Galler Tagblatt, 09.12.1998; Herr Professor Lay, die Gläubigen)
- (339) *Da reden unsere Politikerinnen und Politiker und Parteien jahrelang **davon**, wie wichtig die Prävention sei.* (A98/FEB.09608 St. Galler Tagblatt, 16.02.1998; «Kein Geld für ein drittes»)

Ein Paradigma entsteht also dadurch, dass die Satzglieder des Satzes die Bedingung der Austauschbarkeit erfüllen. Die Syntagmen, die in einer bestimmten Position im Satz auftreten können, haben meistens unterschiedliche Ausdrucksformen, deren Bestand zwischen einem Wort und komplexen Strukturen variieren. Ist eine Ausdrucksform komplex, so verfügt sie über eine hohe Präzision, was die Benennung der Sachverhalte betrifft. In anderen Fällen können sie sehr komprimiert, sehr abstrakt sein. Diese abstrakten Ausdrücke werden in der Fachliteratur unter dem Begriff *Anapher* subsummiert. Pronomina, Artikel und Adverbien können Satzglieder ersetzen und dadurch als *Anapher* auftreten. Dieses Verfahren wird *Anaphorisierung* genannt. Engel definiert die Ergänzungen eines Satzes mithilfe von *Anaphern* (Engel 1996: 185 f.).

- (340) *Aber die Hongkonger hoffen **darauf**, dass er sich schnell wieder beruhigt.*
(A97/JUN.12086 St. Galler Tagblatt, 30.06.1997; Die Kinder des Drachen kehren zurück)
- (341) *Auch er hat **davon** gehört, dass in Vorarlberg und ganz Österreich das Streusalz knapp wird - und es offenbar unmöglich ist, auf dem europäischen Markt welches zu beschaffen.* (A99/FEB.09808 St. Galler Tagblatt, 10.02.1999; «Wir sind ja nicht in Europa»)

Das nominale Satzglied kommutiert gegen die entsprechende KV. Der komplexe grammatische Satz besteht also aus dem HSR, dem obligatorischen Korrelat und dem Untersatz.

Das Verb *sich freuen auf/über* verbindet sich dagegen mit einer fakultativen nominalen Präpositivergänzung und einer KV, in der das Korrelat *darauf/darüber* fakultativ realisiert wird:

Wir freuen uns [alle] (auf deine Ankunft). (Engel 1996: 212)

E_{ppp} - fakultativ

- (342) (...) *Wir freuen uns **darauf**, das Cabriolet des Modells CLK präsentieren zu können.* (A98/MÄR.16005 St. Galler Tagblatt, 05.03.1998, Ressort: TB-AUT;:)
- (343) *Der Präsident freut sich besonders **darüber**, dass die Integration der Jungen gelungen ist und dem Trainer künftig neue Perspektiven eröffnet werden.* (A97/JUN.13435 St. Galler Tagblatt, 26.06.1997, Ressort: SBZ-RSP; Fast alle wollen 1997/98 aufsteigen)
- (344) (...) «*Ich freue mich, dass der Verwaltungsrat mit einem solchen Team arbeiten darf.* (A98/MAI.420662 St. Galler Tagblatt, 29.05.1998, Ressort: RT-FRO; Voller Einsatz ist täglich gefordert)

Die nominale Präpositivergänzung kann entweder gegen eine KV mit realisiertem aber fakultativem Korrelat oder eine KV, die aus dem untergeordneten Satz und einem nicht-realisierten fakultativen Korrelat besteht, ausgetauscht werden. Beide KV werden an

einen HS angehängt, obwohl man im Fall des fakultativen Korrelates ein HSF im Sinne von Zifonun/Hoffmann/Strecker erwartet hätte.

Bei den zweiwertigen Stammbildungen lassen sich mehrere Fälle unterscheiden. Die Verben *achten auf*, *bauen auf* realisieren sowohl die nominale Präpositivergänzung als auch das Korrelat der KV obligatorisch:

Du solltest [besser] auf die Kinder achten. (Engel 1996: 211)

E_{ppp} – obligatorisch

(345) *Ein guter Musiklehrer achte immer **darauf**, dass die Übungsaufgabe so gestellt sei, dass immer wieder ein motivierendes Erfolgserlebnis möglich werde.* (A97/APR.00569 St. Galler Tagblatt, 25.04.1997; Kinder beim täglichen Üben begleiten)

(346) *Die Lehre baut **darauf**, dass die Menschen sich des Erbarmens Gottes nicht würdig erwiesen und jetzt durch Wiedergeburt all das schlechte Karma abbauen müssen.* (A98/APR.20719 St. Galler Tagblatt, 02.04.1998; Sekten nutzen Jahrtausendwechsel)

Bei der Obligatheit der nominalen Präpositivergänzung kann auch die Fakultativität des Korrelates aufgezeigt werden. Verben wie *glauben an*, *fragen nach* verfügen über diese Merkmale:

Ich kann an diese Möglichkeit [nicht] glauben. (Engel 1996: 212)

E_{ppp} – obligatorisch

(347) *"Ich glaubte eigentlich nicht mehr **daran**, dass es mit dem Olympiasieg noch klappen wird.* (E96/JUL.17186 Züricher Tagesanzeiger, 22.07.1996, S. 38, Ressort: Sport;)

(348) *Wismer glaubt, dass die beiden Künstler enger zusammengehören, als es ihre oberflächlich betrachtet so verschiedenen Bilder glauben machen wollen.* (E98/JUN.15293 Züricher Tagesanzeiger, 18.06.1998, S. 63, Ressort: Kultur; Verwandte auf getrennten Wegen)

- (349) *Der 1938 geborene Wissenschaftler fragt in seiner Darstellung **danach**, wie Europa zu dem geworden ist, was es heute darstellt, (...)* (V00/MAI.24540 Vorarlberger Nachrichten, 13.05.2000, S. D8, Ressort: Bücher; Die Geschichte Europas)
- (350) *Sie porträtiert Auswanderer und fragt, warum es Menschen fortzieht, und wohin.* (A99/JUL.52227 St. Galler Tagblatt, 29.07.1999; Feuerball SF2 19.55)

Allen diesen Verben ist gemeinsam, dass sie eine transitive Variante haben, die aber im Fall der ersten zwei Verben *achten*, *bauen* nur in einfachen Sätzen erscheinen kann. Die Akkusativergänzungen dieser Verben können nicht zu akkusativischen Korrelatverbindungen ausgebaut werden. So muss das Präpositionaladverb als Korrelat realisiert werden, damit der Hörer die KV wirklich als eine präpositive interpretiert. Das Korrelat wird also aus valenztheoretischen und kommunikativen Gründen gesetzt. Die transitiven Verben *glauben* und *fragen* realisieren dagegen sogar komplexe Sätze, in denen die Akkusativergänzung durch eine KV belegt werden kann. Die Fakultativität dieser Korrelate lässt sich also dadurch erklären, dass der Hörer beide Konstruktionen, die präpositive und akkusativische KV, als grammatisch empfindet. Es entsteht durch den Wegfall des Präpositionaladverbs keine Störung in der Dekodierung der KM. Da bei den Verben *achten auf*, *bauen auf* ganz einfach das akkusativische Pendant der KV fehlt, muss das Korrelat gesetzt werden, damit der obligatorisch Charakter des nominalen Satzgliedes zur Geltung kommen kann. Will man bei den Verben *glauben an* und *fragen nach* dieses Merkmal der einfachen Satzglieder bewahren, so wird das Präpositionaladverb als Korrelat dieser Verben gesetzt. Die Fakultativität dieser Korrelate ist m.E. nur eine „Scheinfakultativität“, weil sich zu diesen Verben auch andere Formen finden lassen. Liegt aber die präpositive KV vor, so muss das Korrelat realisiert werden. Bei all diesen Verben *achten auf*, *bauen auf*, *glauben an* und *fragen nach* haben wir es mit Hauptsatzresten mit obligatorischen Korrelaten zu tun.

Bei den zweiwertigen Verben sind aber zwei weitere Gruppen existent. Während die nominale Präpositivergänzung des Verbs in einem einfachen Satz fakultativ ist, musste das Korrelat, das diejenige Präposition enthält, wie die nominale Ergänzung

obligatorisch realisiert werden bzw. lag bei der fakultativen Realisierung der nominalen Präpositivergänzung ein fakultatives Korrelat der KV vor.

Demgegenüber vertritt das Verb *arbeiten an* einen weiteren Fall:

Er hat [die letzten Nächte nur] (an seinem Buch) gearbeitet. (Engel 1996: 211)

E_{prp} – fakultativ

(351) *Er arbeitet **daran**, dass er es im Verlauf der Saison doch noch schafft.*
(A98/DEZ.79750 St. Galler Tagblatt, 09.12.1998; Kreisspieler in der Warteschlaufe)

Betrachtet man den ersten komplexen Satz, so können folgende Aussagen gemacht werden: Bei der Eliminierung des Nebensatzes und des obligatorischen Korrelates *daran* erhält man einen grammatischen Hauptsatz:

(351a) *Er arbeitet.*

Da aber in einer KV der untergeordnete Satz immer an den Matrixsatz angeschlossen wird, so bekommt man einen agrammatischen Satz, obwohl die nominale Ergänzung eine Fakultativität aufwies. Das nominale Satzglied und nur der Nebensatz kommutieren in diesem Fall also nicht gegeneinander:

(351b) **Er arbeitet, dass er es im Verlauf der Saison doch noch schafft.*

Die KM wird erst dann grammatisch, wenn das obligatorische Korrelat gesetzt wird. Womit hängt aber diese Obligatorik des Korrelates zusammen? Das Verb *arbeiten* im Satz *Er arbeitet.* vertritt ein einwertiges intransitives Verb. Durch das Hinzufügen der Präpositivergänzung gelangt man zu einem zweiwertigen Verb. Diese Valenzerhöhung¹⁶⁷

¹⁶⁷ Jedwede Modifikation der Grundvalenz führt zur Valenzänderung. Tarvainen fasst die Weglassbarkeit der fakultativen und obligatorischen Aktanten als Reduktion der Valenz auf (1981: 31). Valenzreduktion ist bei Welke ausschließlich nur die Reduktion der obligatorischen Ergänzungen. Die Reduktion der Valenz hänge mit der Fokussierung des Verbs zusammen, m.a.W., das Geschehen des Satzes steht im Mittelpunkt

ist für die Obligatheit des Korrelates verantwortlich. Wir haben in unseren bisherigen Untersuchungen immer nach der Struktur des Matrixsatzes gefragt, wobei sich herausstellte, dass der Hörer den komplexen Satz erst dann als eine grammatische KM bewertet, wenn der Matrixsatz entweder ein HSR ist, der durch das obligatorische Korrelat gesättigt werden muss, um einen Hauptsatz, d.h. eine „minimale“ KM zu erhalten, oder das HSF zusammen mit dem NS einen weiteren „Hauptsatz“ ergibt. (Im letzteren Fall würden auch das fakultativ realisierte Korrelat und das HSF einen HS ergeben.) Für uns heißt das aus einer kommunikativen Perspektive, dass der Hörer/Sprecher während der Dekodierung immer nach abgeschlossenen Einheiten sucht. Im Satz *Er arbeitet*. liegt schon ein HS vor, den der Hörer als eine KM auffasst. Wird darüber hinaus der NS ohne Korrelat realisiert, so führt das zu Störungen in der Rezeption. Das Korrelat gewährleistet also den Übergang zwischen der Wertigkeit der Verben und erleichtert dadurch das richtige Verständnis des komplexen Satzes. Auch die Struktur des zusammengesetzten Satzes ist Wandlungen unterzogen: Aus dem HS wird ein HSR mit einem obligatorischen Korrelat.

Das Verb *sich erinnern an* lässt beide Ausdrucksformen der Präpositivergänzung fakultativ erscheinen:

Erinnerst Du Dich (an die Villa am Meer)? (Engel 1996: 212)

E_{prp} – fakultativ

(352) *Ein anderer Gast erinnert sich **daran**, wie er vor dreissig Jahren an der Hand seines Grossvaters das erste Mal ins Café Altstadt gekommen war.*

(A99/SEP.67306 St. Galler Tagblatt, 27.09.1999; Letzter Abend im «Altstadt»)

(353) *Er erinnert sich, wie er als junger Maurer in Zürich im Vorstand der Gewerkschaft mitmachte und jeweils auch an Delegiertenversammlungen teilnehmen musste.* (A99/OKT.71920 St. Galler Tagblatt, 14.10.1999; «Gallöri»)

der Aufmerksamkeit, das Resultat des Geschehens ist in diesem Fall irrelevant. Durch die Fokussierung des Verbs entstehe eine Perspektiveinschränkung und durch diese Perspektiveinschränkung werde die Valenz des Verbs reduziert (Welke 1988: 65).

Die Struktur dieses Satzes ist eigenartig. Nach der Eliminierung des NS und des Korrelates aus dem Satzgefüge erhält man einen Hauptsatz, obwohl man einen HSR oder ein HSF erwartet hätte. Im Satz *Ein anderer Gast erinnert sich.*, der eine Grammatikalität aufweist, ist das Verb einwertig. Wird der Wert der Valenz erhöht, muss das Korrelat – wie im obigen Fall – trotzdem nicht gesetzt werden. Durch das Anhängen des Nebensatzes an den HS, wird der HS auf ein HSF im Sinne von Zifonun/Hoffmann/Strecker „reduziert“.

Sowohl die nominale Präpositivergänzung als auch das Korrelat in der KV wird von den Ableitungen *bestehen auf* und *sich verlassen auf* obligatorisch verlangt:

Ich muss auf der Einhaltung dieser Zusage bestehen. (Engel 1996: 212)

E_{prp} – obligatorisch

- (354) *Hier besteht Berlin **darauf**, daß es auf Grund seiner Bevölkerungsgröße mehr Stimmen bekommt als alle anderen - inklusive Frankreich.* (P00/NOV.43399 Die Presse, 28.11.2000, Ressort: Ausland/Europa-Panorama; Der EU-Reform geht die Luft aus)
- (355) (...) *die Gemeinde verliess sich darauf, der Kanton werde schon nach dem Rechten sehen.* (A98/MAI.34093 St. Galler Tagblatt, 23.05.1998;)

Dagegen lässt sich bei den Verben *sich wundern über* und *nachdenken über* die Fakultativität der zwei unterschiedlichen Realisierungsmöglichkeiten der Präpositivergänzung nachweisen:

Man darf sich [nicht] wundern (über solche Zustände). (Engel 1996: 214)

- (356) *In Wien wundert man sich weit eher **darüber**, daß es ohne Repräsentationsgespräche auch geht und sich keinerlei mondäne Coolness breitmacht.* (N98/AUG.30460 Salzburger Nachrichten, 08.08.1998, Ressort: IV; Ratio und Emotionen. Zwei Seelen in der Brust, aber keineswegs)

- (357) *Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich, warum man nun hingeht und die beste Unterlage, die es für eine vielbefahrene Strasse gibt, nämlich einen kompakten und weitgehend intakten Bodenbelag, herausnimmt und dann von Grund auf einen Neuaufbau macht.* (E98/MAI.10497 Züricher Tagesanzeiger, 06.05.1998, S. 33, Ressort: Forum; Sanierung zu perfekt)
- (358) *Haider hatte untermals laut **darüber** nachgedacht, ob es sinnvoll sei, dass ein Parteichef nicht in der Regierung sitze, aber ausgeschlossen, dass er nach Wien übersiedle.* (N00/FEB.08942 Salzburger Nachrichten, 29.02.2000, Ressort: Seite 1; Gerüchte um den Rücktritt Haiders)
- (359) *Pfarrer Mäder hat lange nachgedacht, wohin er sich nach seiner Pensionierung 1976 zurückziehen soll.* (A97/JUN.10283 St. Galler Tagblatt, 19.06.1997; «Frömmerei war ihm zuwider»)

Hauptsatzreste und Hauptsatzfragmente stehen hier einander gegenüber. Interessanterweise konnte die Spitzenstellung der Korrelate in keinem einzigen Fall belegt werden. Die vom Korrelat eingenommene Position war immer die im MF.

5.4.1.3. Dreiwertige Vollverben

Unabhängig von der Wertigkeit bzw. der Ausdrucksform der Vollverben können auch bei den dreiwertigen Verben dieselben Gruppen beobachtet werden wie bei den anderen Valenzträgern mit einer Präpositivergänzung.

Im Fall des Verbs *bewegen zu* kommutiert die obligatorische nominale Präpositivergänzung gegen die entsprechende KV mit dem obligatorischen Korrelat. Der HSR muss in beiden Konstruktionen gesättigt werden:

[Endlich] vermochte man ihn zum Einlenken zu bewegen. (Engel 1996: 207)

E_{prpr} – obligatorisch

- (360) *Frankreichs Interesse an einer Grenzsicherung gegen die andern Mächte bewog Napoleon **dazu**, die Schweiz in seinen Besitz zu bringen.* (A98/FEB.07126 St. Galler Tagblatt, 05.02.1998; Auf dem Weg zur neuen Schweiz)

Die dreiwertigen einfachen Verben *ändern an* und *wissen von* regieren eine fakultative nominale Präpositivergänzung, das Korrelat der KV muss aber obligatorisch realisiert werden:

Sie sollten [jetzt] nichts mehr (an dem Plan) ändern. (Engel 1996: 206)

E_{prp} – fakultativ

- (361) *Doch ändert dies nichts **daran**, dass es für eine Mutterschaftsversicherung durchaus valable Gründe gibt.* (A97/JUN.11688 St. Galler Tagblatt, 26.06.1997; Erster Schritt - zum Erfolg?)
- (362) *"Wir wissen nichts **davon**, daß der Kardinal zu uns übersiedeln soll", [...]* (V98/APR.16888 Vorarlberger Nachrichten, 17.04.1998, S. A5, Ressort: Politik; Weiterhin Rätselraten um Exilort für Groer)

Die Obligatheit der Korrelate hängt – wie schon besprochen – teilweise von der Valenzerhöhung ab. Die zweiwertigen Pendants dieser Verben, d.h. ohne Präpositivergänzung, bilden grammatische einfache Sätze. Ab dem Augenblick, dass die dritte Valenzstelle durch den untergeordneten Satz eröffnet wird, muss das Korrelat realisiert werden, damit der Hörer den nachfolgenden NS nicht als einen eventuellen Akkusativsatz, sondern als einen Präpositivsatz interpretiert, und damit der aus einem HS gewordene HSR wieder zu einem HS, also zu einer KM „ausgebaut“ werden kann. Nur so kann der komplexe Satz seine Grammatikalität bewahren.

Die Stammbildungen *reden mit über* und *streiten mit über* verfügen über zwei Präpositivergänzungen. Beim Verb *reden mit über* sind in einem einfachen Satz beide Ergänzungen fakultativ, dagegen realisiert das Verb *reden mit über* einen Aktanten obligatorisch (*mit*), den anderen fakultativ (*über*). Gemeinsam ist den Verben, dass sie

die Präpositionalphrase mit *über* zu einer KV verwandeln, in der aber das Präpositionaladverb *darüber* obligatorisch gesetzt wird:

Wir können (über alles) (miteinander) reden. (Engel 1996: 215)

E_{prp} – fakultativ E_{prp} – fakultativ

Sie können [doch nicht] mit mir (über meine Frau) streiten. (Engel 1996: 215)

E_{prp} – fakultativ

(363) "Wir reden mit jeder Frau vor dem Eingriff **darüber**, was wir genau machen. (N92/SEP.32801 Salzburger Nachrichten, 07.09.1992; 18 Prozent der Schwangeren in Salzburg sind Raucherinnen)

(364) *Der Landesverband der Gehörlosen in Rheinland-Pfalz streitet mit der Landesregierung **darüber**, ob die Versorgung mit Gebärdensprachdolmetschern ausreicht.* (M03/308.54478 Mannheimer Morgen, 20.08.2003, Ressort: Südwest; Gehörlose fordern mehr Dolmetscher)

Im Hauptsatz

(363a) *Wir reden mit jeder Frau vor dem Eingriff.*

sind alle durch das Verb *reden* eröffneten Leerstellen gesättigt. Wird der NS an den HS angeschlossen, so entsteht nicht nur ein agrammatischer Satz, sondern auch eine Äußerung, die vom Hörer nur schwer dekodiert werden kann. Um beide „Defekte“ der realisierten Äußerung zu „reparieren“, muss man das Korrelat in den HSR einschieben.

Im Fall des Verbs *jemandem danken für* haben wir es mit den folgenden Strukturen zu tun,

Ich möchte Ihnen [herzlich] danken (für Ihre Umsicht). (Engel 1996: 211)

E_{prp} – fakultativ

- (365) *Den Nachbarn dankte er **dafür**, dass sie in den letzten Monaten viel Baulärm in Kauf genommen haben.* (A97/SEP.24124 St. Galler Tagblatt, 15.09.1997; Ein neuer Zweckbau ohne Luxus)
- (366) *Er danke allen, die sich dafür eingesetzt hätten, "daß die junge bäuerliche Generation auch weiter eine Zukunftschance in der Landwirtschaft sehen kann".* (I99/JAN.02155 Tiroler Tageszeitung, 19.01.1999, Ressort: Regional Unterinntal; Zwischen Freude und Bestürzung)

in denen beide Realisierungsmöglichkeiten der Präpositivergänzung fakultativ waren.

Da auch bei den dreiwertigen Ableitungen diejenigen Fälle vorzufinden sind, die schon bei den ein- bzw. zweiwertigen Verben besprochen und erläutert worden sind, illustrieren wir die Verhältnisse zwischen den Realisierungsformen der Präpositivergänzung nur durch das Verb *sich bedanken bei*:

Haben wir uns (bei euch) [schon] (für die schönen Rosen) bedankt?

E_{prp} – fakultativ E_{prp} – fakultativ (Engel 1996: 214)

- (367) *Gemeindeammann Jakob Stark bedankte sich bei den Neukircher Schützen **dafür**, dass sie mit ihren dreitägigen Jubiläumsfeierlichkeiten der jungen Politischen Gemeinde zum ersten Fest im grösseren Rahmen seit der Gemeindegründung verholffen haben.* (A98/SEP.55025 St. Galler Tagblatt, 07.09.1998; Prächtiges Geschenk an 100jährige)

Fakultative nominale Ergänzung und obligatorisches Korrelat wechseln sich hier ab. Eliminiert man aber die zweite Präpositivergänzung aus dem Satz, so wird aus dem obligatorischen Korrelat *dafür* ein fakultatives:

- (368) *Kindergartenleiterin Monika Lang bedankte sich besonders **dafür**, dass bei der Planung auch die Wünsche und Anregungen von Seiten der Kindergärtnerinnen miteinbezogen wurden.* (V99/OKT.50492 Vorarlberger

Nachrichten, 21.10.1999, S. W5, Ressort: Heimat/Bludenz; Helle Räume und viel Platz zum Spielen)

- (369) *Sein Amtskollege Dieter Koch bedankt sich, daß die Burschenschaftler immer an die Einheit Deutschlands geglaubt hätten und deshalb mit dafür verantwortlich wären, daß "ich heute hier zu ihnen sprechen kann".*
(R97/JUN.42554 Frankfurter Rundschau, 05.06.1997, S. 6, Ressort: SCHULE UND HOCHSCHULE; Diesmal nicht in Eisenach: Der "Burschentag" in Jena)

5.4.2. Die Abfolge: Präpositivsatz-Matrixsatz

In Verbindung mit der Abfolge Präpositivsatz-Matrixsatz kann eine sehr interessante Erscheinung beobachtet werden: Während sogar das im Subjektsatz obligatorische Korrelat *es* aus dem extraponierten Matrixsatz eliminiert werden musste, wobei eine fakultative Insertion des Demonstrativums *das* durchgeführt werden konnte, muss ein Präpositionaladverb am Anfang des nachgestellten Obersatzes immer obligatorisch realisiert werden, sogar dann, wenn es in der Abfolge Matrixsatz-Nebensatz z.B. fakultativ war.

Die Strukturen, in denen der Präpositivsatz vorangestellt ist, weisen eine Analogie zu den Strukturen auf, in die das Demonstrativum *das* eingeschoben wurde. Betrachtet man die folgenden komplexen Sätze, so lässt sich feststellen, dass die Nebensätze als Thematisierungsausdrücke das Außenfeld besetzten, ohne eine syntaktische Funktion auszuüben, und dass die Präpositionaladverbien im Vorfeld des nachgestellten Matrixsatzes mit der syntaktischen Funktion des Präpositionalobjekts erscheinen:

- (370) *Daß sie "überfallsicher" gebaut wurden, **darauf** deuten die Schießscharten in den unteren Stockwerken hin.* (N91/SEP.11898 Salzburger Nachrichten, 16.09.1991; Die Häuser im Jemen wurden wie Festungen gebaut)

Würde das Präpositionaladverb aus dem Matrixsatz fehlen, so müsste der vorangestellte Nebensatz die syntaktische Funktion des Präpositionalobjekts übernehmen, was ausnahmslos zu agrammatischen Sätzen führen würde. Diese Tatsache beweist, dass der Nebensatz allein als vorfeldfähiges Element nicht die syntaktische Funktion des Präpositionalobjekts erfüllen kann. Die Agrammatikalität dieser Sätze ergibt sich m.E. einerseits daraus, dass der Hörer beim Fehlen des Präpositionaladverbs den vorangestellten NS als einen Subjektsatz auffassen würde, dem unmittelbar das Obersatzverb folgt, hinter dem aber wieder ein Subjekt erscheint. Die zwei „Subjekte“ um das Verb herum haften für die falsche Dekodierung der KM. Andererseits gibt es Verben, die bei sogar bei der Abfolge Matrixsatz-Präpositivsatz das Präpositionaladverb obligatorisch realisieren mussten, d.h. feste Bestandteile des Verbs repräsentiert haben, die aber bei der Nachstellung des Matrixsatzes neben dem Verb obligatorisch auftreten müssen.

In der Abfolge Präpositivsatz-Matrixsatz haben wir es also mit einer Randerscheinung der Korrelate zu tun. Sie vertreten keine Korrelate im definitorischen Sinne (wie in der Abfolge Matrixsatz-Präpositivsatz).

5.4.3. Die Abfolge: Matrixsatz-Präpositivsatz-Matrixsatz

Eine ähnliche Abfolge wie die Reihenfolge Matrixsatz-Präpositivsatz-Matrixsatz ließ sich bis jetzt bei keinem Ergänzungssatz nachweisen. Dem Präpositionaladverb folgt in solchen Fällen immer der Nebensatz und der Matrixsatz. Wir wollen auch in diesem Kapitel der Frage nachgehen, wie sich das Präpositionaladverb verhält bzw. ob es typologisch zum Korrelat gerechnet werden kann:

- (371) ***Daraus**, dass das 10. Schuljahr bis jetzt nur in drei Gemeinden angeboten wird, schliesst Ulrich Stöckling offenbar, dass es sich dabei um ein «recht unbedeutendes» Angebot handle. (A98/NOV.72680 St. Galler Tagblatt, 13.11.1998; Reifer nach einem Zwischenjahr)*

Bei der Überprüfung der Grammatikalität solcher Strukturen haben wir folgende Fälle gefunden: Werden Präpositionaladverb und NS aus dem komplexen Satz eliminiert, erhält man einen unvollständigen Matrixsatz, in dem die Präpositivergänzung fehlt. Beim Anschluss des NS an den Matrixsatz bekommt man immer noch eine agrammatische Struktur, die beweist, dass Nebensätze allein nicht immer gegen nominale Satzglieder kommutieren. Nur das Präpositionaladverb ohne NS und der nachgestellte Matrixsatz ergeben einen grammatischen Hauptsatz. Dadurch, dass der NS allein nicht die syntaktische Funktion der Präpositivergänzung übernehmen kann, haben wir es hier mit demselben Fall zu tun wie bei der Abfolge Präpositivsatz-Matrixsatz, wo das Präpositionaladverb am Satzanfang realisiert werden musste, um einen grammatischen komplexen Satz zu bekommen. Deswegen muss auch hier das Präpositionaladverb immer realisiert werden. Darüber hinaus erscheint es auch in der Abfolge Matrixsatz-Präpositivsatz-Matrixsatz an der ersten Stelle des Matrixsatzes. Der Unterschied zwischen den zwei Abfolgen ist, dass der zum Präpositionaladverb vorangestellte Präpositivsatz als Thematisierungsausdruck funktioniert und dass der eingekeilte Präpositivsatz als ein Attribut zum Präpositionaladverb aufgefasst werden kann. Dieser Unterschied ergibt sich aus den topologischen Verhältnissen der zwei Einheiten. Das Präpositionaladverb muss also als Bezugselement des Nebensatzes gesetzt werden.

6. Zusammenfassung

Das sprachliche Phänomen *Korrelat* repräsentiert ein in der Fachliteratur vieldiskutiertes Problem des Deutschen. Schon die Zahl der Arbeiten und die Zeitspanne, über die sich diese Auseinandersetzungen mit dem Korrelat erstrecken, sind ein Zeichen dafür, dass die Problematik eine schwerwiegende und wichtige Fragestellung im Deutschen verkörpert.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich nur mit einem „kleinen“ Ausschnitt des Problembereichs *Korrelat*. Gegenstand der Arbeit waren diejenigen valenzbestimmten Korrelate des Deutschen, die in Verbindung mit einem Gliedsatz die Konstruktionskategorie *Korrelatverbindung* gebildet haben und im Matrixsatz als vom verbalen Valenzträger abhängige Elemente eine obligatorische, fakultative oder unzulässige Realisierung gezeigt haben. Die Bestimmung derjenigen Faktoren, die das Auftreten/Nicht-Auftreten dieser Verweiselemente verursachen, erwies sich als keine leichte Aufgabe. Ziel der Arbeit war es, anhand der Grammatikalität des Matrixsatzes/komplexen Satzes Aussagen über den richtigen Korrelatgebrauch im Matrixsatz/komplexen Satz machen zu können bzw. eine Abgrenzung der prototypischen Korrelate von den „Scheinkorrelaten“. In Anlehnung an die IdS-Grammatik von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) und an Zifonun (1995) wurde versucht, nach der von ihnen entwickelten Methode (Tilgung des Nebensatzes und des Korrelates aus dem komplexen Satz) ausgehend von der Struktur des Matrixsatzes über die Grammatikalität der Kommunikativen Minimaleinheit auf die Setzung/Nicht-Setzung des Korrelates schließen zu können sowie das von ihnen definierte Kontinuum-Modell zu „verfeinern“. Diese Methode lenkt die Aufmerksamkeit auf die Struktur des Matrixsatzes, auf ein Feld, das in der Fachliteratur als ein ziemlich vernachlässigtes gilt. Durch die Beobachtung und Beschreibung der Belege ist es uns gelungen, Matrixsatzstrukturen bzw. „Werte“ im Kontinuum-Modell von Zifonun/Hoffmann/Strecker bestimmen zu können, durch die alle komplexen Sätze des Deutschen mit einem valenzbestimmten Korrelat erfasst werden können.

Im Rahmen der Valenztheorie sind die Korrelatverbindungen nach ihrer syntaktischen Funktion gruppiert worden. So wurden verbabhängige Korrelate in

Verbindung mit Subjekt-, Akkusativ-, Genitiv- und Präpositivsätzen detailliert beschrieben. Diese Theorie lieferte Angaben bezüglich der Form, also der qualitativen und quantitativen Valenz des Verbs, das sich als korrelatfördernd, korrelatfreundlich oder korrelatfeindlich erwies. Diese sprachliche Erscheinung ist durch zahlreiche Beispiele aus dem COSMAS II-Korpus illustriert worden. Das Stellungsfeldermodell bot den theoretischen Rahmen für die Stellungsmöglichkeiten der Teilsätze eines komplexen Satzes, wodurch eine Abgrenzung der prototypischen Korrelate von den nicht-prototypischen möglich war, bzw. ermöglichte gleichzeitig eine Positionierung des valenzbestimmten Korrelates im Vor- oder Mittelfeld des Matrixsatzes. Diese theoretischen Überlegungen und die Darstellung der genannten Methoden und Ansichten erstrecken sich über die ersten vier Kapitel.

Kapitel 5 wurde den Analysen gewidmet, in denen sich zum Korrelat *es* und zu seiner Realisierung/Nicht-Realisierung in Verbindung mit einem Subjektsatz die folgenden Feststellungen machen ließen: Das Korrelat *es* muss im Vorfeld des vorangestellten Matrixsatzes immer obligatorisch realisiert werden. Die Struktur des Matrixsatzes entspricht nach der Eliminierung des Nebensatzes und des Korrelates einem Hauptsatzrest, der die obligatorische Setzung des Korrelates erzwingt, um die Grammatikalität der Kommunikativen Minimaleinheit gewährleisten zu können. Im Mittelfeld realisieren die monovalenten Verben fast ausnahmslos das Korrelat *es* obligatorisch. Die Obersätze erweisen sich unter formalem Aspekt entweder als Hauptsatzreste mit obligatorischem Korrelat (*helfen, passieren, überraschen, stimmen, wundern, glücken, angehen,*) oder als Hauptsatzfragmente mit unzulässigem Korrelat (*gelten*). Die Verben *herauskommen, feststehen* und *durchsickern* verbinden sich mit Untersätzen adverbialen Charakters, ohne das Korrelat *es* zuzulassen. Einen weiteren Sonderfall repräsentiert das Verb *feststehen*, das das Auftreten des Korrelates *es* vollkommen ausschließt. Bei den zweiwertigen Vollverben ist das Korrelat meist fakultativ. Die Obersatzstruktur entspricht im Sinne von Zifonun/Hoffmann/Strecker einem Hauptsatzfragment mit fakultativem Korrelat *es*. Bei den relationalen Verben (*liegen an, sich zeigen an, folgen aus, abhängen von*) schließt die Vorfeldstellung des Subjektsatzes das Setzen des Korrelates *es* aus. Für die dreiwertigen Vollverben ist eher die Obligatorik des Korrelates *es* typisch, die wahrscheinlich mit der relativ „großen“

Anzahl der Aktanten in einem Hauptsatzrest zusammenhängt (*kosten, ändern, stimmen*). Die Annahme, dass Korrelate in Kopulakonstruktionen fakulativ wären, erwies sich als falsch. Der Notwendigkeit der Grammatikalität gehorchend treten sie obligatorisch, fakultativ oder sogar unzulässig auf. Spaltsätze verbinden sich immer mit einem obligatorischen Korrelat, während das Nomen *Tatsache* m.E. nicht als Korrelat eingestuft werden kann. Lexikalische Fügungen mit Vollverben weisen alle drei Realisierungsformen des Korrelates *es* auf. *Wenn-* und *als-Sätze* realisieren dagegen das Korrelat *es* immer obligatorisch.

Im Unterschied zum vorausweisenden und gleichzeitig prototypischen Korrelat *es* vertritt das fakultative Demonstrativum *das* im Vorfeld des extraponierten Matrixsatzes in der Abfolge Subjektsatz-Matrixsatz ein nicht-prototypisches Korrelat mit Satzgliedwert. Eingekeilte Subjektsätze ließen sich nicht belegen.

Obwohl die Matrixsatzstrukturen einer akkusativischen Korrelatverbindung denen der Subjektsätze sehr ähnlich waren, haben wir im Kapitel zum Akkusativsatz (Kap. 5.2.) hinsichtlich des Korrelatgebrauchs neuartige Beobachtungen und Feststellungen machen können. Es wurde sowohl im Aktiv als auch im Passiv ein konstanter Korrelatgebrauch bezüglich desselben Verbs erwartet, was sich aber interessanterweise als vollkommen falsch erwies. Dasselbe Verb realisierte bei unterschiedlichen paradigmatischen Kategorien verschiedene Obersatzstrukturen, Hauptsatzreste mit obligatorischem Korrelat und Hauptsatzfragmente mit fakultativem oder unzulässigem Korrelat. Bei der Realisierung des Korrelates *es* waren Tempus, Genus und Modus des Verbs maßgeblich, eine Tatsache, die gegen die Verblisten mit „genauen“ Angaben über den „richtigen“ Korrelatgebrauch spricht.

Das Korrelat *dessen* bei Genitivsätzen weist alle drei Erscheinungsformen eines prototypischen Korrelates auf, es ist also nicht immer fakultativ, wie in der Fachliteratur so oft postuliert wird.

Korrelate der Präpositivsätze lassen sich nur als obligatorische oder fakultative einstufen. Bei diesen Sätzen trat eine völlig neue Erscheinung auf: die Matrixsatzstruktur erwies sich in vielen Fällen nach der Eliminierung der Korrelatverbindung als eine kommunikative Minimaleinheit, als ein grammatischer Hauptsatz. Die Setzung/Nicht-Setzung des Korrelates ließ sich auf eine Valenzerhöhung zurückführen. Im Gegensatz

zum fakultativen Demonstrativum *das* am Anfang des nachgestellten Matrixsatzes ist das Präpositionaladverb an der ersten Stelle des nachgestellten Matrixsatzes immer obligatorisch genauso wie im Fall der Abfolge Matrixsatz-Präpositivsatz-Matrixsatz, in der das Präpositionaladverb als Bezugswort zu einem untergeordneten Attributsatz fungiert.

Zusammenfassend sollte hier das „verfeinerte Kontinuum-Modell“ stehen mit dem Ziel, unter dem Aspekt der Grammatikalität und des Korrelatgebrauchs diejenigen Matrixsatzstrukturen anzugeben, die in der vorliegenden Arbeit während der Analysen entdeckt und beschrieben wurden:

Korrelat								
unzulässig	unzulässig	unzulässig	unzulässig	unzulässig	fakultativ	obligatorisch	obligatorisch	fakultativ
<i>feststeht</i>	Finitum-Ellipse	Person-Ellipse	Adverbialsatz	HSF	HSF	HSR	HS	HS

7. Ausblick

Die vorliegende Arbeit wurde den valenzbestimmten Korrelaten des Deutschen gewidmet. Die Grenzen einer Dissertation erlauben allerdings nicht, alle möglichen Aspekte des untersuchten Gegenstandes in die Forschung einzubeziehen.

Wie schon angedeutet, spricht diese Arbeit nur diejenigen Korrelatverbindungen an, die von einem verbalen Valenzträger abhängen. Wie kompliziert und verwickelt aber die Problematik des Korrelatgebrauchs im Deutschen ist, wird deutlich, wenn man an Substantive/Adjektive denkt, die laut Fachliteratur bestimmte Aktanten verlangen können, deren satzförmige Ausdrucksform das Auftreten eines Korrelates bewirkt. Wie also Korrelate und Korrelatverbindungen der Substantive und Adjektive realisiert werden, wurde in dieser Arbeit nicht thematisiert.

Eine semantische Analyse des Verb bzw. des Satzes sowie eine detaillierte Untersuchung des komplexen Satzes unter einem kommunikativ-pragmatischen Aspekt könnten eventuell auch weitere wichtige Anhaltspunkte zur Erklärung des Korrelatgebrauchs liefern. Diese zwei Aspekte gehörten nicht zum Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

Eine andere potentielle Fragestellung in Hinblick auf die Korrelate betrifft ihre Verwendung im Sprachgebrauch. Bei der Abgrenzung der Problematik von Korrelaten sind wir nur auf die geschriebene deutsche Standardsprache eingegangen, wobei die gesprochene Sprache völlig ausgeklammert wurde. Da in der letzten Zeit die Erforschung der gesprochenen Sprache immer mehr zunimmt, wäre es interessant zu untersuchen, wie sich das Korrelat in der gesprochenen Sprache verhält. Da die gesprochene Sprache auch über prosodische Merkmale verfügt, wäre es empfehlenswert zu analysieren, wie die Intonation des Satzes/des Sprechaktes/der Kommunikativen Minimaleinheit oder die Akzentuierung/Nicht-Akzentuierung der Korrelate ihre Erscheinung beeinflusst.

Der deutschen Standardsprache könnte man die nicht standardisierten Varietäten des Deutschen entgegensetzen. In der vorliegenden Arbeit wurden vor allem Belege des süddeutschen Sprachgebrauchs berücksichtigt. Eine Untersuchung in Bezug auf die Realisierung des Verweiselementes in den nationalen Varietäten bzw. in den nicht standardisierten Varietäten des Deutschen wäre ohne weiteres sinnvoll.

Diese Arbeit beschränkte sich darüber hinaus nur auf das Deutsche, obwohl sie, wie erwähnt, einer kontrastiv konzipierten Arbeit entwachsen ist. Seit der Pützschens Auseinandersetzung mit dem Pronomen *es* sind – mit mehr oder weniger Erfolg – auch kontrastive Untersuchungen entstanden, die einen Vergleich zwischen dem Korrelat des Deutschen und dem Verweiselement einer anderen Sprache angestrebt haben. Aber auch dieser Ansatz lässt noch einiges zu wünschen übrig.

Diesen Überlegungen entwächst die nächste Frage, die mit dem DaF-Unterricht sehr eng zusammenhängt. Wie sollte man die Frage der Korrelate einem Nicht-Muttersprachler vermitteln, wenn man Korrelate nur aufgrund der eigenen Sprachkompetenz korrekt gebrauchen kann. Regeln, die im DaF-Unterricht verwendet werden könnten, fehlen bis heute.

Allen hier skizzierten Fragen könnte man je eine selbstständige Arbeit widmen. Sie dienen als Anregungen für eventuelle weitere Arbeiten. Wie beschrieben, gibt es im Bereich der Korrelate noch viel zu tun.

Bibliographie

Admoni, Wladimir 1976

Es handelt sich um es. Zur gegenwärtigen Lage in der Grammatiktheorie. Wirkendes Wort 26. Jahrgang (1976), 219-227.

Ágel Vilmos 1988

Überlegungen zur Theorie und Methode der historisch-synchronen Valenzsyntax und Valenzlexikographie. Mit einem Valenzlexikon zu den „Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin (1439-1440)“. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, (Lexicographica Series Maior 25).

Ágel Vilmos 1993a

Gebt endlich die Grenze zwischen Wortbildung und Syntax frei! Aktiv und Passiv in der deutschen Nominalphrase. In: *Deutsche Sprache*. 1993, 21. Jahrgang. 128-142.

Ágel Vilmos 1993b

Valenzrealisierung, Finites Substantiv und Dependenz in der deutschen Nominalphrase. Hürth-Efferen: Gabel Verlag. (Klage, Kölner Linguistische Arbeiten – Germanistik, 29.).

Ágel Vilmos 2000

Valenztheorie. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Altmann, Hans 1993

Satzmodus. In: Jacobs, Joachim (Hg.): *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research.* 1. Halbband/Volume 1, Berlin, New York: Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 9.1).

Amrhein, Jürgen 1995

Valenztheoretische Aspekte der Auxiliarisierung. Die Grammatikalisierung des *werden*-Passivs und der Agensanschluss mit *von*. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik.* Hrsg: Antal Mádl/Wolfgang Schmitt, Budapest/Bonn: Gesellschaft Ungarischer Germanisten/Deutscher Akademischer Austauschdienst.

Askedal, John Ole 1985

Zur kontrastiven Analyse der deutschen Pronominalform es und ihrer Entsprechung det im Norwegischen. In: Deutsche Sprache. 1985, 13. Jahrgang, 107-136.

Askedal, John Ole 1988

Über den Infinitiv als Subjekt im Deutschen. Eine empirische Untersuchung anhand des Erzählwerks von Thomas Mann. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. 16/1988, 1-25.

Askedal, John Ole 1990

Zur syntaktischen und referentiell-semantischen Typisierung der deutschen Pronominalform es, Deutsch als Fremdsprache 27. Jahrgang (1990), 213-225.

Askedal, John Ole 1997

Zur typologischen Charakterisierung des Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache. 4/1997, Jahrgang 34., 204-210.

Askedal, John Ole 1999

Nochmals zur kontrastiven Beschreibung von deutsch es und norwegisch det. Ein sprachtypologischer Ansatz. In: Deutsch kontrastiv. Typologisch-vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik. Hrsg: Heide Wegener, Tübingen: Stauffenburg Verlag (Studien zur deutschen Grammatik, Band 59).

Arssenjew, M. G. – Zyganowa, I. A. 2002

Grammatik der deutschen Sprache. Sankt Petersburg: Verlag «SOJUZ».

Ballweg, Joachim 1976

I : SE mit fakultativem Korrelat. In: Untersuchungen zur Verbvalenz. Eine Dokumentation über die Arbeit an einem deutschen Valenzlexikon. Hrsg.: Helmut Schumacher, Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr, 248-252.

Ballweg-Schramm, Angelika 1976

Korrelat und Satzgliedstellung, dargestellt am Beispiel satzförmiger E₀ und E₁. In: Untersuchungen zur Verbvalenz. Eine Dokumentation über die Arbeit an einem deutschen Valenzlexikon. Hrsg.: Helmut Schumacher, Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr, 240-247.

Baschewa, Emilia 1997

- Zur Anwendung des Valenzmodells in kontrastiven Untersuchungen (am Beispiel des Präpositionalobjektsatzes).* In: Deutsch als Fremdsprache, 1997, 34. Jahrgang, Heft 3, 156-161.
- Bausewein, Karin 1990
Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. (Linguistische Arbeiten 251).
- Bærentzen, Per 1987
Die Spezialverwendung des deutschen es und der dänischen Äquivalente det/der. In: Sprachwissenschaft 12, 1987, 341-380.
- Brinker, Klaus 1990
Aktiv und Passiv in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Muttersprache. Bd. 100. Wiesbaden: Gesellschaft für deutsche Sprache.
- Burger, Harald 1973
Idiomatik des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Burger, Harald 2003
Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 2. überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Buscha, Joachim 1972
Zur Darstellung des Pronomens „es“ in einer deutschen Grammatik für Ausländer. In: Deutsch als Fremdsprache 2, 1972, 99-103.
- Buscha, Joachim 1988a
Der Infinitiv als Subjekt. In: Deutsch als Fremdsprache, 1988, 25. Jahrgang, 257-260.
- Buscha, Joachim 1988b
Die Funktionen der Pronominalform ES. In: Deutsch als Fremdsprache 1988, 25. Jahrgang, 27-33.
- Buscha, Joachim – Zoch, Irene 1988

- Der Infinitiv*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie. (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer).
- Bühler, Karl 1982
Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache, Stuttgart, New York: Gustav Fischer Verlag.
- Breindl, Eva 1989
Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Bußmann, Hadumod 2002
Lexikon der Sprachwissenschaft. Dritte, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Colliander, Peter 1983
Das Korrelat und die obligatorische Extraposition. Kopenhagen: C.A. Reitzel Verlag (Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik, Sonderband 2).
- Dallmann, Sabine 1990
Zur Konkurrenz von Infinitivgruppen und Nebensätzen in Subjektfunktion. In: Deutsch als Fremdsprache. 1990, 27. Jahrgang, 92-98.
- Drach, Erich 1963
Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dostal, Karl A. 1981
Deutsch richtig. Grammatik der deutschen Sprache mit Hinweisen auf den richtigen Sprachgebrauch in Zweifelsfällen. Wien: Verlag Leitner.
- Duden 1992
Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag. Bd. 11, (Der Duden in 12 Bänden).
- Duden 1998
Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6. neu bearbeitete Auflage. Mannheim et al.: Dudenverlag. (Der Duden in 12 Bänden, Bd. 4).
- Duden 2005

- Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 7. völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim et. al.: Dudenverlag. (Der Duden in zwölf Bänden, Band 4).*
- Dürscheid, Christa 1991
Modelle der Satzanalyse. Überblick und Vergleich. Hürth-Efferen: Gabel Verlag (Kölner Linguistische Arbeiten – Germanistik 26).
- Dürscheid, Christa 2000
Syntax. Grundlagen und Theorien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag (Studienbücher zur Linguistik, Bd. 3).
- Eisenberg, Peter 1999
Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. Stuttgart – Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Eisenberg, Peter 2004
Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart – Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Erben, Johannes 1966
Abriss der deutschen Grammatik. 9. unveränderte Auflage. München: Max Hueber Verlag.
- Erben, Johannes 1998
Grundzüge der deutschen Syntax. 2. überarbeitete Auflage. Berlin: Weidler Buchverlag.
- Engel, Ulrich – Schumacher, Helmut 1976
Kleines Valenzlexikon deutscher Verben. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache Mannheim, Band 31).
- Engel, Ulrich 1994
Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Engel, Ulrich 1996
Deutsche Grammatik. 3. korrigierte Auflage. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Engel, Ulrich 2004

- Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München: Iudicium.
- Engelen, Bernhard 1986
Einführung in die Syntax der deutschen Sprache. Satzglieder und Satzbaupläne. Bd. II., Baltmannsweiler: Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider.
- Eroms, Hans-Werner 2000
Syntax der deutschen Sprache. Berlin [u.a.]: de Gruyter, (De-Gruyter-Studienbuch).
- Fabricius-Hansen, Cathrine 1992
Subordination. In: Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Ludger Hoffmann (Hg.), Berlin – New York: Walter de Gruyter. 458-483, (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1991)
- Fillmore, Charles J. 1977
The Case for Case Reopened. In: Kasus­theorie, Klassifikation, semantische Interpretation. Beiträge zur Lexikologie und Semantik. Hrsg.: Klaus Heger / János S. Petöfi, Hamburg: Helmut Buske Verlag (Papiere zur Textlinguistik/Papers in Textlinguistics Bd. 11).
- Flämig, Walter 1991
Grammatik des Deutschen. Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge. Erarbeitet auf der theoretischen Grundlage der „Gründzüge einer deutschen Grammatik“. Berlin: Akademie Verlag.
- Fleischer, Wolfgang 1997
Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Földes Csaba – Kühnert Helmut 1992
Hand- und Übungsbuch zur deutschen Phraseologie. Budapest: Tankönyvkiadó.
- Götze, Lutz – Hess-Lüttich, Ernest W.B. 1993
Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- Griesbach, Heinz 1986
Neue deutsche Grammatik. Berlin et al: Langenscheidt.
- Haftka, Brigitta 1993

- Topologische Felder und Versetzungsphänomene.* In: Jacobs, Joachim (Hg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. 1. Halbband/Volume 1, Berlin, New York: Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 9.1).
- Heidolph, Karl Erich – Flämig, Walter – Motsch, Wolfgang 1981
Gründzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie Verlag.
- Helbig, Gerhard 1976
Zur Valenz verschiedener Wortklassen. In: Deutsch als Fremdsprache. Leipzig: Herder Institut, 1976/3, 131-146.
- Helbig, Gerhard 1982
Valenz – Satzglieder – semantische Kasus – Satzmodelle. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard 1986
Zu umstrittenen Fragen der substantivischen Valenz. In: Deutsch als Fremdsprache. 1986/4, 200-207.
- Helbig, Gerhard 1988
Die pronominale Form es im Lichte der gegenwärtigen Forschung. In: *Gedenkschrift für Ingerid Dal.* Hrsg.: John Ole Askedal / Cathrine Fabricius-Hansen / Kurt Erich Schöndorf, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1988, 150-167.
- Helbig, Gerhard – Buscha, Joachim 1994
Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig et.al.: Langenscheidt, Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard – Buscha, Joachim 2001
Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin et.al.: Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard – Schenkel, Wolfgang 1983
Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hentschel, Elke – Weydt, Harald 1990

- Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin-New York: Walter de Gruyter.
- Hentschel, Elke – Weydt, Harald 2003
Handbuch der deutschen Grammatik. 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin-New York: Walter de Gruyter.
- Heringer, Hans Jürgen 1984
Neues von der Verbszene. In: Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache, Hg.: Gerhard Stickel, Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart Bd. LX).
- Heringer, Hans Jürgen 1995
Grammatik und Stil. Praktische Grammatik des Deutschen. Berlin: Cornelsen.
- Heringer, Hans Jürgen 1996
Deutsche Syntax: Dependentiell. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Hessky, Regina 1988
Verbale Phraseologismen: valenzkonform oder nicht? In: Valenzen im Kontrast. Ulrich Engel zum 60. Geburtstag. Hrsg.: Pavica Mrazović und Wolfgang Teubert, Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Hoffmann, Ludger 1992
Thema und Rhema. In: Folia Linguistica. Acta Societatis Linguisticae Europaeae. Tomus XXVI/1-2, Mouton/De Gruyter. 29-46.
- Hoffmann, Ludger 1993
Thema und Rhema in einer funktionalen Grammatik. In: Sprache gebrauchen – Sprachwissen erwerben. Peter Eisenber/Peter Klotz (Hg.), Stuttgart/Düsseldorf/Berlin/Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag.
- Hoffmann, Ludger 1996
Thema und Rhema. In: Sprachwissenschaft. Ein Reader. Berlin-New York: Walter de Gruyter. 598-612.
- Hyvärinen, Irma 1982
Zum Korrelat des deutschen Infinitivs. Oulu: Universität Oulu, (Veröffentlichungen des Instituts für germanische Philologie 5).
- Jung, Walter 1990

- Grammatik der deutschen Sprache*. 10. neubearbeitete Auflage. Mannheim-Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Korhonen, J. 1977
Studien zu Dependenz, Valenz und Satzmodell. T.1., Frankfurt am Main – Wien – u.a.: Lang, (Europäische Hochschulschriften. Reihe 1 = Dt.Lit. u. Germ.)
- Köhler, Karl-Heinz 1976
Zum Problem der Korrelate in Gliedsätzen. In: Untersuchungen zur Verbvalenz. Eine Dokumentation über die Arbeit an einem deutschen Valenzlexikon. Hrsg.: Helmut Schumacher, Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr, 174-239.
- Kvam, Sigmund 1982
Die Einbettung deutscher und norwegischer Infinitivkonstruktionen. Eine kontrastive Studie zur Topologie der Infinitivkonstruktionen im Deutschen und Norwegischen. In: Deutsch Sprache, 1982, 10. Jahrgang, 333-365.
- Latour, Bernd 1981
Zur Fakultativität des Pronomens es als Korrelat satzförmiger Ergänzungen. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache (Hg. Alois Wieralcher) Band 7, Heidelberg: Julius Groos Verlag, 240-253.
- Lewandowski, Theodor 1994
Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg: Quelle – Meyer, (UTB für Wissenschaft: Uni Taschenbücher, Linguistik).
- Leys, Odo 1979
Zur Systematisierung von es. *Deutsche Sprache* 1 (1979), 28-34.
- Marx-Moyse, Janine 1983
Untersuchungen zur deutschen Satzsyntax. Es als vorausweisendes Element eines Subjektsatzes, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte Heft 44).
- Marx-Moyse, Janine 1985
Modaler Infinitiv in Verbindung mit einem Subjektsatz im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Organ der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft. Hrsg: Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, 4, 37-67.

Marx-Moyse, Janine 1986a

Der Subjektsatz als Ergänzung eines Vollverbs im werden-Passiv. In: Wirkendes Wort. Deutsche Sprache in Forschung und Lehre. 36. Jahrgang 1986. 4. Hrsg: Theodor Lewandowski/Heinz Rölleke/Wolfgang Schemme, 297-310.

Marx-Moyse, Janine 1986b

Der Subjektsatz als Ergänzung eines Vollverbs im sein-Passiv. In: Lewandowski, Theodor – Rölleke, Heinz – Schemme, Wolfgang (Hg.): Wirkendes Wort. Deutsche Sprache in Forschung und Lehre. 36. Jahrgang 1986. 5., 387-404.

Marx-Moyse, Janine 1987

Das Gefüge 'LÄSST + SICH + INFINITIV' in Verbindung mit einem Subjektsatz. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte. Hrsg: Helmut Henne / Els Oskaar / Peter von Polenz / Herbert Ernst Wiegand, Berlin – New York: Walter de Gruyter, 1987, 15, 190-208.

Marx-Moyse, Janine 1990

Das prädikativ gebrauchte Partizip I in Verbindung mit einem Subjektsatz. In: Sprachwissenschaft. Hrsg: Rolf Bergmann / Klaus Matzel / Rudolf Schützeichel / Theo Vennemann. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag. Band 15, 404-429.

Marx-Moyse, Janine 1992

Das Prädikatsnomen in Verbindung mit einem Subjektsatz. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. 1992, 20. Jahrgang, 314-335.

Oppenrieder, Wilhelm 1991

Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen. Untersuchungen zur Syntax des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Linguistische Arbeiten 241).

Palm, Christine 1995

Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Pasierbsky, Fritz 1981

Sprachtypologische Aspekte der Valenztheorie unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, 34, 2, 160-177.

Pittner, Karin – Berman, Judith 2004

Deutsche Syntax: ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr, (Narr Studienbücher).

Pütz, Herbert 1975

Über die Syntax der Pronominalform „es“ im modernen Deutsch. Tübingen: Verlag Gunter Narr (Studien zur deutschen Grammatik, 3).

Sandberg, Bengt 1998

Zum es bei transitiven Verben vor satzförmigem Akkusativobjekt. Tübingen: Gunter Narr Verlag (Tübinger Beiträge zur Linguistik 443).

Schatte, Christoph 1982

Das deutsche Morphem es und seine polnischen Entsprechungen. In: Zielsprache Deutsch, 1982, 3, 42-47.

Schippan, Thea 1984

Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Schöfer, Göran 1989

Prinzipien von Valenzänderungen. Am Beispiel des deutschen Dativs. In: Zeitschrift für Germanistik. 1, 1989, 83-90.

Schumacher, Helmut 1986

Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben. Berlin, New York: Walter de Gruyter, (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 1.).

Schreiber, Herbert – Sommerfeldt, Karl-Ernst – Starke, Günter 1991

Deutsche Adjektive. Wortfelder für den Sprachunterricht. Leipzig et. al.: Langenscheidt, Verlag Enzyklopädie.

Schreiber, Herbert – Sommerfeldt, Karl-Ernst – Starke, Günter 1993

Deutsche Substantive. Wortfelder für den Sprachunterricht. Leipzig et. al.: Langenscheidt, Verlag Enzyklopädie.

Sommerfeldt, Karl-Ernst – Schreiber, Herbert 1977a

Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Adjektive. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

Sommerfeldt, Karl-Ernst – Schreiber, Herbert 1977b

- Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive.* Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst – Starke, Günter 1998
Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Sonnenberg, Bernhard 1992
Korrelate im Deutschen. Beschreibung, Geschichte und Grammatiktheorie, Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 124).
- Starke, Günter 1988
Prädikative Adjektive mit Ergänzungssätzen und Infinitivgruppen. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 25. Jahrgang, 21-27.
- Stepanova, M.D. – Helbig, Gerhard 1978
Wortarten und das Problem der Valenz in der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Sternkopf, Jochen 1992
Valenz in der Phraseologie? Ein Diskussionsbeitrag. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 29/1992, Hf. 4, 221-224.
- Storrer, Angelika 2003
Ergänzungen und Angaben. In: Ágel Vilmos et. al. (Hg.): *Dependenz und Valenz. Dependency and Valency. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. An International Handbook of Contemporary Research.* 1. Halbband/Volume 1. Berlin – New York: Walter de Gruyter, 764-780, (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 25.1).
- Tarvainen, Kalevi 1981
Einführung in die Dependenzgrammatik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, (Reihe Germanistische Linguistik; 35, Kollegbuch).
- Tarvainen, Kalevi 1982
Dependenzuelle Satzgliedsyntax des Deutschen. Mit sprachgeschichtlichen Erläuterungen. 2. Aufl. Oulu: Universität Oulu.

Tesnière, Lucien

1959 *Éléments de syntaxe structurale*. Paris: Librairie C. Klincksieck.

1980 *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Herausgegeben und übersetzt von Ulrich Engel. Stuttgart: Klett-Cotta.

Tomaselli, Alessandra 1986

„*Das unpersönliche `es`* - Eine Analyse im Rahmen der Generativen Grammatik“, *Linguistische Berichte* 102 (1986), 171-190.

Torzova, M.V. 1983

Zur Valenz der Phraseologismen. In: *Deutsch als Fremdsprache* 1983, 5. 283-287.

Vancea, Georgeta 1978

„*Es*“ und seine rumänischen Entsprechungen. In: *Zielsprache Deutsch*. 1978, 1., 16-20.

Weinrich, Harald 1986

Klammersprache Deutsch. In: *Sprachnormen in der Diskussion*. Beiträge vorgelegt von Sprachfreunden. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Weinrich, Harald 1993

Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim et.al.: Dudenverlag.

Welke, Klaus M. 1988

Einführung in die Valenz- und Kasustheorie. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Welke, Klaus 1989

Pragmatische Valenz: Verben des Besitzwechsels. In: *Zeitschrift für Germanistik*. 1., 1989, 5-18.

Welke, Klaus 1994

Valenz und Satzmodelle. In: *Valenztheorie – Werden und Wirkung*. Wilhelm Bondzio zum 65. Geburtstag, Hrsg.: Werner Thielemann / Klaus Welke, Münster: Nodus Publikationen, 227-244.

Wha-Young Jung 1995

Zum syntaktischen Status der subordinativen Konjunktionen. In: Eichinger, Ludwig M. – Eroms, Hans-Werner (Hg.): *Dependenz und Valenz*. Hamburg:

- Helmut Buske Verlag (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft, Bd. 10), 99-103.
- Wöllstein-Leisten, Angelika – Heilmann, Axel – Stepan, Peter – Vikner, Sten 1997
Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse, Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Zifonun, Gisela 1995
Minimalia Grammaticalia: das nicht-Phorische es als Prüfstein Grammatischer Theoriebildung. *Deutsche Sprache* 23. Jahrgang (1995), 39-60.
- Zifonun, Gisela – Hoffmann, Ludger – Strecker, Bruno 1997
Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York: Walter de Gruyter. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache).
- Zittebart, Jussara Paranhos 2002a
Zur korrelativen Subordination im Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, (Linguistische Arbeiten, 464).
- Zitterbart, Jussara Paranhos 2002b
Zur Mittelfeldfähigkeit des Korrelats es in Verbindung mit Subjektsätzen. In: *Sprachwissenschaft* 27.2 (2002), 149-195.

<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>
<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/install/>
<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/referenz/korpora.html>
<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/referenz/archive.html>)
<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/hilfe/allgemein/quicktour.html>